

# Managementplan

für das Europaschutzgebiet

„Tullnerfelder Donau-Auen“

MIT UNTERSTÜTZUNG DES LANDES NIEDERÖSTERREICH UND DER EUROPÄISCHEN UNION



LE 14-20  
Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäischer  
Landwirtschaftsfonds  
für die Entwicklung  
des ländlichen Raums:  
Hier investiert Europa in  
die ländlichen Gebiete



**Auftraggeber/Herausgeber:** Land NÖ, Amt der NÖ Landesregierung, Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr - Abteilung Naturschutz, Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten, Tel.: 02742/9005-15237, post.ru5@noel.gv.at; <https://www.noe.gv.at/noe/Naturschutz/Naturschutz.html>

**2., redaktionell überarbeitete Version**

**Bearbeitung:** Knollconsult Umweltplanung ZT GmbH

**Bildnachweis (Titelblatt):** © Martin Dürr (Wikimedia Commons, CC BY-SA 2.0)

St. Pölten, 2023

© Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung oder Verwertung bleiben dem Land Niederösterreich vorbehalten.

## Inhaltsverzeichnis

(Bitte die Seitenzahlen rechts oben beachten)

Gebietsbeschreibung.....	4
Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen .....	9
Beschreibung der Schutzgüter .....	14
Literatur .....	242

**GEBIETSBESCHREIBUNG**

Biogeografische Region	kontinental	
Fläche ges. (ha)	rd. 17.987 ha	
Europaschutzgebiet	FFH-Gebiet (Tullnerfelder Donau-Auen)	Vogelschutzgebiet (Tullnerfelder Donau-Auen)
Gebietsnummer	AT1216000	AT1216V00
Fläche* (ha)	rd. 17.533 ha	rd. 17.763 ha
Bezirke	Korneuburg, Krems-Land, Krems-Stadt, St. Pölten-Land, Tulln	Korneuburg, Krems-Land, Krems-Stadt, St. Pölten-Land, Tulln
Gemeinden	Absdorf, Gedersdorf, Grafenegg, Grafenwörth, Hausleiten, Königsbrunn am Wagram, Kirchberg am Wagram, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems an der Donau, Langenrohr, Langenzersdorf, Leobendorf, Muckendorf-Wipfing, Rohrendorf bei Krems, Spillern, St. Andrä-Wördern, Stockerau, Traismauer, Tulln an der Donau, Zeiselmauer-Wolfpassing, Zwentendorf an der Donau	Absdorf, Furth bei Göttweig, Gedersdorf, Grafenegg, Grafenwörth, Hausleiten, Königsbrunn am Wagram, Kirchberg am Wagram, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems an der Donau, Langenrohr, Langenzersdorf, Leobendorf, Muckendorf-Wipfing, Rohrendorf bei Krems, Spillern, St. Andrä-Wördern, Stockerau, Traismauer, Tulln an der Donau, Zeiselmauer-Wolfpassing, Zwentendorf an der Donau
Höhenstufen (max./min. m Höhe)	203 m / 140 m	196 m / 163 m

\* Quelle: Feinabgrenzung, Stand November 2021

Die Europaschutzgebiete „Tullnerfelder Donau-Auen“ (FFH- und Vogelschutzgebiet) als Teil der Region NÖ Mitte erstrecken sich zwischen Wien und Krems hauptsächlich am nördlichen, zum Teil aber auch am südlichen Donauufer. Das Gesamtgebiet (FFH- und Vogelschutzgebiet) liegt auf der Austufe der Donau, die im Norden vom Wagram und im Süden von den Ausläufern des Wienerwaldes begrenzt wird. In den „Tullnerfelder Donau-Auen“ befinden sich einige der größten zusammenhängenden Auwälder Österreichs. Allerdings sind die Hartholz- und Weichholzaunen sowie die Gewässer des Gebietes aufgrund der Regulierung der Donau und der Kraftwerksbauten Greifenstein und Altenwörth in ihrer Hydrologie stark beeinträchtigt. Hochwässer können jedoch an mehreren Stellen selbstständig in das Auegebiet eindringen bzw. auch eingeleitet werden. Eingestreut sind verschiedene Grünlandtypen von Feuchtwiesen bis hin zu Heißländern (Trockenstandorte auf Schotterablagerungen) mit steppenartigen, artenreichen Trockenrasen.

**Lebensraumtypen nach der FFH-Richtlinie**

Die Altarme sind zum Großteil vom Hauptstrom abgeschnitten; eine Anbindung an die Donau und eine Vernetzung ist langfristig anzustreben. In diesen nährstoffreichen Gewässern schwimmen z.T. Teppiche von Teich- und Wasserlinsen; sie zählen zum Lebensraumtyp der Natürlichen eutrophen Seen mit einer Vegetation des *Magnopotamions* oder Hydrocharitions (LRT 3150). Entlang der Altarme befinden sich die Auen-Wälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (LRT 91E0\*). Einen wesentlich größeren Anteil am Wald

haben jedoch die Hartholzauenwälder mit *Quercus robur*, *Ulmus laevis*, *Ulmus minor*, *Fraxinus excelsior* oder *Fraxinus angustifolia* (LRT 91F0). Auf den trockenen Schotterböden des Gebiets haben sich, begünstigt durch die historische landwirtschaftliche Nutzung, Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (LRT 6210) ausgebildet. Auf etwas wüchsigeren Wiesenstandorten entwickeln sich zum Teil großflächige Magere Flachland-Mähwiesen (LRT 6510).

### **Tier- und Pflanzenarten nach der FFH-Richtlinie**

Flussauen sind auf Grund ihrer Standortvielfalt sehr artenreiche Gebiete. Neben Gewässern, unterschiedlich ausgeprägten Uferzonen und Standorten mit feuchten Böden umfassen sie auch Trockenstandorte. Zahlreiche Fischarten wie Schied, Weißflossen-Gründling, Bitterling, Perlfisch, Frauenerfling, Steinbeißer, Goldsteinbeißer, Schrätzer und Streber haben hier wichtige Vorkommen. Die Gemeine Flussmuschel kommt zumindest noch lokal vor. Im Bereich der Augewässer und der angrenzenden Weichholzauen hat auch der Biber seinen Lebensraum. Das Gebiet bietet dem Donaukammolch und der Rotbauchunke gute Habitate mit zahlreichen Laichgewässern und günstigen Landlebensräumen. In alten, totholzreichen Auwaldbeständen findet der Scharlachkäfer Eiablageplätze vor. Auf den Trockenrasen und Heißländern findet auch der Steppeniltis einen Lebensraum.

Eschenreiche Auwaldbestände mit besonnten Lichtungen stellen einen wichtigen Lebensraum des Eschen-Scheckenfalters dar. Der Große Feuerfalter ist ein typischer Bewohner feuchter bis halbtrockener Wiesen.

### **Vogelarten nach der Vogelschutzrichtlinie**

Die Brutvogelfauna des Gebiets umfasst sämtliche charakteristische Auwaldarten wie Spechte und Greifvogelarten (Grauspecht, Mittelspecht, Rotmilan, Schwarzmilan, etc.). Aufgrund der mosaikartigen Zusammensetzung der unterschiedlichen Lebensräume (Fließgewässer, Altarmsysteme, Wälder, Offenlandschaft) bietet das Gebiet zahlreichen Vogelarten ausgesprochen günstige Voraussetzungen (als Überwinterungs-, Nahrungs- und Brutgebiet oder Rastplatz am Durchzug).

### **Naturschutzfachliche Bedeutung**

Den „Tullnerfelder Donau-Auen“ kommt als eines der größten Auwaldgebiete Österreichs eine besonders hohe Bedeutung innerhalb der Europaschutzgebiete zu. Gemeinsam mit den „Donau-Auen östlich von Wien“ und den „March-Thaya-Auen“ sind sie österreichweit ein bedeutendes Verbreitungsgebiet der Lebensraumtypen Hartholzauenwälder mit *Quercus robur*, *Ulmus laevis*, *Ulmus minor*, *Fraxinus excelsior* oder *Fraxinus angustifolia* (LRT 91F0) und Auen-Wälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (LRT 91E0\*). Letztere sind im Natura 2000-Netzwerk von besonders hoher naturschutzfachlicher Bedeutung, da sie im Bundesgebiet durch flussbauliche Maßnahmen (z.B. Abdämmungen), die Absenkung des Grundwasserspiegels (z.B. durch Laufkraftwerke) und durch forstwirtschaftliche Intensivierung in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen sind und auch die Trendprognose rückläufig ist. Aus der Gruppe der Süßwasserlebensräume wurden sechs von insgesamt neun in Österreich vorkommenden FFH-Lebensraumtypen in den „Tullnerfelder Donau-Auen“ ausgewiesen, jedoch gilt lediglich der Lebensraumtyp Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des *Magnopotamions* oder *Hydrocharitions* (LRT 3150) als weit verbreitet. Aus der Gruppe des natürlichen und naturnahen Graslandes kommen die Naturnahen Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (LRT 6210) sowie die Mageren Flachland-Mähwiesen (LRT 6510) großflächig vor.

Die hohe Bedeutung der „Tullnerfelder Donau-Auen“ im Rahmen des Natura 2000-Netzwerkes erklärt sich weiters durch das Vorkommen etlicher wichtiger FFH-Tier- und Pflanzenarten mit signifikantem Vorkommen im Gebiet. Aus der Klasse der Säugetiere ist der Biber zu erwähnen. Er besitzt im östlichen Niederösterreich in den Donau-, March- und

Thaya-Auen ein wichtiges Verbreitungszentrum in Mitteleuropa. Der Fischotter hat hier in den Auen nur ein kleines Vorkommen. Dennoch ist das Gebiet eine wichtige nationale Schnittstelle zur weiteren Verbreitung der Art. Als Vertreter der Amphibien kommen Rotbauchunke und Donaukammolch vor. Beides sind Tieflandarten, die in den „Tullnerfelder Donau-Auen“ ein wichtiges Verbreitungszentrum in Niederösterreich haben. Für Fischarten stellen die „Tullnerfelder Donau-Auen“ mit dem Donaustrom, den Altarmen und Altwässern einen bedeutenden Süßwasserlebensraum innerhalb Österreichs und Europas dar. Die Weichtiere sind im Gebiet durch die Gemeine Flussmuschel (*Unio crassus*) vertreten, sie lebt ausschließlich im Bereich der Perschlingmündung. Unter den Käfern ist der Scharlachkäfer besonders hervorzuheben, da einer seiner Verbreitungsschwerpunkte in Auwäldern liegt. Bei den Pflanzenarten ist der Kriech-Sellerie besonders zu erwähnen, da er in Europa nur äußerst selten vorkommt. In Niederösterreich gibt es ihn nur in drei FFH-Gebieten („Feuchte Ebene – Leithaauen“, „Tullnerfelder Donau-Auen“ und „Steinfeld“).

**Typische Gebietsfotos**

Die Aufnahme zeigt ein Altarmsystem in der Nähe von Tulln. Es bietet zahlreichen Wasservögeln einen Lebensraum oder Rastplatz am Durchzug. (Aufnahme: September 2022)



Der Donauarm Altenwörth liegt auf Höhe des Kraftwerkes Altenwörth. Er stellt direkt neben dem Kraftwerk einen naturnahen Lebensraum für zahlreiche Wasservögel dar. Auch der Fischotter findet hier genügend Nahrung. (Aufnahme: September 2022)



Das Bild zeigt eine Fischeaufstiegshilfe von der Donau in den Altarm Altenwörth. Ein Graureiher nutzte diese günstige Stelle für die Jagd. (Aufnahme: September 2022)



Überschwemmte Auwaldbereiche mit Totholz sind wertvolle Lebensräume, die es nur noch selten gibt. (Aufnahme: Spetember 2022)

## ERHALTUNGSZIELE UND ERHALTUNGSMASSNAHMEN

Die Definition von Erhaltungszielen sowie dafür notwendiger Maßnahmen bildet eine entscheidende Grundlage für das Management in Europaschutzgebieten. In Artikel 1 der FFH-Richtlinie ist der Begriff „Erhaltung“ als die Summe der Maßnahmen definiert, die erforderlich sind, um für die FFH-Lebensräume und -Arten einen „günstigen Erhaltungszustand“ zu sichern oder wiederherzustellen. Artikel 1 Absatz 1 der Vogelschutzrichtlinie besagt: *„Diese Richtlinie betrifft die Erhaltung sämtlicher wildlebenden Vogelarten, die im europäischen Gebiet der Mitgliedstaaten, auf welches der Vertrag Anwendung findet, heimisch sind. Sie hat den Schutz, die Bewirtschaftung und die Regulierung dieser Arten zum Ziel und regelt die Nutzung dieser Arten“.* Absatz 2 definiert den Geltungsbereich: *„Sie gilt für Vögel, ihre Eier, Nester und Lebensräume“.*

Zu den Erhaltungsmaßnahmen besagt Artikel 6 Absatz 1 der FFH-Richtlinie: *„Für die besonderen Schutzgebiete legen die Mitgliedstaaten die nötigen Erhaltungsmaßnahmen fest, die gegebenenfalls geeignete, eigens für die Gebiete aufgestellte oder in andere Entwicklungspläne integrierte Bewirtschaftungspläne und geeignete Maßnahmen rechtlicher, administrativer oder vertraglicher Art umfassen, die den ökologischen Erfordernissen der natürlichen Lebensraumtypen nach Anhang I und der Arten nach Anhang II entsprechen, die in diesen Gebieten vorkommen.“*

Artikel 6 Absatz 3 der FFH-Richtlinie sieht eine Prüfung auf Verträglichkeit von Plänen und Projekten mit den Erhaltungszielen des Gebietes vor. Bei der Festlegung der Erhaltungsziele sollten alle in dem Gebiet vorhandenen Schutzgüter berücksichtigt werden.

Die Erhaltungsziele sind spezifisch auf einzelne oder mehrere Elemente des Gebietes zugeordnet. Sie unterstützen das Management des Gebietes sowie die Überwachung und Berichterstattung. Die Beschreibung der Erhaltungsziele baut auf den realen Landschaftsbedingungen der Gebiete auf und beschreibt die Teilräume für die Allgemeinheit verständlich. Die Erhaltungsziele streben eine umfassende Beschreibung der Zielvorgaben des Gebietes an und decken damit wesentliche Ansprüche der Schutzgüter des Gebietes ab. Als wesentliche Grundlage für Naturverträglichkeitsprüfungen nach § 10 NÖ Naturschutzgesetz 2000 stellen die Erhaltungsziele auch eine gutachterliche Basis für Bewilligungsverfahren dar.

Im Folgenden werden die gebietsbezogenen Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen vorgestellt. Im Kapitel „Beschreibung der Schutzgüter“ sind die, für die signifikanten Schutzgüter spezifischen, Erhaltungsziele und -maßnahmen zu finden.

### **Erhaltungsziele für das Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“**

Erhaltung oder Wiederherstellung einer ausreichenden Vielfalt und einer ausreichenden Flächengröße der Lebensräume aller in der Verordnung über die Europaschutzgebiete Niederösterreichs unter § 2 Abs. 2 genannten Arten. Im Speziellen betrifft dies die Erhaltung eines ausreichenden Ausmaßes an:

#### **...gebietstypischem Mosaik aus Waldbeständen, Augewässern und Offenlandlebensräumen**

Das vielfältige Lebensraumangebot ist für zahlreiche, schützenswerte Vogelarten wichtig. Viele Arten brüten in den Wäldern, brauchen aber die Offenlandlebensräume zur Nahrungssuche. Auch Wespenbussard und Grauspecht benötigen einen hohen Anteil an abwechslungsreichen Altholzbeständen und Wiesenflächen in ihrem Lebensraum. In den Auenwald eingestreute, kleinflächig unbewaldete Bereiche (Auenbrachen, Überschwemmungswiesen, Schlammfluren, usw.) sind zum Beispiel als Teillebensraum für den Schwarzstorch von ho-

her Bedeutung. Der Fischadler nutzt unterschiedliche Nistplätze (z.B. Bäume, Masten oder Felsen), benötigt jedoch immer Gewässer in unmittelbarer Nähe.

### **...störungsfreien Waldbeständen mit für Großgreifvögel geeigneten Horstbäumen**

Große, zusammenhängende, nicht durch Straßen und andere Landnutzungsformen zerschnittene Wälder bieten störungsempfindlichen Vogelarten mit großen Revieren optimale Lebensräume. Kaiseradler und Seeadler sind auf mächtige Horstbäume angewiesen, die einen freien Anflug gewähren. Rotmilan und Schwarzmilan brüten in hohen, lückigen Altholzbeständen, hauptsächlich in Auenwäldern oder an Waldrändern, wo sie freien Anflug zum Nest (Horst) vorfinden. Sakerfalke und Wanderfalke errichten selbst keine Nester sondern nützen verlassene Nester anderer Großgreifvögel oder brüten am nackten Fels.

### **...alt- und totholzreichen Waldbeständen mit naturnaher Baumartenzusammensetzung**

Alt- und totholzreiche Waldbestände sind Lebensraum anspruchsvoller Waldvogelarten wie z.B. Schwarzspecht, Mittelspecht oder Halsbandschnäpper.

### **...naturnahen und störungsfreien Altwässern und Schilfbeständen**

Schilfbestände und Altwässer stellen wichtige Nahrungs- und Bruthabitate für ans Wasser gebundene Vogelarten dar. Sie bieten einen Lebensraum für beispielsweise Rohrweihe, Purpurreiher, Zwergdommel, Tüpfelsumpfhuhn und Nachtreiher. Die Trauerseeschwalbe nutzt bei ihrem Durchzug Altarme und Sumpfwiesen als Rastplätze.

### **...Gewässerabschnitten mit einer naturnahen Fließgewässerdynamik und einer entsprechenden Dynamik der Uferzonen**

Die Gewässerdynamik ist die wesentliche Gestaltungskraft in Auengebieten. Die Donau, Donauzuflüsse sowie der Gießgang bei Greifenstein und die Uferzonen haben eine wichtige Funktion als Wanderungs- und Ausbreitungskorridore für Fischarten und dienen daher als Nahrungshabitat für viele Vogelarten wie dem Eisvogel. Das Blaukehlchen bevorzugt Nassstandorte mit regelmäßigen Überschwemmungen. Die Wintergäste (Singschwan, Zwergsäger, Sterntaucher, Ohrentaucher und Prachtaucher) überwintern an der Donau und ihren Zuflüssen.

### **...extensiv bewirtschafteten Auwiesen, Heißländern und Dämmen**

Der Bestand großer, zusammenhängender Wiesen im Auenwald ist im Kontext der heute weitgehend ackerbaudominierten Landschaft des Tullnerfeldes einzigartig. Die extensive Nutzung der Wiesen, meist ohne jegliche Düngung, bewirkt einen guten Erhaltungsgrad mit hohem Artenreichtum. Zahlreiche Vogelarten nutzen die Wiesen zur Nahrungssuche, so suchen Silberreiher, Bruchwasserläufer die Auwiesen nach Beute ab. Die Randstrukturen werden auch gerne als Brutplatz genutzt, etwa von Sperbergrasmücke und Neuntöter.

## **Erhaltungsziele für das FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“**

Für das FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ werden folgende Erhaltungsziele festgelegt:

Die Erhaltung oder Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes der in der Verordnung über die Europaschutzgebiete Niederösterreichs § 33 Abs. 2 ausgewiesenen natürlichen Lebensraumtypen und Lebensräume der Tier- und Pflanzenarten. Im Speziellen sind dies die Erhaltung eines ausreichenden Ausmaßes an:

**...naturnahen, stehenden Gewässern**

Stehende Gewässer sind für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten ein wichtiger Lebensraum. Oligo- bis mesotrophe stehende Gewässer mit Vegetation der *Littorelletea uniflorae* und/oder der *Isoëto-Nanojuncetea* (LRT 3130), Oligo- bis mesotrophe kalkhaltige Gewässer mit benthischer Vegetation aus Armluchteralgen (LRT 3140) und Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des *Magnopotamions* oder *Hydrocharitions* (LRT 3150) kommen im Gebiet vor und stellen bedeutende Lebensräume dar. Mit entsprechender Ufervegetation besiedeln auch Biber naturnahe, stehende Gewässer. Der Schlammpeitzger besiedelt bevorzugt pflanzenreiche Stillgewässer wie Weiher oder Tümpel. Auch der Weißflossen-Gründling und die Koppe können in stehenden Gewässern vorkommen. Sie benötigen dann kühle, sauerstoffreiche Gewässer mit hoher Lichtintensität.

**...flachen, sonnenexponierten, fischfreien oder -armen Stillgewässern**

Im Gebiet haben der Schutz der Großen Moosjungfer und der Grünen Keiljungfer besondere Bedeutung. Die Fortpflanzungsgewässer sollten möglichst störungsarm sein und nur wenig von Erholungssuchenden genutzt werden.

**...Fließgewässerabschnitten mit natürlicher bzw. naturnaher Dynamik**

Die Gewässerdynamik ist die wesentliche Gestaltungskraft in Auengebieten. Die Donau, Donauzuflüsse sowie der Gießgang bei Greifenstein und die Uferzonen haben eine wichtige Funktion als Wanderungs- und Ausbreitungskorridore. Die Alpinen Flüsse und ihre Ufervegetation von *Salix eleagnos* (LRT 3240), Flüsse der planaren bis montanen Stufe mit Vegetation des *Ranunculion fluitantis* und des *Callitricho-Batrachion* (LRT 3260) und Flüsse mit Schlammböden mit Vegetation des *Chenopodion rubri p.p.* und des *Bidention p.p.* (LRT 3270) bieten für viele Fischarten im Gebiet einen Lebensraum. Sie dienen weiters als Lebensraum für Fischotter oder Biber. Die meisten Fischarten, die im Gebiet als signifikantes Schutzgut ausgewiesen sind, sind auf eine natürliche Gewässerdynamik angewiesen. Streber, Zingel, Schied, Schrätzer, Perlfisch, Donaukaulbarsch und Frauenerfing sind hier anzuführen. Auch die Gemeine Flussmuschel ist auf sauerstoffreiche Fließgewässer mit sommerwarmen Bereichen angewiesen. Schlammböden an Flüssen (LRT 3270) sind auch geeignete Lebensräume für den im Europaschutzgebiet vorkommenden Kriech-Sellerie.

**...naturnahen, für Fischpopulationen durchgängigen Bach-, Fluss- und Aulandschaften mit ihrer Dynamik**

Das FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ ist eines der fischartenreichsten Gebiete in Niederösterreich. Viele Fischarten der FFH-Richtlinie bewohnen die großen Flüsse und wandern zum Laichen in die Bäche und Nebengewässer ein. Die Durchgängigkeit der Nebengewässer und eine natürliche Dynamik sind beispielsweise für Steinbeißer, Goldsteinbeißer, Bitterling und Sichling von Bedeutung.

**...naturnahem trockenem Grasland und dessen Verbuschungsstadien**

Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (LRT 6210) und Subpannonische Steppen-Trockenrasen (LRT 6240\*) stellen besonders artenreiche Lebensräume dar. Die Heißländer bieten auch für den Steppeniltis einen Lebensraum in dem gewässerdominierten Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“. Auf den nährstoffarmen Trockenrasen ist auch die Pannonische Küchenschelle zu finden.

### **...naturnahen feuchten Hochstauden- und Hochgrasfluren**

Bei den Feuchten Hochstaudenfluren der planaren und montanen bis alpinen Stufe (LRT 6430) handelt es sich um artenreiche, feuchte und nährstoffreiche Hochstauden- und Hochgrasfluren, die eindrucksvolle Pflanzenbestände beherbergen. Das Grasland bietet aber auch zahlreichen Tierarten einen Lebensraum, wie dem Großen Feuerfalter oder dem Russischen Bären.

### **...mageren Flachland-Mähwiesen**

Die extensive Nutzung der Wiesen, meist ohne jegliche Düngung, bewirkt einen guten Erhaltungsgrad mit hohem Artenreichtum. Die Schmetterlingsarten Heller und Dunkler Wiesenknopf Ameisen-Bläuling befinden sich in den feuchteren Bereichen der Mageren Flachland-Mähwiesen (LRT 6510).

### **...naturnahen, strukturreichen Auenwaldbeständen mit ausreichendem Alt- und Totholzanteil**

Die Flüsse dieses FFH-Gebietes werden von Auen-Wäldern mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (LRT 91E0\*) gesäumt. Die Erhaltung dieser hochwertigen, regelmäßig überfluteten Gehölzstreifen ist für eine ganze Reihe an Schutzgütern von Bedeutung. Die Weichholzaunen bieten unter anderem geeignete Bedingungen für den Biber. Er fällt die Bäume am Uferstrand und ernährt sich von deren Knospen und Rinde. Bereits etwas außerhalb des direkten Überflutungsgebietes schließen die Hartholzaunen, in diesem Fall Hartholzaunenwälder mit *Quercus robur*, *Ulmus laevis*, *Ulmus minor*, *Fraxinus excelsior* oder *Fraxinus angustifolia* (LRT 91F0), an. In den Auenwald eingestreute, kleinflächig unbewaldete Bereiche (Auenbrachen, Überschwemmungswiesen, usw.) sind als Teillebensraum für Schmetterlingsarten wie Eschen-Schneckenfalter und Heckenwollfalter von hoher Bedeutung. Die Totholzkäferarten Hirschkäfer und Scharlachkäfer sind auf strukturreiche Wälder mit hohem Alt- und Totholzanteil angewiesen. In den lichten und naturnahen Waldbereichen ist auch der Frauenschuh zu finden.

### **...Laichbiotopen und ihres Umlandes für Amphibien**

Auengewässer in ihrer typischen Profilausformung mit Flachwasserbereichen, Verlandungsabschnitten, Tiefenzonen und naturnahen Uferstrukturen sind unter anderem als Lebensräume für die Amphibienarten Rotbauchunke und Donaukammolch wichtig. Rotbauchunke und Donaukammolch benötigen pflanzenreiche Gewässer, da sie die Eier an den Wasserpflanzen ablegen. Um den Ursachen für den Populationsrückgang entgegenzuwirken, sind die Erhaltung der Lebensräume, und dabei besonders die Bewahrung und Förderung der Dynamik in der Entwicklung von Kleingewässern, die vordringlichen Aufgaben beim Schutz der Amphibien.

### **...Vorkommensstandorten der Sumpfgладиöle**

Die Sumpfgладиöle ist bevorzugt auf nährstoffarmen Feuchtwiesen oder Streuwiesen anzutreffen. Sie kann jedoch auch auf Halbtrockenrasen wachsen. Sie ist empfindlich gegenüber Nährstoffeinträgen und Verbuschung.

**Erhaltungsmaßnahmen für die Europaschutzgebiete (FFH- und Vogelschutzgebiet) „Tullnerfelder Donau-Auen“**

- Erhaltung einer naturnahen Baumartenzusammensetzung mit auentypischen mehrstufig aufgebauten Waldbeständen
- Erhaltung bzw. Sicherung von Überhältern als Horst- und Höhlenbäume
- Anlage von Pufferzonen entlang der Gewässer mit extensiver Nutzung als Rückzugsraum bzw. zur Verringerung der Schadstoff- und Nährstoffeinträge in die Gewässer
- Anbindung von Altwässern an Fließgewässer (laterale Vernetzung)
- Lenkung der Freizeitnutzung von Uferzonen
- Wiederherstellung der Durchgängigkeit von Gewässern, beispielsweise durch Umbau/Entfernung von Wehren, Anlage von Umgehungsgerinnen
- Schaffung von naturnahen Strukturen im Gewässerprofil und an den Uferbereichen, beispielsweise durch Rücknahme harter Verbauungen, Erhaltung und/oder Anlage von Gehölz- und Hochstaudensäumen, Belassen von Totholz
- Verbesserungen der Gewässerstruktur zur Unterstützung der Ausbildung natürlicher Kies- und Schotterstandorte an Fließgewässern
- Extensive Nutzung und Wiederaufnahme einer extensiven Pflege von Wiesen auf ungenutzten bzw. verbrachten Flächen, gegebenenfalls vorheriges Schwenden von verbuschten Bereichen
- Ausweisung von störungsarmen Altholzbeständen als Brutplatz von Seeadler und anderen Großhorstbrütern
- Erhalt und Neuanlage von passenden Laichgewässern für den Donaukammolch und Rotbauchunke. Förderung der Vernetzung der bestehenden Amphibiengewässer durch Maßnahmen des Biotopverbundes – auch außerhalb von Schutzgebieten
- Schutz vor Verbuschung und hohen Nährstoffeinträgen (z.B. Düngung) auf Vorkommensstandorten der ausgewiesenen Pflanzenarten

## BESCHREIBUNG DER SCHUTZGÜTER

<b>Übersicht der Schutzgüter.....</b>	<b>3</b>
<b>Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie.....</b>	<b>7</b>
3130 Oligo- bis mesotrophe stehende Gewässer mit Vegetation der <i>Littorelletea uniflorae</i> und/oder der <i>Isoëto-Nanojuncetea</i> .....	8
3140 Oligo- bis mesotrophe kalkhaltige Gewässer mit benthischer Vegetation aus Armelechteraigen .....	11
3150 Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des <i>Magnopotamions</i> oder <i>Hydrocharitions</i> .....	13
3240 Alpine Flüsse und ihre Ufervegetation von <i>Salix eleagnos</i> .....	16
3260 Flüsse der planaren bis montanen Stufe mit Vegetation des <i>Ranunculion fluitantis</i> und des <i>Callitricho-Batrachion</i> .....	19
3270 Flüsse mit Schlammhängen mit Vegetation des <i>Chenopodion rubri p.p.</i> und des <i>Bidention p.p.</i> .....	22
6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien .....	25
6240* Subpannonische Steppen-Trockenrasen.....	29
6430 Feuchte Hochstaudenfluren der planaren und montanen bis alpinen Stufe .....	32
6510 Magere Flachland-Mähwiesen .....	35
91E0* Auen-Wälder mit <i>Alnus glutinosa</i> und <i>Fraxinus excelsior</i> .....	39
91F0 Hartholzauenwälder mit <i>Quercus robur</i> , <i>Ulmus laevis</i> , <i>Ulmus minor</i> , <i>Fraxinus excelsior</i> oder <i>Fraxinus angustifolia</i> .....	43
<b>Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie .....</b>	<b>47</b>
1337 Biber ( <i>Castor fiber</i> ) .....	48
1355 Fischotter ( <i>Lutra lutra</i> ) .....	52
2633 Steppeniltis ( <i>Mustela eversmanii</i> ) .....	55
1188 Rotbauchunke ( <i>Bombina bombina</i> ).....	58
1993 Donaukammolch ( <i>Triturus dobrogicus</i> ) .....	62
5345 Frauenerfling ( <i>Rutilus virgo</i> ).....	65
1130 Schied ( <i>Aspius aspius</i> ) .....	68
5339 Bitterling ( <i>Rhodeus amarus</i> ) .....	71
6146 Perlfisch ( <i>Rutilus meidingeri</i> ) .....	74
1145 Schlammpeitzger ( <i>Misgurnus fossilis</i> ).....	76
6963 Steinbeißer ( <i>Cobitis taenia</i> ) .....	79
1157 Schrätzer ( <i>Gymnocephalus schraetzer</i> ).....	82
1159 Zingel ( <i>Zingel zingel</i> ) .....	84
1160 Streber ( <i>Zingel streber</i> ).....	87
2522 Sichling ( <i>Pelecus cultratus</i> ).....	90
2555 Donaukaulbarsch ( <i>Gymnocephalus baloni</i> ) .....	92
6965 Koppe ( <i>Cottus gobio</i> ).....	94
5197 Goldsteinbeißer ( <i>Sabanejewia balcanica</i> ).....	97
5329 Weißflossen-Gründling ( <i>Romanogobio vladkovi</i> ) .....	99
1083 Hirschkäfer ( <i>Lucanus cervus</i> ) .....	101
1086 Scharlachkäfer ( <i>Cucujus cinnaberinus</i> ).....	104
6169 Eschen-Schneckenfalter ( <i>Euphydryas maturna</i> ).....	107
1059 Heller Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ( <i>Maculinea teleius</i> ) .....	110
1060 Großer Feuerfalter ( <i>Lycaena dispar</i> ).....	113
1061 Dunkler Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ( <i>Maculinea nausithous</i> ).....	116
1074 Heckenwollfalter ( <i>Eriogaster catax</i> ) .....	119
6199* Russischer Bär ( <i>Euplagia quadripunctaria</i> ) .....	122
1037 Grüne Keiljungfer ( <i>Ophiogomphus cecilia</i> ).....	125

1042 Große Moosjungfer ( <i>Leucorrhinia pectoralis</i> ) .....	128
1032 Gemeine Flussmuschel ( <i>Unio crassus</i> ).....	131
1614 Kriech-Sellerie ( <i>Apium repens</i> ) .....	134
1902 Frauenschuh ( <i>Cypripedium calceolus</i> ).....	136
2093 Pannonische Küchenschelle ( <i>Pulsatilla grandis</i> ).....	138
4096 Sumpfgladiole ( <i>Gladiolus palustris</i> ).....	140
<b>Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie .....</b>	<b>142</b>
A272 Blaukehlchen ( <i>Luscinia svecica</i> ).....	143
A166 Bruchwasserläufer ( <i>Tringa glareola</i> ).....	146
A229 Eisvogel ( <i>Alcedo atthis</i> ) .....	149
A094 Fischadler ( <i>Pandion haliaetus</i> ) .....	152
A234 Grauspecht ( <i>Picus canus</i> ) .....	155
A321 Halsbandschnäpper ( <i>Ficedula albicollis</i> ) .....	158
A404 Kaiseradler ( <i>Aquila heliaca</i> ).....	161
A238 Mittelspecht ( <i>Dendrocopos medius</i> ) .....	164
A023 Nachtreiher ( <i>Nycticorax nycticorax</i> ).....	168
A338 Neuntöter ( <i>Lanius collurio</i> ) .....	171
A007 Ohrentaucher ( <i>Podiceps auritus</i> ).....	174
A002 Prachtaucher ( <i>Gavia arctica</i> ).....	176
A029 Purpurreiher ( <i>Ardea purpurea</i> ) .....	178
A081 Rohrweihe ( <i>Circus aeruginosus</i> ) .....	181
A074 Rotmilan ( <i>Milvus milvus</i> ) .....	184
A511 Sakerfalke ( <i>Falco cherrug</i> ) .....	187
A073 Schwarzmilan ( <i>Milvus migrans</i> ).....	190
A236 Schwarzspecht ( <i>Dryocopus martius</i> ) .....	193
A030 Schwarzstorch ( <i>Ciconia nigra</i> ).....	196
A075 Seeadler ( <i>Haliaeetus albicilla</i> ) .....	199
A027 Silberreiher ( <i>Egretta alba</i> ) .....	202
A038 Singschwan ( <i>Cygnus cygnus</i> ) .....	205
A307 Sperbergrasmücke ( <i>Sylvia nisoria</i> ).....	207
A001 Sterntaucher ( <i>Gavia stellata</i> ).....	210
A197 Trauerseeschwalbe ( <i>Chlidonias niger</i> ) .....	212
A119 Tüpfelsumpfhuhn ( <i>Porzana porzana</i> ) .....	215
A103 Wanderfalke ( <i>Falco peregrinus</i> ) .....	218
A072 Wespenbussard ( <i>Pernis apivorus</i> ).....	221
A022 Zwergdommel ( <i>Ixobrychus minutus</i> ).....	224
A068 Zwergsäger ( <i>Mergellus albellus</i> ).....	227

## Übersicht der Schutzgüter

Im folgenden Abschnitt werden die im Gebiet vorhandenen, signifikanten Schutzgüter detailliert dargestellt. Darunter fallen Lebensraumtypen nach Anhang I und Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie sowie Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie.

Das Vorkommen von Schutzgütern in einem Europaschutzgebiet ist als signifikant zu bewerten, wenn Lebensraumtypen typisch ausgeprägt sind bzw. Arten einen charakteristischen Bestandteil des Gebietes darstellen. Diese Tatsache wird im Standarddatenbogen (SDB) unter der Rubrik „Repräsentativität“ für Lebensraumtypen bzw. „Population“ für Tier- und Pflanzenarten mit den Buchstaben A, B oder C gekennzeichnet. Anhand des Repräsentativitätsgrades lässt sich ermessen, wie „typisch“ ausgeprägt ein Lebensraumtyp ist. Mit dem Kriterium „Population“ wird die relative Größe oder Dichte der Population im Gebiet im Vergleich zur nationalen Population beurteilt. Für signifikante Schutzgüter werden im jeweiligen Europaschutzgebiet, in welchem sie ausgewiesen sind, Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen formuliert.

Das Vorkommen von Schutzgütern in einem Europaschutzgebiet ist als nicht signifikant anzusehen, wenn Lebensraumtypen nicht typisch ausgeprägt oder Arten nur zufällig im Gebiet vorhanden sind bzw. sich nicht reproduzieren. Diese Tatsache wird im Standarddatenbogen (SDB) unter der Rubrik „Repräsentativität“ für Lebensraumtypen bzw. „Population“ für Tier- und Pflanzenarten mit dem Buchstaben D gekennzeichnet. Für nicht signifikante Schutzgüter werden im jeweiligen Europaschutzgebiet, in welchem sie ausgewiesen sind, keine Erhaltungsziele festgelegt. Sie stellen daher auch keine Schutzgüter im engeren Sinn dar und werden im Managementplan nicht weiter behandelt.

Die, an die Europäische Kommission übermittelten, offiziellen Standarddatenbögen der Europaschutzgebiete Niederösterreichs mit den kompletten Auflistungen der im jeweiligen Gebiet ausgewiesenen Schutzgüter (signifikant und nicht signifikant) sind auf der Internetseite des Landes Niederösterreich veröffentlicht.

In den nachfolgenden Tabellen sind bei prioritären Schutzgütern die Codes mit einem \* versehen. Lebensraumtypen nach Anhang I sowie Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie, für deren Erhaltung der Europäischen Union aufgrund ihrer Seltenheit oder Gefährdung besondere Verantwortung zukommt, werden als prioritäre Schutzgüter bezeichnet. Die Unterscheidung zwischen prioritären und nicht prioritären Schutzgütern ist vor allem im Rahmen der Naturverträglichkeitsprüfung nach dem NÖ Naturschutzgesetz 2000 § 10 relevant. Für Vogelarten gibt es keine Unterscheidung in prioritäre und nicht prioritäre Schutzgüter.

### **Übersicht der signifikanten Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie:**

<b>Lebensraumtypen</b>	<b>Code</b>
Oligo- bis mesotrophe stehende Gewässer mit Vegetation der <i>Littorelletea uniflorae</i> und/oder der <i>Isoëto-Nanojuncetea</i>	3130
Oligo- bis mesotrophe kalkhaltige Gewässer mit benthischer Vegetation aus Armleuchteralgen	3140
Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des <i>Magnopotamions</i> oder <i>Hydrocharitions</i>	3150
Alpine Flüsse und ihre Ufervegetation mit <i>Salix eleagnos</i>	3240

Flüsse der planaren bis montanen Stufe mit Vegetation des <i>Ranunculion fluitantis</i> und des <i>Callitricho-Batrachion</i>	3260
Flüsse mit Schlammbänken mit Vegetation des <i>Chenopodion rubri p.p.</i> und des <i>Bidention p.p.</i>	3270
Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien	6210
Subpannonische Steppen-Trockenrasen	6240*
Feuchte Hochstaudenfluren der planaren und montanen bis alpinen Stufe	6430
Magere Flachland-Mähwiesen	6510
Auen-Wälder mit <i>Alnus glutinosa</i> und <i>Fraxinus excelsior</i>	91E0*
Hartholzauewälder mit <i>Quercus robur</i> , <i>Ulmus laevis</i> , <i>Ulmus minor</i> , <i>Fraxinus excelsior</i> oder <i>Fraxinus angustifolia</i>	91F0

#### Übersicht der signifikanten Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie:

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Code
<b>Säugetiere</b>		
Biber	<i>Castor fiber</i>	1337
Fischotter	<i>Lutra lutra</i>	1355
Steppeniltis	<i>Mustela eversmanii</i>	2633
<b>Amphibien</b>		
Rotbauchunke	<i>Bombina bombina</i>	1188
Donaukammolch	<i>Triturus dobrogicus</i>	1993
<b>Fische und Neunaugen</b>		
Frauennerfling	<i>Rutilus virgo</i>	5345
Weißflossen-Gründling	<i>Romanogobio vladykovi</i>	5329
Schied	<i>Aspius aspius</i>	1130
Bitterling	<i>Rhodeus amarus</i>	5339
Perlfisch	<i>Rutilus meidingeri</i>	6146
Schlammpeitzger	<i>Misgurnus fossilis</i>	1145
Steinbeißer	<i>Cobitis taenia</i>	6963
Schrätzer	<i>Gymnocephalus schraetzer</i>	1157
Zingel	<i>Zingel zingel</i>	1159
Streber	<i>Zingel streber</i>	1160
Sichling	<i>Pelecus cultratus</i>	2522
Donaukaulbarsch	<i>Gymnocephalus baloni</i>	2555
Koppe	<i>Cottus gobio</i>	6965

Goldsteinbeißer	<i>Sabanejewia balcanica</i>	5197
<b>Käfer</b>		
Hirschkäfer	<i>Lucanus cervus</i>	1083
Scharlachkäfer	<i>Cucujus cinnaberinus</i>	1086
<b>Schmetterlinge</b>		
Eschen-Scheckenfalter	<i>Euphydryas maturna</i>	6169
Heller Wiesenknopf Ameisen-Bläuling	<i>Maculinea teleius</i>	1059
Großer Feuerfalter	<i>Lycaena dispar</i>	1060
Dunkler Wiesenknopf Ameisen-Bläuling	<i>Maculinea nausithous</i>	1061
Heckenwollfalter	<i>Eriogaster catax</i>	1074
Russischer Bär	<i>Euplagia quadripunctaria</i>	6199*
<b>Libellen</b>		
Grüne Keiljungfer	<i>Ophiogomphus cecilia</i>	1037
Große Moosjungfer	<i>Leucorrhinia pectoralis</i>	1042
<b>Muscheln</b>		
Gemeine Flussmuschel	<i>Unio crassus</i>	1032
<b>Pflanzen</b>		
Kriech-Sellerie	<i>Apium repens</i>	1614
Frauenschuh	<i>Cypripedium calceolus</i>	1902
Pannonische Küchenschelle	<i>Pulsatilla grandis</i>	2093
Sumpfgladiole	<i>Gladiolus palustris</i>	4096

### Übersicht der signifikanten Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie:

Vogelarten können in einem Gebiet als Brutvögel (B), Wintergäste (W) oder Durchzügler (D) vorkommen. Individuen einer Art können sich auch unterschiedlich verhalten, so können zum Beispiel einzelne Tiere in einem Gebiet überwintern und andere nur durchziehen. Daher ist es möglich, dass eine Art mehreren Typen zugeordnet wird. Diese Spezifizierung ist in der Tabelle in der Spalte „Typ“ ersichtlich.

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Code	Typ
Sterntaucher	<i>Gavia stellata</i>	A001	W
Prachtaucher	<i>Gavia arctica</i>	A002	W
Ohrentaucher	<i>Podiceps auritus</i>	A007	W
Zwergdommel	<i>Ixobrychus minutus</i>	A022	B
Nachtreiher	<i>Nycticorax nycticorax</i>	A023	D
Silberreiher	<i>Egretta alba</i>	A027	W, D
Purpureiher	<i>Ardea purpurea</i>	A029	B, D
Schwarzstorch	<i>Ciconia nigra</i>	A030	D

HAUPTREGION NÖ MITTE

Managementplan Europaschutzgebiete „Tullnerfelder Donau-Auen“

Singschwan	<i>Cygnus cygnus</i>	A038	W
Zwergsäger	<i>Mergellus albellus</i>	A068	W
Wespenbussard	<i>Pernis apivorus</i>	A072	B, D
Schwarzmilan	<i>Milvus migrans</i>	A073	B, D
Rotmilan	<i>Milvus milvus</i>	A074	B, D
Seeadler	<i>Haliaeetus albicilla</i>	A075	B, W
Rohrweihe	<i>Circus aeruginosus</i>	A081	B
Fischadler	<i>Pandion haliaetus</i>	A094	D
Wanderfalke	<i>Falco peregrinus</i>	A103	D
Tüpfelsumpfhuhn	<i>Porzana porzana</i>	A119	B, D
Bruchwasserläufer	<i>Tringa glareola</i>	A166	D
Trauerseeschwalbe	<i>Chlidonias niger</i>	A197	D
Eisvogel	<i>Alcedo atthis</i>	A229	B
Grauspecht	<i>Picus canus</i>	A234	B
Schwarzspecht	<i>Dryocopus martius</i>	A236	B
Mittelspecht	<i>Dendrocopos medius</i>	A238	B
Blaukehlchen	<i>Luscinia svecica</i>	A272	B, D
Sperbergrasmücke	<i>Sylvia nisoria</i>	A307	B, D
Halsbandschnäpper	<i>Ficedula albicollis</i>	A321	B
Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	A338	B
Kaiseradler	<i>Aquila heliaca</i>	A404	B
Sakerfalke	<i>Falco cherrug</i>	A511	B

## **Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie**

Im folgenden Kapitel werden alle signifikanten Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie vorgestellt. Es folgt eine Beschreibung des jeweiligen Lebensraumtyps, seiner Verbreitung in Europa und Österreich, seiner Ausprägung im Europaschutzgebiet, sowie spezifische Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen.

**3130 Oligo- bis mesotrophe stehende Gewässer mit Vegetation der *Littorelletea uniflorae* und/oder der *Isoëto-Nanojuncetea***

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Eine gebräuchliche Kurzbezeichnung des Lebensraumtyps lautet „Schlammfluren“. Der Lebensraumtyp umfasst einerseits kurzlebige Gesellschaften auf wechselfeuchten Böden wie auch semiaquatische Gesellschaften an See-, Teich- und Flussufern mit zumeist schlammigem Substrat. Selbst auf anthropogen beeinflussten Standorten wie Wasserlacken, Fahrzeugspuren oder auch abgelassenen Fischteichen finden sich diese Gesellschaften regelmäßig. Charakteristisch für das Vorkommen des Lebensraumtyps ist das Trockenfallen des Bodens im Spätsommer, das durch einen stark schwankenden Wasserspiegel hervorgerufen wird. Wichtig ist vor allem die Dauer der sogenannten *litoralen Phase* (Boden ist seicht überschwemmt) und der *limosen Phase* (Boden ist nicht mehr überschwemmt, jedoch wassergesättigt).

Bei diesem Lebensraumtyp können, wie schon aus dem Namen ersichtlich, zwei Subtypen beschrieben werden: einerseits die Strandlings-Gesellschaften, andererseits die Zwergbinsen-Gesellschaften. Während erstere sommerlich überschwemmte Standorte besiedeln, finden sich die Zwergbinsen-Gesellschaften auf offenen, wechselfeuchten Standorten. Vielfach ist jedoch eine enge Verzahnung zwischen den beiden Subtypen gegeben.

Die charakteristischen Arten der Strandlings-Gesellschaften keimen und wachsen in der litoralen Phase, die Fortpflanzung erfolgt jedoch zumeist über Wasser. Die Arten der Zwergbinsen-Gesellschaften keimen zumeist erst in der limosen Phase.

Typisch für die Arten der „Schlammfluren“, insbesondere für jene der Zwergbinsen-Gesellschaften, sind eine rasche Keimung sowie ein rascher Lebenszyklus, da meist nur wenige Monate für die Entwicklung zur Verfügung stehen. Bei den Arten der „Schlammfluren“ handelt es sich durchwegs auch um sehr kleinwüchsige Arten, die jedoch in Abhängigkeit vom Nährstoffgehalt des Bodens eine große Variabilität aufweisen können.

Für das Vorkommen von „Schlammfluren“ ist oft das Auftreten von regelmäßigen Störungen, die sowohl natürliche als auch anthropogene Ursachen haben können (Uferanrisse, Fahr-

zeugspuren, Ablassen von Teichen), von großer Wichtigkeit, da sonst die Bestände von höherwüchsigen Gesellschaften verdrängt werden.

„Schlammflurengesellschaften“ sind vielfach sehr kleinräumig ausgebildet, oft werden nur wenige Quadratmeter von diesem Lebensraumtyp eingenommen.

### Typische Pflanzenarten

Entsprechend der jahreszeitlich späten Entwicklung der Gesellschaften sind die Arten der „Schlammfluren“, wie oben bereits erwähnt, relativ kleinwüchsig und sehr unscheinbar. Viele Arten der „Schlammfluren“ sind selten oder gefährdet. Charakteristisch für die „Schlammfluren“ sind viele Arten der Sauergräser wie Nadelbinse (*Eleocharis acicularis*), Braunes und Micheli-Zypergras (*Cyperus fuscus*, *C. michelianus*), die für die Waldviertler Teiche typische Kleine Zypergras-Segge (*Carex bohemica*) sowie Arten der Simsen wie Rasen-Simse (*Juncus bulbosus*) und Kugelfrucht-Simse (*J. sphaerocarpus*). Als weitere typische Arten wären das Schlammkraut (*Limosella aquatica*) und die Wilde Sumpfkresse (*Rorippa sylvestris*) zu nennen.

### Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp kommt, zerstreut und stets kleinflächig, in weiten Teilen Europas vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Die natürlichen Vorkommen des Lebensraumtyps finden sich entlang von Flusstälern bzw. im Uferbereich von Stillgewässern zerstreut in ganz Österreich in der unteren bis mittleren Höhenlage. Gehäufte Vorkommen von „Schlammfluren“ finden sich in den Hügel- und Alpenvorländern.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Die Oligo- bis mesotrophen stehenden Gewässer mit Vegetation der *Littorelletea uniflorae* und/oder der *Isoëto-Nanojuncetea* (LRT 3130) sind in 11 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

3.900 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

### Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

460 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“

0,4 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die „Tullnerfelder Donau-Auen“ weisen auf Grund der zahlreichen Wasserflächen ein hohes Potenzial für diesen Lebensraumtyp auf. Mangels Gewässerdynamik in der abgedämmten Au sind aktuell nur ausgesprochen wenige schlammige Pionierstandorte mit jungen Anlandungen und schütter bewachsenen Ufern vorhanden.

Ein bekannter Fundort der Schlammfluren liegt am Ufer eines leicht durchströmten, sehr großen und tiefen Donau-Altarms. Die Schlammflur bildet hier einen Komplex mit Wasserschwebegesellschaften.

Die Oligo- bis mesotrophen stehenden Gewässer mit Vegetation der *Littorelletea uniflorae* und/oder der *Isoëto-Nanojuncetea* (LRT 3130) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ vor und weisen eine geringe Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung des bestehenden Lebensraumes
- Sicherung von baumfreien Flachufeln als potenzielle Lebensräume
- Sicherung und Wiederherstellung von oligo- bis mesotrophen Nährstoffverhältnissen in Gewässern
- Sicherung einer naturnahen Gewässerdynamik

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der Anlage von Pufferzonen zu landwirtschaftlich bewirtschafteten Flächen (Verhinderung eines Nährstoffeintrags)
- Förderung der Ermöglichung von Niedrigwasserständen (Trockenfallen von Uferbereichen unterhalb der Mittelwasserlinie) im Spätsommer/Herbst
- Förderung der Flächenbereitstellung zur Ermöglichung von Erosion in teilweise abgedämmten Auen durch Einleitung von Hochwässern
- Förderung der typbezogenen Pflege von Ackersutten

### 3140 Oligo- bis mesotrophe kalkhaltige Gewässer mit benthischer Vegetation aus Armelechteralgen



© Knollconsult

#### Kurzbeschreibung

Unter diesem Lebensraumtyp sind nährstoffarme bis mäßig nährstoffreiche Stillgewässer in basen- oder kalkhaltigem Milieu zusammengefasst. Kennzeichnend sind die Bestände von bestimmten Grünalgen, den sogenannten Armelechteralgen. Ihre Bestände sind artenarm, häufig bildet eine Art ausgedehnte Rasen auf dem Gewässergrund. Die einzelnen Arten sind auf eine sehr „feinfühlig“ Art an den Nährstoffgehalt und Wasserchemismus angepasst. Bestände dieser Algen können sich nur dann dauerhaft halten, wenn das Wasser sauber und unbelastet ist.

Armelechteralgen sind Bewohner kleiner, sauberer Tümpel, aber auch größerer Kiesgruben, Schotter- oder Badeteiche und klarer Seen. Da sie auf Wasserbewegung empfindlich reagieren, findet man sie in größeren Stillgewässern meist in windstillen Buchten. Ist das Wasser klar, können sie bis in 40 m Tiefe siedeln. Armelechteralgen haben einen ausgesprochenen Pioniercharakter, die meisten Bestände können als Erstbesiedler ursprünglich vegetationsfreier Unterwasserböden gelten. Sie besiedeln oft erstaunlich rasch einen Standort, können aber aufgrund der Konkurrenz durch höhere Pflanzen, einer Eintrübung des Wassers oder Änderung des Wasserchemismus auch ebenso rasch wieder verschwinden.

#### Typische Pflanzenarten

Da Armelechteralgen in ihren Rindenzellen Kalk einlagern, benötigen sie kalkreiches, hartes Wasser. Die Untergruppe der Glanzlechteralgen hingegen benötigt weiches, neutrales bis saures Wasser. Es kann daher zwischen Hartwasser- und Weichwasser-Armelechteralgen-Gesellschaften unterschieden werden. Kennzeichnende Arten sind Pflanzen der Gattungen *Chara* und *Nitella*, wie etwa die Raue Armelechteralge (*Chara aspera*), die Dornige Armelechteralge (*Chara hispida*) und die Gemeine Armelechteralge (*Chara vulgaris*) oder die Glanzlechteralge (*Nitella mucornata*).

**Vorkommen in der EU**

Dieser Lebensraumtyp kommt in weiten Teilen Europas vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Der Lebensraumtyp kommt vereinzelt in jedem Bundesland Österreichs vor. Ein Verbreitungsschwerpunkt liegt im Norden Salzburgs und im Nordwesten der Steiermark (alpine biogeografische Region) und in Oberösterreich (alpine und kontinentale biogeografische Region). Entlang der Donau in Wien sowie an der Grenze Niederösterreich/Burgenland und im Seewinkel des Nordburgenlandes (kontinentale biogeografische Region) gibt es ebenso ein Vorkommen. Der Lebensraumtyp ist auch in Vorarlberg nahe dem Bodensee sowie südlich und nordöstlich davon (alpine biogeografische Region) verbreitet.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Oligo- bis mesotrophen kalkhaltigen Gewässer mit benthischer Vegetation aus Armleuchteralgen (LRT 3140) sind in 6 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Geschätzte Fläche in Österreich**

4.500 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

**Geschätzte Fläche in Niederösterreichischen FFH-Gebieten**

67 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“**

0,03 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Durch die zahlreichen Gewässer sind die „Tullnerfelder Donau-Auen“ ein wichtiges Gebiet für das Vorkommen von Oligo- bis mesotrophen kalkhaltigen Gewässern mit benthischer Vegetation aus Armleuchteralgen (LRT 3140). Gegenwärtig kommen sie jedoch nur kleinflächig an einer Stelle vor.

Die Oligo- bis mesotrophen kalkhaltigen Gewässer mit benthischer Vegetation aus Armleuchteralgen (LRT 3140) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung einer hervorragenden Gewässergüte an den Vorkommensstandorten

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von extensiv genutzten Pufferzonen zur Vermeidung von Nähr- und Schadstoffeinträgen

### 3150 Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des *Magnopotamions* oder *Hydrocharitions*



© Knollconsult

#### Kurzbeschreibung

Dieser Lebensraumtyp umfasst offene, meist kleine Stillgewässer mit einer artenarmen Vegetation aus schwimmenden oder untergetauchten Pflanzen, den sogenannten Wasserschwebern, inklusive der Ufervegetation.

Die Gewässer sind meist basenreich ( $\text{pH} > 6$ ). Der nährstoffreiche Untergrund (oft ein schlammiger Auboden) und etwaige Überschwemmungen reichern das Wasser mit Nährstoffen an. Dieser Nährstoffreichtum ermöglicht eine reichliche Entwicklung von Plankton. Dadurch erscheint das Wasser meist schmutzig-grau bis blau-grün gefärbt.

Besonders schön ausgeprägt ist der Lebensraumtyp in Altarmen innerhalb des Auenwaldes, wo sich aufgrund der wind- und wellengeschützten Lage größere Bestände mit Schwimmblattpflanzen ausbilden können. In der Regel sind die Bestände von wenigen, mehr oder weniger auffälligen Arten dominiert.

In weniger windgeschützten Lagen, bei leichter Strömung und in tieferen Gewässern werden die nicht oder nur lose im Substrat verankerten Schwimmblattpflanzen von den unauffälligeren, meist im Substrat verwurzelten Unterwasserwiesen ersetzt.

Am Ufer des Stillgewässers kann, je nach Nährstoffgehalt und Lage, eine Verlandungszone mit Röhricht, Hochstaudenfluren oder Seggenrieden ausgebildet sein.

### Typische Pflanzenarten

Je nach Lage, chemischer Zusammensetzung und Größe des Stillgewässers reicht die Vegetation von artenarmen Wasserlinsen- und Teichlinsen-Gesellschaften (*Lemna* spp., *Spirodela polyrhiza*) bis zu Beständen mit großen Schwimmblattpflanzen, z.B. Schwimmendes Laichkraut (*Potamogeton natans*). Seltener findet man Bestände von Froschbiss (*Hydrocharis morsus-ranae*) oder der Wasserfeder (*Hottonia palustris*), die besonders gut an Wasserstandschwankungen angepasst ist. Die ehemals häufige Krebsschere (*Stratiotes aloides*) ist mancherorts (Donau, March) heute bereits vom Aussterben bedroht. In den Unterwasserswiesen wachsen verschiedene Laichkraut-Arten (*Potamogeton lucens*, *P. perfoliatus* u.a.) und Tausendblatt (*Myriophyllum spicatum*, *M. verticillatum*).

### Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp ist in weiten Teilen Europas, mit einem Schwerpunkt in Mitteleuropa, verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp ist in ganz Österreich weit verbreitet, wobei die Verbreitungsschwerpunkte im nördlichen und südöstlichen Alpenvorland, in der Waldviertler Teichlandschaft und im Klagenfurter Becken liegen.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des *Magnopotamions* oder *Hydrocharitions* (LRT 3150) sind in 15 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

30.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

### Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

1.050 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“

565 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des *Magnopotamions* oder *Hydrocharitions* (LRT 3150) sind in den gesamten „Tullnerfelder Donau-Auen“ verbreitet. Sie treten in der Regel in kleinen Autümpeln und Altwässern auf. Es kann sich dabei um natürliche oder vom Menschen geschaffene Gewässer handeln. Zu letzteren zählen ältere Schottergruben mit natürlicher Entwicklung. Meist sind diese Standorte windgeschützt und das Wasser ist nährstoffreich. Das begünstigt die Kleine Wasserlinse (*Lemna minor*), die Vielwurzelige Teichlinse (*Spirodela polyrrhizza*) oder die Untergetauchte Wasserlinse (*Lemna trisulca*). Die Wasserlinsen überziehen oft die gesamte Oberfläche der Gewässer mit einem frei schwimmenden, grünen Teppich und tragen damit wesentlich zum typischen Erscheinungsbild von Stillgewässern bei. An besonders stark beschatteten Stellen, die etwas weniger Nährstoffe auf-

weisen, treten in den „Tullnerfelder Donau-Auen“ das Flutende Sternlebermoos (*Riccia fluitans*) und das Schwimmlebermoos (*Ricciocarpus natans*) auf.

Die Pflanzen der Schwimmblattgesellschaften sind fest am Gewässergrund verwurzelt und besitzen an der Oberfläche schwimmende Blätter. Im Gegensatz zu ganz frei schwebenden Pflanzen treten sie in den „Tullnerfelder Donau-Auen“ auch in zeitweilig durchströmten Altarmen und strömungsarmen Fließgewässern auf. Eine charakteristische Pflanze mit großen Blättern und auffälligen gelben Blüten ist die Gelbe Teichrose (*Nuphar lutea*). Sie kann mit ihren Blättern mehrere Quadratmeter Wasserfläche bedecken.

Den Übergang vom Wasser zum Land bilden in der Region verschieden ausgeprägte Röhrichte. Sie sind abhängig von Wasserstandsschwankungen und den Strömungsgeschwindigkeiten des Wassers. So tritt zum Beispiel das Schilf (*Phragmites australis*) nur dort auf, wo es kaum Wasserstandsschwankungen gibt.

Für die Tierwelt sind die Stillgewässer der Au von enormer Bedeutung. Als Laichplätze für Amphibien sind sie nicht wegzudenken. Ebenso sind sie Lebensräume für die Ringelnatter, für verschiedene Fische und Wasserinsekten.

Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des *Magnopotamions* oder *Hydrocharitions* (LRT 3150) kommen in einem guten Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ vor und weisen eine hervorragende Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird ebenfalls als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird demnach als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung des vorhandenen Flächenausmaßes
- Sicherung und Herstellung von oligo- bis mesotrophen Nährstoffverhältnissen in Stillgewässern
- Sicherung und Entwicklung (anthropogen) ungestörter Uferbereiche sowie einer ungestörten Gewässeroberfläche

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der Ausweisung von Pufferzonen zur Verhinderung von Nährstoffeinträgen
- Förderung der Anbindung von Altwässern an Fließgewässer, um unter Beibehaltung des Stillwassercharakters eine verbesserte Erreichbarkeit für Hochwässer zu erreichen
- Lenkung der Freizeitnutzung von Uferzonen
- Förderung der Festlegung von Besatzobergrenzen und standortheimischer Fisch- bzw. sonstiger Tierarten
- Förderung von standortheimischen Arten sowie Festlegung einer Besatzobergrenze bei Fischarten

### 3240 Alpine Flüsse und ihre Ufervegetation von *Salix eleagnos*



© Knollconsult

#### Kurzbeschreibung

Der Lebensraumtyp umfasst naturnahe Bäche und Flüsse der Alpen und des Alpenvorlandes, an deren Ufern Strauchgesellschaften wachsen, welche von der Lavendel-Weide, seltener von der Purpur-Weide oder vom Sanddorn dominiert werden.

Alpine Flüsse und ihre Ufervegetation sind nur auf regelmäßig überschwemmten Kies- und Sandbänken, die oft grobschottrige Böden mit schlechter Wasserhaltekapazität haben, zu finden. Während länger dauernden Trockenperioden kann es daher auch zu großer Bodentrockenheit kommen. Bei den Sträuchern, die hier wachsen, handelt es sich um ausgesprochene Pioniere oder Erstbesiedler, die nur auf offenen, kahlen Standorten gedeihen können. Da sie auf reiferen Böden schnell von anderen Gehölzen verdrängt werden, benötigen sie regelmäßige Hochwässer, welche immer wieder neue Schotterbänke entstehen lassen. Weiden sind an diese Lebensraumbedingungen mit ihren sehr biegsamen Ästen, welche schnell an neuen Standorten anwurzeln können, wenn sie vom Hochwasser abgerissen werden, angepasst.

Der FFH-Lebensraumtyp ist eher kurzlebig, weil bei länger ausbleibenden Hochwässern rasch eine Weiterentwicklung stattfindet, wobei auf den feuchten Standorten allmählich Weichholzauenwälder mit Weidenbäumen entstehen. Die trockenen Flächen erkennt man daran, dass im Laufe der Entwicklung die Weiden allmählich ausfallen und sich in weiterer Folge ein Sanddorn-Berberitzengebüsch ausbildet.

Aufgrund von Flussregulierungen und Hochwasserschutzbauten gibt es heute nur mehr wenige Ufergebüsche dieser Ausprägung, da es kaum noch Orte gibt, wo neue Schotter- und Kiesbänke entstehen können.

**Typische Pflanzenarten**

Die Strauchschicht wird von Lavendel-Weide (*Salix eleagnos*) dominiert. Daneben sind häufig die Purpur-Weide (*Salix purpurea*) und die Grau-Erle (*Alnus incana*) anzutreffen. Die Büsche sind oft gleich hoch, da die Hochwässer vereinheitlichende Wirkung haben. Auf trockeneren Schotterbänken, die nur mehr bei besonders starken Hochwässern überschwemmt werden, kommen trockenheitsverträgliche Sträucher, wie der Eingriffelige Weißdorn (*Crataegus monogyna*), hinzu.

In der Krautschicht kommen Feuchte und Nährstoffreichtum anzeigende Pflanzen vor, zum Beispiel Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*) und Bach-Pestwurz (*Petasites hybridus*). Viele von ihnen sind blütenreich, was besonders viele Insekten anlockt.

**Vorkommen in der EU**

Der Lebensraumtyp ist mehr oder weniger auf den Alpen-Pyrenäenbogen und dessen unmittelbares Vorland beschränkt. Vorkommen werden auch für die Karpaten angegeben. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Der Schwerpunkt des Lebensraumtyps liegt in Österreich in den Alpen und im Nördlichen Alpenvorland von der submontanen bis zur alpinen Höhenstufe. Besonders charakteristisch ausgeprägt sind die Ufergebüsche entlang von naturnahen Flüssen, zum Beispiel entlang der Bregenzerach, im Lechtal, im Karwendelgebiet, in den Hohen und Niederen Tauern, an der oberen Drau, im Lesachtal, am Ober- und Mittellauf der Mur und im Hochschwabgebiet.

Die Vorkommen in Niederösterreich liegen hauptsächlich im Bereich der Alpenvorlandflüsse, deren Oberläufe in einem relativ hohen Ausmaß naturnah sind, und ganz vereinzelt an der Donau.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Alpine Flüsse und ihre Ufervegetation von *Salix eleagnos* (LRT 3240) sind in 6 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Geschätzte Fläche in Österreich**

3.507 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

**Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs**

110 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“**

0,1 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

In den „Tullnerfelder Donau-Auen“ gibt es nur eine Fläche der Alpinen Flüsse und ihre Ufervegetation von *Salix eleagnos* (LRT 3240). Es handelt sich um eine Schotterfläche in der Nähe der Traisenmündung. Hier wurde das Flussbett künstlich aufgeweitet, sodass die Traisen innerhalb eines gewissen Bereiches hin- und her pendeln kann, wodurch ein Pionierstandort geschaffen wurde. Der Strauchbestand wird von der Purpurweide gebildet. Auf Grund immer wiederkehrender Überflutungen kommen an diesem Standort auch Pflanzengesellschaften vor, die noch nicht von Gebüsch besiedelt sind und die nur eine lückige, krautige Ufervegetation tragen (sie gehören bereits zum Lebensraumtyp 3220).

Obwohl das Uferweidengebüsch in einer künstlich geschaffenen Flussaufweitung liegt, ist es auf Grund der natürlichen Flusssdynamik der Traisen gut ausgebildet.

Generell sind solche Ufergehölze heute beinahe völlig aus den Donau-Auen verschwunden, was mit der Flussregulierung zu tun hat. Zusätzlich kommt noch hinzu, dass beim Bau der Flusskraftwerke das Stromhinterland abgedämmt wurde, sodass es flächig austretende Hochwässer, die die Kraft besitzen, die Oberfläche zu verändern, kaum mehr gibt. Die Überflutungen durch den Gießgang haben für die Bildung der Uferstrauchgehölze keine Bedeutung, weil die Strömungsgeschwindigkeit hier viel zu gering ist.

Alpine Flüsse und ihre Ufervegetation von *Salix eleagnos* (LRT 3240) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung des derzeitigen Flächenausmaßes
- Sicherung/Entwicklung einer natürlichen Gewässerdynamik

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von Maßnahmen zur Renaturierung der Fließgewässer; Förderung der Außernutzungsstellung der Bestände
- Förderung der Schaffung neuer Schotter- und Kiesstandorte durch Förderung von Renaturierungsmaßnahmen an Fließgewässern, Steuerung der Schotterentnahme
- Förderung der Retentionsräume an den Fließgewässern
- Steuerung der Freizeitnutzung

### 3260 Flüsse der planaren bis montanen Stufe mit Vegetation des *Ranunculion fluitantis* und des *Callitricho-Batrachion*



© Knollconsult

#### Kurzbeschreibung

Eine gebräuchliche Kurzbezeichnung des Lebenstraumtyps lautet „Fluthahnenfuß-Gesellschaft“. Zu diesem Lebensraumtyp zählen natürliche und naturnahe Fließgewässer mit flutender Unterwasservegetation, die von Gefäßpflanzen und Wassermoosen gebildet wird. Er kommt in Bächen, kleinen bis mittelgroßen Flüssen, aber auch in durchströmten Altarmen und ständig durchflossenen, naturnahen Gräben über feinschottrigem, sandigem oder schlammigem Grund von der Ebene bis ins Bergland vor. Die typische Vegetation ist manchmal nur punktuell ausgebildet, da die Wasserpflanzenbesiedlung weder zu große Strömungsgeschwindigkeiten, zu große Wassertiefen noch zu große Schwebstoffanteile verträgt.

Je nach Strömungsgeschwindigkeit, Substrat des Flussbetts, Temperatur, Kalkgehalt und Nährstoffreichtum des Wassers kommen unterschiedliche Vegetationsausbildungen vor, von denen manche besonders empfindlich gegenüber Nährstoffeinträgen sind. Derartige naturnahe Fließgewässer mit Unterwasservegetation sind auch Lebensraum für spezialisierte, zum Teil hochgradig gefährdete Tierarten (Weichtiere, Insekten, Fische, Vögel).

#### Typische Pflanzenarten

Nur wenige Pflanzenarten sind dem Leben im mitunter stark durchströmten Wasser gewachsen. Typisch sind Lebensformen mit langen, schmalen Blättern und Sprossen, die in der Strömung fluten und ihr so standhalten. Der namensgebende Flutende Hahnenfuß (*Ranunculus fluitans*) etwa besitzt bis zu mehreren Metern lange Sprosse, die vom fließenden Wasser in Strömungsrichtung gekämmt werden und der Strömung mit schlangenartigen Windungen folgen. Neben den Wasserhahnenfußgewächsen – wie z.B. Schild-Wasserhahnenfuß (*Ranunculus peltatus*), Haarblättriger Hahnenfuß (*Ranunculus trichophyllus*), Pinselblättriger Wasserhahnenfuß (*Ranunculus penicillatus*) – sind weitere typische Arten, wie vor allem Laichkrautgewächse (Teichfaden (*Zannichellia palustris*), Dichtes Laich-

kraut (*Groenlandia densa*)), Wassersternarten (Nussfrüchtiger Wasserstern (*Callitriche obtusangulae*), Haken-Wasserstern (*Callitriche hamulata*), Sumpf-Wasserstern (*Callitriche palustris* agg.)) aber auch Aufrechter Merk (*Berula erecta*) und Wassermoose (Quellmoos (*Fontinalis antipyretica*)), an die speziellen Bedingungen im fließenden Wasser angepasst.

### Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp kommt in fast ganz Europa vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp ist in allen Bundesländern Österreichs, mit Ausnahme von Wien, vertreten. Die „Fluthahnenfuß-Gesellschaften“ kommen sowohl in den Alpen, hier besonders in den Nördlichen Kalkalpen und in Kärnten, als auch in den außeralpinen Flach- und Hügelländern – im nördlichen Alpenvorland und der Böhmisches Masse – vor. Sie sind überall selten und nur kleinflächig ausgebildet.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Flüsse der planaren bis montanen Stufe mit Vegetation des *Ranunculion fluitantis* und des *Callitricho-Batrachion* (LRT 3260) sind in 12 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

3.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

### Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

150 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“

0,5 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Flüsse der planaren bis montanen Stufe mit Vegetation des *Ranunculion fluitantis* und des *Callitricho-Batrachion* (LRT 3260) wurden im Gebiet nur an zwei Standorten gefunden. Ihre Seltenheit beruht auf ihren spezifischen Standortansprüchen. Die „Tullnerfelder Donau-Auen“ sind kein Hauptverbreitungsgebiet dieses Lebensraumtyps, etwas häufiger ist er an den Donauzubringern zu finden.

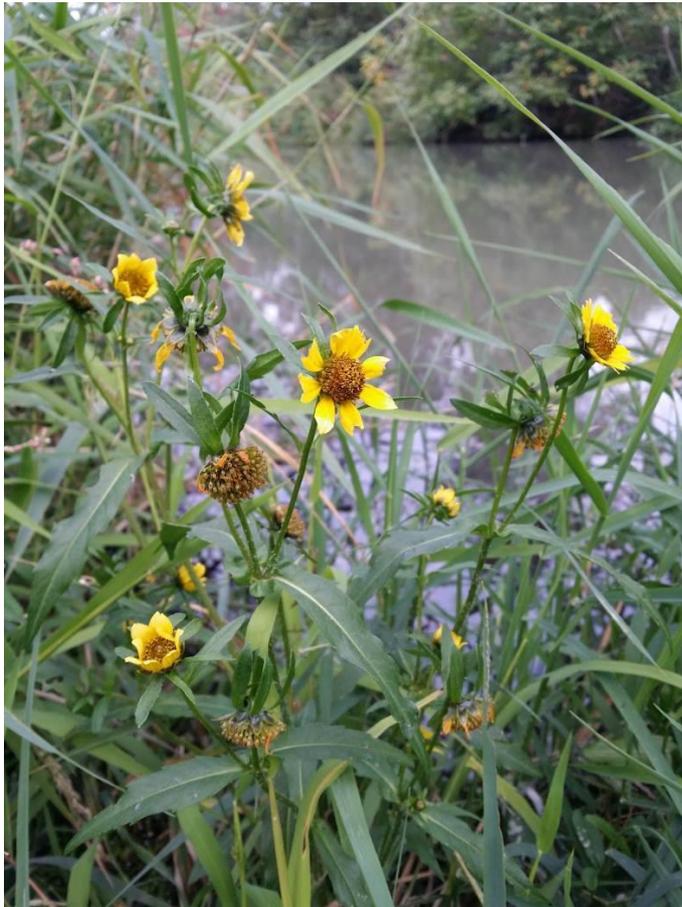
Die Flüsse der planaren bis montanen Stufe mit Vegetation des *Ranunculion fluitantis* und des *Callitricho-Batrachion* (LRT 3260) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ vor und weisen eine geringe Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung des derzeitigen Flächenausmaßes
- Sicherung der Lebensraumqualität
- Sicherung der Gewässergüte und des Gewässerchemismus
- Sicherung der schadstoff- oder nährstoffempfindlicheren Varianten

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Anlage von Pufferzonen entlang des Gewässers
- Förderung der Extensivierung von intensiv genutzten Flächen entlang des Gewässers
- Förderung der Gewässerrenaturierung

**3270 Flüsse mit Schlamm­bänken mit Vegetation des *Chenopodium rubri* p.p. und des *Bidention* p.p.**

© Stefan.lefnaer, Wikimedia Commons (CC BY 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Eine gebräuchliche Kurzbezeichnung des Lebensraumtyps lautet „Zweizahnfluren“. Bei diesem Lebensraumtyp handelt es sich um Gesellschaften kurzlebiger Arten an Ufern naturnaher Fließgewässer. Sie wachsen auf regelmäßig überschwemmten Standorten, die im Sommer trockenfallen. Die Substratverhältnisse reichen von schlammig bis sandig. Die „Zweizahnfluren“ siedeln im Bereich zwischen der Mittel- und Niedrigwasserlinie. Die flächenmäßige Ausdehnung der Gesellschaften ist dementsprechend sehr gering.

Aufgrund ihrer Lage im Uferbereich sind die Böden durch angeschwemmtes organisches Material sehr nährstoffreich und gut mit Wasser versorgt. Es handelt sich hier um die nährstoffreichsten Standorte der Naturlandschaft. Viele Ruderalpflanzen Mitteleuropas haben ihre ursprünglichen Standorte an den Schlamm­bänken der Fließgewässer. Aufgrund der zahlreichen nährstoffliebenden Arten finden sich Bestände der „Zweizahnfluren“ auch an vom Menschen beeinflussten Standorten (staunasse Straßengräben, austrocknende Wasserbecken etc.), die jedoch nicht als der FFH-Lebensraumtyp anzusehen sind.

Die in Mitteleuropa vorkommenden Arten, zumeist einjährige Pflanzen (Sommerannuelle), entwickeln sich rasch nach der Keimung, da nur eine kurze Zeitperiode für Wachstum und Samenbildung zur Verfügung steht. Ihre optimale Entwicklung erfolgt im August und September.

**Typische Pflanzenarten**

Namensgebend für die „Zweizahnfluren“ ist die Gattung Zweizahn (*Bidens*) mit den charakteristischen Früchten mit zwei langen „Zähnen“. Neben dem aus Nordamerika stammenden Schwarzfrucht-Zweizahn (*Bidens frondosus*) finden sich die heimischen Arten Gewöhnlicher Zweizahn (*B. tripartitus*) und Nickender Zweizahn (*B. cernuus*).

Charakteristisch für den Lebensraumtyp sind auch Knöterich-Arten (Gattung *Persicaria*) wie Ampfer-Knöterich (*Persicaria lapathifolia*) und Kleiner Knöterich (*P. minor*). Als weitere, oft häufige Art kann der kleinwüchsige Gilb-Fuchsschwanz (*Alopecurus aequalis*) genannt werden.

Neben den häufigen Arten finden sich in den „Zweizahnfluren“ auch einige seltenere Arten wie der Rote Gänsefuß (*Chenopodium rubrum*) und der Giftige Hahnenfuß (*Ranunculus sceleratus*).

**Vorkommen in der EU**

Der Lebensraumtyp kommt in Europa und Ostasien vor. Er ist azonal verbreitet, d.h. sein Vorkommen ist weniger durch die klimatischen Bedingungen gegeben als vielmehr durch die besonderen Standortbedingungen. In Mitteleuropa sind „Zweizahnfluren“ vor allem in den unteren Höhenlagen (planare und kolline Stufe) am reichsten entwickelt. Ihre optimale Ausbildung haben sie auf den schlickreichen Uferbänken der Unterläufe der großen Flüsse. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Der Lebensraumtyp findet sich, aufgrund seiner Standortbedingungen, noch relativ häufig an den großen Flüssen und auch in der kontinentalen biogeografischen Region Niederösterreichs. Wie oben erwähnt konzentriert sich sein Vorkommen auf die unteren Höhenlagen. „Zweizahnfluren“ finden sich daher gehäuft in den Vor- und Hügelländern sowie in den Beckenlandschaften Österreichs (Ober- und Niederösterreich, Wien, Burgenland, Steiermark). Zentrum des Vorkommens sind die großen Flüsse der kontinentalen biogeografischen Region (z.B. Donau, March, Mur, Raab, Lafnitz etc.) sowie entlang der Enns in der alpinen biogeografischen Region.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Flüsse mit Schlammbänken mit Vegetation des *Chenopodium rubri p.p.* und des *Bidention p.p.* (LRT 3270) sind in 9 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Geschätzte Fläche in Österreich**

5.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

75 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“**

3 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Die Zweizahnfluren kommen im Tullnerfeld in einigen Altarmen vor. Die Gewässer sind meist nur schwach durchströmt. Oft weisen sie eine gut ausgebildete Wasser- und Ufervegetation auf. Die „Zweizahnfluren“ treten hier auch gemeinsam mit Wasserschweber-Gesellschaften oder Schlammfluren auf und sind nicht immer als eigene Fläche ausgewiesen.

Flüsse mit Schlamm­bänken mit Vegetation des *Chenopodium rubri p.p.* und des *Bidention p.p.* (LRT 3270) kommen in einem geringen Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung der Vorkommen und Erhaltung einer naturnahen Gewässerdynamik
- Sicherung von baumfreien Flachufern

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Offenhaltung von Gewässerrandbereichen
- Gegebenenfalls Förderung der Anlage von Pufferzonen zu intensiv bewirtschafteten Flächen
- Förderung von Maßnahmen zur Renaturierung der Fließgewässer (z.B. Naturverträgliche Gestaltung von Wehrordnungen flussaufwärts liegender Kraftwerke, Entwicklung von Anlandungs- und Erosionsflächen an Gewässern)
- Förderung von Profilaufweitungen im Zuge von Rückbaumaßnahmen an Gewässern

## 6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien



© Knollconsult

### Kurzbeschreibung

In diesem Lebensraumtyp sind sehr unterschiedliche Rasen- und Wiesengesellschaften zusammengefasst, welche in den vier Subtypen Halbtrockenrasen, dealpine Felstrockenrasen, Steppenrasen der inneralpiner Täler sowie zwergstrauchreiche Silikat-trockenrasen unterschieden werden. Diesen Typen ist gemeinsam, dass es sich um wärmeliebende Magerrasen auf mehr oder weniger trockenen Böden handelt. Je nachdem wie ausgeprägt die Trockenheit der Standorte ist, wird von Halbtrockenrasen oder „echten“ Trockenrasen gesprochen. Aufgrund der Nährstoffarmut der oft kalkhaltigen Böden werden diese Trocken- und Halbtrockenrasen vielfach auch als Kalkmagerrasen bezeichnet. Obwohl in der Bezeichnung des Lebensraumtyps auf kalkhaltige Substrate Bezug genommen wird, sind auch die zwergstrauchreichen Silikat-Trockenrasen (vor allem auf Granit und Gneis) der Böhmischen Masse in den Lebensraumtyp integriert.

Halbtrockenrasen sind Wald-Ersatzgesellschaften, welche einzig durch eine kontinuierliche Bewirtschaftung oder Pflege in Form von Beweidung oder Mahd erhalten werden können. Hören diese Eingriffe auf, entwickeln sie sich über verschiedene Verbuschungsstadien langsam zu Waldlebensräumen zurück. Von Natur aus baumfrei sind lediglich die Felstrockenrasen, welche daher in der Regel auch keiner Pflege bedürfen.

Trockenrasenpflanzen sind extremer Sonneneinstrahlung, erhöhter Bodentemperatur und häufigem Trockenstress ausgesetzt. An diese Bedingungen sind die Pflanzen mit verschiedenen Eigenschaften wie beispielsweise Rinnenblättern oder starker Behaarung in hohem Maße angepasst. Naturnahe Trockenrasen gehören zu den artenreichsten Vegetationstypen Mitteleuropas und weisen eine sehr große Vielfalt mit Vorkommen von zahlreichen, teils sehr seltenen Pflanzen- und Tierarten auf.

### Typische Pflanzenarten

In den Halbtrockenrasen dominieren Aufrechte Trespe (*Bromus erectus*) oder Fiederzwenke (*Brachypodium pinnatum*). Auch das Zittergras (*Briza media*) ist vielfach sehr häufig. Im Spätfrühling und im Sommer leuchten zwischen dem leicht gelblichen oder bräunlichen Grün der Gräser die Blütenstände zahlreicher Kräuter hervor, wie zum Beispiel von Echem Wundklee (*Anthyllis vulneraria*), Mittlerem Wegerich (*Plantago media*), Schopf-Kreuzblümchen (*Polygala comosa*) oder Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*). Charakteristisch für viele Halbtrockenrasen ist der Reichtum an Orchideen. Pyramidenstendel (*Anacamptis pyramidalis*), Mücken-Hendelwurz (*Gymnadenia conopsea*), Ragwurz-Arten (*Ophris apifera*, *O. holoserica*, *O. insectifera*, *O. sphegodes*) und Knabenkraut-Arten (*Orchis mascula*, *O. militaris*, *O. tridentata*, *O. ustulata*) haben hier ihren Schwerpunkt.

Die ringförmigen Horste der Erd-Segge (*Carex humilis*) sind typisch für die dealpinen Felstrockenrasen. Häufig sind hier Kalk-Blaugras (*Sesleria albicans*), Grau-Löwenzahn (*Leontodon incanus*), Hufeisenklee (*Hippocrepis comosa*), Hochstengel- und Herzblatt-Kugelblume (*Globularia punctata* und *G. cordifolia*) zu finden.

Heide-Straußgras (*Agrostis vinealis*), Trifthafer (*Avenula pratensis*), Steinbrecharten (*Saxifraga granulata* und *S. bulbifera*) und Besenheide (*Calluna vulgaris*) sind einige für die Silikattrockenrasen charakteristische Arten.

### Vorkommen in der EU

Der Verbreitungsschwerpunkt dieses Lebensraumtyps liegt im südlichen Mitteleuropa, Südosteuropa und Südwesteuropa sowie dem nördlichen Mittelmeerraum. Darüber hinaus reicht das Vorkommen des Lebensraumtyps bis in die südliche boreale und in atlantische Region Europas. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp kommt in allen Naturräumen und Bundesländern Österreichs vor, wobei sich die Vorkommen in Ostösterreich sowie in den Randlagen der alpinen biogeografischen Region häufen. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt in der kollinen bis submontanen Höhenlage. Halbtrockenrasen weisen dabei eine wesentlich größere Verbreitung und Häufigkeit als Trockenrasen auf.

### Vorkommen in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (LRT 6210) sind in 18 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

8.500 ha (Ellmayer, 2005b)

### Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

3.000 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“

355 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

## Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Mitten in der feuchten Auenlandschaft finden sich immer wieder große, zusammenhängende, savannenähnliche Trockenrasen mit einzelnen Buschgruppen. Sie entstanden auf alten Schotterablagerungen der Donau, die auf Grund ihrer Mächtigkeit und der durchlässigen Böden, mit geringem Humusanteil, trockenwarme Lebensbedingungen aufweisen. Die Menschen nutzen die sogenannten Heißländen seit langer Zeit als Wiesen oder Weideflächen für das Vieh, da sie sich für die forstliche Nutzung nicht eignen. In der Umgebung der „Tullnerfelder Donau-Auen“ hat in diesem Zusammenhang die Jagdwirtschaft hohe Bedeutung.

Auf extremen Trockenstandorten kommen Naturnahe Kalk-Trockenrasen vor. Sie sind kurzwüchsig und weisen einen hohen Kräuteranteil auf. Besonders während längerer Trockenperioden verschwinden das Grün der Pflanzen und die Blütenfülle, da die Vegetation regelrecht vertrocknet. Dennoch beherbergt dieser Lebensraumtyp eine Vielzahl an seltenen Pflanzenarten, wie zum Beispiel die Orchideenarten Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*) und Brand-Knabenkraut (*Neotinea ustulata*). Diese beiden auf der Roten Liste stehenden Charakterarten treten zwar auf, allerdings nur auf wenigen Aufnahmeflächen und mit stets geringer Deckung. Weiters sind auch Sand-Fingerkraut (*Potentilla arenaria*), Echtes Labkraut (*Galium verum*) und Zypressenwolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*) zu erwähnen. Charakteristische Gräser sind Aufrechte Trespe (*Bromus erectus*), Wiesen-Kammschmiele (*Koeleria pyramidata*) und Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*).

Der Erhaltungsgrad der Wiesen ist unterschiedlich, vor allem kleinere Wiesen sind verbracht. Große Naturnahe Kalk-Trockenrasen werden meist einmal jährlich gemäht und nicht gedüngt. Die Bewirtschaftung erfolgt durch die Forstbetriebe, die das Heu zur Wildfütterung verwenden oder als Pferdefutter verkaufen. Gelegentlich werden auch Wiesen an Landwirte aus der Umgebung verpachtet.

Der Wert der Naturnahen Kalk-Trockenrasen im Gebiet begründet sich durch ihre Großflächigkeit und die Seltenheit dieses Heißländentyps. Sie nehmen immerhin ca. 3 % der Flächensumme aller ausgewiesenen Lebensraumtypen ein. Die extensive Nutzung bewirkt einen generell guten Erhaltungsgrad und die Lage im zentralen Ackerbaugebiet Niederösterreichs macht sie zu einem landesweit bedeutenden Wiesengebiet.

Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (LRT 6210) kommen in einem hervorragenden Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung einer für den Lebensraumtyp charakteristischen Artenzusammensetzung, insbesondere mit einem hohen Anteil an gebietstypischen, seltenen Arten- bzw. Artengruppen
- Sicherung der Bandbreite an Vegetationsgesellschaften in Abhängigkeit von den standörtlichen Rahmenbedingungen bzw. der Genese und Bewirtschaftungstradition
- Sicherung eines für den genetischen Austausch funktionstüchtigen Vorkommensmusters des Lebensraumtyps im Gebiet, bzw. ausreichend hoher Populationsgrößen relevanter Arten/Artengruppen
- Sicherung des vorhandenen Vorkommensausmaßes (Flächenausmaß)
- Zulassen von natürlichen Prozessen wie Substratumlagerungen und Frostsprengung
- Sicherung des Offenlandcharakters mit einzelnen Sträuchern und Bäumen sowie anderen Vertikalstrukturen

- Sicherung von charakteristischen Oberflächenformen (Kleinrelief, Exposition) sowie des spezifischen Bodenaufbaus bzw. des geologischen Untergrundes
- Sicherung der typischen Strukturausstattung z.B. in Form von steinigen Elementen, differenzierten Bestandeshöhen, randlichen Saumgesellschaften etc.
- Sicherung des spezifischen Standortgefüges, insbesondere des Wasser- und Nährstoffhaushaltes sowie der hohen Wärmesummen und Strahlungscharakteristik im Tages- und Jahresverlauf durch geringe Beschattung

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der reichhaltigen Ausprägungsformen des Lebensraumtyps durch teilflächenspezifische Nutzung bzw. Pflege (Mahd, Beweidung, etc. mit den Lebensraumtyp fördernden Nutzungszeitpunkten bzw. Nutzungsintensitäten)
- Förderung des nachhaltigen Schwendens von Strauch- und Baumgehölzen, hierbei vor allem von invasiven Gehölzarten wie Robinie und Götterbaum, unter bereichsweiser Schonung gebietstypischer und seltener Arten, Phänotypen und Formen von Gehölzen
- Förderung der Vernetzung von Einzelflächen durch (typverwandte, krautige, Gräser dominierte) Puffer- und Übergangsbereiche

## 6240\* Subpannonische Steppen-Trockenrasen



© Knollconsult

### Kurzbeschreibung

Der Lebensraumtyp umfasst kontinentale Trockenrasen, die wie die Steppen im südlichen Osteuropa von horstförmigen, zumeist drahtblättrigen Gräsern beherrscht werden. Daneben gedeihen niedrigwüchsige Halbsträucher und ausdauernde sowie kleine einjährige Kräuter. Es handelt sich um sehr artenreiche Rasengesellschaften auf Böden des Typs Ranker, Pararendzina oder Tschernosem. Meist findet man sie auf felsigen Abhängen in südexponierter Lage.

Klima und Boden bedingen die warmtrockenen Standortverhältnisse der Trockenrasen. Sind die Standorte so extrem, dass Gehölze von Natur aus unter diesen Bedingungen nicht aufkommen können, spricht man von primären Trockenrasen. Der überwiegende Anteil der Trockenrasen Österreichs und auch Mitteleuropas ist jedoch sekundärer Natur, d.h. sie verdanken ihre Waldfreiheit einer Bewirtschaftung durch Beweidung oder extensive Mahd. Der Entzug von Biomasse durch Mahd oder Beweidung, die meist flachgründigen Böden und die wegen des angespannten Wasserhaushaltes begrenzte Nährstoffumsetzung im Boden sind die Ursache für die geringe Nährstoffversorgung der Subpannonischen Steppen-Trockenrasen. Nährstoffeinträge durch Staub und Regen stellen eine Gefährdung für die Trockenrasen dar. Diese sogenannte „Eutrophierung“ der Standorte führt oft gemeinsam mit einer fehlenden Pflege durch Mahd oder Beweidung zu einer massiven Verdrängung seltener, auf magere Standorte angewiesene Pflanzen durch konkurrenzstärkere Pflanzen, welche auch in den Wirtschaftswiesen zu finden sind.

### Typische Pflanzenarten

Typisch für die Subpannonischen Steppen-Trockenrasen sind die borstenblättrigen Horste verschiedener Schafschwingel-Kleinarten wie Walliser Schwingel (*Festuca valesiaca*), Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*), Falscher Dalmatiner Schwingel (*Festuca pseudodalmatica*) oder Steif-Schwingel (*Festuca stricta*). Charakteristische Horstgräser sind weiters Pfriemengras (*Stipa capillata*) sowie verschiedene Federgräser wie Zierliches Federgras (*Stipa*

*ericaulis*), Grauscheiden-Federgras (*Stipa joannis*) und Schönes Federgras (*Stipa pulcherrima*) die im Volksmund auch als Frauenhaar oder Engelshaar bezeichnet werden. Zwischen den Gräsern gedeihen Steppen-Salbei (*Salvia nemorosa*), Illyrischer Hahnenfuß (*Ranunculus illyricus*), Frühlings-Adonis (*Adonis vernalis*), Zwerg-Schwertlilie (*Iris pumila*), Österreichische Schwarzwurzel (*Scorzonera austriaca*), Zwerg-Gelbstern (*Gagea pusilla*), Österreichischer Lein (*Linum austriacum*) Sand-Fingerkraut (*Potentilla arenaria*) und Österreichischer Zwerggeißklee (*Chamaecytisus austriacus*).

### Vorkommen in der EU

Der Verbreitungsschwerpunkt des Lebensraumtyps liegt in trockenen subkontinentalen Bereichen Mittel-, Ost- und Südosteuropas. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

In Österreich liegt die Hauptverbreitung des Lebensraumtyps in der kontinentalen biogeografischen Region mit einem Schwerpunkt im pannonischen Raum. Vereinzelt gibt es zudem im Alpenvorland auf Schotterterrassen von Flüssen (Heißländern von Traun und Traisen). In der alpinen biogeografischen Region gibt es Vorkommen an der Thermenlinie, im Murtal und in Kärnten.

### Vorkommen in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

Subpannonischen Steppen-Trockenrasen (LRT 6240\*) sind in 16 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

370 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

### Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

270 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“

10 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Subpannonischen Steppen-Trockenrasen (LRT 6240\*) kommen in einem guten Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung einer für den Lebensraumtyp charakteristischen Artenzusammensetzung
- Sicherung eines für den genetischen Austausch notwendigen Vorkommens relevanter Arten
- Zulassen von natürlich ablaufenden Prozessen wie Substratumlagerungen, Frostsprengung, etc. vor allem im Bereich von steilen, felsigen Trockenrasen
- Sicherung des vorhandenen Flächenausmaßes
- Sicherung des Offenlandcharakters mit eingestreuten Strauch- und Baumgruppen, die jedoch auf jeden Fall flächig deutlich untergeordnet sein sollen (bis maximal 10 %)
- Sicherung von charakteristischen Oberflächenformen (Kleinrelief, Lesesteinhaufen) sowie des spezifischen Bodenaufbaus bzw. des geologischen Untergrundes
- Sicherung der typischen Strukturausstattung z.B. in Form von felsig-steinigen Elementen, differenzierten Bestandeshöhen, randlichen Saumgesellschaften etc.
- Sicherung des spezifischen Standortsgefüges, insbesondere des Wasser- und Nährstoffhaushaltes, sowie der hohen Wärmesummen und Strahlungscharakteristik im Tages- und Jahresverlauf

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der reichhaltigen Ausprägungsformen des Lebensraumtyps durch teilflächenspezifische Nutzung bzw. Pflege (Mahd, Beweidung, etc. mit, den Lebensraumtyp fördernden Nutzungszeitpunkten bzw. Nutzungsintensitäten)
- Förderung des nachhaltigen Schwendens von Strauch- und Baumgehölzen, hierbei vor allem von invasiven Gehölzarten wie Robinie und Götterbaum, unter bereichsweiser Schonung gebietstypischer und seltener Arten, Phänotypen und Formen von Gehölzen
- Förderung von Maßnahmen zur Erhöhung der Vernetzung von Einzelflächen durch Puffer- und Übergangsbereiche (Umsetzung bestehender Bewirtschaftungs- und Pflegekonzepte)
- Förderung von natürlichen bzw. traditionellen Strukturelementen wie Felspartien, Kleinreliefformen etc.

**6430 Feuchte Hochstaudenfluren der planaren und montanen bis alpinen Stufe**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

„Hochstauden“ sind üppige, hochwüchsige, ausdauernde, krautige Pflanzen mit oft dicken, saftigen Stängeln und breiten, weichen Blättern. Wichtige „Hochstaudenfamilien“ sind Dol-denblütler, Hahnenfußgewächse und Korbblütler.

Bei diesem Lebensraumtyp handelt es sich um sehr artenreiche, feuchte und nährstoffreiche Hochstauden- und Hochgrasfluren, die von der Ebene bis in die subalpine Stufe vorkommen. In tieferen Lagen findet man den Lebensraumtyp an Gräben, Bächen, Flüssen oder in Auenwäldern. An und über der Waldgrenze ist er häufig in Lawinenrinnen, Schneerunsen, Dolinen, Geländemulden und an Bachufern zu finden.

Die feuchten Hochstaudenfluren bilden eindrucksvolle, schöne Pflanzenbestände mit zahlreichen Heil- und Giftpflanzen. Da sie sich meist linear an Gewässern und Wäldern entlangziehen, kommt ihnen als verbindender Korridor eine besondere Bedeutung in der Biotopvernetzung zu.

Die Hochstaudenfluren werden meist nicht genutzt oder nur ab und zu gemäht. Natürliche Staudenfluren an Fließgewässern sowie primäre subalpine und alpine Hochstaudenfluren brauchen keine Pflege. Sekundäre Hochstaudenfluren benötigen eine gelegentliche Mahd in mehrjährigem Abstand zur Verhinderung der Verbuschung.

Artenarme Bestände an Wegen, Äckern, Grabenrändern und flächige Brachestadien von Feuchtgrünland werden diesem Lebensraumtyp nicht zugeordnet. Ebenfalls nicht eingeschlossen sind Neophyten-Bestände mit zum Beispiel Topinambur oder Drüsigem Springkraut, sowie Reinbestände von Brennnessel und Giersch.

### Typische Pflanzenarten

Für Bestände der tieferen Lagen sind Doldenblütler wie Gewöhnlicher Giersch (*Aegopodium podagraria*), Wald-Engelwurz (*Angelica sylvestris*), Wiesen-Kerbel (*Anthriscus sylvestris*), Gold-Kälberkropf (*Chaerophyllum aureum*), Rauhaariger Kälberkropf (*Chaerophyllum hirsutum*) oder Rüben-Kälberkropf (*Chaerophyllum bulbosum*) besonders charakteristisch. Zusätzlich sind Echtes Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Brauner Storchschnabel (*Geranium phaeum*) und Echter Baldrian (*Valeriana officinalis*) häufige Hochstaudenarten.

In den Beständen der Hochlagen sind Blauer Eisenhut (*Aconitum napellus*), Gelber Eisenhut (*Aconitum vulparia*), Grauer Alpendost (*Adenostyles alliariae*), Grüner Alpendost (*Adenostyles alpina*), Alpen-Kälberkropf (*Chaerophyllum villarsii*), Alpen-Milchlattich (*Cicerbita alpina*) und Rundblättriger Steinbrech (*Saxifraga rotundifolia*) die wichtigsten Hochstaudenarten.

### Vorkommen in der EU

Der Verbreitungsschwerpunkt des Lebensraumtyps liegt in subatlantischen Bereichen West-, Mittel- und Nordeuropas. Mit Ausnahme der südlichsten und der nördlichsten Regionen, kommt er in ganz Europa vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp kommt in allen Bundesländern Österreichs vor und tritt schwerpunktmäßig in der alpinen biogeografischen Region auf. Er ist von den Tieflagen bis hinauf über die Waldgrenze verbreitet, aber meist sind die Bestände nur kleinflächig.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Feuchte Hochstaudenfluren der planaren und montanen bis alpinen Stufe (LRT 6430) sind in 16 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

30.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

### Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

90 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“

2 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die meisten Feuchten Hochstaudenfluren der planaren und montanen bis alpinen Stufe (LRT 6430) in den „Tullnerfelder Donau-Auen“ liegen auf Inseln im Gießgang oder an dessen Ufern. Weiters gibt es noch ausgewiesene Lebensräume am Kamp und am Kuttengraben bei Leobendorf. In der Regel kommen sie im Komplex mit Weichholzauen (z.B. Silberweidenau) vor und nehmen nur einen geringen Prozentsatz der Polygonfläche ein. Sie besiedeln oft die Bereiche zwischen der Mittelwasser- und der durchschnittlichen Hochwasserlinie. Als typi-

sche Pflanzen treten in den Hochstaudenfluren der „Tullnerfelder Donau-Auen“ Gelbe Wiesenraute (*Thalictrum flavum*), Große Brennnessel (*Urtica dioica*), Fluss-Greiskraut (*Senecio sarracenicus*), Auen-Brombeere (*Rubus caesius*), Echte Zaunwinde (*Calystegia sepium*), Giersch (*Aegopodium podagraria*) und Rohrglanzgras (*Phalaris arundinacea*) auf.

Bestände von Hochstauden gibt es in der Au auch auf zahlreichen anderen Standorten wie Grabenrändern, feuchten Waldschlägen, Straßenrändern und Waldlichtungen. Sie werden nicht zum FFH-Lebensraumtyp 6430 gezählt, da sie entweder andere Pflanzenbestände aufweisen oder einige wenige Pflanzen (Brennnessel, Riesen-Goldrute) Reinbestände ausbilden.

Die Feuchten Hochstaudenfluren der planaren und montanen bis alpinen Stufe (LRT 6430) kommen im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in einem geringen Flächenausmaß vor. Sie weisen eine gute Repräsentativität auf und die Erhaltung ist ebenfalls als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung des Flächenausmaßes natürlicher Bestände
- Sicherung bzw. Entwicklung floristisch hochwertiger Bestände
- Sicherung der Gewässerdynamik naturnaher Fließgewässer

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der typbezogenen Pflege bei sekundären Beständen (Mahd zumindest in mehrjährigem Abstand, Schwenden von verbuschten Flächen)
- Erhaltung oder Wiederherstellung eines möglichst unbeeinflussten natürlichen Störungsregimes
- Bei Beständen, die an intensiv landwirtschaftlich genutzte Flächen angrenzen, sollten Pufferzonen zur Minimierung des Nährstoffeintrags geschaffen bzw. bewahrt werden

## 6510 Magere Flachland-Mähwiesen



© Knollconsult

### Kurzbeschreibung

Dieser Lebensraumtyp umfasst extensiv bewirtschaftete, artenreiche Heuwiesen von der Ebene bis in die Bergstufe (planare bis montane Höhenstufe). Sie werden ein- bis zweimal jährlich gemäht, das erste Mal nach der Hauptblüte der Gräser. Entsprechend dem lokalen Jahreszeitenverlauf erfolgt der erste Schnitt im Juni und der zweite im August oder Anfang September nach der Blüte der Sommerkräuter. Zum Teil werden die Flächen im Herbst nachbeweidet. Die Nährstoffe werden durch mäßige Düngung mit Stallmist zurückgeführt.

Im Wesentlichen handelt es sich um verschiedene Typen von Glatthafer- und Fuchsschwanzwiesen in ihren wenig intensiv bewirtschafteten Varianten. Diese Wiesen entwickeln sich auf frischen bis mäßig feuchten Böden. Es handelt sich dabei um mittel- bis hochwüchsige, grasreiche Bestände mit deutlicher Schichtung. Die Artenzusammensetzung, das Verhältnis von Gräsern zu Kräutern bzw. von Obergräsern zu Untergräsern ist neben dem Abstand zum Grundwasser von der Dünge- und Mahdintensität abhängig.

Magere Flachland-Mähwiesen – einstmals der häufigste Schnittwiesentyp dieser Höhenlage – erlebten in den letzten Jahrzehnten einen Rückgang. Sofern sie sich auf ackerfähigen Standorten befinden, können sie von der Umwandlung in Äcker, Nutzungsintensivierung, oder – vor allem in Hanglagen – Verbrachung oder Aufforstung betroffen sein. Nutzungsänderungen wie Intensivierung oder Nutzungsaufgabe führen schon nach wenigen Jahren zu Veränderungen der Artenzusammensetzung. Eine dem Lebensraumtyp entsprechende extensive Nutzung gewährleistet einen hohen Artenreichtum und damit einen hohen ökologischen Wert. Die geringe Mahdhäufigkeit erlaubt den Blütenpflanzen, zur Samenreife zu gelangen; die nur mäßige Düngung verhindert, dass einige konkurrenzstarke Arten überhandnehmen und andere Arten verdrängen.

## Typische Pflanzenarten

Die Wiesenarten sind an das typische Nutzungsregime bestens angepasst: sie können nach dem Schnitt aus der Stängelbasis oder aus unterirdischen Organen wieder austreiben oder haben einen so raschen Entwicklungszyklus, dass die Samenreife in der Zeit vor oder zwischen den Schnitten abgeschlossen werden kann. Bereits eine dritte Mahd lässt jedoch viele typische Pflanzenarten ausfallen. Neben den bestandbildenden Obergräsern, wie Glatthafer (*Arrhenaterum elatius*) oder Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*), sowie zahlreichen Untergräsern, wie Wiesen-Rispengras (*Poa pratensis*), Ruchgras (*Anthoxantum odoratum*) und Wolligem Honiggras (*Holcus lanatus*), kommt der Artenreichtum durch zahlreiche Blütenpflanzen zustande. Zu den Gräsern zählen weiters Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Flaumhafer (*Avenula pubescens*), Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), Zittergras (*Briza media*) und Goldhafer (*Trisetum flavescens*). Manche Kräuter wie Wiesen-Pippau (*Crepis biennis*), Große Bibernelle (*Pimpinella major*), Wiesen-Storchschnabel (*Geranium pratense*) oder Scharfer Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) können aspektbildend in Erscheinung treten. Auch Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare*), Acker-Witwenblume (*Knautia arvensis*), Gemeine Flockenblume (*Centaurea jacea*), Gemeine Schafgarbe (*Achillea millefolium* agg.), Weißes Labkraut (*Galium album*), Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula*) und Rauer Löwenzahn (*Leontodon hispidus*) sind typische Vertreter dieses Wiesentyps. Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) und Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) charakterisieren die Wiesen trockener Standorte; typisch für die feuchten Bereiche oft in Bachnähe, sind Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und Großer Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*).

## Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp ist über fast ganz Europa verbreitet. Schwerpunkte liegen in größeren Flussauen und ähnlichen Niederungsbereichen, sowie im Hügelland auf tiefgründigen Böden. Die größte Vielfalt haben die Mageren Flachland-Mähwiesen im südlichen Mitteleuropa. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

## Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp ist in Österreich weit verbreitet und kommt in allen Bundesländern vor. Er ist im Alpenraum bis in Seehöhen von ca. 1.000 m anzutreffen. Die Vorkommensschwerpunkte liegen in den Alpenvorländern, in der Böhmisches Masse, den Nördlichen Kalkalpen und am Ostabfall der Zentralalpen. In Niederösterreich ist der Lebensraumtyp weit verbreitet und erreicht teilweise auch große Flächenausmaße.

## Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Magere Flachland-Mähwiesen (LRT 6510) sind in 19 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Geschätzte Fläche in Österreich

18.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

## Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

3.700 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“**

121 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Insgesamt wurden in den „Tullnerfelder Donau-Auen“ nur wenige Flächen als Magere Flachland-Mähwiesen (LRT 6510) ausgewiesen. Sie befinden sich großteils auf Standorten, die sich für die forstliche Nutzung nicht sehr gut eignen. Vor allem dort, wo der Schotter im Boden mächtig ist und die Humusschicht mittelstark ausgeprägt ist, können Magere Flachland-Mähwiesen vorkommen. Es handelt sich meist um hochwüchsige, dichte Wiesen, die relativ ertragreich sind. Das Verhältnis zwischen Gräsern und Kräutern beträgt etwa 70:30.

In den „Tullnerfelder Donau-Auen“ gibt es mehrere Varianten der Mageren Flachland-Mähwiesen, die allesamt von der Bodenfeuchte beeinflusst werden. Die folgende Auflistung gibt einen kurzen Überblick über die verschiedenen Ausprägungen und die entsprechenden Pflanzenarten.

Nährstoffreiche Standorte mit mittlerer Grundwasserversorgung werden dominiert von Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), Wiesen-Schwengel (*Festuca pratensis*) und Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*). Weitere Arten sind Wiesen-Rispengras (*Poa pratensis*), Rot-Klee (*Trifolium pratense*), Scharfer Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) und große Bibernelle (*Pimpinella major*).

Wenn der Grundwassereinfluss stärker ausgeprägt ist, entstehen Bestände, die von Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*), Wolligem Honiggras (*Holcus lanatus*) und Gemeinem Rispengras (*Poa trivialis*) dominiert werden. Als Feuchtezeiger können noch Echter Beinwell (*Symphytum officinale*) und Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*) auftreten.

Auf trockenen Standorten verschieben sich die Dominanzen hin zum Flaumigen Wiesenhafer (*Avenula pubescens*), zur Wiesen-Rispe (*Poa pratensis*), zum Rot-Schwengel (*Festuca rubra*) und zur Aufrechten Trespe (*Bromus erectus*). Als Trockenheitszeiger treten Mittlerer Weegerich (*Plantago media*) und Kleine Bibernelle (*Pimpinella saxifraga*) hinzu.

In der Regel werden die Mageren Flachland-Mähwiesen ein- bis zweimal jährlich ab Ende Mai genutzt. Ein Großteil der Flächen wird von ortsansässigen Betrieben bewirtschaftet, die das Heu entweder zur Wildfütterung verwenden oder als Pferdefutter verkaufen. Dort, wo die Wiesen nicht genutzt werden, können rasch Gräser wie das Land-Reitgras (*Calamagrostis epigejos*) dominant werden. Durch die fehlende Mahd entstehen bald dicke Streuauflagen unverrotteter Grashalme, die empfindliche Pflanzen ersticken lassen und so zu geringerer Artenvielfalt führen. Noch dazu können Gehölze einwandern und die Wiese allmählich verbrachen.

Magere Flachland-Mähwiesen (LRT 6510) kommen im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in einem geringen Flächenausmaß vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung des derzeitigen Flächenausmaßes
- Sicherung der ökologischen Qualität (Artenreichtum charakteristischer Pflanzenarten, Habitategignung für charakteristische Tierarten)
- Sicherung der Standortvielfalt

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Nutzung
- Förderung der Wiederaufnahme einer extensiven Pflege auf ungenutzten bzw. verbrachten Flächen, gegebenenfalls vorheriges Schwenden von verbuschten Bereichen

**91E0\* Auen-Wälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior***

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Dieser Lebensraumtyp umfasst die Gruppe jener Auenwälder, welche im Überflutungsbe- reich von Flüssen oder in quelligen Tälern vorkommen und von unterschiedlichen Waldty- pen, wie dem Silberweidenauenwald, dem Schwarzerlen-Eschenauenwald und dem Grauer- lenauenwald bestimmt sind.

Besonders gut ausgebildet ist dieser Lebensraumtyp dort, wo Flüsse und Bäche naturnah sind und die Wasserstände nicht durch Kraftwerke reguliert werden, so dass es zu regelmä- ßigen Überschwemmungen kommen kann. Die Böden sind nährstoffreich und müssen stets feucht sein. Ein gemeinsames Kennzeichen ist auch, dass es sich um relativ dynamische, Waldgesellschaften handelt. Bleiben regelmäßige Hochwässer aus, wandeln sich diese Au- enwälder innerhalb weniger Jahre bis weniger Jahrzehnte in andere Waldgesellschaften um.

Die Silberweidenau kommt in tiefen Lagen mit warmem Klima meist über Feinsubstrat vor. Stauende Nässe im Boden verträgt dieser Auenwald nicht. Dort, wo er jedes Jahr vom Hochwasser überschwemmt wird, gibt es keine Sträucher im Unterwuchs und in der Kraut- schicht dominieren nährstoffliebende Pflanzen wie Brennnessel, Kletten-Labkraut und Rohr- Glanzgras. Im weichen Holz der Weiden lassen sich sehr leicht Höhlen anlegen, weshalb zahlreiche höhlenbrütende Vogelarten den naturschutzfachlichen Wert dieses Auenwaldtyps unterstreichen. Da es sich um forstwirtschaftlich weniger interessante Holzarten handelt, sind die Silberweidenauen oft sehr naturnahe Wälder.

An langsam fließenden Flüssen und Bächen sowie auf Hangquellaustritten findet man den Schwarzerlen-Eschenauenwald. Diese Standorte werden regelmäßig überflutet und nach der Schneeschmelze oder nach starkem Regen kann hier das Wasser längere Zeit stehen blei- ben. Die meist schmalen Gehölzstreifen entlang von Bächen werden häufig auf Stock ge- setzt und zurückgeschnitten.

Die Grauerlenau stockt entlang von Gebirgsbächen und -flüssen bis in eine Höhe von rund 1.600 m Seehöhe. Meistens sind die Bäume gleichaltrig, weil sie als Niederwald genutzt werden und sich aus Stockausschlägen regenerieren. In der Krautschicht dominieren nährstoffliebende Pflanzen.

### Typische Pflanzenarten - Baumschicht (je nach Höhenlage bzw. Standort)

Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*), Grau-Erle (*A. incana*), Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*), Silber-Pappel (*Populus alba*), Schwarz-Pappel (*Populus nigra*), Trauben-Kirsche (*Prunus padus*), Silber-Weide (*Salix alba*), Bruch-Weide (*S. fragilis*), Mandel-Weide (*S. triandra*), Korb-Weide (*S. viminalis*).

### Typische Pflanzenarten - Strauchschicht

Hopfen (*Humulus lupulus*) und Kratzbeere (*Rubus caesius*) kommen an fast allen Standorten vor.

### Typische Pflanzenarten - Krautschicht (je nach Höhenlage bzw. Standort)

Hänge-Segge (*Carex pendula*), Winkel-Segge (*C. remota*), Kletten-Labkraut (*Galium aparine*), Echte Gundelrebe (*Glechoma hederacea*), Großes Springkraut (*Impatiens noli-tangere*), Sumpf-Vergissmeinnicht (*Myosotis palustris*), Rohr-Glanzgras (*Phalaris arundinacea*), Wald-Sternmiere (*Stellaria nemorum*) und Große Brennnessel (*Urtica dioica*).

### Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp kommt verbreitet an Fließgewässern in Europa vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp tritt in ganz Österreich auf. Die flächenmäßig größten Bestände finden sich in den Auen der großen Flüsse (z.B. Donau, Mur, March), es werden häufig aber auch kleine Bäche von diesem Lebensraumtyp gesäumt.

In Niederösterreich gibt es Auen-Wälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (LRT 91E0\*) v.a. an den Alpenvorlandflüssen, an der Donau, der March und im Wiener Becken an Leitha, Fischa, Schwechat, Piesting und Triesting. Zum Großteil handelt es sich um Restbestände ehemals ausgedehnterer Auenwälder, die heute aufgrund flussbaulicher Maßnahmen massiv beeinträchtigt sind.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Auen-Wälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (LRT 91E0\*) sind in 16 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Geschätzte Fläche in Österreich

23.000 ha (Umweltbundesamt GmbH, 2020a)

### Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

6.600 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“**

1.100 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Mit rund 1.100 ha nimmt der Lebensraumtyp etwa 6 % der Gesamtfläche des FFH-Gebietes „Tullnerfelder Donau-Auen“ ein. Die Bedeutung des Gebietes für diesen Lebensraumtyp lässt sich erkennen, wenn die Zahlen mit ganz Niederösterreich verglichen werden. Dabei macht der Lebensraumtyp etwa ein Achtel des niederösterreichischen Gesamtbestandes aus.

Die Silberweidenau (entspr. der Assoziation *Salicetum albae* aus dem Verband *Salicion albae*) ist der erste Hochwald, der auf frischen Anschwemmungen entsteht. In Abhängigkeit von der Höhe über dem Wasser werden die tief gelegenen Bereiche („Tiefe Weidenau“) unter natürlichen Bedingungen regelmäßig und lang anhaltend überflutet, während die hoch gelegenen Standorte („Hohe Weidenau“) nur wenige Tage im Jahr unter Wasser stehen. Die Baumschicht besteht fast ausschließlich aus der Silberweide, wobei manchmal der Eschenahorn als Neophyt hinzukommen kann. Im FFH-Gebiet gibt es kaum Übergänge zwischen den beiden Weidentypen, sodass die Unterscheidung leichtfällt. Während in der Hohen Weidenau eine schlecht entwickelte Strauchschicht mit Rotem Hartriegel anzutreffen ist, fehlt sie in der Tiefen Au völlig. Die Krautschicht bilden Brennnessel, Kletten-Labkraut und Brombeere. Die Silberweidenau bildet im Bereich der „Tullnerfelder Donau-Auen“ bandförmige Uferbestände unterschiedlicher Breiten entlang von Altwässern und am Gießgang aus.

Der Grauerlenauenwald (Assoziation *Alnetum incanae* aus dem Verband *Alnion incanae*) kommt zwar vorwiegend im Gebirge vor, erreicht aber auch noch das östliche Österreich. Die gegenwärtigen Bestände wurden jedoch durch die historische Nutzung als Niederwald gefördert, wodurch die Grauerle heute in den „Tullnerfelder Donau-Auen“ eine häufige Baumart ist. Mit einer maximalen Baumhöhe von 16 m ist die Grauerle die einzige Baumart in der Baumschicht. Weiters kommen die Sträucher Roter Hartriegel, Schwarzer Holunder und Eingriffeliger Weißdorn vor. Die Krautschicht wird ebenfalls von Nährstoffzeigern gebildet. Unter anderem gedeihen hier im Frühjahr der Bärlauch und der Knollen-Beinwell. Der Grauerlenauenwald entwickelt sich dort, wo die Böden der Silberweidenau immer höher über den Wasserspiegel steigen und der Boden ausgereifter ist.

Die Erhaltung der Silberweidenau ist zum Teil nicht gut, weil durch das Einbringen von Hybridpappeln in den Bestand die Fläche der Silberweidenau verringert wurde. Eine schwerwiegende Standortsveränderung erfolgte durch den Kraftwerksbau. Durch die fehlende Flussdynamik entstehen heute keine jungen Weidenbestände mehr. So fehlen in den Auen die Strauchweidengesellschaften völlig, die sich in weiterer Folge zu Silberweidenauen entwickeln können. Weiters wurde das Grundwasser in manchen Bereichen abgesenkt, in anderen Bereichen entstand stauende Nässe, zum Teil bleiben die Überschwemmungen aus, während wiederum am Unterlauf des Gießganges die Niedrigwasserstände erhöht wurden. All das beeinträchtigt die Silberweidenau.

Die Erhaltung der Grauerlenwälder hängt im Gebiet von der menschlichen Nutzung ab, da sie massiv durch jahrhundertlange Brennholznutzung und die Jagdwirtschaft gefördert wurden. Hohe Wilddichten beeinträchtigen die Grauerle nicht, da sie vom Wild nicht gerne verbissen oder geschält wird. Am Rande von besonders trockenen Auenwaldbereichen („Heißländern“) kann ein vermehrtes Absterben von Grauerlenbeständen erkannt werden, das durch die Grundwasserspiegelabsenkungen hervorgerufen wird. Diese Bedingungen begünstigen trockenheitsresistente Sträucher, wie zum Beispiel den Weißdorn, und es entsteht ein sogenannter „Trockenbusch“.

Die Auen-Wälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (LRT 91E0\*) kommen im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in einem guten Flächenausmaß vor und weisen eine gute Repräsentativität auf. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung des derzeitig bestehenden Flächenausmaßes aller in diesem Lebensraumtyp zusammengefassten Weichholzauenwälder
- Sicherung und Entwicklung von natürlichen oder naturnahen Weichholzauenwäldern
- Sicherung und Entwicklung der Naturverjüngungsfähigkeit
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Baumartenzusammensetzung

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Renaturierung des Gewässersystems und -dynamik
- Förderung der naturnahen Baumartenmischung
- Förderung naturnaher Uferstrandstreifen, durch Außernutzungstellen von Waldstreifen entlang der Ufer von Auengewässern, Förderung von Pufferzonen
- Förderung von Tot- und Altholz vordringlich entlang der Gewässerufer
- Förderung von Überhältern als Horst- und Höhlenbäume

**91F0 Hartholzauenwälder mit *Quercus robur*, *Ulmus laevis*, *Ulmus minor*, *Fraxinus excelsior* oder *Fraxinus angustifolia***

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Hartholzauenwälder sind Gehölzbestände entlang von großen Strömen, Flüssen oder Bächen. Sie liegen bereits in einer gewissen Entfernung landeinwärts vom Gewässer oder so hoch über dem Grundwasserspiegel, dass sie nur mehr episodisch von Hochwässern erreicht werden. Diese Hochwässer lagern nur mehr sehr feines Material, den Aulehm, ab.

Harte Auen haben einen vielschichtigen Aufbau und zeichnen sich durch eine große Anzahl von Baum- und Straucharten aus. Stark ausgeprägt sind auch die unterschiedlichen Aspekte zu verschiedenen Jahreszeiten. Schon teilweise vor dem Laubaustrieb der Bäume und Sträucher bedecken eine Reihe von Frühjahrsblühern wie das Scharbockskraut (*Ranunculus ficaria*), Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*) oder das Gelbe Buschwindröschen (*Anemone ranunculoides*) den Waldboden.

Die Böden, auf denen Harte Auen stocken, werden als Braune Auböden bezeichnet. Sie sind nicht durch Verwitterung aus den im Untergrund befindlichen Sedimenten entstanden, sondern stammen von durch die Hochwässer des Einzugsgebietes abgeschwemmten Böden. Die Hochwässer versorgen den Boden auch immer wieder mit Feuchtigkeit sowie mit organischem Material, welches den Pflanzen als Dünger dient. Die Wuchskraft der Harten Auen ist daher außerordentlich hoch.

Innerhalb der Harten Au gibt es verschiedene Typen, die sich im Bodenaufbau, in der Bodenmächtigkeit und der Höhe über dem Grundwasserspiegel unterscheiden. Die Feuchte Harte Au wächst in Mulden ehemaliger, bereits verlandeter Altarme. Ihre Böden sind feuchtigkeitsgeprägt und weisen meistens Gleyerscheinungen auf. Die Trockene Harte Au hingegen findet sich auf ehemaligen Uferwällen. Ihre Böden besitzen eine Mächtigkeit von oft unter einem Meter und haben einen hohen Sandanteil. Während die beiden erwähnten Typen in linearen Strukturen die Au durchziehen, erreicht die frische harte Au flächige Ausdehnung. Ihre tiefgründigen Böden haben eine ausgewogene Zusammensetzung aus Sand, Lehm und eine gut ausgebildete Humusschicht.

Bewirtschaftet wird die Harte Au hauptsächlich als Hochwald. Die wichtigste Baumart ist die Gemeine Esche. Im Zuge der forstlichen Nutzung wurden weite Bereiche anstelle der natürlich vorkommenden Baumarten mit Hybrid-Pappeln aufgeforstet. Auch Grau-Erlen, die als Niederwald genutzt werden, kommen häufig in Hartholzauenwäldern vor. Gebietsweise ist der Waldzustand durch eine hohe Wilddichte geprägt.

Weite Bereiche am Rand der Auen wurden im letzten Jahrhundert in Ackerböden umgewandelt. Aufgrund der durch Kraftwerksbauten bedingten Änderungen in der Überflutungsdynamik und oft sogar fehlenden Überschwemmungen stellen Hartholzauen einen stark gefährdeten Lebensraum dar. Ausweisungen von Industriegebieten, Schotterentnahme und Errichtung von Freizeiteinrichtungen haben in den letzten Jahrzehnten große Flächen ehemaliger Hartholzauen zerstört.

### Typische Pflanzenarten - Erste Baumschicht

Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*), Stiel-Eiche (*Quercus robur*), Silber- und Schwarz-Pappel (*Populus alba*, *P. nigra*), Flatter-Ulme (*Ulmus laevis*), auf trockenen Böden Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*) und Winter-Linde (*Tilia cordata*).

### Typische Pflanzenarten - Zweite Baumschicht

Feld-Ahorn (*Acer campestre*), Feld-Ulme (*Ulmus minor*), Trauben-Kirsche (*Prunus padus*), Wild-Apfel (*Malus sylvestris*), Wild-Birne (*Pyrus pyraeaster*) und auf trockenen Böden auch Hainbuche (*Carpinus betulus*).

### Typische Pflanzenarten - Strauchschicht

Roter und Gelber Hartriegel (*Cornus sanguinea*, *C. mas*), Liguster (*Ligustrum vulgare*), Gewöhnlicher und Wolliger Schneeball (*V. opulus*, *Viburnum lantana*), Gewöhnlicher Spindelstrauch (*Euonymus europaea*) und Gewöhnliche Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*).

### Typische Pflanzenarten - Lianen

Gewöhnliche Waldrebe (*Clematis vitalba*), Wilder Wein (*Vitis vinifera*), Hopfen (*Humulus lupulus*) sowie Echtes Geißblatt (*Lonicera caprifolium*)

### Typische Pflanzenarten - Krautschicht

Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*), Bärlauch (*Allium ursinum*), Klebriger Salbei (*Salvia glutinosa*), Giersch (*Aegopodium podagraria*), März-Veilchen (*Viola odorata*), Wald-Segge (*Carex sylvatica*), Vierblättrige Einbeere (*Paris quadrifolia*) und auf trockenen Böden die Weiß-Segge (*Carex alba*), Nickendes Perlgras (*Melica nutans*), Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*) und Wunder-Veilchen (*Viola mirabilis*).

### Vorkommen in der EU

Der Lebensraumtyp kommt im gemäßigten Mitteleuropa entlang von Flüssen und Bächen vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/habitat/summary/>

## Vorkommen in Österreich

Der Lebensraumtyp kommt vereinzelt in allen Bundesländern vor, am häufigsten jedoch entlang der Donau. Die bedeutendsten Hartholzauenwälder liegen an der Donau östlich von Wien, da hier das Überflutungsregime noch weitgehend intakt ist. An der Donau finden sich großflächige Harte Auen noch im Tullnerfeld und in Oberösterreich. Weitere, gut erhaltene Bestände gibt es an March, Thaya und Leitha in Niederösterreich, an der Traun und am Inn in Oberösterreich, an der Salzach in Salzburg, an Enns und Mur in der Steiermark, am Bodensee in Vorarlberg sowie rund um die Drau in Kärnten.

## Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Hartholzauenwälder mit *Quercus robur*, *Ulmus laevis*, *Ulmus minor*, *Fraxinus excelsior* oder *Fraxinus angustifolia* (LRT 91F0) sind in 12 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Geschätzte Fläche in Österreich

30.000 ha (Ellmayer, 2005a)

## Geschätzte Fläche in den FFH-Gebieten Niederösterreichs

14.400 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

## Gesamtfläche im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“

8.500 ha (Amt der NÖ Landesregierung, 2021)

## Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die Artenzusammensetzung der Hartholzauen im Gebiet kann als typisch bezeichnet werden. Probleme gibt es jedoch mit den Ulmen (auf Grund des sogenannten Ulmensterbens) und mit der Stiel-Eiche. Letztere ist auf Grund der langen Umtriebszeit und der eher geringen Nachfrage nach Eichenholz für viele Forstbetriebe nicht rentabel und wird deswegen oft nicht mehr gepflanzt.

Als nicht standortheimische Bäume wurden auch Robinie, Schwarznuss, Götterbaum, Rotföhre und Eschenahorn eingebracht. Robinie und Eschenahorn sind mittlerweile jedoch bereichsweise zu forstlichen Problemarten geworden.

Durch die Umwandlung artenreicher Mischwaldbestände in Monokulturen verändert sich hier neben der Baumschicht auch die Artenzusammensetzung der Krautschicht, wodurch die Lebensraumeigenschaften ebenfalls verändert werden. Besondere Auswirkungen auf die Standorte haben Arten wie Robinie (Nitratsammler) und Nadelhölzer (langsame Zersetzung der Streu). Sie können auf Grund dieser Spezifika sogar die Bodenzusammensetzung verändern.

Derzeit sind die „Tullnerfelder Donau-Auen“ arm an Alt- und Totholz, das wichtige Lebensräume für FFH-Käferarten darstellt. In weiterer Folge ist es auch wichtig für Höhlenbrüter (z.B. Spechte) und große, Horst bauende Vögel (Seeadler, Graureiher). Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen sollten daher besonders auf die Verbesserung der Biotopholzausstattung abzielen.

Als Folge hoher Wildstände kommt es mitunter zu starken Beeinträchtigungen (Verbisschäden, Fegeschäden, Schältschäden und Trittschäden), sodass zum Schutz von Jungkulturen gezäunt werden muss und Naturverjüngung ohne Zäunung auch nicht mehr möglich ist. Die

Auswirkungen auf einzelne Baumarten sind verschieden. Während Silber-Pappel, Grau-Pappel und Grau-Erle keiner Einzäunung bedürfen, haben die Gemeine Esche und die Stiel-Eiche kaum Möglichkeit, ohne Zäunung aufzukommen.

Die Hartholzauenwälder (LRT 91F0) kommen in einem hervorragenden Flächenausmaß im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ vor und sind deutlich häufiger als die Weichholzauenwälder (LRT 91E0\*). Die Hartholzauenwälder weisen eine gute Repräsentativität auf, die Erhaltung wird jedoch nur als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung des Lebensraumtyps wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung des vorhandenen Flächenausmaßes
- Sicherung und Entwicklung der Waldstruktur (mehrschichtig aufgebaute Wälder)
- Sicherung und Entwicklung einer autypischen Überflutungsdynamik
- Sicherung und Entwicklung der Naturverjüngungsfähigkeit
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Baumartenzusammensetzung

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Renaturierung des Gewässersystems
- Förderung von Maßnahmen zur Entwicklung der Fließgewässerdynamik
- Förderung einer naturnahen Baumartenzusammensetzung mit autypischen mehrstufig aufgebauten Waldbeständen sowie Umwandlung nicht lebensraumtypischer Monokulturen in artenreiche Mischbestände
- Förderung von Altholz; Förderung von Totholz unter Berücksichtigung von erforderlichen Qualitätskriterien; Förderung der Außernutzungsstellung von naturnahen Flächen
- Förderung von Horst- und Höhlenbäumen
- Förderung von autochthonem Pflanzmaterial bei Aufforstungen

## **Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie**

Im folgenden Kapitel werden alle signifikanten Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II der FFH-Richtlinie vorgestellt. Es folgt eine Beschreibung der jeweiligen Tier- und Pflanzenart, ihrer Verbreitung in Europa und Österreich, der Ausprägung im Europaschutzgebiet sowie spezifische Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen.

**1337 Biber (*Castor fiber*)**

© Holger Uwe Schmitt, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Biber ist das größte Nagetier der nördlichen Hemisphäre mit einer natürlichen Lebenserwartung von 12-14 Jahren. Biber leben in territorialen Familienverbänden, die in der Regel aus dem Elternpaar und den Jungtieren im ersten und zweiten Lebensjahr bestehen. Da Biber monogam leben, kann es sein, dass die Paarbindung ein Leben lang hält. Nach einer Tragzeit von 105-107 Tagen kommen meist im Frühling 1-4 Junge zur Welt wobei junge Weibchen meist nur 1-2 Jungtiere gebären, ältere Weibchen meist 3-4. Allerdings bringen weniger als 70 % der gebärfähigen Weibchen einer Population tatsächlich Nachwuchs zur Welt. Die ersten Lebenswochen verbringen die bereits nach der Geburt sehenden und behaarten Jungtiere im Erdbau oder in der Biberburg. Im Alter von zwei Jahren verlassen Jungbiber den Familienverband und gründen eigene Reviere. 50-75 % der Jungbiber überleben die ersten beiden Lebensjahre nicht. Viele versterben als Folge von Revierkämpfen, ertrinken bei Hochwasserereignissen, erliegen Krankheiten oder Parasitenbefall oder kommen durch den Straßenverkehr ums Leben.

Biber sind reine Pflanzenfresser, die sich im Jahresverlauf von verschiedenen zur Verfügung stehenden terrestrischen und aquatischen Pflanzen ernähren. Während der Vegetationsperiode stehen krautige Pflanzen, Blätter und Knospen von Weichhölzern sowie Gräser oder auch Wasserpflanzen auf ihrem Speiseplan, daneben aber auch Kulturpflanzen wie z.B. Mais, Zuckerrübe oder Getreide von gewässernahen Ackerflächen. Fallobst wird ebenfalls gerne genutzt. Im Herbst und Winter besteht die Nahrung aus der Rinde von Bäumen und Sträuchern wobei bestimmte Gehölze, z.B. Pappeln und Weiden, besonders gerne gefressen werden. Da sie keinen Winterschlaf halten benötigen Biber auch im Winter laufend frische Nahrung. Dafür legen sie teilweise vor dem Eingang des Baus unter Wasser ein Nahrungsfloss aus Ästen und Zweigen an, welche ihnen als Winternahrung dienen.

Das Nahrungsspektrum umfasst rund 500 verschiedene krautige und verholzte Pflanzenarten. Für die Nahrungssuche entfernt sich der Biber ungern weiter als ca. 20 m vom Ufer wobei für besonders attraktive Nahrungsquellen teilweise auch größere Distanzen in Kauf genommen werden.

## Habitate

Der Biber ist ein semiaquatisches Säugetier, das sich in verschiedenen Gewässern, vom Tieflandfluss mit Aubereichen bis zu kleinen Bächen in montanen Höhenstufen etablieren kann, solange ausreichend Wasser und das notwendige Nahrungsangebot vorhanden sind. Dort besiedelt er Reviere mit einer Länge von 0,5-6 km, die Revierlänge hängt dabei wesentlich vom Nahrungsangebot und der Gewässerform ab. Unter optimalen Bedingungen, wie z.B. in Auenwaldsystemen, sind die Reviere mit 0,5-1 km relativ klein, die Revierlänge nimmt mit schlechter werdender Habitatqualität zu.

Die Bautätigkeit des Bibers, wie z.B. Biberdämme, hängt von der Beschaffenheit seines Lebensraumes und des Gewässers ab. Die klassische Biberburg – eine Anhäufung von Ästen – findet man nur bei Gewässern ohne Steilufer. Wesentlich häufiger sind Erdbaue, die in der Uferböschung angelegt werden. In beiden Fällen befindet sich der Eingang unter Wasser – bei zu geringem Wasserstand sorgen Biberdämme für den Einstau des Baueingangs. Biberdämme werden auch bei schwankenden Wasserständen bzw. in Gewässern mit zu geringer Wasserführung errichtet.

Über die Zeit können sich durch eine Abfolge von Biberdämmen entlang eines Gewässerabschnittes „Teichketten“ ergeben von denen mitunter zahlreiche stagnophile Tier- und Pflanzenarten profitieren können. (Regen-)Wasser wird in Landschaften mit Bibern dadurch wesentlich länger zurückgehalten und kann z.B. in Trockenperioden wesentlichen Einfluss auf das Überleben von aquatischen Arten sowie positive Effekte auf Grundwasserkörper haben.

## Vorkommen in der EU

Der Europäische Biber war ursprünglich in ganz Europa und Asien verbreitet, wurde aber durch Bejagung, als Lieferant für Fleisch, Pelz und Medizinprodukte, fast vollständig ausgerottet. Er überlebte nur in wenigen Restarealen, u.a. an der Elbe und anderen weit voneinander entfernten Populationen in Norwegen, in Polen und an der Rhone in Frankreich.

Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

## Vorkommen in Österreich

Zwischen 1976 und 1985 wurden einerseits einige europäische Biber aus Schweden, Polen und Russland in den Donau-Auen in und östlich von Wien ausgewildert, andererseits kam und kommt es zur Zuwanderung aus den Nachbarländern wie etwa über die Donau aus Bayern. Inzwischen kommt der Biber wieder in fast ganz Österreich vor bzw. muss mit seinem Auftreten entlang sämtlicher Gewässer gerechnet werden, die ausreichend Wasser führen und entsprechende Nahrungsgrundlagen bieten. Er meidet nur die alpinen Höhenstufen, dennoch ist er in der nördlichen und südlichen alpinen biogeografischen Region vertreten.

Den bei weitem größten Anteil der österreichischen Biberpopulation, auch aufgrund der landschaftlichen Gegebenheiten, beherbergt Niederösterreich. Hier sind Biber wieder beinahe flächendeckend verbreitet. Aufgrund der Territorialität der Tiere sind dem Populationswachstum allerdings natürliche Grenzen gesetzt.

Das Vorkommen des Bibers kann mit Nutzungsinteressen des Menschen im Widerspruch stehen. Durch das natürliche Verhalten des Bibers kann es u.a. zu Überschwemmungen, Untergrabungen oder zu Fraßschäden an Feldfrüchten und Baumbeständen kommen. Gemäß § 18 NÖ Naturschutzgesetz 2000 können bei Vorliegen entsprechender Voraussetzungen Ausnahmegenehmigungen erteilt werden. Diese Ausnahmegenehmigungen können in Form eines Bescheides oder im Rahmen einer Verordnung erwirkt werden und ermöglichen unter bestimmten Umständen die Entfernung von Biberdämmen, als auch die Entnahme von Tieren, wenn keine gelinderen zur Verfügung stehenden Maßnahmen zielführend umsetzbar

sind. Voraussetzung für die Ausnahmeregelung ist immer die Prüfung des Sachverhalts durch einen Sachverständigen. Zuständig für eine Entscheidung über die Zulässigkeit und den Einsatz von Maßnahmen ist ausschließlich das Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Biber ist in 8 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Für die Erhaltung des österreichischen Biberbestandes weisen die niederösterreichischen Populationen eine sehr große Bedeutung auf, da sie als „Trittsteine“ und Verbindung zwischen den Biberpopulationen West- und Osteuropas fungieren. Entlang der Donau und ihrer Nebenwässer ist eine Ausbreitung in alle für den Biber geeigneten Lebensräume möglich. Im Gebiet gibt es viele geeignete Lebensräume für den Biber, wie etwa im gesamten Gießgang, an der Kalblsaumlacke (KG Traismauer), an der Fischerlacke (KG Traismauer), bei der Sandlau (KG Grafenwörth) oder beim Donaualtarm Greifenstein.

Der Biber kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung (Entwicklung) der vorhandenen Populationen
- Sicherung (Entwicklung) von bereits besiedelten Gebieten durch den Biber
- Sicherung (Entwicklung) der Abwanderungsmöglichkeiten für Biber die den Familienverband verlassen müssen
- Sicherung (Entwicklung) naturnaher Fließgewässer, Auen und ihrer Dynamik

### **Erhaltungsmaßnahmen**

Der Biber hat sich in ganz Niederösterreich und in den anderen Bundesländern erfolgreich etabliert.

Eine wichtige Maßnahme um den Erhaltungszustand des Bibers weiterhin beurteilen zu können, ist ein regelmäßiges Monitoring. Konfliktsituationen können durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit reduziert und die Akzeptanz gefördert werden.

Die Konflikte mit der Forst- und Landwirtschaft aber auch der Wasserwirtschaft lassen sich durch eine Reihe von Managementmaßnahmen regeln:

- Anlage von 20 m breiten Uferstreifen in Bibergebieten, die aus der forstlichen Nutzung genommen werden
- Bei Aufforstung an Bibergewässern sollten aus forstwirtschaftlicher Sicht entsprechende Präventionsmaßnahmen gesetzt werden
- In unmittelbarer Ufernähe empfiehlt sich die Pflanzung von Baum- und Strauchweiden sowie auch von standortgerechter Strauchvegetation
- Einzelbaumschutz (Repellent-Anstrich, Eingittern) oder Zaunlösungen bei wertvollen Gehölzen (auch bei Neupflanzungen), Gartenanlagen oder landwirtschaftlichen Kulturen

- Aktives Liegenlassen von Astholz über den Winter als Nahrung nach Schlägerungen in Ufernähe
- Aktives Belassen der vom Biber während des Winterhalbjahres gefällten Bäume am Fällplatz bis zum zeitigen Frühjahr
- Vorausschauende „bibersichere“ Planung von gewässerbegleitenden oder am Gewässer liegenden Infrastrukturprojekten (z.B. Hochwasserschutz, Kanal, Straßenbau, usw.) bei Neubau oder Sanierung

**1355 Fischotter (*Lutra lutra*)**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Der Fischotter gehört zur Familie der Marderartigen. Er ist jedoch anders als andere Marderarten hervorragend an ein Leben am und im Wasser angepasst und wird deshalb als semi-aquatisches Säugetier bezeichnet. Die Lebensweise des Fischotters ist somit eng an Gewässer gebunden, wo er an der Spitze der Nahrungspyramide steht. Der Körperbau und die Sinnesorgane des Fischotters verdeutlichen seine Anpassungen an das Wasser. Der 4-12 kg schwere und ca. 120 cm lange Körper des Otters hat eine relativ große Körpermasse und eine vergleichsweise geringe Körperoberfläche, wodurch der Energieverlust im Wasser gering gehalten werden kann. Der Otter hat einen breiten, abgeflachten Kopf, kleine, verschließbare Ohren und Nasenlöcher, einen muskulösen Schwanz, kurze, kräftige Beine sowie Schwimmhäute zwischen den Zehen. Das Fell ist mit ca. 50.000 Haaren pro cm<sup>2</sup> besonders dicht und daher fast wasserdicht. Es setzt sich aus dichtem Unterhaar und größerem Deckhaar zusammen, speichert Luft und sorgt damit für die nötige Isolationswirkung. Fischotter sind grundsätzlich Einzelgänger, die Reviere besiedeln - manchmal treten sie aber auch in größeren Zahlen auf. Ein Männchen durchstreift meist zwei bis drei Reviere von Weibchen. Das Streifgebiet eines Weibchens kann in etwa 10 km entlang eines Flusses umfassen, in Teichgebieten kann das Revier auch kleiner sein. Die Reviergröße richtet sich hauptsächlich nach der Nahrungsverfügbarkeit. Der Nahrungsbedarf liegt bei 0,5-1kg pro Tag und setzt sich aus Fischen, Amphibien, Reptilien, Krebsen, Wasserinsekten sowie gelegentlich auch Vögeln und Kleinsäugetern zusammen.

Der Otter ist ein nacht- und dämmerungsaktives Tier. Beim Beutefang im trüben Gewässer kann er durch seine langen, empfindlichen Tasthaare im Gesicht und an den Vorderpfoten selbst die geringsten Bewegungen von Fischen wahrnehmen. Die Augen spielen daher bei der Jagd nur eine untergeordnete Rolle. Die Beute wird entweder im freien Schwimmen mit den Zähnen gefasst oder mit den Vorderpfoten bei Uferhöhlen gepackt.

## Habitate

Fischotter können grundsätzlich alle Arten von Feuchtgebieten besiedeln – Flüsse und Bäche ebenso wie Seen und Teiche.

Das wichtigste Kriterium für die Besiedelung eines Gewässers durch Fischotter ist die ganzjährige Verfügbarkeit von Nahrung. Wie sich das Nahrungsspektrum zusammensetzt hängt mit der Häufigkeit des Beutetieres und dem Fangaufwand zusammen. So kann in einem Bereich der Anteil an Amphibien am höchsten sein und in anderen Bereichen Fische den Hauptbestandteil bilden. Natürliche und naturnahe Gewässer mit einer vielfältigen Strukturierung und folglich einer artenreichen Fauna, begünstigen demnach die Etablierung sowie den Erhalt eines Fischotterbestandes. Ein geeigneter Lebensraum muss aber auch Verstecke, in denen er den Tag verbringt, Rollplätze zur Fellpflege, sichere Wurfbaue und Kinderstuben bieten. Als Wurfbaue nutzt der Fischotter neben Uferhöhlen auch alte Dachs- oder Fuchsbaue.

Neben dem Nahrungsreichtum ist in einem geeigneten Lebensraum das Angebot an Rückzugsräumen von großer Bedeutung. Die in erster Linie dämmerungs- und nachtaktiven Fischotter sind auf Tageseinstände, in denen sie ihre Ruhephasen verbringen, angewiesen. Dies können z.B. unterspülte Uferhöhlen, verlassene Biberbaue, uferbegleitende Schilf- oder Gehölzgürtel, hohle Baumstämme oder Totholzanhäufungen sein. Darüber hinaus braucht es Rollplätze für die Fellpflege und Wurfbaue, die störungsarm sein sollen und guten Sichtschutz bieten. Derartige Wurfbaue können auch in größerer Entfernung von Gewässern (mehrere 100 m) gelegen sein.

Gefährdungsursachen liegen heute vor allem im Straßenverkehr, beim Verlust des Lebensraumes und bei illegaler Verfolgung.

## Vorkommen in der EU

Das natürliche Verbreitungsgebiet des Fischotters erstreckte sich von Europa bis nach Südostasien und im Süden bis nach Nordafrika. Durch menschliche Verfolgung und Jagd ist das Vorkommen der Fischotter in Europa stark zurückgegangen. In mehreren Ländern wurde er nahezu ganz ausgerottet. Einerseits war das Fell des Fischotters sehr begehrt, andererseits wurde er aber auch als Nahrungskonkurrent gesehen. Heutzutage gibt es wieder Vorkommen in Westeuropa und Osteuropa, dazwischen klafft noch eine Verbreitungslücke, die sich vom Westen Deutschlands bis in den Osten Frankreichs erstreckt. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

## Vorkommen in Österreich

Der Fischotter wurde in Österreich zu Beginn des 20. Jahrhunderts fast völlig ausgerottet. Mittlerweile kommt er wieder in fast ganz Österreich vor. Er ist sowohl im Großteil der alpinen als auch in der kontinentalen biogeografischen Region flächendeckend verbreitet. Vorarlberg ist das einzige Bundesland in dem bis dato noch kein Vorkommen bekannt ist. In Österreich werden stetige Bestandszunahmen gemeldet – nur im Burgenland kam es zuletzt zu Bestandsrückgängen.

Das Vorkommen des Fischotters kann mit Nutzungsinteressen des Menschen im Widerspruch stehen. Gemäß § 20 NÖ Naturschutzgesetz 2000 können bei Vorliegen entsprechender Voraussetzungen Ausnahmen der Verbote des § 18 erteilt werden. Diese Ausnahmegenehmigungen können in Form eines Bescheides oder im Rahmen einer Verordnung erteilt werden und ermöglichen unter bestimmten Umständen auch die Entnahme von Tieren. Voraussetzung dafür ist, dass keine gelinderen zur Verfügung stehenden Maßnahmen

zielführend umsetzbar sind und die Art trotz der Ausnahmegenehmigung in einem günstigen Erhaltungszustand verweilt.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Fischotter ist in 12 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Fischotter kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung (Entwicklung) der vorhandenen Populationen
- Sicherung (Entwicklung) naturnaher Fließgewässer
- Sicherung (Entwicklung) der Vernetzung des Vorkommens im Gebiet mit umliegenden Vorkommen
- Sicherung (Entwicklung) der Nahrungsgrundlage des Fischotters

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Renaturierung verbauter Fließgewässerabschnitte im Gebiet (speziell im Bereich von Kamp und Gießgang Greifenstein)
- Förderung der Schaffung von Strukturen im Gewässerprofil und den Uferbereichen wie z.B. Rücknahme harter Verbauungen, Erhaltung und/oder Anlage von Gehölz- und Hochstaudensäumen, Belassen von Totholz, naturnahe Profilgestaltung (Steil- und Flachufer, Uferanbrüche, Uferhöhlen, Buchten, Anlandungen)
- Förderung der Anlage von Pufferzonen entlang der Gewässer mit extensiver Nutzung als Rückzugsraum bzw. zur Verringerung der Schadstoff- und Nährstoffeinträge in die Gewässer (z.B. Wiesen, Ackerbrachen, extensiver Ackerbau, Umwandlung von gewässernahen Fichtenforsten in Laubholzbestände)
- Förderung der Wiederherstellung der Durchgängigkeit von Gewässern z.B. durch Umbau/Entfernung von Wehren, Anlage von Umgehungsgerinnen, Gewährleistung einer ausreichenden Restwassermenge
- Förderung von konfliktentschärfenden Maßnahmen im Bereich der Fischerei und teichwirtschaft (Information, Entschädigung, E-Zaun, etc.)

**2633 Steppeniltis (*Mustela eversmanii*)**

© Andrey Giljov, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Steppeniltis (*Mustela eversmanii*) gehört zur Familie der Marderartigen und ist der größte Vertreter der Gattung *Mustela*. Der Europäische Steppeniltis weist in etwa die gleiche Größe wie der Waldiltis (*Mustela putorius*) auf. Die Männchen haben eine Kopf-Rumpflänge von etwa 30-45 cm und eine Schwanzlänge von 11-18 cm. Weibchen sind ein bisschen kleiner und leichter. Das Fell des Steppeniltisses weist eine gelbliche bis hellbraune Farbe auf. Die Extremitäten und die Schwanzspitze sind allerdings schwarz gefärbt. Der Kopf ist hellgrau mit einer mehr oder weniger stark ausgeprägten „Iltismaske“ - dunkle Flecken rund um und zwischen den Augen.

Auch wenn der Steppeniltis zumeist heller gefärbt ist als der Waldiltis, reicht dieses alleinige Erkennungsmerkmal zur Bestimmung der Arten nicht aus. Eindeutig kann man sie nur am knöchernen Schädel unterscheiden.

Der Steppeniltis ist überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv und sehr scheu. Nur in weitläufigen und ungestörten Lebensräumen ist er eventuell tagsüber aktiv. Er gräbt seine Baue nicht immer selbst, manchmal übernimmt er auch Kaninchen-, Ziesel- oder Hamsterbaue und erweitert diese. Der Steppeniltis ist aber keineswegs an nur einen Bau gebunden. Er benutzt meist mehrere Unterschlüpfе gleichzeitig und hat einen sehr großen Aktionsradius. Den von einem Steppeniltis bewohnten Bau kann man an der etwa 10-12 cm großen Öffnung, an den Fährten, die zu ihm führen, an der Iltislosung vor dem Eingang sowie an seinem intensiven Geruch erkennen. Letzterer kommt einerseits von den angelegten Nahrungsvorräten, aber auch von den für Iltisse typischen Reviermarkierungen.

Das Nahrungsspektrum des Steppeniltisses ist sehr groß und hängt vom Lebensraum ab. Zumeist ernährt er sich von Mäusen, Hamstern, Vögeln und Zieseln. Er ist allerdings auch in der Lage einen Feldhasen zu erbeuten. Er legt während des gesamten Jahres Nahrungsvorräte an.

Die Paarungen finden in Mitteleuropa zwischen März und April statt, die Jungen werden im frühen Sommer geboren. Weibchen werfen meist einmal im Jahr 5-8 Junge. Im Mai oder Juni erscheinen die Jungtiere erstmals an der Oberfläche und zwischen Juli und September werden sie schon selbstständig. Natürliche Feinde des Steppeniltisses sind Steinmarder, Füchse und der Wolf, aber auch Greifvögel wie der Milan.

### Habitate

Der Lebensraum des Steppeniltisses ist die Offenlandschaft, menschliche Siedlungen und Wälder werden gemieden. In Österreich war er früher ein Charaktertier der ausgedehnten Hutweiden (z.B. des Seewinkels, der Parndorfer Platte und lokal im Südlichen Wiener Becken), kam aber auch immer schon auf Getreidefeldern, Klee- und Hackfruchtäckern vor. In Europa bewohnt er Graslandschaften und Felder, weiter östlich neben der Steppe auch die Halbwüste.

In Österreich reicht sein Verbreitungsgebiet bis etwa 400 Höhenmeter. In Zentralasien dagegen sind Funde bis in 2.600 m Seehöhe bekannt.

### Vorkommen in der EU

Der Steppeniltis ist mehr oder weniger geschlossen über den Steppen- und Waldsteppengürtel Eurasiens von der Mandschurei bis nach Österreich verbreitet. In der EU liegen die Verbreitungsschwerpunkte in Österreich, Ungarn und Tschechien. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Österreich gehört zum westlichen Rand des Verbreitungsgebietes der Steppeniltisse. In Österreich erstreckt sich das Vorkommensgebiet auf die pannonischen, trockenwarmen Tief- und Hügellandschaften des nordöstlichen Niederösterreichs und des Nordburgenlandes. Das Verbreitungsgebiet des Steppeniltisses in Österreich ist dem des Europäischen Ziesels (*Spermophilus citellus*) sehr ähnlich.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Steppeniltis ist in 12 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Auengebiete zählen nicht zu den typischen Habitaten des Steppeniltisses und die „Tullnerfelder Donau-Auen“ liegen am westlichsten Rand seines Verbreitungsgebietes. Allerdings bieten die „Tullnerfelder Donau-Auen“ mit den trockeneren Gebieten und Lebensraumtypen (Naturnahe Kalk-Trockenrasen (LRT 6210) und Subpannonische Steppen-Trockenrasen (LRT 6240)) einen geeigneten Lebensraum.

Der Steppeniltis kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung (Entwicklung) der vorhandenen Population
- Sicherung (Entwicklung) des potenziellen Lebensraums
- Sicherung (Entwicklung) der Vernetzung der Teilvorkommen
- Sicherung (Entwicklung) der Vernetzung des Vorkommens im Gebiet mit dem Vorkommen der Gebiete „Kamp- und Kremstal“ und „Westliches Weinviertel“

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der offenen Landschaften im Gebiet durch Mahd oder Beweidung, in einer Intensität und zu Zeitpunkten die dem Lebensraum förderlich sind
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, da diese das Nahrungsangebot (Kleinsäuger) für den Iltis verbessert
- Förderung von Deckung und schutzgebenden Strukturen
- Förderung der Lebensraumvernetzung (z.B. das sichere Queren von Straßen ermöglichen)

**1188 Rotbauchunke (*Bombina bombina*)**

© Christoph Riegler, Herpetofauna

**Kurzbeschreibung**

Die in Österreich gefährdete Rotbauchunke besitzt einen auffällig orangerot, auf schwarz-grauem Grund, gefleckten Bauch. Die orangeroten Flecken nehmen nicht so eine große Fläche des Bauches ein, wie die gelben Flecken bei der Gelbbauchunke. Charakteristisch sind zwei Flecken in der Brustmitte. Die Oberseite ist hell- bis dunkelgraubraun mit unregelmäßig angeordneten, unterschiedlich geformten kleineren und größeren Flecken.

Sie ist eine Bewohnerin offener, sonnenexponierter und pflanzenreicher Gewässer des Tieflandes (nahezu ausschließlich planare und kolline Höhenstufe). Die sehr ortstreuen Tiere leben fast das ganze Jahr in ihrem Laichgewässer (entspricht Sommerquartier) bzw. in dessen unmittelbarer Nähe.

Die Larven fressen vor allem den Algenaufwuchs an Pflanzen und anderen Substraten und halten sich vorwiegend in der Bodenvegetation auf. Nach Beendigung der Metamorphose gehen Rotbauchunken sowohl im Wasser als auch an Land auf Jagd. Die Beute wird mit den Kiefern gepackt, ein Herausschleudern der Zunge ist ihnen nicht möglich.

**Habitate**

Die Rotbauchunke weist eine sehr ausgeprägte Bindung an Gewässer auf und geht nur selten an Land. Ihre bevorzugten Sommerlebensräume sind zumeist auch ihre Laichgewässer. Es sind dies vorwiegend stehende, besonnte Gewässer mit reicher Unterwasser- und Ufervegetation z.B. Tümpel, Teiche, Weiher, Altwässer, aber auch Flachwasser- und Verlandungsbereiche von Seen und verlandende Kiesgruben. Manchmal wird diese Unkenart aber auch in zeitweise austrocknenden Gewässern gefunden, wie etwa Überschwemmungsbereichen der Talauen und in Kleingewässern auf Äckern und Wiesen, die die Tiere zur Laichablage aufsuchen um anschließend wieder in ihre Wohngewässer zurückzukehren. Jungtiere leben des Öfteren auch in Kleinstgewässern wie Pfützen, Wassergräben oder Radspuren.

Als Landlebensraum nutzt die Rotbauchunke überwiegend Auenwälder, Laubwälder (Waldränder, Lichtungen) und Feuchtwiesen. Für die Verteilung der Rotbauchunken innerhalb der Lebensräume ist primär das Vorhandensein offener Wasserstellen ausschlaggebend, da ihr Wanderradius nur etwa 500 m beträgt. Ebenso wie für die Gelbbauchunke sind Versteckmöglichkeiten an Land (Steine, Wurzeln, Hohlräume...) von großer Bedeutung. Sie ist von März bis September (Oktober) aktiv. Zur Überwinterung nutzt sie, trotz ihrer sonst sehr wassergebundenen Lebensweise, unterschiedliche Strukturen an Land (Hohlräumen im Boden, Holzstöße, Haufen von zerfallendem Pflanzenmaterial, etc.), wo sie meist gesellig nahe des Wohngewässers den Winter überdauert. Wie viele andere Unken ernährt sich auch die tag- und nachtaktive Rotbauchunke vorwiegend von Insekten und deren Larven, Schnecken und Würmern.

Ein entscheidender Gefährdungsfaktor für die Rotbauchunke stellt vor allem der Verlust der Laichgewässer und die damit verbundene Isolierung der Populationen durch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung dar (z.B. die Umwandlung von Grünland in Acker, Entwässerung von Feuchtgebieten, Erhöhung des Nährstoff- und Pestizideintrages, Mangel an Strukturen wie Hecken, Feldgehölzen, Brachen).

### **Vorkommen in der EU**

Die Rotbauchunke kommt in Mittel bis Ost- und Südost-Europa vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich findet sich die Art in der kontinentalen biogeografischen Region der Bundesländer Niederösterreich, Burgenland und Wien. Verbreitungsgebiete sind das nördliche Granithochland, das nördliche Alpenvorland, die südöstlichen Flach- und Beckenlagen und die südöstlichen Hügelländer. Das Kerngebiet der Rotbauchunke ist das Tiefland im Osten Österreichs.

Im Osten des nördlichen Alpenvorlandes (Donautal, Tullner Feld) und entlang der Schwelle der Tieflagen des Ostens zu den Hügel- und Bergländern, grenzt das Areal an das Vorkommensgebiet der Gelbbauchunke. An diesen Arealgrenzen findet sehr häufig eine Hybridisierung zwischen den beiden Arten statt.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Rotbauchunke ist in 13 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Die „Tullnerfelder Donau-Auen“ bieten für die Rotbauchunke sehr gute Lebensraumbedingungen. Die Höhenlage von etwa 170 m bis 200 m und die ausgedehnten Auenwaldbereiche sind dafür ausschlaggebend.

In den Auen bevorzugt die Rotbauchunke große, tiefe, stehende Altwässer. Fließende Gewässer, wie zum Beispiel den Gießgang, oder Bäche meidet sie. Ein Großteil der geeigneten Altwässer weist permanente Wasserstände auf. Durchströmt werden sie nur bei Hochwasser. Ihr Wasserstand ist von der Hochwasserdynamik abhängig. Meist besitzen sie üppige Unterwasser- und Schwimmblattvegetation, Flachwasserzonen und ausgeprägte Verlandungszonen an den Ufern. Stillgewässer, die an Bäche aus dem Tullnerfelder-Vorland angeschlossen sind, werden von der anspruchsvollen Rotbauchunke gemieden. Grund dafür ist,

dass das Wasser der Bäche oft stark mit Nährstoffen und Schwebstoffen belastet ist, weil die Einzugsgebiete intensiv ackerbaulich genutzt werden.

Die Rotbauchunke besiedelt in der Au jedoch auch temporär Wasser führende Gräben und Altwässer, die nur bei hohen Grundwasserständen mit Wasser gefüllt sind. Im Kontrast zu Gewässern mit üppigem Pflanzenwuchs, stehen Schottergruben, die sich oft durch schwach entwickelte Ufervegetation auszeichnen. Hier können ebenfalls Rotbauchunken angetroffen werden.

Aus dem Auenwald strahlt das Vorkommen der Rotbauchunke auch in die außerhalb des FFH-Gebietes liegenden Bereiche aus. So bieten etwa auch die angrenzenden agrarisch genutzten Flächen und stark durchgrünte Siedlungsgebiete Lebensräume. Als wichtige Ausbreitungskorridore dienen hier Bachbegleitgehölze, Feldgehölze und Ackerbrachen.

Die Rotbauchunke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Population
- Sicherung und Entwicklung der Laichbiotope und ihres Umlandes
- Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Dotation der Auengewässer
- Sicherung und Entwicklung der Vernetzung der Lebensräume, speziell der Laichgewässer und temporär überstauter Wiesenbereiche
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Aulebensräumen und ihrer Dynamik
- Sicherung und Entwicklung von Grünland, speziell von Feuchtwiesen
- Sicherung und Entwicklung aller, und damit auch nur zeitweilig vorhandener (temporärer), Klein- und Kleinstgewässer (z.B. Ackersutten), besonders im Nahbereich von Aulebensräumen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer und ihrer Dynamik

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der Wiederherstellung der natürlichen Überschwemmungsdynamik, z.B. durch verstärkte Gewässer- und Umlandvernetzung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von (Feucht-) Wiesen und Überschwemmungsbereichen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Klein- und Kleinstgewässern aller Art (z.B. Sutten), vegetationsreichen und fischfreien Tümpeln und Teichen sowie von ausgedehnten Verlandungszonen bei größeren Gewässern
- Förderung der Extensivierung der Landwirtschaft (z.B. Ackerstilllegungen, Reduktion von Dünger- und Biozideinsatz) im Umfeld der Optimallebensräume
- Förderung von Maßnahmen zur Reduktion der Fremdstoffeinträge im Nahbereich der Laichgewässer, z.B. Anlage von Pufferstreifen um Laichgewässer
- Förderung der Neuanlage (in max. 450 m Entfernung bestehender Vorkommen) von fischfreien, krautreichen Gewässern mit besonnten Verlandungs- und Flachwasserbereichen, vor allem in Wald- und Wiesennähe

- Förderung von Maßnahmen zur Vernetzung der Lebensräume, z.B. Schaffung von Verbindungskorridoren entlang von Gräben und Bächen durch Extensivierung der Nutzung (Verzicht auf Dünge- und Pflanzenschutzmittel, Wiesenpflege, Wiesenrückführung, Anlage von Gehölzstrukturen)
- Förderung der Anlage bzw. Belassen von Strukturen als Unterschlupf und Winterquartier (Holzhaufen, Steinhaufen, Reisighaufen, unterschiedliche Vegetationsstrukturen) z.B. auf Stilllegungsflächen

**1993 Donaukammolch (*Triturus dobrogicus*)**

© Christoph Riegler, Herpetofauna

**Vorbemerkung**

Bei den drei in Österreich vorkommenden Kammolcharten (Kammolch, Alpenkammolch und Donaukammolch) handelt es sich um nah verwandte Arten des Artenkreises „Kammolche“, die lange sogar nur als Unterarten betrachtet wurden. Heute werden die drei Kammolcharten als „Kammolch“-Artenkreis (*Triturus cristatus komplex*) aufgefasst. Zwischen den genannten Arten ist noch Genaustausch möglich. In Österreich gibt es große Hybridisierungs- oder Übergangszonen, in Gebieten wo sich die Areale der drei Arten überschneiden.

**Kurzbeschreibung**

Donaukammolche sind zierliche und schlanke Molche mit relativ kurzen Extremitäten. Sie sind die kleinste der heimischen Kammolcharten, wobei Weibchen eine Körperlänge von 13 cm und Männchen eine Länge von 12 cm erreichen. Die Rückseite ist schwärzlich bis braun gefärbt mit schwarzen Flecken. Die Seite ist weiß getüpfelt. Die Bauchseite ist tieforange (manchmal rot) bis dottergelb mit scharf abgegrenzten, schwarzen Flecken. Der beim Männchen während der Paarungszeit sichtbare Rückenkamm ist sehr tief gezackt. Wie bei den anderen Kammolcharten auch, ist der Rückenkamm deutlich vom Saum des breiten Ruderschwanzes abgesetzt. Dies unterscheidet die Kammolche von anderen Molcharten.

Der Lebenszyklus aller heimischen Kammolcharten ist ähnlich. Nach der Überwinterung wandern die geschlechtsreifen Molche im Frühjahr zu den Laichgewässern, wo die Paarung mit einem auffälligen Balzverhalten, die Eiablage und die Entwicklung der Larven erfolgen. Aber auch die ausgewachsenen Kammolche sind vorwiegend aquatisch und verbringen die Aktivitätsperiode von April bis Oktober hauptsächlich in den oder in unmittelbarer Nähe der Gewässer (Landlebensraum). Die Überwinterung erfolgt meist an Land in Verstecken, Einzeltiere können aber auch im Wasser überwintern.

Kammolche sind räuberische Nahrungsgeneralisten. Gefressen wird alles, was verfügbar und bewältigbar, also zumindest etwas kleiner und nicht zu schnell und wendig, ist. Die Nahrungspalette ist daher breit und beinhaltet z.B. Kleinkrebse, Würmer, Insekten und deren Larven.

Österreich hat beim Schutz dieser Amphibienart eine besondere Verantwortung. Der Donaukammolch kommt nur in der kontinentalen biogeografischen Region der östlichen Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland vor. In Niederösterreich befinden sich 8 FFH-Gebiete mit signifikanten Vorkommen.

Der Donaukammolch wird sowohl in Österreich als auch in Niederösterreich als stark gefährdet eingestuft. Die Gefährdungsursachen sind hauptsächlich der Verlust von Laichgewässern, sowie die damit verbundene Isolierung der Populationen, die Grundwasserabsenkung, die Zerstörung von Verlandungszonen, die Fischereiwirtschaft und eine Verschlechterung der Wasserqualität.

### **Habitate**

Donaukammolche sind Bewohner der östlichen Flach- und Beckenlagen (Donautal, Tullnerfeld, Wiener Becken, Weinviertel). Sie leben im Gegensatz zu den anderen heimischen Kammolchen fast ausschließlich in Auenwäldern. Beobachtungen erfolgen zusätzlich noch in Feuchtwiesen und anderen Grünlandtypen, diese sind aber bei weitem nicht so häufig.

Im Gegensatz zu den beiden anderen heimischen Kammolcharten weisen die Donaukammolche bei den Laichgewässern keine Präferenz für permanente Gewässer auf. Sie kommen sogar häufiger in temporären Gewässern mit ausgeprägten Flachwasser- und Verlandungszonen vor. Bevorzugt werden stehende oder sehr langsam fließende pflanzenreiche Gewässer, hauptsächlich Altwässer und Tümpel. Gewässer mit Fischbestand müssen sehr groß sein und über ausgedehnte Verlandungszonen verfügen um einen Fortpflanzungserfolg von Kammolchen zu ermöglichen.

Da alle Kammolcharten nur ein geringes Ausbreitungspotenzial (nur maximal bis zu einem Kilometer, im Normalfall deutlich darunter) besitzen, ist die Nähe geeigneter Wasser- und Landlebensräume oder die Verbindung durch geeignete Strukturen (z.B. Fließgewässer) besonders wichtig.

### **Vorkommen in der EU**

Donaukammolche kommen in den Tiefebenen der Donau und der Theiß vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Donaukammolche sind in Österreich an der Nordwestgrenze ihres Verbreitungsgebietes. Gesicherte Angaben liegen derzeit nur aus dem Burgenland, Niederösterreich und Wien vor.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Donaukammolch ist in 11 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Die „Tullnerfelder Donau-Auen“ bieten für den Donaukammolch hervorragende Lebensraumbedingungen. Die Höhenlage von etwa 170 m bis 200 m und die ausgedehnten Auenwaldbereiche sind dafür ausschlaggebend.

In den Auen bevorzugt der Donaukammolch große, tiefe, stehende Altwässer. Fließende Gewässer, wie zum Beispiel den Gießgang oder Bäche meidet er. Im Gegensatz zur Rotbauchunke, die sehr ähnliche Lebensraumsprüche hat, ist der Donaukammolch jedoch öfter an Gewässern anzutreffen, die nur temporär Wasser führen. Ein Beispiel dafür sind Autümpel. Dadurch erklärt sich auch, dass die Vegetation hier nicht ganz so üppig ausgeprägt ist, wie in den von der Rotbauchunke bevorzugten Altwässern. Weiters werden auch aufgelassene Schottergruben besiedelt. Stillgewässer, in die Vorlandbäche einmünden, werden vom anspruchsvollen Donaukammolch gemieden. Grund dafür ist, dass das Wasser

der Bäche oft stark mit Nährstoffen und Schwebstoffen belastet ist, da die Einzugsgebiete in der Regel intensiv ackerbaulich genutzt werden.

Aus dem Auenwald strahlt das Vorkommen des Donaukammolches auch in die außerhalb des FFH-Gebietes liegende Bereiche aus. So bieten die angrenzenden agrarisch genutzten Flächen und stark durchgrünte Siedlungsgebiete wichtige zusätzliche Landlebensräume. Als wichtige Ausbreitungskorridore dienen hier Gräben, Bachbegleitgehölze, Feldgehölze und Ackerbrachen. Die Bindung an eher feuchte und wasserreiche Lebensräume verhindert jedoch eine weitere Ausbreitung, da die warmen und trockenen Bedingungen in der Feldflur für den Donaukammolch ungünstig sind.

Der Donaukammolch kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung der Laichbiotope
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Aulebensräumen und ihrer Dynamik
- Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Dotation der Auengewässer
- Sicherung und Entwicklung der Vernetzung der Lebensräume, speziell der Laichgewässer und temporär überstauter Wiesenbereiche
- Sicherung und Entwicklung aller, und damit auch nur zeitweilig vorhandener (temporärer), Klein- und Kleinstgewässer, besonders im Nahbereich von Aulebensräumen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer und ihrer Dynamik

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Aulebensräumen und ihrer natürlichen Dynamik
- Förderung der Wiederherstellung der natürlichen Überschwemmungsdynamik, z.B. durch verstärkte Gewässer- und Umlandvernetzung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von (Feucht-) Wiesen und Überschwemmungsbereichen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Klein- und Kleinstgewässern aller Art (z.B. Sutzen), vegetationsreichen und fischfreien Tümpeln und Teichen sowie von ausgedehnten Verlandungszonen bei größeren Gewässern
- Förderung der Extensivierung der Landwirtschaft (z.B. Ackerstilllegungen, Reduktion von Dünger- und Biozideinsatz) im Umfeld der Optimallebensräume
- Förderung von Maßnahmen zur Reduktion der Fremdstoffeinträge im Nahbereich der Laichgewässer, z.B. Anlage von Pufferstreifen um Laichgewässer
- Förderung Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität in Auenlandbächen und -flüssen
- Förderung eines amphibiengerechten Fischbestandes in Laichgewässern im Rahmen von gemeinschaftlichen Projekten mit wissenschaftlicher Betreuung

**5345 Frauenerfling (*Rutilus virgo*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Frauenerfling, auch Donaunerfling und Frauenfisch genannt, ist ein Vertreter der Karpfenfische, und kommt als endemische Art nur im oberen und mittleren Donaeinzugsgebiet vor, d. h. sein Vorkommen in Österreich beschränkt sich auf Donau-, Drau- und Mursystem.

Der Körper ist für eine rheophile, d.h. strömungsliebende Art, auffallend hochrückig, seitlich abgeflacht und gedrunken. Das halb unterständige Maul besitzt eine kleine Mundspalte. Die Färbung der Rücken- und Kopfoberseite ist grünlich, die Seiten und der Bauch glänzen metallisch blau oder grünlich. Die Brustflossen sind weißlich, die Bauch- und Afterflossen sind allerdings an der Basis rötlich. Die tief eingeschnittene Schwanzflosse schimmert rötlich und ist mit einem grauen Randsaum versehen. Der Frauenerfling besitzt große Schuppen mit einer dunklen Umrandung. Er wird max. 50 cm lang und bis zu 2 kg schwer.

Die Nahrung des Frauenerflings besteht aus kleinen Bodentieren, wie Würmern, Kleinkrebsen, Schnecken und Insektenlarven (insbesondere Zuckmückenlarven).

Die Laichzeit des Frauenerflings ist von Ende März bis Mai. Der Frauenerfling ist ein Haftlaicher. Die extrem klebrigen Eier werden auf schottrigen, kiesigen Untergrund gelegt und haften auf Steinen, Wasserpflanzen und Wurzelwerk. Pro Weibchen werden ca. 40.000-60.000 Eier abgelegt. Beide Geschlechter zeigen sich in einem besonders farbenprächtigen Hochzeitskleid. Die Männchen weisen während der Laichzeit zusätzlich einen kräftigen Laichausschlag auf, der sich über Kopf und Körperseiten erstreckt. Dieses Dornenkleid dient den Konkurrenzkämpfen um die Weibchen. Diese Form des Laichausschlages ist eine Besonderheit, die bei keiner anderen Fischart zu beobachten ist. Nach der Laichzeit verlieren die Männchen diesen typischen Ausschlag, die Schuppen wirken an den Stellen der ehemaligen Dornen leicht irritiert – dies ist auch ein gutes Unterscheidungsmerkmal zu den Weibchen. Erste Anzeichen des Laichausschlages, kleine rosendornähnliche, fingernagelharte milchweiße Ausbuchtungen, bilden sich schon im Winter.

Der Frauenerfling ist in Niederösterreich (ebenso wie in Gesamtösterreich) stark gefährdet. Eine der Hauptgefährdungsursachen für die Art sind die Stauhaltungen an den Flüssen – aber auch durch den Flussausbau sind die Bestände lokal stark zurückgegangen.

### **Habitate**

Der Frauenerfling ist im Fließwasserbereich der Barben- und Brachsenregion zu finden, wo er sich überwiegend in größeren Tiefen in Bodennähe aufhält. Nur zur Laichzeit (März bis Mai) zieht er in flachere Uferregionen und Altwässer (Nebengewässer) der Flüsse.

### **Vorkommen in der EU**

In Deutschland und Österreich bewohnt er die Donau bis Ulm und die größeren, tiefen Nebenflüsse im oberen und mittleren Donauebiet. Die Stammform, der Pigo (*Rutilus pigus*), kommt in den Seen Oberitaliens vor.

Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Als endemische Art, d. h. weltweit nur in einem sehr kleinen Gebiet vorkommend, findet sich das Hauptverbreitungsgebiet in der Donau Nieder- und Oberösterreichs. Weitere Vorkommen gibt es noch in Wien, im Süden der Steiermark und in Kärnten in der Drau bei Lavamünd.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Frauenerfling in 8 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Nachweise des Frauenerflings innerhalb des FFH-Gebietes „Tullnerfelder Donau-Auen“ existieren aus dem Gießgang bei Greifenstein, der Donau von Greifenstein bis Wien und dem Traisenunterlauf. Auch aus dem Bereich der Stauräume Altenwörth und Greifenstein existieren z.T. ältere Nachweise von Vorkommen.

Innerhalb der NÖ FFH-Gebiete beherbergt das Gebiet der „Tullnerfelder Donau-Auen“, neben vier weiteren Gebieten, einen wichtigen Anteil der niederösterreichischen Population. Der Frauenerfling kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung der Donaufließstrecken (Stauwurzeln) sowie der angebundenen Nebenarme mit relativ hoher Fließgeschwindigkeit
- Sicherung und Entwicklung stark angeströmter Uferbereiche, Prallhänge und Schotterbänke im Hauptstrom und im Gießgangbereich
- Sicherung und Entwicklung der natürlichen Flussdynamik (Längen- und Seitenkontinuum, Uferstrukturierungen, Gewässer- und Umlandvernetzung, Geschiebe)

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Verbesserung und Wiederherstellung des Fließgewässerkontinuums
- Förderung der Sicherung und Entwicklung der natürlichen Flussdynamik (Längen- und Seitenkontinuum, Uferstrukturierungen, Gewässer- und Umlandvernetzung, Geschiebe)
- Förderung der Renaturierung bestimmter Uferabschnitte und Wiederherstellung einer naturnahen Gewässerdynamik mit einem durchströmten Gewässernetz
- Förderung der Wiederherstellung einer vielfältigen Strukturausstattung
- Förderung von Maßnahmen zum Schutz und zur Wiederherstellung eines intakten Interstitials (der Übergangsbereich der Bettsedimente zum Grundwasser), da dieser Teillebensraum für viele insbesondere rheophile Fischarten, wie den Frauenerfling, essenziell ist
- Förderung der Wiederherstellung eines den natürlichen Verhältnissen entsprechenden Geschiebetriebes

**1130 Schied (*Aspius aspius*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Schied, als räuberischer Vertreter der Karpfenartigen, ist durch einen langgestreckten, seitlich etwas abgeflachten Körper charakterisiert. Das breite, oberständige Maul ist tief gespalten. Der etwas verlängerte und daher vorstehende Unterkiefer besitzt einen Höcker, der in eine Kerbe des Oberkiefers passt; ein spezifisches Merkmal des Räubers. Der Rücken und die Oberseite des Kopfes sind olivgrün mit bläulichem Schimmer, die Flanken sind heller und weisen eine gelbliche Färbung auf. Bei einer maximalen Länge von 100 cm (durchschnittlich 50-75 cm) kann ein Gewicht von bis zu 10 kg erreicht werden. Im Jugendstadium ernährt sich der Schied von Kleintieren, später besteht die Nahrung aus Kleinfischen aller Art (z.B. Lauben), die an der Oberfläche gejagt werden.

Da der Schied als stark gefährdet gilt (Verlust der Laichplätze durch Stauhaltungen, Versiltung, Schotterbaggerungen und Regulierungen) und entsprechende Maßnahmen getroffen wurden (Schonzeiten, Brittelmaß in NÖ Fischereiverordnung 2002), hat eine exakte Unterscheidung zu ähnlichen Fischarten (z.B. Mairenke, Laube) im Rahmen der Fischerei zu erfolgen.

**Habitate**

Der Schied kommt in der Barben- und Brachsenregion größerer Fließgewässer, aber auch in Seen vor. Die Jungfische leben in kleinen Schwärmen in Ufernähe, mit zunehmendem Alter werden sie zu Einzelgängern und besiedeln dann den Freiwasserraum größerer Flüsse, Stauräume und Seen.

Der Schied ist eine strömungsliebende Art, die jedoch zeitweise auf strömungsberuhigte Abschnitte (Altarme, Nebengewässer) angewiesen ist. Die Laichzeit ist von März bis Mai/Juni, wobei die Männchen einen körnigen Laichaus Schlag aufweisen. Die Eier werden an stark überströmten Kiesbänken abgelegt. Bestände in stehenden Gewässern benötigen daher eine Anbindung an schnellfließende Strukturen als Laichhabitat.

## Vorkommen in der EU

Der Schied ist in Europa zwischen Elbe und dem Ural verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

## Vorkommen in Österreich

In Österreich werden die Donau und der Unterlauf der meisten Zuflüsse vom Schied besiedelt. Ursprünglich war die Art in Wien, Nieder- und Oberösterreich, der Steiermark, dem Burgenland und in Salzburg vertreten. Heute ist der Schied in der kontinentalen biogeografischen Region von Ober- und Niederösterreich, Wien, dem Burgenland und im Süden der Steiermark vorhanden. Zusätzlich gibt es noch ein Vorkommen im Süden Kärntens in der alpinen biogeografischen Region.

## Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Schied ist in 10 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Aktuelle Schiedvorkommen existieren im Gebiet der „Tullnerfelder Donau-Auen“ im Gießgangsystem Greifenstein, von Greifenstein bis Wien und im Unterlauf der Traisen. Im Bereich des Stauraums von Altenwörth und Greifenstein sind ebenfalls Vorkommen bekannt. Ältere Angaben liegen von Kamp und Krems vor.

Innerhalb der NÖ FFH-Gebiete beherbergt das Gebiet der „Tullnerfelder Donau-Auen“ einen wichtigen Anteil der niederösterreichischen Population. Der Schied kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen
- Sicherung der Donaufließstrecke
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer und Auengewässer mit ihrer Dynamik
- Sicherung und Entwicklung des Kontinuums zwischen Hauptstrom und Neben- bzw. Auengewässern
- Sicherung und Entwicklung von stark überströmten Kiesbänken als Laichhabitate

## Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der Wiederherstellung einer naturnahen Gewässerdynamik mit einem durchströmten Gewässernetz (Anbindung abgetrennter Altarme am Kampunterlauf und Mühlkampaltarm)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von durchgängigen Gewässerabschnitten an der Altarmschwelle Altenwörth, Mühlkampmündung und Kampmündung laut Gewässerbetreuungskonzept unterer Kamp

- Förderung der Entwicklung von Fließgewässerabschnitten am Kamp ohne Abflussschwankungen durch Oberliegerkraftwerke
- Förderung von Maßnahmen zur Renaturierung geeigneter Uferabschnitte des Kampunterlaufs wie z.B.:
  - Anlage von Gleituferbereichen, die flach in das Umland eingebunden werden
  - Belassen von natürlichen Uferabbrüchen
  - gezielte Schottereinbringung, um Geschiebedefizit zu kompensieren

**5339 Bitterling (*Rhodeus amarus*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Bitterlinge sind gesellig lebende Karpfenfische mit einer ungewöhnlichen Fortpflanzungsstrategie, die pflanzenbestandene Uferregionen stehender und fließender Gewässer mit sandigem bis schlammigem Grund bevorzugen (Teiche, Weiher, Seen, Altwässer, ruhige Fluss- und Strombuchten in der Brachsenregion).

Die Körperform dieser Art ist hochrückig und seitlich abgeplattet. Große Schuppen, ein kleines, endständiges Maul und eine unvollständige Seitenlinie sind weitere Merkmale. Die Rückenfärbung ist graugrün, die Seiten glänzen silbern, die opal-blaugrün leuchtenden Längsstreifen reichen von der Seitenmitte bis zum Schwanzflossenansatz. Der Bitterling ist ein kleiner karpfenähnlicher Fisch mit einer durchschnittlichen Größe von 7-8 cm, selten über 9 cm.

In der Laichzeit, von April bis Mai, intensivieren sich die Farben der Männchen und an zwei Stellen über den Augen und dem Maul erscheinen Laichwarzen. Gleichzeitig färben sich die Seiten rotviolett und hinter den Kiemendeckeln erscheint ein blauer Fleck. Das Weibchen entwickelt schon ab Ende Jänner hinter der Afteröffnung eine Legeröhre, die bis April eine Länge von 4 cm erreicht.

Zum Ablaichen suchen sich die Männchen Reviere mit mindestens einer Muschel aus, zu der sie ein geschlechtsreifes Weibchen in einem komplizierten Ritual anlocken. Das Weibchen legt nun mit Hilfe der Legeröhre 1-2 Eier in den Kiemenraum der Muschel. Das Männchen gibt seinen Samen über der Atemöffnung der Muschel ab, die ihn mit dem Atemwasser einsaugt und so die Eier befruchtet. Das Männchen lockt mehrere Weibchen zu seiner Muschel und die Weibchen legen ihre Eiportionen in mehrere Muscheln. Eine Muschel kann auch von mehreren Fischpaaren genutzt werden. Die Eier entwickeln sich im Inneren der Muschel, nach 2-3 Wochen schlüpfen die Fischlarven, um etwas später die Muschel zu verlassen. Die ca. 10 mm großen Larven ernähren sich zunächst von Plankton. Sind die Tiere herangewachsen, bevorzugen sie wirbellose Kleintiere und Algen.

Die früher großen Bestände des Bitterlings gehen leider zurück, da durch Wasserverunreinigungen auch die Muschelpopulationen abnehmen, der Bitterling aber durch sein besonderes Laichverhalten von den Muschelbeständen abhängig ist.

### **Habitate**

Bitterlinge suchen sich meist Buchten mit schlammigem Grund, in denen Bestände von Großmuscheln der Gattungen *Unio* und *Anodonta* vorkommen, die sie zur erfolgreichen Vermehrung unbedingt brauchen. Somit stellen die Nebengewässer größerer Flüsse wesentliche Habitate dar.

### **Vorkommen in der EU**

Die europäische Unterart des Bitterlings ist von der Loire bis zum Ural und dem Schwarzen Meer in allen europäischen biogeografischen Regionen verbreitet. Der Bitterling fehlt allerdings im westlichen Mittelmeerraum. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Die Hauptlebensräume des Bitterlings finden sich in Seen und Altwässern entlang größerer Flüsse wie Donau, Inn, March-Thaya, Mur oder Lafnitz. Er kommt vorwiegend in der kontinentalen biogeografischen Region Österreichs vor. Weitere Vorkommen gibt es noch in Kärnten und Vorarlberg.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Bitterling ist in 10 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Es gibt zahlreiche aktuelle Nachweise des Bitterlings in den „Tullnerfelder Donau-Auen“. Nachweise liegen aus dem Gießgangsystem Greifenstein (nach Einmündung des Göllerbachs in den Gießgang, angeströmte Blockwürfe in Fließstrecken des oberen Gießgangabschnitts), der Donau (Greifenstein-Wien) und der Traisen vor. Auch in den Stauräumen Altenwörth und Greifenstein sowie im Kampunterlauf sind Vorkommen gemeldet.

Innerhalb der NÖ FFH-Gebiete beherbergt das Gebiet der „Tullnerfelder Donau-Auen“ wesentliche Anteile der niederösterreichischen Population des Bitterlings. Der Bitterling kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung der natürlichen Flussdynamik (Längen- und Seitenkontinuum – Uferstrukturierungen, Gewässer- und Umlandvernetzung, Geschiebe)
- Sicherung und Entwicklung ruhiger Gewässerbereiche der Au- und Nebengewässer der Donau sowie deren Fließstrecken
- Sicherung und Entwicklung geeigneter Muschelpopulationen

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der Wiederherstellung der natürlichen Flussdynamik (Längen- und Seitenkontinuum, Uferstrukturierungen, Gewässer- und Umlandvernetzung, Geschiebe)
- Förderung der Wiederherstellung des longitudinalen und lateralen Fließgewässerkontinuums, d.h. Durchgängigkeit in Längsrichtung im Fluss als auch die Durchgängigkeit zwischen Hauptstrom und Neben- bzw. Auengewässern
- Förderung einer vielfältigen Strukturausstattung der Gewässer, insbesondere Maßnahmen zum Schutz bzw. Wiederherstellung eines intakten Interstitials (Übergangsbereich der Bettsedimente zum Grundwasser)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung der Muschelpopulationen (der Gattungen *Unio* und *Anodonta*) für die Reproduktion dieser Fischart
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung einer guten Wasserqualität zur Sicherung der Muschel-Lebensräume für die Entwicklung der Bitterling-Populationen

**6146 Perlfisch (*Rutilus meidingeri*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Perlfisch ist eine endemische Art einiger Seen und Flüsse des nordöstlichen Voralpengebietes. Er gehört zur Familie der Karpfenartigen und erreicht eine durchschnittliche Größe von 40-60 cm, Größen bis 70 cm und ein Gewicht bis zu 5 kg sind jedoch möglich. Sein Körper ist spindelförmig, im Querschnitt fast drehrund. Der Rücken ist schwärzlich grün, die Seiten sind heller, der Bauch ist silberglänzend. Zur Laichzeit besitzen die Männchen einen starken, fast dornigen Laichausschlag auf dem Kopf und der oberen Körperhälfte. Der Perlfisch ist dem Aitel ähnlich, von diesem jedoch durch deutlich kleinere Schuppen zu unterscheiden.

Die Art hat ein sehr kleines Verbreitungsgebiet und kommt in diesem nur in geringer Anzahl vor. Die Ursachen der Gefährdung sind nicht genau bekannt, offenbar dürften jedoch der Verlust an Laichgründen (flach überströmte Uferregionen) und Migrationshindernisse Hauptursachen sein.

**Habitate**

Der Perlfisch ist eine stark gefährdete Fischart der großen Voralpenseen und der Donau. Die Populationen der Seen leben in den Tiefenzonen, die Donaupopulation gilt bezüglich ihrer Lebensraumsansprüche als „rheophil B“, d.h. als strömungsliebende Art, die phasenweise auf strömungsberuhigte Abschnitte (Altarme, Nebengewässer) angewiesen ist. Der Perlfisch ernährt sich von Bodenorganismen (kleine Wassertiere, Muscheln, Insektenlarven, Würmer). Die Laichzeit ist von April bis Mai auf flach überströmten Uferregionen, vornehmlich Schotterbänken. Die Populationen der Voralpenflüsse wandern daher zur Laichzeit in die Zu- und Abflüsse der Seen.

**Vorkommen in der EU**

Er gilt als Endemit des nordöstlichen Voralpengebietes. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Wie eingangs bereits erwähnt, besiedelt der Perlfisch einige größere Voralpenseen wie z.B. den Mond-, Atter- oder Traunsee sowie die Donau, früher wurden auch die Donauebengewässer besiedelt. Gesicherte Nachweise in Niederösterreich finden sich aus den Stauräumen Melk und Altenwörth.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Perlfisch ist in 6 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Für den Erhalt des österreichischen Bestandes weisen die niederösterreichischen Populationen eine hohe Bedeutung auf. Aus dem Gebiet gibt es Nachweise aus dem Bereich Kraftwerk Greifenstein bis Wien sowie einen älteren Nachweis aus dem Stauraum Altenwörth. Weitere Meldungen liegen aus dem Stauraum Greifenstein vor.

Der Perlfisch kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung der Ausdehnung und Struktur des Lebensraumes des Perlfisches
- Sicherung und Entwicklung der naturnahen Fließgewässer und Auengewässer mit ihrer Dynamik

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Vernetzung geeigneter Altwässer mit dem Hauptfluss (Entfernung von Migrationshindernissen)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung geeigneter Laichhabitate wie überströmte Sandbänke
- Förderung von wasserbaulichen Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensgrundlagen (Uferstrukturierungen, Erhöhung des Freiheitsgrades, Umlandvernetzung)
- Förderung der wissenschaftlichen Begleitung bei Besatzmaßnahmen
- Förderung der Durchführung von gemeinschaftlichen Projekten mit der Fischerei in den Hauptverbreitungsgebieten

**1145 Schlammpeitzger (*Misgurnus fossilis*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Schlammpeitzger ist ein Vertreter der Schmerlen. Er besitzt einen auffallend lang gestreckten, vorne walzenförmigen, hinten seitlich abgeflachten Körper. Sein typisches Erscheinungsbild wird zusätzlich durch mehrere sich abwechselnde, schwarzbraune und hellbraune Längsstreifen sowie durch Barteln (sechs an der Oberlippe, vier an der Unterlippe) bestimmt. Seine Körperlänge beträgt rund 20-30 cm.

Der Schlammpeitzger ist eine Stillwasserart in pflanzenreichen Klein- und Altwässern mit schlammigen Grund. Hohe Wassertemperaturen sowie niedrige Sauerstoffgehalte werden toleriert. So besitzt der Schlammpeitzger spezielle Anpassungen an Sauerstoffarmut: er kann die Kiemenatmung teilweise durch Darmatmung (Luft wird geschluckt und im Darm respiratorisch aufgenommen) ersetzen. Der Schlammpeitzger kann auch in Trockenperioden für einige Zeit im Schlamm eingegraben die Austrocknung des Wohngewässers überdauern. Er ist nachtaktiv und seine Nahrung, die aus wirbellosen Tieren der Bodenfauna besteht, wird mit den Barteln aufgespürt. In der Zeit von April bis Juni werden die Eier an Wasserpflanzen abgelegt (Krautlaicher). Die frisch geschlüpften Larven besitzen fadenförmige äußere Kiemen (ebenfalls eine Anpassung an den Lebensraum dieser Fischart).

Aufgrund der Tatsache, dass die Neubildung von Nebengewässern und regelmäßige Überschwemmungen durch wasserbauliche Maßnahmen zunehmend verhindert werden und mit der natürlichen Verlandung der Gewässer sein Lebensraum verschwindet, gehört der Schlammpeitzger zu den vom Aussterben bedrohten Fischarten in Österreich.

**Habitate**

Der Schlammpeitzger ist eine stagnophile (stillwasserliebende) Art, d.h. er ist an bestimmte Habitate abgetrennter, pflanzenreicher Altarme, Weiher und Tümpel gebunden. Als Substrat werden lockere Schlammböden mit einem hohen Anteil von Schwebstoffen und organischem Detritus bevorzugt. Der Schlammpeitzger ist sehr standortstreu und führt nur kurze Wanderungen durch.

## Vorkommen in der EU

Der Schlammpeitzger ist in Europa weit verbreitet, mit einem Vorkommensschwerpunkt in Mittel- und Osteuropa. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

## Vorkommen in Österreich

In Österreich kam die Art ursprünglich entlang von Überschwemmungsgebieten relativ häufig vor, derzeit finden sich größere Bestände des Schlammpeitzgers nur noch in den „Donau-Auen östlich von Wien“ und den „March-Thaya-Auen“.

Der Schlammpeitzger war in Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, dem Burgenland und in Salzburg vertreten. Die Vorkommen in Salzburg sind erloschen, in den anderen Bundesländern kommt er noch vor.

## Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Schlammpeitzger ist in 6 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

In den „Tullnerfelder Donau-Auen“ gibt es aktuelle Nachweise des Schlammpeitzgers. Diese existieren vom Gießgangsystem Greifenstein (Mündungsbereich Gießbachl sowie temporär an den Gießgang angebundene Nebengewässer). Ältere Angaben zum Vorkommen des Schlammpeitzgers liegen für den Stauraum Greifenstein und den Donauabschnitt Greifenstein-Wien vor. Im Bereich des Stauraums Altenwörth und des Unterlaufs vom Kamp sind ebenfalls Bestände wahrscheinlich.

Der Schlammpeitzger kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung von bestehenden Altwässern und der Mannigfaltigkeit der bestehenden Altwassertypen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer und Auengewässer mit ihrer Dynamik

## Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der Wiederherstellung des ursprünglichen Flusscharakters, der eine selbstständige Neubildung von Altarmen ermöglicht
- Bei eingeschränkter Dynamik der Flusslandschaft (keine eigenständige Neubildung von Altwässern) sind jedoch gezielte Maßnahmen zur Verhinderung der gleichmäßigen natürlichen Verlandung aller Altwässer zu fördern
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von natürlichen Uferprofilen, um periodische Überschwemmungen des Umlandes, die der Schlammpeitzger für seine natürliche Ausbreitung braucht, zu ermöglichen

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung der Vergrößerung von Retentionsräumen, um die Gestaltung des Umlandes durch den Fluss zu ermöglichen
- Förderung der wissenschaftlichen Begleitung bei Besatzmaßnahmen, z.B. durch genetische Untersuchungen unterschiedlicher Einzugsgebiete in NÖ, für allfälligen Initialbesatz
- Förderung der Durchführung von gemeinschaftlichen Projekten mit der Fischerei in den Hauptverbreitungsgebieten des Schlammpeitzgers, z.B. durch die Erforschung der Fortpflanzungsbiologie und Erarbeitung von Vermehrungstechniken
- Aufbau und Förderung eines NÖ Zuchtbuches zur Nachzucht des Schlammpeitzgers

**6963 Steinbeißer (*Cobitis taenia*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Steinbeißer, auch Dorngrundel genannt, gehört zur Familie der Schmerlen. Im Durchschnitt liegt die Größe des Fisches bei rund 8 cm, kann jedoch unter guten Bedingungen auch über 10 cm betragen. Der Körperbau ist lang gestreckt und schmal. Er besitzt ein unterständiges, kleines Maul mit 6 kurzen Bartfäden auf dem Oberkiefer. Der Steinbeißer zählt zu den schönsten Vertretern der Schmerlen, die Kopf- und Körperfarbe variiert zwischen blassgelb bis weißlich mit sehr feinen braunen Punkten auf Rücken und Seiten. Vermutlich wird der Steinbeißer immer wieder mit dem ähnlichen Goldsteinbeißer (*Sabanejewia aurata*) verwechselt. Unterhalb der Seitenmitte findet sich eine Längsreihe von 12-17 großen, dunklen Flecken, darüber eine Reihe ähnlicher, kleinerer Flecken. Charakteristisch für den Steinbeißer ist ein kräftiger Knochendorn unterhalb des Auges, der von einem besonderen Muskel aufgerichtet wird. Seine Spitze ist zweigeteilt und der Fisch kann damit, besonders wenn er in der Hand gehalten wird, schmerzhaft Stiche ausführen.

Der Steinbeißer gräbt sich tagsüber in den Untergrund ein, wobei oftmals nur Kopf und Schwanz sichtbar sind, und wird erst mit der Dämmerung aktiv. Er ernährt sich vorwiegend von kleinen Bodenorganismen. Die Laichzeit erstreckt sich von April bis Juni, wobei die klebrigen Eier auf kleinen Steinen oder Wasserpflanzen im Flachwasserbereich abgelegt werden.

Über spezifische Gefährdungsursachen ist wenig bekannt, nicht auszuschließen sind unter anderem Wasserverschmutzung und Gewässerverbauungen mit gepflasterter Sohle, aber auch Räuberdruck durch den Aal. Durch Unterbrechung des Fließgewässerkontinuums (z.B. Wehre) können die natürlichen Ausbreitungsvorgänge der Fischart eingeschränkt bis unterbunden werden.

## Habitate

Der Steinbeißer ist ein Grundfisch der Barben- und Brachsenregion. Bevorzugter Lebensraum dieser Fischart sind strömungsarme Seichtstellen in Bächen, größeren Fließgewässern, Altwässern und Gräben mit Sand- oder Schlammgrund bzw. feinkiesigem Substrat.

## Vorkommen in der EU

Der Steinbeißer ist in Europa weit verbreitet, wobei vor allem am Balkan mehrere Unterarten vorkommen. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

## Vorkommen in Österreich

Das ursprünglich österreichweite Vorkommen, mit durchwegs geringen natürlichen Individuendichten, ist heute vor allem auf Bestände in Nieder- und Oberösterreich, Wien, Burgenland und der Süd-Steiermark beschränkt.

## Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Steinbeißer ist in 9 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Innerhalb der NÖ FFH-Gebiete beherbergt das Gebiet der „Tullnerfelder Donau-Auen“ einen wesentlichen Anteil der niederösterreichischen Population. Im Gebiet gibt es aktuelle Nachweise des Steinbeißers. Vorkommen existieren im Gießgangsystem Greifenstein, unterhalb des Kraftwerks Greifenstein bis Wien und im Mündungsbereich der Großen Tulln. Auch aus den Stauräumen Greifenstein und Altenwörth liegen Nachweise vor. Das in den Gießgang einmündende Gießbachl weist ebenfalls bemerkenswerte Fischzönosen mit Steinbeißern auf. Im Bereich von Kamp und Mühlbach liegen die Vorkommensgebiete besonders in den Oberläufen.

Der Steinbeißer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Fließgewässercharakteristik (Abflussverhalten, Gefälle, Geschiebetrieb, Strukturausstattung, Organismenbesiedelung, etc.) mit besonderem Augenmerk auf die verbliebenen Fließstrecken von Donau und Gießgangsystem Greifenstein sowie auf die Unterläufe von Kamp und Mühlbach
- Sicherung und Entwicklung des Fließgewässerkontinuums im Längs- und Querprofil (ökologische Durchgängigkeit zwischen Hauptgerinne und Nebengewässertypen mit permanent und periodisch durchströmten Alt- und Nebenarmen, angebundenen Grabensystemen)

- Sicherung und Entwicklung einer gewässertypischen Bettform im Längs- und Querprofil sowie der charakteristischen Fließgeschwindigkeitsverhältnisse und Strömungsmuster, insbesondere von strömungsberuhigten Seichtstellen als bevorzugte Habitate des Steinbeißers
- Sicherung und Entwicklung der gewässertypischen Sohlbeschaffenheit und der damit verbundenen Choriotopverteilung (Verteilung der im Bachbett vorhandenen biotischen und abiotischen Lebensräume), insbesondere von sandig-schlammigen bis feinkiesigen Substratfraktionen (Steinbeißer gräbt sich tagsüber im Sediment ein) mit besonderem Augenmerk auf die verbliebenen Fließstrecken der Donau und auf das Gießgangsystem Greifenstein
- Sicherung und Entwicklung einer gewässertypischen Makrophytenausstattung

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung des Rückbaues von Wanderhindernissen, insbesondere von Querbauwerken wie z.B. Wehranlagen, Sohlstufen bzw. Anlagen von Ausleitungs- und Umgehungsgerinnen
- Förderung von Maßnahmen zur Verbesserung der ökologischen Kommunikation zwischen Hauptgerinne und Nebengewässern (dauerhafte und periodisch angebundene Altarme, Nebenarme, Grabensysteme)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung der fließgewässercharakteristischen Bettform, Sohlstruktur, und des Strömungsmosaiks, unter anderem durch bautechnische Profilaufweitungen bzw. Strukturverbesserungen im Bereich der Gewässersohle
- Förderung von Maßnahmen im Zusammenhang mit der Optimierung der Gewässergüte (z.B. Vermeidung diffuser Nähr- und Schadstoffeinträge)

**1157 Schrätzer (*Gymnocephalus schraetzer*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Schrätzer, ein Vertreter der Barschartigen, ist eine endemische Art des Donauraumes.

Er ist ein kleinwüchsiger Bodenfisch mit einer Länge von etwa 15 cm bis maximal 30 cm. Sein lang gestreckter Körper besitzt einen spitz zulaufenden Kopf, an dessen Unterseite sich flache Gruben befinden. Die Kiemendeckel weisen je einen langen Dorn auf. Vom Kaulbarsch unterscheidet er sich durch den spitz zulaufenden Kopf und die abgeplattete Stirn. Der Körper ist zitronen- bis messinggelb und hat 3 oder 4 dunkle, mehr oder weniger unterbrochene Längslinien von der Basis der Rückenflosse bis zur Körpermitte.

Die Nahrung des Schrätzers setzt sich aus kleinen Bodentieren aller Art zusammen. Als rheophile (= strömungsliebende) Art, verbringt er seinen gesamten Lebenszyklus im Fluss und dessen Uferzonen. Laichzeit ist von April bis Mai. Die klebrigen Eier werden an flachen, kiesigen Uferstellen in Laichschnüren an Steine oder Astwerk angeheftet.

**Habitate**

Der Schrätzer bevorzugt als Grundfisch tiefe, schwach strömende Bereiche mit Kies- oder Sandgrund der Barben- und Brachsenregion. Er kommt aber auch mit den Lebensbedingungen in Stauräumen gut zurecht.

**Vorkommen in der EU**

Der Schrätzer ist eine endemische Art des Donauraumes, d.h. er kommt weltweit nur hier vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich findet sich die Art nur in der Donau und den Mündungsbereichen der großen Zubringer, das heißt, er kommt in Ober-, Niederösterreich und Wien vor. Für die niederösterreichische Donau liegen aus allen Abschnitten Informationen über das Vorkommen des Schrätzers vor. Der Schrätzer ist in der Donau von mittlerer Häufigkeit, wobei er in den Fließstrecken nur in geringen Dichten vorkommt, in den Stauräumen hingegen massiv auftritt.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Schrätzer ist in 8 FFH-Gebieten Niederösterreich als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Es gibt von dieser Art aktuelle Nachweise. Vorkommen existieren im Bereich des Gießgangsystems Greifenstein (regionale Bedeutung) und der Donau von Greifenstein bis Wien (landesweite Bedeutung). Auch aus den Stauräumen Altenwörth und Greifenstein sowie vom Unterlauf Kamp/Krems und bei der Perschlingmündung gibt es Meldungen über Vorkommen.

Der Schrätzer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen in den bekannten Verbreitungsgebieten
- Sicherung und Entwicklung von natürlichen Reproduktionsmöglichkeiten (flache, kiesige Uferstellen) durch Wiederherstellung der natürlichen strukturellen Ausgestaltung der Flusslandschaften

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Wiederherstellung der natürlichen Flusssdynamik (Längen- und Seitenkontinuum, Geschiebe)
- Förderung der Wiederherstellung der natürlichen strukturellen Ausgestaltung von Flusslandschaften z.B. flache, kiesige Uferstellen als Laichhabitate

**1159 Zingel (*Zingel zingel*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Zingel gehört zur Familie der Barsche und ist im Donau- und Dnjestrssystem heimisch. Seine durchschnittliche Körperlänge beträgt 30 cm. Der Körperbau des Zingels ist kräftig, spindelförmig und im Querschnitt nahezu drehrund. Sein spitz zulaufender Kopf ist von oben gesehen dreieckig mit unterständiger Maulöffnung. Er besitzt zwei voneinander getrennte Rückenflossen, wobei erstere 13-15 Stachelstrahlen aufweist. Die Ausbildung der Schwimmblase ist rudimentär. Rücken und Seiten sind dunkelgelb bis gelbbraun gefärbt und zur Gänze mit schwarzbraunen Flecken übersät, die sich in 6-7 unregelmäßigen, verwaschenen Querbinden über die Flanken ziehen. Die Unterseite ist heller, fast weißlich gefärbt.

Tagsüber hält sich der Zingel meist verborgen und geht erst nachts mit ruckartigen Schwimmbewegungen auf Nahrungssuche. Die Hauptnahrung besteht aus kleinen Bodenorganismen, wobei auch Fischlaich und Kleinfische als Nahrung dienen. Die Laichzeit fällt meist in die Monate April bis Mai, wobei die kleinen Eier an überströmten Kiesbänken abgelegt werden.

Ursprünglich war die Art in der Donau häufig, die Bestände sind jedoch nach der Donauregulierung vor allem aufgrund der Erhöhung der Fließgeschwindigkeit stark zurückgegangen. Für die teils extreme Seltenheit der Art in manchen Zubringerflüssen dürfte die ungenügende Wasserqualität mitverantwortlich sein.

**Habitate**

Der Zingel ist ein typischer Bodenfisch mäßig strömender Flussabschnitte der Barben- und Brachsenregion und bevorzugt sandiges, kiesiges Substrat. Der gesamte Lebenszyklus ist in Österreich an die Donau und einige Zubringer gebunden. Als Laichhabitate bevorzugt der Zingel mäßig überströmte Schotterbänke im Uferbereich. Die ausgewachsenen Fische finden heute vor allem in den Stauwurzelbereichen der Stauräume in mäßig angeströmten Bereichen günstige Lebensbedingungen vor. In den Fließstrecken werden Uferbereiche mit entsprechender Strömung bevorzugt.

### Vorkommen in der EU

Der Zingel ist eine Art des Donau- und außerhalb der EU des Dnjestrsystems. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Wichtige Vorkommen befinden sich vor allem in der Donau, im Flusssystem von March und Thaya, im burgenländischen und steirischen Teil der Lafnitz sowie in der Mur im Grenzgebiet Steiermark-Slowenien. Ein lokales Vorkommen gibt es noch in Kärnten in der Drau unterhalb des Kraftwerks Lavamünd und in der Lavant. Für Niederösterreich sind außerdem noch kleinere Bestände vor allem in den Zubringerflüssen des Alpenvorlandes von Bedeutung.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Zingel ist in 7 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Es gibt aktuelle Nachweise dieser Art im Gebiet. Der Zingel kommt im Unterlauf der Traisen, vom Kraftwerk Greifenstein bis Wien und dem Gießgangsystem Greifenstein vor. Es handelt sich um Vorkommen mit regionaler Bedeutung. Auch im Stauraum von Altenwörth und im Krems-Kamp-Gerinne sowie dem Unterlauf des Kamps sind Vorkommensgebiete zum Teil älteren Datums bekannt.

Der Zingel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Flüsse und ihrer Dynamik
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Fließgewässercharakteristik (Abflussverhalten, Gefälle, Geschiebetrieb, Strukturausstattung, Organismenbesiedelung etc.) im Bereich der Fließstrecken von Donau, Traisen, Kamp und Gießgangsystem
- Sicherung und Entwicklung des Fließgewässerkontinuums im Längs- und Querprofil (ökologische Durchgängigkeit zwischen Hauptgerinne, Zubringerflüssen und Nebengewässern)
- Sicherung und Entwicklung einer gewässertypischen Bettform im Längs- und Querprofil sowie der charakteristischen Fließgeschwindigkeitsverhältnisse und Strömungsmuster, insbesondere von mäßig durchströmten Flussabschnitten in Ufernähe (mäßig angeströmte Kiesbänke als bevorzugte Laichhabitats des Zingels)
- Sicherung und Entwicklung der gewässertypischen Sohlbeschaffenheit und der damit verbundenen Choriotopverteilung (Verteilung der im Bachbett vorhandenen biotischen und abiotischen Lebensräume), insbesondere von sandig-kiesigen Substratfraktionen

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der Wiederherstellung der naturnahen Gewässerdynamik mit einem durchströmten Gewässernetz (Anbindung abgetrennter Altarme am Kampunterlauf und Mühlkampaltarm)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von durchgängigen Gewässerabschnitten z.B. durch Rückbau von Migrationshindernissen (Altarmschwelle Altenwörth, Mühlkampmündung, Kampmündung) laut Gewässerbetreuungskonzept unterer Kamp
- Förderung von Maßnahmen im Zusammenhang mit der Optimierung der Gewässergüte (z.B. Vermeidung von (diffusen) Nähr- und Schadstoffeinträgen)
- Förderung der Renaturierung geeigneter Uferabschnitte des Kampunterlaufs und der Traisen durch z.B.:
  - Anlage von mäßig angeströmten Kiesbänken im Bereich von Gleitufeln
  - Belassen von natürlichen Uferabbrüchen
  - gezielte Schottereinbringung (sandig-kiesige Substratfraktion), um Geschiebedefizit zu kompensieren
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Fließgewässerabschnitten am Kamp, ohne Abflussschwankungen durch Oberliegerkraftwerke

**1160 Streber (*Zingel streber*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der im Donauraum endemische Streber zählt zur Familie der Barsche. Den Lebensraum des Strebers bilden die tiefen Flussabschnitte der Barbenregion mit höheren Strömungsgeschwindigkeiten. Sichtlich an diesen Lebensraum angepasst ist der schlanke, spindelförmige Körper mit drehrundem und schmalen Schwanzstiel. Das Maul ist unterständig und mit Hechelzähnen (Felder von kleinen Hakenzähnen im Maul) versehen. Die Färbung des Rückens ist dunkelbraun bis dunkelgrau. Die Flanken sind etwas heller, gelbbraun und mit 4-5 dunklen, scharf begrenzten Querbinden auffallend gezeichnet. Die Kiemendeckel besitzen am Hinterrand spitze und starke Stacheln. Die fehlende Schwimmblase erlaubt dem Streber nur eine hüpfende, ruckartige Fortbewegung. Die Durchschnittsgröße liegt bei 15 cm. Selten wird eine Größe von 20 cm erreicht.

Die Laichzeit des Strebers beginnt etwa Ende März und dauert bis Mai. Die Laichfärbung des Körpers ist charakterisiert durch goldbronzene schimmernde Bauchflanken und intensives Nachdunkeln des Rückens. Das Männchen wird schwarz, während bei den Weibchen ein starker Kontrast zwischen den dunklen und den hellen, braungelben Querbinden auftritt. Die einzelnen Schuppen sind gleichmäßig mit einem beigen Saum am Schuppenrand eingefasst. Die Eiablage erfolgt an flachen, überströmten Kiesbänken. Die ca. 2 mm großen Eier haften an Steinen und Sand, seltener an Pflanzen.

Der Streber kommt bereits sehr selten vor und ist in Österreich vom Aussterben bedroht. Eine der Ursachen für seine Gefährdung sind die Stauhaltungen der Flüsse, wodurch die Strömungsgeschwindigkeit über Grund für die Lebensraumsprüche des Strebers zu gering ist. Aber auch Wasserverschmutzung und Versiltung (Schluffbildung) des Schotterkörpers beeinträchtigen die Bestände dieser Fischart.

## Habitate

Der Streber ist ein Bodenfisch, der tiefe Flussabschnitte der Barbenregion mit hoher Strömungsgeschwindigkeit bevorzugt. Tagsüber bleibt er im Verborgenen, nachts wird er dann aktiv und geht mit seinen ruckartigen Schwimmbewegungen an der Sohle auf Nahrungssuche. Auffallend ist dabei seine Fähigkeit, die Augen unabhängig voneinander zu bewegen und den Kopf etwas seitwärts zu drehen. Seine Nahrung besteht vorwiegend aus diversen Kleintieren der Bodenfauna sowie Fischlaich und -brut.

Der Streber besiedelt klare, sauerstoffreiche Fließgewässer im Donaugebiet (Donau und Nebenflüsse). Er ist ein Einzelfisch, der die Tiefe der Flüsse bevorzugt.

## Vorkommen in der EU

Der Streber ist eine für den Donaauraum endemische Art. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

## Vorkommen in Österreich

Das Hauptvorkommen in Österreich liegt in den Bundesländern Niederösterreich, Wien und Oberösterreich. Ein weiteres Verbreitungsgebiet gibt es noch im Süd-Burgenland und der Süd-Steiermark im Gebiet „Steirische Grenzmur mit Gamlitzbach und Gnasbach“.

## Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Streber ist in 7 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Es gibt aktuelle Nachweise des Strebers aus diesem Gebiet. Vorkommen sind aus dem Donauabschnitt Greifenstein – Wien sowie dem Gießgangsystem Greifenstein belegt. Auch im Bereich der Stauwurzel Altenwörth sowie im Unterlauf des Kamps und des Stauraums Greifenstein sind Vorkommen gemeldet.

Der Streber kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung der Donaufließstrecken in den Stauwurzelbereichen sowie der noch angebundnen Nebenarme
- Sicherung und Entwicklung der natürlichen Flussdynamik (Längen- und Seitenkontinuum, Uferstrukturierungen, Gewässer- und Umlandvernetzung, Geschieberegime)
- Sicherung und Entwicklung einer vielfältigen flusstypischen Strukturausstattung
- Sicherung und Entwicklung eines intakten Interstitials (Übergangsbereich der Bettsedimente zum Grundwasser)

- Sicherung und Entwicklung von unterschiedlichen Strömungsgeschwindigkeiten v.a. im Bereich des Gießganges
- Sicherung und Entwicklung ausreichender Strömungsgeschwindigkeiten über Grund gegen eine Verschlammung der Schotterkörper (besonders wichtig für den Gießgangbereich)

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Gewässerdynamik mit einem durchströmten Gewässernetz (Anbindung abgetrennter Altarme am Kampunterlauf und Mühlkampaltarm)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von durchgängigen Gewässerabschnitten bei der Altarmschwelle Altenwörth, Mühlkampmündung und Kampmündung laut Gewässerbetreuungskonzept unterer Kamp
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Gewässerabschnitten ohne Abflussschwankungen durch Oberliegerkraftwerke am Kamp
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung einer vielfältigen Strukturausstattung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung eines intakten Interstitials (der Übergangsbereich der Bettsedimente zum Grundwasser) im Bereich von Gießgang und Kampunterlauf
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung eines den natürlichen Verhältnissen entsprechenden Geschiebetriebes
- Förderung der Renaturierung geeigneter Uferabschnitte, des Kampunterlaufs durch z.B.:
  - Anlage von Gleituferbereichen die flach in das Umland eingebunden werden
  - Belassen von natürlichen Uferanbrüchen
  - gezielte Schottereinbringung, um Geschiebedefizit zu kompensieren

**2522 Sichling (*Pelecus cultratus*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Sichling, auch Ziege genannt, gehört zur Familie der Karpfenartigen. Er ist ein Süß- und Brackwasserfisch und gegenüber Umwelteinflüssen relativ unempfindlich. Daher kann er verschiedene Lebensräume besiedeln: Flüsse unterschiedlicher Größe, große Binnenseen, Mündungsbereiche großer Flüsse ins Meer und selbst salzarme Meere (z.B. die Ostsee).

Der Sichling ähnelt in seiner Erscheinung einem großen Hering und lebt im Schwarm. Er kann eine Maximallänge von 60 cm erreichen und besitzt einen seitlich stark abgeflachten Körper mit fast gerader Rückenlinie und einer sichelförmig gebogenen Bauchlinie. Die Seiten des Fisches sind stark silberglänzend, der Rücken ist dunkel mit Grün- und Blautönen gefärbt und der Bauch ist sehr hell. Die Bauch- und Afterflossen sind rötlich, die restlichen Flossen sind gelbgrau gefärbt. Der Kopf ist klein jedoch mit sehr großen Augen versehen. Das oberständige Maul ist groß und steil nach oben gerichtet. Der Sichling besitzt kleine Schuppen und eine gewellte Seitenlinie.

Der Sichling ernährt sich hauptsächlich von Anflugnahrung, planktonischen Kleinkrebsen, Insekten und deren Larven sowie Fischbrut. Anflugnahrung sind außerhalb des Wassers lebende Fluginsekten, die zufällig auf die Wasseroberfläche fallen und dort vom Fisch aufgenommen werden. Zur Aufnahme von Insekten an der Wasseroberfläche eignet sich das nach oben gerichtete Maul des Sichlings besonders gut.

Der Sichling hat eine lange Laichzeit von Ende März bis Anfang Juli. In dieser Zeit ziehen die Sichlinge in weiter flussaufwärts gelegene Bereiche. Populationen, die im Mündungsbereich (Brackwasser) der Flüsse leben, ziehen in die Unterläufe der Flüsse und Seebewohner wandern Richtung Ufer. Die Weibchen legen ihre Eier im freien Wasser ab. Die Eier treiben als Plankton in der Strömung und entwickeln sich innerhalb von 2-3 Tagen. Die flussaufwärts gerichteten Laichwanderungen des Sichlings sollen verhindern, dass der Laich ins Meer getrieben wird, bevor die Fischlarven schwimmfähig sind.

**Habitate**

Der Sichling kann sowohl im Süß- als auch im Brackwasser leben. Er bevorzugt langsam fließende Flussabschnitte, kommt aber auch in seichten Seen der Tiefebene vor. Tagsüber hält er sich in tieferen Wasserschichten auf und steigt erst nachts an die Wasseroberfläche auf. Die bevorzugte Wassertemperatur liegt zwischen 10°C und 20°C.

**Vorkommen in der EU**

Das natürliche Habitat des Sichlings liegt im östlichen Europa und in den Küstenregionen Finnlands. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich kommt der Sichling hauptsächlich entlang der Donau und im Neusiedler See vor. Es gibt noch ein weiteres Vorkommen in der Südsteiermark.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Sichling ist in 7 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Sichling kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Population
- Sicherung und Entwicklung des Lebensraums
- Sicherung der Durchgängigkeit der Gewässer für die Wanderungen
- Sicherung und Entwicklung der Donaufließstrecke und der Nebenarme

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Renaturierung bestimmter Uferabschnitte und Wiederherstellung einer naturnahen Gewässerdynamik mit einem durchströmten Gewässernetz
- Förderung von Maßnahmen zur Wiederherstellung und Verstärkung der natürlichen Flusssdynamik (Längen und Seitenkontinuum – Uferstrukturierungen, Gewässer- und Umlandvernetzung, Geschiebe)
- Förderung von Maßnahmen zum Schutz und zur Wiederherstellung eines intakten Interstitials (der Übergangsbereich der Bettsedimente zum Grundwasser)
- Förderung von einer extensiven Landwirtschaft in der Umgebung der Fließgewässer zum Schutz der Insekten, die Nahrungsgrundlage für den Sichling sind (Anflugnahrung)

**2555 Donaukaulbarsch (*Gymnocephalus baloni*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Donaukaulbarsch ist ein Süßwasserfisch, der in den Gewässersystemen der Donau endemisch ist. Über die Lebensweise des Donaukaulbarschs ist nur sehr wenig bekannt. Er lebt wahrscheinlich im Bereich der Gewässersohle und kommt häufig gemeinsam mit dem Kaulbarsch in Gewässern vor.

Er hat einen gedrungenen und hochrückigen Körper mit stumpfer Schnauze und endständigem Maul. Die Färbung ist grau bis metallisch mit großen unregelmäßigen und immer senkrecht orientierten Flecken, die zu 4-6 undeutlichen Querbinden zusammenfließen. Der vordere Teil der deutlich zweigeteilten Rückenflosse ist bläulich gefärbt mit dunklen Flecken. Am Rand der Kiemendeckel befinden sich bis zu 4, meistens jedoch 2 Stacheln.

Der Donaukaulbarsch erreicht eine durchschnittliche Körperlänge von 12-18 cm, maximal können 21 cm erreicht werden.

Zur Fortpflanzung wandert er von April bis Juni (in der Nacht) in die Nebengewässer ein. Reich strukturierte Nebenarmabschnitte mit variierenden Strömungsgeschwindigkeiten stellen das bevorzugte Laichhabitat dar. Die Eier des Weibchens (Rogners) werden oberflächlich auf Wasserpflanzen oder Stein und Kies abgelaicht.

Zu den Nahrungsquellen des Donaukaulbarschs zählen hauptsächlich Insektenlarven, etwa von Zuckmücken.

Es wird angenommen, dass die Art wenig anpassungsfähig gegenüber Veränderungen ist und durch Gewässerverbauungen und Wasserverschmutzung gefährdet ist.

**Habitate**

Der Donaukaulbarsch ist eine strömungsliebende Art, der die Brachsen- und Barbenregion besiedelt, er kommt jedoch auch in Stauseen und stehenden Altarmen vor. Er präferiert

struktureiche Habitate (Kiesbänke, Stauraumstrukturen, Hafen- und Altarmmündungen etc.) gegenüber monotonen Uferbereichen.

### **Vorkommen in der EU**

Der Donaukaulbarsch besiedelt hauptsächlich den Unterlauf der Donau und deren Nebengewässer, kommt aber bis nach Österreich und Bayern vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Der Donaukaulbarsch kommt hauptsächlich entlang der Donau in Ober-, Niederösterreich und Wien vor. Es gibt noch ein weiteres Vorkommen in der Südsteiermark.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Donaukaulbarsch ist in 7 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Donaukaulbarsch kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung der Donaufließstrecke und der Nebenarme
- Sicherung und Entwicklung struktureicher Habitate (Kiesbänke, Stauraumstrukturen, Hafen- und Altarmmündungen)
- Sicherung und Entwicklung der natürlichen Flusssdynamik (Längen- und Seitenkontinuum, Uferstrukturierungen, Gewässer- und Umlandvernetzung, Geschieberegime)

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Renaturierung bestimmter Uferabschnitte und Wiederherstellung einer naturnahen Gewässerdynamik mit einem durchströmten Gewässernetz
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung einer vielfältigen Strukturausstattung von Fließgewässern (z.B. Uferstrukturierungen, Anlegen von Störsteinen, etc.)
- Förderung von Maßnahmen zur Wiederherstellung und Verstärkung der natürlichen Flusssdynamik (Längen und Seitenkontinuum – Uferstrukturierungen, Gewässer- und Umlandvernetzung, Geschiebe)
- Förderung von Maßnahmen zum Schutz und zur Wiederherstellung eines intakten Interstitials (der Übergangsbereich der Bettsedimente zum Grundwasser)

**6965 Koppe (*Cottus gobio*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Die Koppe gehört zur Familie der Groppen. Ihr Körper ist keulenförmig, schuppenlos und mit einem breiten, abgeplatteten Kopf versehen. Die Koppe besitzt keine Schwimmblase. Über der weiten, endständigen Mundspalte befinden sich die hoch liegenden Augen. Die Kiemen- deckel tragen einen kräftigen, gekrümmten Dorn. Die Seitenlinie verläuft in der Flankenmitte bis zum Ansatz der Schwanzflosse und ist mit 30-35 kleinen Knochenschuppen besetzt. Die zwei Rückenflossen sind mit Stachelstrahlen versehen, die unteren Strahlen der großen Brustflossen sind verstärkt und ragen über die Flossenhaut hinaus. Die Schwanzflosse ist abgerundet. Die marmorierte, dem Untergrund angepasste Farbgebung verleiht der Koppe eine hervorragende Tarnung, wobei die Grundfärbung von dunkelbraun bis gelblich variiert, und mit dunklen, verwaschenen Flecken und Bändern durchzogen ist.

Tagsüber sind die Tiere zumeist zwischen Geröll, unter Steinen oder Wurzelwerk verborgen und gehen erst mit Beginn der Dämmerung auf Nahrungssuche. Die Hauptnahrung der Koppe besteht aus Bodentieren (v.a. Kleinkrebsen), Fischlaich und Fischbrut. Die Laichzeit reicht von Februar bis Mai. Der Laich wird in einer vom Männchen vorbereiteten Höhle zumeist unter einem Stein abgegeben und vom Männchen bewacht (Brutfürsorge).

Aufgrund der geringen Mobilität dieser Fischart können auch nur geringe, niedrige Hürden im Zuge von Gewässerverbauungen oder kanalförmige Abschnitte kaum überwunden werden. Neben diesen Einschränkungen von Ausbreitungsvorgängen der Tierart tragen Verschlammungen des groben Lückenraumes etwa durch Schwallbetriebe von Kraftwerken, aber auch die intensive fischereiliche Bewirtschaftung – vor allem der Besatz mit Raubfischen (wie Bach- oder Regenbogenforelle) zusätzlich zur Beeinträchtigung der Koppbestände bei.

**Habitate**

Die Koppe besiedelt bevorzugt seichte, sauerstoffreiche Bäche und Flüsse der Forellen- und Äschenregion mit Sand- und Kiesgrund sowie kühle Seen mit hohem Sauerstoffgehalt, bereichsweise auch in größeren Tiefen. Der Grundfisch benötigt geeignete Unterschlupfmöglichkeiten wie locker geschichtetes Geröll oder Schotter, um sich tief ins Substrat eingraben zu können.

**Vorkommen in der EU**

Das Verbreitungsgebiet der Koppe umfasst weite Teile West-, Mittel- und Osteuropas. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich findet sich die Koppe in jedem Bundesland, sowohl in der kontinentalen als auch in der alpinen biogeografischen Region. Da die Fischart aufgrund ihrer Lebensweise mit üblichen Fangmethoden schwer zu erfassen ist, sind aktuelle Verbreitung und Häufigkeiten vielfach nur bedingt bekannt. Auch in Niederösterreich ist die Koppe in fast allen Flusssystemen verbreitet, wobei die wichtigsten Vorkommen im Bereich des Alpenvorlandes und der Voralpen, der Donauniederung, im Waldviertel und Teilen des Wiener Beckens liegen.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Koppe ist in 15 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Aktuelle Nachweise liegen aus dem Gießgang Greifenstein und unterhalb des Kraftwerks Greifenstein bis Wien vor. Auch aus dem Stauraum Greifenstein und dem Unterlauf von Kamp und Krems sind Vorkommen gemeldet.

Die Koppe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Fließgewässercharakteristik (Abflussverhalten, Gefälle, Geschiebetrieb, Strukturausstattung, Organismenbesiedelung, etc.)
- Sicherung und Entwicklung des Fließgewässerkontinuums im Längs- und Querprofil (ökologische Durchgängigkeit zwischen Hauptgerinne, Nebengewässern und Seitenzubringern), vor allem im Hinblick auf gewässeraufwärts gerichtete Wanderungsbewegungen
- Sicherung und Entwicklung einer fluss- bzw. bachtypischen Bettform im Längs- und Querprofil sowie der charakteristischen Fließgeschwindigkeitsverhältnisse und Strömungsmuster

- Sicherung und Entwicklung der fluss- bzw. bachtypischen Sohlbeschaffenheit und der damit verbundenen Choriotopverteilung (Verteilung der im Bachbett vorhandenen biotischen und abiotischen Lebensräume), insbesondere eines nicht kolmatierten, tiefreichenden Interstitials (Lückenraum der Gewässersohle) als essentielles Teilhabitat der Koppe
- Sicherung und Entwicklung einer gewässertypischen Struktur- bzw. Vegetationsausstattung der Uferzonen (v.a. Baum- und Strauchgehölze mit der Fähigkeit zur Bildung von Wurzelvorhängen, Holz- bzw. Totholzstrukturen im Gewässer)

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung der fließgewässercharakteristischen Bettform, Sohlstruktur, und des Strömungsmosaiks unter anderem durch bautechnische Profilaufweitungen mit naturnahen Uferzonen bzw. Strukturverbesserungen vor allem im Bereich von gepflasterten und verfugten Bachsohlen unter besonderer Berücksichtigung des Interstitials (Übergangsbereich der Bettsedimente zum Grundwasser)
- Förderung des Rückbaues auch von vergleichsweise niedrigen Migrationshindernissen, insbesondere von Querbauwerken wie z.B. Wehranlagen, Sohlstufen, Sohlrampen, Absturzbauwerken bzw. Anlage oder Ertüchtigung von Ausleitungs- bzw. Umgehungsgerinnen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung eines lockeren, sauerstoffreichen Interstitials ohne Verschlammungsbereiche
- Förderung von Maßnahmen im Zusammenhang mit der Optimierung der Gewässergüte (z.B. Vermeidung diffuser Nähr-, Schadstoff- und Feinsedimenteinträge)
- Förderung der Strukturausstattung der Uferzonen im Bereich von Gießgang sowie Unterlauf von Kamp und Krems durch Anlage, Erhaltung oder Anreicherung mit Gehölzstrukturen (Totholz im Gewässer)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung einer naturnahen Gewässerdynamik mit einem durchströmten Gewässernetz (Anbindung abgetrennter Altarme am Kampunterlauf und Mühlkampaltarm)

**5197 Goldsteinbeißer (*Sabanejewia balcanica*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Goldsteinbeißer gehört zur Familie der Schmerlen. Mit seinem lang gestreckten, schmalen Körper, der engen, unterständigen Maulspalte und den sechs Bartfäden am Oberkiefer ähnelt er dem gewöhnlichen Steinbeißer (*Cobitis taenia*) und wird vermutlich oft mit diesem verwechselt. Er wird bis zu 14 cm lang. Längs der Rücken- und Seitenmitte prägen große dunkle Flecken, auf der Rücken- und Schwanzflosse dunkle Punkte das Aussehen. Im Unterschied zum Steinbeißer sind die Körperseiten und der Schwanzstiel des Goldsteinbeißers mit einem schönen Goldglanz überzogen.

Über die Biologie der Art ist nur wenig bekannt. Er ernährt sich von Bodenorganismen und ist vermutlich so wie der Steinbeißer nachtaktiv. Tagsüber versteckt er sich unter Steinen oder ist im Sand vergraben. Die Laichzeit reicht von Ende April bis Anfang Juli.

**Habitate**

Der Goldsteinbeißer besiedelt Fließgewässer der Barben- und Brachsenregion mit Sand- und Kiesgrund und bevorzugt stark überströmte Flussabschnitte. Aufgrund der fehlenden Informationen zur genauen Verbreitung und Ökologie der Art können keine näheren Angaben zu den Habitaten und den speziellen Gefährdungsursachen gemacht werden.

**Vorkommen in der EU**

Die Verbreitung der Art ist aufgrund ihrer verborgenen Lebensweise und der Verwechslungsgefahr mit dem Steinbeißer nicht vollständig geklärt. In Europa gelten das untere Donaueinzugsgebiet sowie einige Flüsse des Kaukasus und des Balkan als Hauptverbreitungsgebiet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Der Goldsteinbeißer kommt vereinzelt entlang der Donau in Ober- und Niederösterreich vor. Weitere Vorkommen bestehen im Burgenland sowie in der Südsteiermark.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Goldsteinbeißer ist in 4 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Goldsteinbeißer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer mit ihren Nebengewässern
- Sicherung und Entwicklung der natürlichen Flussdynamik (Längen- und Seitenkontinuum, natürlicher Geschiebetrieb etc.)
- Sicherung und Entwicklung einer vielfältigen flusstypischen Strukturausstattung
- Sicherung und Entwicklung eines intakten Interstitials als wichtiger Teillebensraum

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Wiederherstellung einer natürlichen Flussdynamik (Längen- und Seitenkontinuum, Geschieberegime)
- Förderung der Renaturierung von Fließgewässern
- Förderung der wissenschaftlichen Begleitung bei Fischbesatz
- Förderung von quantitativen Bestandserhebungen und Erhebungen der strukturökologischen Ausstattung

**5329 Weißflossen-Gründling (*Romanogobio vladykovi*)**

© Clemens Ratschan

**Kurzbeschreibung**

Der Weißflossen-Gründling ist ein Süßwasserfisch aus der Ordnung der Karpfenartigen, der eine maximale Länge von ca. 12 cm erreichen kann. Er ist in Südosteuropa und Osteuropa verbreitet und bewohnt große, mäßig fließende Tieflandflüsse. Er bevorzugt ruhig fließende Gewässer mit Sandboden.

Er besitzt eine typische, langgestreckte und leicht abgeflachte Gründlingsgestalt. Der Kopf des Weißflossen-Gründlings ist relativ lang. Der Weißflossen-Gründling hat große Schuppen, wobei die Kehle meist schuppenlos ist. Der Rücken ist dunkel gefärbt, die Grundfärbung ist grün bis braun. Die Seitenlinie ist hell, am oberen und unteren Rand ist sie jedoch dunkel begrenzt. Oberhalb der Seitenlinie ist er grünlich oder braun gefärbt, mit einer dunklen Fleckenreihe dicht oberhalb der Seitenlinie. Die untere Körperhälfte ist heller gefärbt. Die Rückenflosse befindet sich im hinteren Bereich des Körpers. Die Barteln sitzen am Unterkiefer und können bis zum Hinterrand der Augen reichen. Die Barteln dienen Fischen als Tast- und Geschmacksorgane. Der Bauch ist weißlich, Rücken-, Schwanz- und Afterflossen sind farblos und haben, im Gegensatz zu anderen Vertretern der Gattung Gründlinge, keine Flecken. Da der Weißflossen-Gründling nur schwer vom Gründling (*Gobio gobio*) zu unterscheiden ist, wurde lange Zeit nicht erkannt, dass es sich um zwei verschiedene Arten handelt.

Der Weißflossen-Gründling ist ein in kleinen Gruppen gesellig lebender, nachtaktiver Bodenfisch. Er ernährt sich von pflanzlichem Aufwuchs und allerlei Kleingetier, das er am Grund aufstöbert. Gelegentlich frisst er auch die Brut anderer Fischarten.

Die Fortpflanzung ist vermutlich ähnlich wie beim Gründling. Die Laichzeit reicht von Mai bis Juni. Die Männchen bekommen einen Laichauschlag an Kopf und Vorderrumpf. Bis zu 3.000 Eier werden von den Weibchen an sandigen, flachen Uferstellen in kleinen Klumpen abgelaicht.

**Habitate**

Österreich liegt am westlichen Rand des Verbreitungsgebietes des Weißflossen-Gründlings und er bewohnt hier das Epipotamal bzw. die Barbenregion. Der Weißflossen-Gründling ist im gesamten Lebenszyklus an den Hauptstrom gebunden, wobei ausgewachsene Tiere die tieferen Bereiche besiedeln, die Jungfische hingegen die flachen Uferzonen bevorzugen. Er bewohnt große, mäßig fließende Tieflandflüsse mit geringer Wassertiefe, hoher Lichtintensität und mäßigem Nährstoff- und Sauerstoffgehalt. Er wurde auch schon in Seen gefunden und bevorzugt in jeder Art von Gewässer sandigen Untergrund. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt in Südost- und Osteuropa.

**Vorkommen in der EU**

Die Verbreitung erstreckt sich vor allem auf die Zuflüsse des Schwarzen Meeres und der Kaspischen See. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Der Weißflossen-Gründling kommt entlang der Donau in Ober- und Niederösterreich sowie in Wien vor. Ein weiteres Vorkommen in der kontinentalen biogeografischen Region gibt es noch im Süd-Burgenland und der Steiermark. Im Süden Kärntens in der Drau und in der Lavant gibt es auch ein Vorkommen in der alpinen biogeografischen Region.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Weißflossen-Gründling in 9 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Weißflossen-Gründling kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Population
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Flüsse mit ihren Nebengewässern
- Sicherung der Donaufließstrecke

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Wiederherstellung der natürlichen Flussdynamik (Längen- und Seitenkontinuum, Geschiebe)
- Erhalt von Schotterbänken in Stauwurzelbereichen, naturnahen Bacheinmündungen, durchströmten Nebenarmen und Inseln mit Vegetation sowie einseitig angebundenen Altarmen
- Förderung von Maßnahmen zum Schutz und zur Wiederherstellung eines intakten Interstitials (der Übergangsbereich der Bettsedimente zum Grundwasser)
- Förderung des Kenntnisstandes durch quantitative Erhebung des Bestandes

**1083 Hirschkäfer (*Lucanus cervus*)**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Die imposanten Hirschkäfer-Männchen sind mit bis zu 75 mm Körperlänge die größten heimischen Käfer. Allerdings tragen nur die Männchen die namensgebenden, geweihartig vergrößerten Oberkiefer. Diese sind zur Nahrungsaufnahme nicht geeignet, sondern werden bei Rivalenkämpfen vor der Paarung und zum Festhalten der Weibchen bei der Kopulation eingesetzt. Die Weibchen werden nur maximal 45 mm groß und besitzen normal entwickelte, voll funktionsfähige Mundwerkzeuge. Weitere Merkmale sind der dunkel rotbraune, massive Körper mit schwarzem Kopf und Halsschild sowie die charakteristischen, geknieten Fühler mit sägezahnartigen nach innen erweiterten Fühlerkeulen. Die Flügeldecken sind voll entwickelt und bedecken den Hinterleib vollständig. Hirschkäfer sind damit voll flugfähig, wenngleich sie mit einer Höchstgeschwindigkeit von 7 km/h einigermaßen schwerfällig im Flug aussehen. Wenn die Ernährungslage im Larvenstadium schlecht ist, entwickeln sich deutlich kleinere Kümmerformen, die sogenannten „Rehkäfer“, deren „Geweih“ reduziert und somit auch weniger auffällig ist.

Hirschkäfer sind überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Die Flugzeit der Hirschkäfer liegt zwischen Ende Mai und August, für den Flug werden warme Wetterlagen bevorzugt. Nach der Paarung legt das Weibchen die Eier bis zu 75 cm tief in den Boden an die Wurzeln von anbrüchigen Eichen, seltener auch an andere Laubbäume. Die Larve des Hirschkäfers entwickelt sich mindestens fünf (bis acht) Jahre in bodennahen und in unterirdischen faulenden Hölzern. Die Larven können auch in niedrigen Stöcken überleben, sodass der Hirschkäfer auch in bewirtschafteten Wäldern vorkommt. Durch den Nahrungsmangel in diesen suboptimalen Larvalhabitaten kommt es aber zur Entwicklung der schon oben angesprochenen Kümmerformen – der „Rehkäfer“. Die Konzentration der Larven in einem einzigen Baumstumpf kann mitunter recht hoch sein. Die Ernährung erfolgt von mehr oder weniger in Zersetzung befindlichem, morschem, feuchtem und verpilztem Holz, das mit der Zeit zu Mulm abgebaut wird. Mulm ist zersetztes Totholz, das aus Holzspänen und Insektenkot besteht. Die Larven verlassen nach fünf, manchmal auch erst nach sechs oder acht Jahren, zur Ver-

puppung den Baumstumpf und ziehen sich in den Boden in der Umgebung des Brutsubstrates zurück, wo sie einen Kokon anfertigen.

Der Hirschkäfer wird österreichweit als potenziell gefährdet eingestuft (Stand 1994). Die Hauptursachen liegen, wie bei allen hochspezialisierten holzbewohnenden Käfern, im Mangel an geeigneten Lebensräumen in den modernen Wirtschaftswäldern begründet. Insbesondere die Beseitigung der Brutsubstrate durch die Intensivierung der Forstwirtschaft, tiefe Bodenbearbeitung, Stumpf-Rodung, Anbau schnellwüchsiger Arten mit kurzen Umtriebszeiten, Beseitigung anbrüchiger Laubbäume und einseitige Nadelholzaufforstungen sind die wesentlichen Gefährdungsursachen.

### **Habitats**

Der Hirschkäfer bevorzugt als Lebensraum alte Laubwälder – vorzugsweise mit Eichen – z.B. Eichen-Hainbuchen-Wälder und Kiefern-Traubeneichen-Wälder der Ebene und niederer Höhenlagen, außerdem kommt er in alten Parkanlagen und Obstanlagen in Waldnähe vor. Günstig sind Altholzbestände von 150-250 Jahren mit einem möglichst hohen Anteil an alten und absterbenden Bäumen.

Als Nahrungspflanzen geeignet sind abgesehen von den bevorzugten Eichen, auch diverse andere Laubbaumarten wie Buche, Erle, Hainbuche, Ulme, Pappel, Weide, Linde, Rosskastanie und sogar viele Obstbaumarten, wie zum Beispiel Birne, Apfel, Kirsche, Walnuss und Maulbeere. Auch Nadelgehölze können besiedelt werden. Als Entwicklungssubstrat für die Larven dienen die vermorschenden, großen Wurzelstöcke. Da Hirschkäfer frisches Holz nicht direkt als Nahrung nutzen können, ist das Auftreten verschiedener Rot- und Weißfäulepilze wegen ihrer substrataufbereitenden Wirkung lebensnotwendig. Hirschkäfer kommen deshalb nicht auf frisch gefällten Stümpfen vor. Die Larven entwickeln sich auch im Gegensatz zu vielen anderen totholzbewohnenden Käfern nicht in hohlen oder morschen Stämmen.

### **Vorkommen in der EU**

Der Hirschkäfer ist in Europa mehr oder minder gleichmäßig verbreitet, seine nördlichen Verbreitungsgrenzen sind England und Südschweden. In alten Eichenwäldern war die Art einst häufig, heute ist sie in Mitteleuropa selten geworden und an vielen Orten verschwunden. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

Die Verbreitung des Hirschkäfers ist auf die planare und kolline Höhenstufe beschränkt. Der Schwerpunkt der österreichischen Verbreitung liegt daher in den östlichen und südlichen Bundesländern. Es gibt jedoch aus jedem Bundesland vereinzelte Nachweise. Eines der vitalsten Vorkommen liegt im Lainzer Tiergarten.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Hirschkäfer ist in 18 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Reproduzierende Populationen des Hirschkäfers finden sich im Auenwaldgebiet der „Tullnerfelder Donau-Auen“ bevorzugt in Altholzzellen mit hohem Totholzanteil. Neben Rohrendorf, Donaudorf, Theiß und Thallern sind Bestände aus Grafenwörth, Utzenla, Hollenburg sowie aus Stockerau bei der Schwalbenlacke bekannt. Neben den totholzreichen Altholzzellen werden auch abgeschnittene Baumstümpfe als Larvenhabitate genutzt. 2020 wurde ein Massenaufreten des Hirschkäfers in den „Tullnerfelder Donau-Auen“ festgestellt. In den Donau-Auen bei Altenwörth wurden über 700 Individuen gefunden. Allein unter einer einzigen Eiche wurden 110 Fraßreste von Hirschkäfern gefunden.

Der Hirschkäfer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Au- und Laubwäldern, speziell der als Lebensraum geeigneten Hartholzauen

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung eichenreicher, älterer und totholzreicher Waldflächen
- Förderung einer Erhöhung des Totholzanteiles in Wäldern
- Förderung von zusammenhängenden Laubwaldbeständen
- Förderung der Umwandlung von Nadelforsten in Misch- und Laubwälder
- Förderung der Entwicklung der Vernetzung von Altholzinseln, um die Isolierung und Verinselung einzelner Brutstätten aufgrund der geringen Ausbreitungstendenz des Hirschkäfers hintanzuhalten
- Förderung des Belassens der Baumstöcke nach Erntemaßnahmen wie Schlägerungen
- Förderung einer extensiven Bewirtschaftung (z.B. Verzicht auf Insektizide)

**1086 Scharlachkäfer (*Cucujus cinnaberinus*)**

© Siga, Wikimedia Commons (CC BY-SA 3.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Scharlachkäfer zählt zur Familie der Plattkäfer (*Cucujidae*). Kopf und Halsschild sind glänzend rot, die Flügeldecken des Käfers sind matt rot gefärbt. Die Unterseite sowie die Extremitäten sind schwarz. Die schwarzen Mundwerkzeuge des Käfers sind von oben gut sichtbar. Die elfgliedrigen Fühler stehen vor den Augen nach vorne gerichtet vom Kopf ab. Sie sind etwa halb so lang wie der Körper.

Bei sonnigem Frühlingwetter (zwischen April und Juni) können die Käfer fallweise im Flug oder auf frisch abgestorbenen Bäumen herumlaufend angetroffen werden. Die noch festsitzende Rinde dieses frischen Totholzes wird offenbar zur Eiablage bzw. Neubesiedlung aufgesucht. Die meiste Zeit ihres Lebens dürften sie aber im Verborgenen unter Rinden schon länger abgestorbener Bäume verbringen. Die Entwicklung des Käfers im Larvenstadium vollzieht sich über einen Zeitraum von zumindest zwei Jahren. Die Puppenruhe dauert nur etwa zwei bis drei Wochen, dann schlüpft der Käfer.

Der Scharlachkäfer wird österreichweit als potenziell gefährdet eingestuft (Stand 1994). Die Hauptursache der Gefährdung liegt im Mangel an geeigneten Lebensräumen in den modernen Wirtschaftswäldern begründet.

**Habitate**

Der Scharlachkäfer besiedelt unterschiedlichste Waldlebensräume von der planaren bis zur montanen Höhenstufe und ist ein Bewohner von Rindenbiotopen. Sowohl Larven als auch die Käfer leben unter der Rinde abgestorbener Laub- und Nadelbäume von totholzreichen Au- und Bergmischwäldern. Die Baumart ist bei der Besiedelung weniger entscheidend als die Beschaffenheit der Rinde. In den Tiefland-Auenwäldern (vor allem der Donau und der March), in denen er stellenweise sogar häufig anzutreffen ist, werden meist sonnenexponierte stehende, seltener liegende Pappeln bevorzugt. Im Gebirge ist der Käfer eine ausgesprochene Rarität.

**Vorkommen in der EU**

Der Scharlachkäfer kommt hauptsächlich in Zentral- und Nordosteuropa vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Innerhalb Österreichs ist der Scharlachkäfer nur aus Waldgebieten der Tiefland- und sehr selten der Bergstufe (planare und montane Höhenstufe) bekannt. Das überraschende Fehlen des Käfers in der Hügelstufe kann möglicherweise auf ein gewisses Feuchtebedürfnis der Art zurückzuführen sein, das hauptsächlich in den Au- und Bergwäldern erfüllt werden kann. Totholzreiche Auenwälder an den Vorgebirgsflüssen, die als Bindeglieder zwischen den Hauptverbreitungsarealen dienen könnten, sind heute kaum noch vorhanden, dies könnte das Fehlen der Art in diesen Räumen erklären. Der Käfer kommt in der kontinentalen biogeografischen Region der Bundesländer Ober- und Niederösterreich, Wien, Burgenland und der Steiermark vor. Vereinzelt gibt es auch in der alpinen biogeografischen Region von Oberösterreich und Tirol.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Scharlachkäfer ist in 9 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

In den „Tullnerfelder Donau-Auen“ kommt der Scharlachkäfer vor allem unter der Rinde abgestorbener Pappeln vor. Seine Verbreitung ist daher an das Angebot von Totholz gebunden. So ist es auch zu erklären, dass er lokal häufig auftreten kann, wohingegen er in anderen Bereichen nur selten zu finden ist.

Der Scharlachkäfer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Auenwälder, speziell älterer Weichholzaunen mit hohem Totholzanteil
- Sicherung von Altholzinseln zur Erhaltung der typischen Auenwaldbestände
- Sicherung und Entwicklung der natürlichen Überflutungsdynamik in Auen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Erhöhung des Totholzanteiles in Auenwäldern
- Förderung von Altholzinseln in Auenwäldern
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Waldgebieten, welche die Lebensraumanprüche der Art erfüllen; insbesondere an Auenwäldern der Vorgebirgsflüsse, um eine Kommunikation zwischen planaren und montanen Populationen zu ermöglichen
- Förderung der Sicherung von besiedelten Altbeständen inkl. angrenzender Flächen

**6169 Eschen-Scheckenfalter (*Euphydryas maturna*)**

© Charlie Jackson, Wikimedia Commons (CC BY-SA 2.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Eschen-Scheckenfalter, auch als Kleiner Maivogel bekannt, gehört zur Familie der Edelfalter. Die Flügelränder sind oberseits schwärzlich-braun mit einigen hellen Flecken, nach innen folgen ziegelrote Flügelbinden sowie schwarzbraune, ziegelrote und gelbliche Flecken. Die Flügelunterseite zeigt eine ziegelrote Binde und eine ebensolche von hellen Flecken durchsetzte Basis.

Die für das Überleben der Art essenzielle Nahrungspflanze ist die Esche, die als Eiablagemedium und erste Raupennahrungspflanze unersetzlich ist. Die Eiablage erfolgt Ende Juni/Anfang Juli meist an besonnten Jungeschen auf grundwassernahen, wechselfeuchten Standorten. Vor der Überwinterung leben die Raupen gesellig in einem Gespinst. Die Raupen überwintern gemeinsam in einem Nest in der Krautschicht oder in Laubstreu. Ab dem Frühjahr leben sie an verschiedenen Nahrungspflanzen. Etwa Ende April kriechen die ausgewachsenen Raupen aus der Krautschicht wieder auf Gehölze und verpuppen sich „hochwassersicher“ in ungefähr 1-1,5 m Höhe an Ästen und Zweigen. Die Flugzeit der Falter beginnt in Niederösterreich bereits Mitte Mai und dauert bis Anfang Juli.

Der Eschen-Scheckenfalter ist in Österreich in seinem Bestand gefährdet, in einzelnen Regionen vom Aussterben bedroht. Hauptgefährdungsursache für diese Wald-Schmetterlingsart ist der Lebensraumverlust an Auen-Wäldern mit Erlen und Eschen und reich strukturierten lichten Laubwäldern mit Eschen. Eine der Ursachen dafür ist die Intensivierung der Forstwirtschaft, u. a. die häufige Abkehr von Mittel- und Niederwaldwirtschaft und Überführung in Hochwald, die Begradigung von Waldsäumen und Aufforstungen von Waldlichtungen. In den letzten Jahren ist noch eine weitere Bedrohung hinzugekommen, die die Futterpflanze der Raupen betrifft. Die heimische Esche (*Fraxinus excelsior*) leidet seit dem Beginn der 2000er-Jahre an einer zuvor unbekanntem Krankheit, die Triebe und Kronen zum Absterben bringt – dem sogenannten Eschentriebsterben. Der Verursacher der Krankheit ist ein Pilz, der sowohl junge als auch alte Eschen befällt. Leider ist der Pilz weit verbreitet und verursacht enorme Schäden im Eschenbestand.

**Habitats**

Der Eschen-Scheckenfalter ist eine Charakterart der Auenwälder und eschenreicher Laubwälder mit warm-feuchtem Kleinklima. Hier besiedelt der Eschen-Scheckenfalter windgeschützte „innere Waldmäntel“, Waldwege, Waldschläge und Waldlichtungen. Durch Aufforstung von Auenwaldlichtungen und fortschreitender Verbuschung wird der Falter aus seinen angestammten Auenwald-Lebensräumen verdrängt. Er wandert in Ersatzbiotope wie lichte Laubmischwälder, insbesondere Mittelwälder, Schluchtwälder mit eingestreuten oder benachbarten Feuchtwiesen und bachnahen Eschenbeständen, die regelmäßig einen bodennahen Rückschnitt erfahren, ein.

**Vorkommen in der EU**

Die Gesamtverbreitung reicht in meist nur sehr lokalen Kolonien von Nord-, Mittel- und Osteuropa, dem Kaukasus, Ural, Ost-Kasachstan, Süd- und Westsibirien bis zur Mongolei. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Der Eschen-Scheckenfalter kommt in Österreich in den Bundesländern Steiermark, Salzburg, Kärnten, Oberösterreich, Niederösterreich und Burgenland vor.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Eschen-Scheckenfalter ist in 15 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – jedoch nicht in allen Gebieten mit signifikantem Vorkommen.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Eschen-Scheckenfalter kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung (Entwicklung) der Populationen
- Sicherung (Entwicklung) eschenreicher Laub- und Auenwälder, mit den für die Lebensraumsprüche des Falters charakteristischen Strukturen
- Sicherung (Entwicklung) blütenreicher Waldwegsäume
- Sicherung (Entwicklung) offener Waldlichtungen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung struktur- und eschenreicher Laubwälder
- Förderung besonders von exponiert stehenden Eschen entlang windgeschützter, sonniger Waldränder
- Förderungen von Maßnahmen zum Schutz der Eschen vor dem Eschentriebsterben. Gering befallene oder gesunde Eschen sollten erhalten und gefördert werden, da sie eine allfällig vorhandene Resistenz oder Toleranz an ihre Nachkommen übertragen könnten
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung von naturnahen Lichtungsbereichen (z.B. regelmäßige Teilentbuschung geeigneter Bereiche)
- Förderung von unversiegelten Waldwegen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung blütenreicher Waldwegsäume (z.B. Mahd der Waldwegsäume nicht vor Mitte September)
- Förderung von extensiver, naturnaher Bewirtschaftung (z.B. keine Verwendung von Insektiziden in den Vorkommensgebieten)

**1059 Heller Wiesenknopf Ameisen-Bläuling (*Maculinea teleius*)**

© M kutera, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling, auch Großer Moorbläuling genannt, findet sich an Feuchtstandorten mit Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*), an dem die Falter die Eier ablegen. Die wichtigsten Lebensräume sind extensiv bewirtschaftete feuchte Wiesen und Brachen. Zum Schutz des Hellen Wiesenknopf Ameisen-Bläulings ist eine zu seiner Biologie passende Grünlandnutzung besonders wichtig.

Die Seltenheit dieser Schmetterlingsart hängt nicht zuletzt mit ihrer komplizierten Ökologie und den speziellen Lebensraumsprüchen zusammen. Die Falter selbst leben nur wenige Tage, die Flugzeit reicht von Ende Juni bis Mitte August und beginnt meist etwas früher als bei *Maculinea nausithous*. Nach der Paarung werden die Eier am Großen Wiesenknopf abgelegt. Die jungen Raupen leben einige Wochen in den Blütenköpfen der Futterpflanze, häuten sich mehrmals und lassen sich dann zu Boden fallen. Die älteren Raupen leben ausschließlich in Nestern der der Trockenrasen-Knotenameise (v.a. *Myrmica scabrinodis* und *Myrmica rubra*), die stets in geeigneter Zahl vorhanden sein muss. Die Wirtsameise hält die Raupe für eine eigene Larve und trägt sie in ihr Nest. Dort frisst die Raupe die kleineren Ameisenlarven, überwintert, verpuppt sich im Frühjahr und verlässt als Falter wieder das Ameisennest.

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling gilt in Österreich als gefährdet. Zu den Hauptgefährdungsursachen zählen sowohl eine Intensivierung der Wiesennutzung als auch die Aufgabe der Bewirtschaftung – zwei Trends, die in der modernen Landwirtschaft häufig zu erkennen sind. Erhöhte Mahdfrequenzen, Schnitte zwischen Mitte Juni und Mitte September, Aufdüngung und Entwässerungen von Feuchtwiesen schränken den Lebensraum des Wiesenknopf Ameisen-Bläulings ebenso ein, wie Nutzungsaufgabe mit anschließender Verbuchung, Aufforstung oder Verbauung. Ein Individuenaustausch zwischen Populationen, die durch mehr als 3-10 km ungeeigneten Lebensraum voneinander getrennt sind, findet kaum statt. In der Regel haben Arten, die als besonders standortstreu gelten, nicht die Möglichkeit, auf weiter entfernt liegende Flächen auszuweichen. Bei Zerstörung des Lebensraumes erlöschen auch die Vorkommen dieser Schmetterlingsart.

## Habitate

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling lebt auf wechselfeuchten bis nassen, extensiv genutzten, mageren Wiesen (insbesondere deren frühen Brachestadien), Weiden, Hochstaudenfluren, Großseggenrieden und Grünlandbrachen, besonders entlang von Fluss- und Bachläufen oder Moorrändern und in Saumstrukturen an Böschungen, Dämmen und Wiesengräben. Trockenere Standorte werden nur ausnahmsweise besiedelt. Von zentraler Bedeutung sind Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*), der einzigen Raupennahrungspflanze, und das Vorhandensein der Trockenrasen-Knotennameise (*Myrmica scabrinodis*).

Die Schmetterlingsart kann nur bei einem an ihre Ökologie angepassten Mahdtermin und Mahdrhythmus überleben. Streuwiesen, die erst im Herbst – und damit deutlich nach der Blüte der Futterpflanze – genutzt werden, haben als Lebensraum für den Hellen Wiesenknopf Ameisen-Bläuling besondere Bedeutung. In Gebieten intensiv bewirtschafteter Mähwiesen sind die Falter auf randliche Saumstrukturen, die nur unregelmäßig gepflegt werden, angewiesen. Gelegentliche Bewirtschaftungseingriffe sind aber für die Art zur Offenhaltung des Lebensraumes unerlässlich. Auf älteren Brachen verschwinden die Falter, da in zu hochgrasigen Bereichen ihre Wirtsameisen nicht mehr oder nur mehr in zu geringer Dichte existieren können. Der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling weist außerdem eine höhere Empfindlichkeit gegenüber längerfristigem Brachfallen als seine Schwesternart auf.

## Vorkommen in der EU

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ist von Zentraleuropa über gemäßigte Klimabereiche Asiens bis Japan verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

## Vorkommen in Österreich

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling kommt in allen Bundesländern Österreichs, außer Tirol und Wien, vor. Die Art ist in ihren Hauptvorkommensgebieten (Südöstliches Flach- und Hügelland: Südburgenland, Südoststeiermark, Teile Kärntens; oberösterreichisch-salzbürgerisches Alpenvorland; Böhmisches Masse; Rheintal) weit verbreitet, jedoch handelt es sich dabei meist um sehr lokale Vorkommen. In der Regel ist der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling deutlich seltener als seine Schwesternart der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling.

## Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ist in 14 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – jedoch nicht in allen Gebieten mit signifikantem Vorkommen.

## Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ist in den „Tullnerfelder Donau-Auen“ auf Grund seiner speziellen Habitatsansprüche auf Feuchtstandorte beschränkt. Die Erhaltung der feuchteren Wiesenflächen ist daher entscheidend für das Vorkommen des Hellen Wiesenknopf Ameisen-Bläulings. Ein zusätzlicher limitierender Faktor für das Vorkommen ist, dass der Große Wiesenknopf nur zerstreut in den Feuchtwiesen vorkommt. Auch angrenzend an das FFH-Gebiet werden Uferböschungen von Zubringerflüssen besiedelt. Ein Beispiel dafür ist der Bereich entlang des Kamps

Der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung extensiv genutzter, magerer Feuchtwiesen

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung des bevorzugten Grünlandes unter Berücksichtigung der Biologie der Falter, der Wirtsameisen und des Großen Wiesenknopfes als Raupennahrungspflanze (z.B. Mahdhäufigkeit, Mahdzeitpunkt, extensive Düngung)
- Förderung einer extensiven Wiesennutzung (z.B. keine Mahd zwischen Mitte Juni und Mitte September, Herbstmahd von Rändern und Saumstrukturen, Mahd von Teilflächen, Rotationsmahd in mehrjährigem Rhythmus, keine Aufdüngung, Verhinderung von Bodenverdichtung, hoch aufgesetzter Schnitthorizont)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung randlicher Saumstrukturen (Bachufer, Grabenböschungen, etc.)
- Förderung von regionalen Biotopverbundsystemen unter besonderer Berücksichtigung von wiesenknopfreichem Grünland und Saumstrukturen
- Förderung eines nationalen Schutzprogramms

**1060 Großer Feuerfalter (*Lycaena dispar*)**

© Josef Pennerstorfer

**Kurzbeschreibung**

Der Große Feuerfalter ist mit einer Flügelspannweite von 25 bis 40 mm eine der größten heimischen Bläulingsarten. Die attraktiven Falter variieren erheblich in Größe und Zeichnung.

Die Schmetterlingsart besiedelt in Niederösterreich vor allem den pannonisch beeinflussten Osten und dringt nur entlang größerer Flusstäler (Donau, Kamp) weiter nach Westen vor. Die besiedelten Höhenlagen liegen im planar-kollinen Bereich unter 700 m.

Der Große Feuerfalter kommt vor allem auf Nassstandorten, zerstreut aber auch in Trockenlebensräumen vor. Diese Art zeichnet sich durch hohe Reproduktionsraten und hohe Mobilität aus und kann so neue Lebensräume, auch „Sekundärlebensräume“, rasch besiedeln. Der Große Feuerfalter fliegt normalerweise in relativ niedrigen Falterdichten. Die Männchen zeigen Territorialverhalten und liefern sich zur Verteidigung eines Revieres Luftkämpfe. Das Weibchen legt die Eier auf die Blattoberseite einiger Ampfer-Arten. Kurze Zeit später schlüpfen die Raupen und fressen die Blattspreite in charakteristischer Weise (Fraßbild gleicht einem Fenster). Die verpuppungsreife Raupe spinnt sich im unteren Bereich der Pflanze ein. Der Große Feuerfalter weist im pannonischen Raum zwei bis drei Generationen auf (erste Generation von Anfang Mai bis ca. Anfang Juli, zweite Generation von ca. Ende Juli bis ca. Mitte September; in warmen Jahren können im Oktober Tiere einer partiellen dritten Generation fliegen).

Zu den Hauptgefährdungsursachen dieser Art zählen die Trockenlegung von Wiesen, die Verrohrung von Gräben, intensive Wiesennutzungen und der Umbruch von Feuchtstandorten sowie die Aufforstung.

## Habitats

Der Große Feuerfalter nutzt in Niederösterreich eine breite Palette von Habitats: Nass- und Feuchtwiesen und deren Brachestadien, Niedermoore, feuchte Gräben, Großseggenriede, feuchte Hochstaudenfluren, Bachränder, Lichtungen in Feuchtwäldern und in Ostösterreich auch Trockenlebensräume wie Böschungen, Ruderalstandorte sowie Weg- und Straßenränder.

Wichtig für eine erfolgreiche Entwicklung ist die räumliche Nähe von Futterpflanzen für die Raupen und von nektarspendenden Pflanzen für die Imagines. Die Raupen leben auf verschiedenen Ampfer-Arten wie Krauser Ampfer, Stumpfblättriger Ampfer, Riesen- oder Teich-Ampfer und Wasser-Ampfer, wobei in Niederösterreich vor allem der Krause Ampfer (*Rumex crispus*) und der Stumpfblättrige Ampfer (*Rumex obtusifolius*) genutzt werden. Nicht genutzt werden aber die sauren Ampfer-Arten (*Rumex acetosa* und *R. acetosella*).

## Vorkommen in der EU

Der Große Feuerfalter besiedelt ein Areal, welches sich von Europa über Kleinasien, Mittelasien bis zum Amur erstreckt. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

## Vorkommen in Österreich

In Österreich erstreckt sich das Verbreitungsgebiet des Großen Feuerfalters in der kontinentalen biogeografischen Region (Ober- und Niederösterreich, Wien, Burgenland, Steiermark) als auch in der alpinen biogeografischen Region Österreichs (im Südosten Kärntens, im Raum Graz, südlich und westlich von Wien sowie im Raum Neunkirchen). In Niederösterreich besiedelt er in erster Linie den pannonisch beeinflussten Osten und dringt entlang größerer Flusstäler (Donau, Kamp) weiter nach Westen vor. Die besiedelten Höhenlagen liegen in der Regel im planar-kollinen Bereich.

## Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Große Feuerfalter ist in 19 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

In den „Tullnerfelder Donau-Auen“ ist der Große Feuerfalter auf Feuchtlebensräumen weit verbreitet, er ist jedoch nirgendwo in großen Dichten anzutreffen. In der Regel bevorzugt er feuchte bis wechselfeuchte Wiesen und Hochstaudenfluren. Standorte, welche für den Großen Feuerfalter entsprechende Strukturen aufweisen, sind im Gebiet nur lokal ausgebildet. Oft findet man sie nur eingesprengt in den Senken größerer Wiesen.

Der Große Feuerfalter kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung von Feuchtwiesen und deren Brachestadien, Großseggenrieden, feuchten Hochstaudenfluren, Bachrändern und Lichtungen in Feuchtwäldern

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Extensivierung der Grünlandnutzung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung ampferreicher (trockener bis feuchter) Ruderal- und Grünlandflächen.
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Feucht- und Nassstandorten sowie Feuchtwiesen (z.B. kein Umbruch, keine Aufforstung, keine Trockenlegung)
- Förderung der vorübergehenden Belassung kleinflächiger Brachen und ungemähter Randstreifen bei der Grünlandnutzung sowie Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Grabenvegetation als Nektarhabitate
- Förderung von abgestuften Mähintensitäten an Straßen- und Wegrändern, Böschungen, Dämmen und in öffentlichen Grünanlagen

**1061 Dunkler Wiesenknopf Ameisen-Bläuling (*Maculinea nausithous*)**

© Weddi, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling, auch Schwarzblauer Moorbläuling genannt, findet sich an Feuchtstandorten mit Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*), an dem die Falter die Eier ablegen. Ihre wichtigsten Lebensräume sind extensiv bewirtschaftete feuchte Wiesen und Brachen. Zum Schutz des Dunklen Wiesenknopf-Ameisen-Bläulings ist eine zu seiner Biologie passende Grünlandnutzung besonders wichtig.

Die Seltenheit dieser Schmetterlingsart hängt nicht zuletzt mit ihrer komplizierten Ökologie und den speziellen Lebensraumsprüchen zusammen. Die Falter selbst leben nur wenige Tage, die Flugzeit reicht von Anfang Juli bis Ende August. Nach der Paarung werden die Eier am Großen Wiesenknopf abgelegt. Die jungen Raupen leben einige Wochen in den Blütenköpfen der Futterpflanze, häuten sich mehrmals und lassen sich dann zu Boden fallen. Die älteren Raupen leben hauptsächlich in Nestern der Roten Gartenameise (*Myrmica rubra*, gelegentlich auch *Myrmica scabrinodis*, der Hauptwirt des Hellen Wiesenknopf Ameisen-Bläulings), die stets in geeigneter Zahl vorhanden sein muss. Die Wirtsameise hält die Raupe für eine eigene Larve und trägt sie in ihr Nest. Dort frisst die Raupe die kleineren Ameisenlarven und wird von den Ameisen gefüttert, überwintert, verpuppt sich im Frühjahr und verlässt als Falter wieder das Ameisennest.

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling gilt in Österreich als gefährdet. Zu den Hauptgefährdungsursachen zählen sowohl eine Intensivierung der Wiesennutzung als auch die Aufgabe der Bewirtschaftung – zwei Trends, die in der modernen Landwirtschaft häufig zu erkennen sind. Erhöhte Mahdfrequenzen, Schnitte zwischen Mitte Juni und Mitte September, Aufdüngung und Entwässerungen von Feuchtwiesen schränken den Lebensraum der Wiesenknopf Ameisen-Bläulinge ebenso ein, wie Nutzungsaufgabe mit anschließender Verbuchung, Aufforstung oder Verbauung. Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling legt regelmäßig Distanzen von bis zu 3 km zurück, auch noch etwas weitere Strecken sind belegt. Damit ist er etwas mobiler als der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling. Bei Zerstörung des Lebensraumes erlöschen auch die Vorkommen dieser Schmetterlingsart.

## Habitate

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling lebt auf wechselfeuchten bis nassen, extensiv genutzten, mageren Wiesen (insbesondere deren frühen Brachestadien), Weiden, Hochstaudenfluren, Großseggenrieden und Grünlandbrachen, besonders entlang von Fluss- und Bachläufen oder Moorrändern und in Saumstrukturen an Böschungen, Dämmen und Wiesengräben. Selten werden auch Halbtrockenrasen besiedelt. Von zentraler Bedeutung sind Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*), der einzigen Raupennahrungspflanze, und das Vorhandensein der entsprechenden Gartenameisen (vornehmlich *Myrmica rubra*, gelegentlich auch *Myrmica scabrinodis* bzw. *M. ruginodis*).

Die Schmetterlingsart kann nur bei einem an ihre Ökologie angepassten Mahdtermin und Mahdrhythmus überleben. Streuwiesen, die erst im Herbst – und damit deutlich nach der Blüte der Futterpflanze – genutzt werden, haben als Lebensraum für den Dunklen Wiesenknopf Ameisen-Bläuling besondere Bedeutung. In Gebieten intensiv bewirtschafteter Mähwiesen sind die Falter auf randliche Saumstrukturen, die nur unregelmäßig gepflegt werden, angewiesen. Gelegentliche Bewirtschaftungseingriffe sind aber für die Arten zur Offenhaltung des Lebensraumes unerlässlich. Auf älteren Brachen verschwinden die Falter, da in zu hochgrasigen Bereichen ihre Wirtsameisen nicht mehr oder in zu geringer Dichte existieren können.

## Vorkommen in der EU

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ist von Nordspanien über Mitteleuropa bis in den Kaukasus und den Ural verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

## Vorkommen in Österreich

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling kommt in allen Bundesländern Österreichs, bis auf Wien, vor. Die Art ist in ihren Hauptvorkommensgebieten (Südöstliches Flach- und Hügelland: Südburgenland, Südoststeiermark, Teile Kärntens; oberösterreichisch-salzbürgerisches Alpenvorland; Böhmisches Masse; Rheintal) weit verbreitet, jedoch handelt es sich dabei meist um sehr lokale Vorkommen. In der Regel ist der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling häufiger als seine Schwesternart der Helle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling.

## Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ist in 14 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – jedoch nicht in allen Gebieten mit signifikantem Vorkommen.

## Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling ist in den „Tullnerfelder Donau-Auen“ auf Grund seiner speziellen Habitatsansprüche auf Feuchtstandorte beschränkt. Die Erhaltung der feuchteren Wiesenflächen ist daher entscheidend für das Vorkommen des Dunklen Wiesenknopf Ameisen-Bläulings. Ein zusätzlicher limitierender Faktor für das Vorkommen ist, dass der Große Wiesenknopf nur zerstreut in den Feuchtwiesen vorkommt. Auch angrenzend an das FFH-Gebiet werden Uferböschungen von Zubringerflüssen besiedelt.

Der Dunkle Wiesenknopf Ameisen-Bläuling kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung extensiv genutzter, magerer Feuchtwiesen

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung des bevorzugten Grünlandes unter Berücksichtigung der Biologie der Falter, der Wirtsameisen und des Großen Wiesenknopfes als Raupennahrungspflanze (z.B. Mahdhäufigkeit, Mahdzeitpunkt, extensive Düngung)
- Förderung einer extensiven Wiesennutzung (z.B. keine Mahd zwischen Mitte Juni und Mitte September, Herbstmahd von Rändern und Saumstrukturen, Mahd von Teilflächen, Rotationsmahd in mehrjährigem Rhythmus, keine Aufdüngung, Verhinderung von Bodenverdichtung, hoch aufgesetzter Schnitthorizont)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung randlicher Saumstrukturen (Bachufer, Grabenböschungen, etc.)
- Förderung von regionalen Biotopverbundsystemen unter besonderer Berücksichtigung von wiesenknopfreichem Grünland und Saumstrukturen
- Förderung eines nationalen Schutzprogramms

**1074 Heckenwollflafer (*Eriogaster catax*)**

© Josef Pennerstorfer

**Kurzbeschreibung**

Der Heckenwollflafer ist ein Nachtfalter und gehört zur Familie der Glucken (*Lasiocampidae*). Der Schmetterling ist braun gefärbt, wobei die Weibchen hellere Farbtöne aufweisen. Auf den Deckflügeln – die Flügelspannweite beträgt etwa 4 cm – befindet sich nahe der Außenkante ein weißer, dunkel umrandeter, runder Fleck von etwa zwei Millimeter Durchmesser. Der Kopf und Brustbereich ist wie der Körper dicht behaart. Die bis zu 5 cm langen Raupen sind dunkel, abstehend behaart mit einem rötlichen Mittelstreif auf dem Rücken.

Der Heckenwollflafer bringt nur eine Generation pro Jahr hervor. Die Raupen schlüpfen im Frühjahr (April) und leben bis zum dritten Larvalstadium gemeinsam in Gespinstnestern bevorzugt an Schlehen und Weißdorn. Ab dem vierten Larvalstadium (etwa ab Juli) leben sie einzeln und fressen nun auch Blätter von anderen Sträuchern und Bäumen wie Heckenrose, Berberitze, Birke, Sal-Weide, Zitter-Pappel, Feld-Ulme, Trauben-Eiche und Obstgehölzen. Die Verpuppung erfolgt in einem festen Gespinst entweder im oder knapp über dem Erdboden. Die Puppen können gegebenenfalls ein bis zwei Jahre im Erdboden überdauern und der Falter erst dann schlüpfen.

Die Flugzeit der dämmerungs- und nachtaktiven Schmetterlinge liegt im September und Oktober. Nach der Paarung werden die Eier an Astgabeln von kleinen, oft stark verbissenen Schlehen abgelegt und mit Afterwolle bedeckt. Da die adulten Schmetterlinge keinen Saugrüssel besitzen, können sie keine Nahrung aufnehmen und sterben bald nach der Paarung bzw. Eiablage.

Diese in weiten Teilen Mitteleuropas ausgestorbene oder vom Aussterben bedrohte Art weist in Niederösterreich nur noch einige rezente lokale Vorkommen mit Schwerpunkt im Osten auf. Hauptgefährdungsursache dieser Art sind der rapide Rückgang ihres Lebensraumes von verbuschenden Halbtrockenrasen sowie lichten und feuchten Wäldern mit ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht, welche durch die ebenfalls im Rückgang begriffene Mittelwaldbewirtschaftung gefördert werden. Aber auch der Einsatz von Insektiziden schadet dem Heckenwollafter.

### **Habitate**

Der Lebensraum des Heckenwollafters weist in Österreich zwei Schwerpunkte auf. Die Art bevorzugt ein kleinräumiges Mosaik von offenen und geschlossenen Lebensräumen. Dabei spielen die Faktoren Windschutz und hohe Luftfeuchtigkeit eine große Rolle. Der Heckenwollafter findet diese Voraussetzungen vor allem in lichten und feuchten Laubwäldern mit ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht. Diese werden oft als Mittelwälder bewirtschaftet, wodurch Lichtungen von frisch genutzten Bereichen mit inneren Waldmänteln vorhanden sind.

Ein zweiter Lebensraum sind verbuschende Mager- und Halbtrockenrasen, die ebenfalls ein Mosaik von offenen Rasenflächen, Einzelbüschen, Gehölzgruppen und Waldmäntel bilden.

Aufgrund der strengen Bindung an diese strukturreichen Lebensräume verschwindet der Heckenwollafter sehr rasch bei zu starker Verbuschung ehemals offener Wiesenflächen sowie bei einer Zunahme der Beschattung in lichten Wäldern.

### **Vorkommen in der EU**

Der Heckenwollafter ist in Europa nur noch lückenhaft verbreitet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich kommt die Art nur noch im Nordburgenland und der kontinentalen biogeografischen Region Niederösterreichs vor. Außerhalb dieser Regionen gibt es nur noch ein Vorkommen an der Donau an der Grenze zwischen Nieder- und Oberösterreich sowie im Süden der Steiermark.

### **Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Heckenwollafter ist in 11 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Die gefährdete Art hat ihren Verbreitungsschwerpunkt im Osten des Landes. Die „Tullnerfelder Donau-Auen“ liegen am westlichen Rand des Ausbreitungsgebietes. Unter anderem wurde in diesem Gebiet 2005 eine einzelne Raupe und 2006 ein Gespinst mit zahlreichen Raupen auf einem Weißdornstrauch auf einer Magerwiese gefunden. Beide Funde waren auf einer der größten Heißländern im Gebiet.

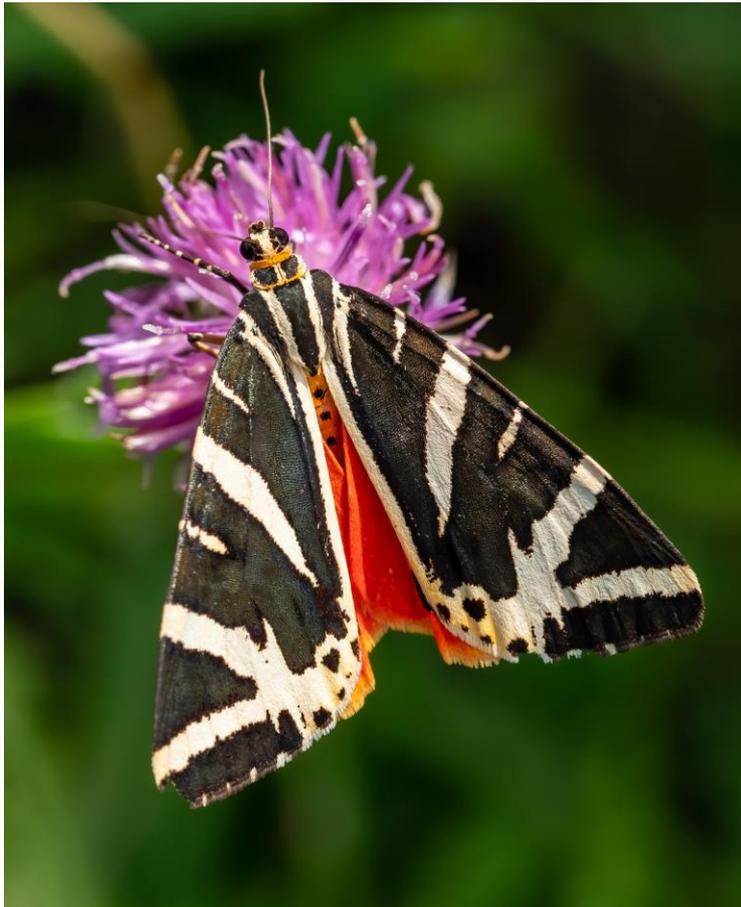
Der Heckenwollafter kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung von lichten und feuchten Laubwäldern mit ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht
- Sicherung und Entwicklung von verbuschenden Mager- und Halbtrockenrasen, die ein Mosaik von offenen Rasenflächen, Einzelbüschen und Gehölzgruppen bilden

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Nutzung und/oder Pflege von Halbtrockenrasen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung einer stärkeren Verbuschung im Randbereich der Flächen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Flächen mit Schlehen (*Prunus spinosa*)
- Förderung der Anlage von abgestuften Waldrändern entlang von gering oder nicht bestockten Waldflächen wie Forstwegen und Waldwiesen
- Förderung der Mittelwaldbewirtschaftung im Verbreitungsgebiet des Hecken-Wollafers (*Eriogaster catax*). Dabei ist eine räumliche Vernetzung der aktuell genutzten Flächen optimal, d.h. in aufeinander folgenden Jahren ist es für diese Schmetterlingsart förderlich, wenn genutzte Flächen nebeneinander liegen
- Förderung einer extensiven, naturnahen Bewirtschaftung von Wäldern (z.B. Verzicht auf chemische Schädlingsbekämpfungsmittel)
- Förderung einer (verstärkten) Öffentlichkeitsarbeit, vor allem bezüglich der Gespinst-raupennester der Schmetterlingsart

**6199\* Russischer Bär (*Euplagia quadripunctaria*)**

© Ermell, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Russische Bär oder Spanische Flagge gehört zur Familie der Bärenspinner (*Arctiidae*). Diese bekamen ihren Namen wegen der oft dichten und langen Behaarung der Raupen.

Wie bei vielen Bärenspinnern sind im Ruhezustand nur die „dachziegelartig“ über die Hinterflügel geklappten Vorderflügel zu sehen. Diese sind markant mit gelblichweißen Streifen auf schwarzem, matt schimmerndem Grund gezeichnet. Die beim Öffnen sichtbar werdenden Hinterflügel sind dagegen wie der Hinterkörper orange-rot mit schwarzen Punkten. Die Flügelspannweite des Russischen Bären beträgt zwischen 4 und 6 cm.

Der Russische Bär fliegt von Mitte Juni bis Anfang Oktober, die Hauptflugzeit ist von Mitte Juli bis Ende August (Anfang September). Die Falter sind tag- und nachtaktiv. Sie sitzen und saugen bei Tag gerne an verschiedenen Blüten, insbesondere an Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*) und Sommerlieder (*Buddleja davidii*), aber auch an einer Reihe anderer Pflanzen. Angelockt werden sie aber auch von Lichtquellen, was lokal zu Verlusten bei zu heller Beleuchtung führen kann.

Die Eiablage erfolgt in „Eisiegeln“ an den Blattunterseiten der Raupennahrungspflanzen. Die Raupe überwintert und nutzt vor der Überwinterung hauptsächlich Kräuter (z.B. Knollen-Beinwell, Taubnessel, Brennessel u.a.) als Nahrungspflanzen, nach der Überwinterung Sträucher wie Haselnuss, Himbeere und Brombeere.

Der Russische Bär ist weder in Europa, noch in Österreich gefährdet (Stand 2007).

**Habitate**

Der Russische Bär kommt hauptsächlich in Waldlandschaften und gehölzreichen Offenlandschaften vor. Die bevorzugten Lebensräume sind eher feuchte Waldsäume, Waldschläge, Waldlichtungen, Waldwegränder und wasserführende Schluchten und Gräben in wärmeren Gebieten. Von diesen, insbesondere für die Larvenentwicklung bevorzugten Lebensräumen, werden aber auch diverse angrenzende Habitate angefliegen. Dabei zeigt sich der Falter wenig anspruchsvoll und besucht durchaus auch trockenere Standorte wie Weg- und Straßenränder, Heckengebiete, aufgelassenen Weingärten, Steinbrüche, hochstaudenreiche Randbereiche von Magerrasen und waldnahe Gärten. Allerdings fehlt die Art in „ausgeräumten“, intensiv genutzten Landschaften nahezu völlig.

**Vorkommen in der EU**

Der Russische Bär kommt fast überall in Europa von der Iberischen Halbinsel über Mitteleuropa (bis Südengland) bis zu den Karpaten vor. Im Norden reicht die Verbreitung bis an die Grenzen zu Polen, im Süden durch den Mittelmeerraum bis Vorderasien. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Die Art kommt in allen Bundesländern vor und ist weit verbreitet. Besiedelt werden in Niederösterreich Höhenlagen bis über 1.000 m, der Schwerpunkt liegt aber in der Ebene und der Hügellstufe (planare bis kolline Höhenstufe).

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Russische Bär ist in 14 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Der Russische Bär kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung der vorhandenen Population
- Sicherung und Entwicklung von Fluss- und Bachauen, Gräben und ihrer begleitenden Hochstaudensäume
- Sicherung und Entwicklung von Laub- und Mischwäldern und ihrer Saumstrukturen
- Sicherung und Entwicklung von Hecken, Feldgehölzen und Hohlwegen
- Sicherung und Entwicklung von Auenwäldern und Auenwaldrestbeständen
- Sicherung und Entwicklung von Halbtrockenrasen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Bewirtschaftung besonders entlang von Gewässern, in Auenwäldern und von Halbtrockenrasen, sowie von Laub- und Mischwäldern (z.B. Verzicht auf Pestizideinsatz)

**1037 Grüne Keiljungfer (*Ophiogomphus cecilia*)**

© Jürgen Staretschek, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Die Grüne Keiljungfer oder Grüne Flussjungfer zählt zu den Flussjungfern, einer Familie der Großlibellen, die sich fast ausschließlich in Fließgewässern entwickeln und hohe Ansprüche an ihre Wohngewässer stellen. Der deutsche Name dieser Art bezieht sich auf die keilförmige Erweiterung der letzten Hinterleibssegmente der Libellen.

Durch die grasgrüne Färbung von Kopf, Augen und Brust bei ausgefärbten Individuen besteht kaum Verwechslungsmöglichkeit mit anderen Arten der Familie. Die Grünfärbung der Brust geht bei den ersten beiden Hinterleibssegmenten in eine grün-schwarze Zeichnung über. Die restlichen Hinterleibssegmente weisen eine gelb-schwarze Zeichnung auf.

Die Flugzeit der Grünen Keiljungfer beginnt Anfang Juli und reicht bis in den Oktober. Die Tiere machen einen recht trägen Eindruck, sind jedoch schnelle und gewandte Flieger. Während die geschlechtsreifen Männchen sich zumeist am Gewässerrand auf Steinen und Pflanzen niederlassen und dort aufgrund ihrer Tarnung kaum auffallen, sind die Weibchen und frisch geschlüpften Männchen oft fernab von Gewässern an sandigen Waldwegen oder Waldrändern zu finden. Auch die Paarungen finden, vor allem bei hoher Männchendichte, selten am Gewässer statt und sind daher schwierig zu beobachten. Bei der Eiablage verhalten sich die Weibchen sehr heimlich. Sie pressen die Eiballen meist in der Deckung von dichter Vegetation sehr schnell durch mehrmaliges Tippen des Hinterleibes ins Wasser. Danach verschwinden sie sofort wieder vom Gewässer. Die Larvenentwicklung dauert in der Regel drei bis vier Jahre.

Das Vorhandensein dieser Libellenart gilt als Indikator für die Qualität des Gewässerlaufes. Wie die meisten Flussjungfern reagiert sie sehr empfindlich auf Gewässerverschmutzung und Eingriffe in das Fließgewässerökosystem. In Österreich ist die Grüne Keiljungfer gefährdet und nur an kleinen Abschnitten einiger Fließgewässer nachgewiesen.

## Habitate

Die Grüne Keiljungfer lebt an rasch fließenden, sauerstoffreichen Bächen und Flüssen mit sandigem Untergrund bzw. mit vegetationsarmen Sandbänken. Bevorzugt werden Gerinne mit flachen Ufern, die teilweise bewaldet sind und eine Mindestbreite von 3 m aufweisen. Wichtig ist das Vorhandensein von besonnten, exponierten Uferstellen in Kombination mit vegetationslosen, sandig-lehmigen Ufersubstraten.

Die Larven der Grünen Keiljungfer leben bevorzugt in jenen Bereichen im Flussbett, die eine schnelle Strömung und grobe Sandsubstrate sowie wenig oder gar keine Vegetation aufweisen. Besonders Nährstoffeinträge aus intensiv landwirtschaftlich genutzten Gebieten sowie aus Kläranlagen im Einzugsgebiet der Fließgewässer können den offenen Lebensraum der Larven durch verstärkten Pflanzenwuchs gefährden.

Als Nahrungshabitate der erwachsenen Fluginsekten kommen extensiv genutzte, an Bäche angrenzende Wiesenbereiche in Frage.

## Vorkommen in der EU

Die Grüne Keiljungfer ist ein eurosibirisches Faunenelement. In der EU ist sie vorwiegend in Mittel- und Nordosteuropa zu finden. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

## Vorkommen in Österreich

Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Art liegt in der kontinentalen biogeografischen Region Österreichs. Es gibt keine Nachweise aus Vorarlberg, Tirol und Salzburg. Schwerpunkte der aktuellen Verbreitung finden sich in Oberösterreich in den Mündungsbereichen von Traun, Enns und Aist in die Donau. Im Burgenland kommt die Art im Bereich des Neusiedler Sees und an der Rabnitz vor. In der Steiermark liegen mehrere Nachweise aus dem Bereich von Nebengerinnen der Mur sowie ein Schwerpunktgebiet entlang des Unterlaufs der Lafnitz vor. Aus Kärnten gibt es Nachweise im Bereich von Gurk und unterer Lavant.

## Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Die Grüne Keiljungfer ist in 10 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Innerhalb der NÖ FFH-Gebiete beherbergt das Gebiet der „Tullnerfelder Donau-Auen“ nur einen geringen Anteil der niederösterreichischen Population. Am Unteren Kamp bei einer stark mäandrierenden Altarmschlinge wurde ein Verbreitungsgebiet ausgewiesen. Das Umland des Kamps ist hier durch kleine Wiesenbereiche und jüngere Schlägerungsflächen gekennzeichnet. Weiter südlich existiert ein kanalartiger Durchstich, welcher in das Krems-Kamp-Umleitungsgerinne einmündet. Ab diesem Gerinne liegen keine Nachweise der Grünen Keiljungfer aus dem Kamp mehr vor, obwohl vorhandene dynamische Prallufer und vergleichbare Umlandstrukturen gute Voraussetzungen bieten.

Ein weiterer Fundort einer reproduzierenden Population liegt im Bereich eines Gießgangabschnittes vom Rondellenwasser. Weiters existieren aktuelle Nachweise dieser Libellenart im Bereich der Krems von Lerchenfeld bis Theiß.

Die Grüne Keiljungfer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhal-

tung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen
- Sicherung von unverbauten, möglichst rasch fließenden, sauerstoffreichen Fließgewässerabschnitten in den Bereichen des Unteren Kamps sowie im mittleren Abschnitt vom Rondellenwasser (Gießgangabschnitt), mit flachen teilweise bewaldeten Ufern
- Sicherung und Entwicklung ungestörter und ruhiger Gewässerabschnitte, speziell der Schlupfgewässer dieser Libellenart
- Sicherung und Entwicklung von sonnenexponierten Abschnitten mit offenem sandig-lehmigem Untergrund bzw. mit vegetationsarmen Sandbänken in den oben genannten Fließgewässerbereichen
- Sicherung und Entwicklung von als Nahrungshabitaten geeigneten Wiesenflächen im Nahbereich der oben genannten Fließgewässerabschnitte

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung von mind. 10 m breiten Pufferstreifen bei Gewässern, die an landwirtschaftlich genutzte Flächen angrenzen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von neuen Jagdhabitaten der Grünen Keiljungfer durch Wiesenrückführungen auf benachbarten und angrenzenden Ackerflächen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von sonnenbeschienebenen flachen Gewässerabschnitten z.B. durch regelmäßige partielle Auflichtung von Ufergehölzen (Sicherung von Altholzbeständen) im Zuge von Pflegemaßnahmen. Diese Maßnahme gilt nicht nur für die aktuellen Vorkommensgebiete, sondern auch für die Neuschaffung von Lebensräumen an geeigneten Fließabschnitten im weiteren Gießgangverlauf
- Förderung einer schonenden Entschlammung von Flachufern zur Schaffung von offenen Sandbänken (nur in Abständen von 50-100 m durchführen und mit Betreuung von Experten). Diese Maßnahme gilt nicht nur für die aktuellen Vorkommensgebiete, sondern auch für die Neuschaffung von Lebensräumen an geeigneten Fließabschnitten im weiteren Gießgangverlauf
- Förderung von Renaturierungsmaßnahmen an Vorlandbächen im Bereich des FFH-Gebietes, wobei auf die Schaffung vielfältiger Strukturtypen, flacher Ufer sowie grobsandigkiesiger Flächen auf dem Gewässergrund geachtet werden sollte (Strömungshindernisse wie Steinblöcke und Baumstämme schaffen kleinräumig unterschiedliche Sedimentfraktionen)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung einer natürlichen Ufererosion im Nahbereich des Verbreitungsgebietes
- Förderung von Maßnahmen zur Lenkung des Erholungs- und Angelbetriebes (z.B. Pflanzung von Gebüschreihen, Anlage von Gewässerrandstreifen, zeitweise Sperre bevorzugter Schlupfhabitate)

**1042 Große Moosjungfer (*Leucorrhinia pectoralis*)**

© Charles J. Sharp, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Die Große Moosjungfer zählt zu den Segellibellen, einer Familie der Großlibellen. Zur Unterscheidung von ähnlich gefärbten Arten der Gattung Moosjungfern sind unter anderem die Flecken des Hinterleibes geeignet. Die Männchen zeigen auf dem 7. Hinterleibssegment einen auffälligen zitronengelben Fleck, das sogenannte „Schlusslicht“. Die hellen Flecken der übrigen Segmente sind bei frisch geschlüpften Individuen gelb und dunkeln später braun ab. Bei den Weibchen sind die Hinterleibsflecken ausgedehnt und dunkelgelb.

Die Hauptflugzeit der Großen Moosjungfer ist relativ kurz und liegt zwischen Mai und Juli. Die Männchen besetzen am Gewässer Reviere, die sie von einer Sitzwarte aus überwachen. Sie sitzen gerne auf Grashalmen, wie z.B. den Fruchtständen des Wollgrases, und sind verhältnismäßig träge. Die Paarung beginnt im Flug und dauert als Paarungsrad eine Viertelstunde. Bei der Eiablage wird das Weibchen vom Männchen bewacht. Die Eipakete werden ins freie Wasser abgelegt. Die Larven halten sich in den oberen 30-50 cm der Wasser- und Ufervegetation auf. Die Vegetation dient ihnen als Versteck und Nahrungsraum. Eine leichte Strömung wird von den Larven toleriert. Ein dunkler Torfuntergrund am Boden des Gewässers fördert durch die hohe Wärmespeicherung die Entwicklung der Larven, die ca. zwei bis drei Jahre dauert. Die geschlüpften Jungtiere verlassen das Entwicklungsgewässer und wandern weit umher. Ein Teil der Population kehrt jedoch zur Fortpflanzung ans Brutgewässer zurück.

Diese faszinierende Libellenart ist in Österreich vom Aussterben bedroht (Stand 2006). Die Gefährdungsursachen sind nicht detailliert bekannt. Der Verlust an geeigneten Brutgewässern – einerseits durch natürliche Verlandung, aber vor allem durch Verfüllung, Umfunktionalisierung zu Fischteichen und Eutrophierung durch starke Nährstoffeinträge – kann als eine Hauptgefährdungsursache genannt werden. Ein weiterer Grund für den Rückgang dieser spezialisierten Libellenart ist die allgemeine Gefährdung der Moore.

## Habitate

Die Große Moosjungfer lebt hauptsächlich an stehenden Gewässern in Mooregebieten. Sie zählt aber nicht zu den typischen Hochmoorlibellen, da neben Torfstichen auch nährstoffreichere Zwischenmoortümpel sowie anmoorige Weiher und Tümpel während einer bestimmten Phase der Verlandung besiedelt werden. Da die Art nicht an saure Gewässer gebunden ist, ist sie auch an Teichen, Weihern und Seen zu finden.

Bei den Fortpflanzungsgewässern der Großen Moosjungfer in Niederösterreich handelt es sich meist um flache, sonnenexponierte, fischfreie Stillgewässer mit einem bestimmten Verwachsungsgrad der vertikalen und horizontalen Gewässervegetation. An Pflanzenwuchs treten an diesen Gewässern typischerweise lückige Röhrichtzonen auf, in denen Laichkrautbestände vorkommen. Bevorzugt werden locker bewachsene Gewässer in mittlerem Entwicklungsstadium, gemieden werden vegetationslose und spärlich bewachsene Gewässer ebenso, wie stark verlandete und verwachsene Lebensräume.

An geeigneten Gewässern kann die sonst sehr seltene Libellenart hohe Reproduktionserfolge erreichen und die häufigste Großlibelle sein. Die Individuendichte kann allerdings von Jahr zu Jahr deutlichen Schwankungen unterliegen.

Als Nahrungshabitate kommen Großseggen- und Röhrichtbestände, extensiv genutzte Wiesen und Ödlandflächen in der Nähe der Schlüpfgewässer in Frage. Nach dem Schlüpfen können sich die Libellen zur Nahrungssuche weit entfernt von ihrem Entwicklungsgewässer bzw. außerhalb von Mooregebieten aufhalten.

## Vorkommen in der EU

Die Große Moosjungfer ist ein eurosibirisches bzw. westsibirisches Faunenelement. Die Verbreitung reicht im Westen vom Pariser Becken in Frankreich bis nach Westsibirien im Osten. In Skandinavien ist sie auf den Süden des Landes beschränkt. Sie weist eine weite Südverbreitung auf und reicht bis an den Rand des nördlichen Mittelmeeres. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

## Vorkommen in Österreich

In Österreich findet sich die Art, mit Ausnahme von Tirol, vereinzelt in allen Bundesländern. Im Burgenland sind Fundorte aus dem Gebiet des Neusiedler Sees bekannt. In Vorarlberg gibt es ganz im Westen, südlich des Bodensees, ein Vorkommen. In Salzburg und Oberösterreich liegen vom Bereich des Pladenbaches Nachweise vor. In Niederösterreich gibt es Vorkommen entlang der Donau, Fischa, Traisen/Gölsen und im Waldviertel.

## Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Die Große Moosjungfer ist in 5 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

## Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Im FFH-Gebiet der „Tullnerfelder Donau-Auen“ existiert eine Fläche im Bereich der Schwalbenlacke in der KG Stockerau, welche als Lebensraum für diese Libellenart nachgewiesen wurde. Dieses Stillgewässer weist eine gute Erhaltung auf und bietet wichtige Lebensräume für die Große Moosjungfer. Weitere Nachweise mit zumeist nur wenigen Exemplaren gibt es in Grafenwörth, Utzenlaa und Tulln. Da die Art im Gebiet bisher nicht flächendeckend untersucht wurde sind weitere Vorkommensgebiete möglich.

Die Große Moosjungfer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung flacher, sonnenexponierter, fischfreier oder -armer Stillgewässer, mit besonderem Augenmerk auf den Bereich der Schwalbenlacke
- Sicherung und Entwicklung lückenhafter Verlandungszonen mit Röhricht- und Laichkrautbeständen
- Sicherung und Entwicklung extensiv genutzter Wiesen und Brachflächen in der Nähe der Schlupfgewässer
- Sicherung der aktuellen Larvengewässer vor Eutrophierung

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung der aktuellen Larvengewässer
- Förderung der Anlage von Pufferstreifen bei angrenzender ackerbaulicher Nutzung (z.B. 10 m bis 50 m breite, extensiv bewirtschaftete Grünlandstreifen)
- Förderung von Pflegemaßnahmen zur Hintanhaltung der Verlandung von Larvengewässern (Durchführung mit geeigneten Personen außerhalb der Flugsaison und nur in Teilbereichen)
- Förderung der regelmäßigen Pflege der Gewässerränder (z.B. Entfernung randlich einwachsender Gehölze)
- Förderung der Neuanlage von geeigneten Larvengewässern in der Nähe bestehender Populationen durch geeignete Personen
- Förderung einer zeitlich gestaffelten und räumlich differenzierten Pflege der einzelnen Entwicklungsgewässer in mehrjährigem Turnus (Rotationsmodell) durch geeignete Personen
- Förderung der Berücksichtigung der Lebensraumansprüche dieser Libellenart auch im Zuge von wasserrechtlichen Sanierungsprojekten (3 ha Mindestgröße, 3 m Mindestwassertiefe bei NNGW (= niedrigster gemessener Wasserstand) an Nassbaggerungen in benachbarten Gebieten)

**1032 Gemeine Flussmuschel (*Unio crassus*)**

© Alexander Mrkvicka

**Kurzbeschreibung**

Die Gemeine Flussmuschel zählt zu den sogenannten Großmuscheln und wird durchschnittlich zwischen 5 und 6 cm groß, eine Schalenlänge von etwa 10 cm wird nur selten erreicht. Sie kann durchschnittlich ein Alter von 15 bis 25 Jahren erreichen. ExpertInnen unterscheiden in Niederösterreich zwei Unterarten dieser Muschelart: *U. crassus cytherea* und *U. crassus albensis*, die verschiedene Biotopansprüche und daher auch Gefährdungsgrade aufweisen. Die Gemeine Flussmuschel muss, wie ihr Name sagt, früher recht häufig gewesen sein, heute ist sie in Österreich vom Aussterben bedroht (Stand 2007).

Muscheln ernähren sich durch Filtrieren von Schwebstoffen aus dem Atemwasser und spielen daher eine wichtige ökologische Rolle für das Gewässer, in dem sie leben. Aus dem gleichen Grund sind sie jedoch auch gegen Gewässerverschmutzung sehr empfindlich.

Bemerkenswert ist die Fortpflanzung und Verbreitung der getrenntgeschlechtlichen Muscheln mittels Glochidien. Das Glochidium ist eine parasitäre Larvenform, die aus dem befruchteten Ei entsteht. Zur Fortpflanzungszeit im Frühjahr und Frühsommer nehmen die Weibchen die Spermien der Männchen mit dem Atemwasser auf. So werden die Eier befruchtet, die sich in den Kiemen der Weibchen entwickeln. Daraus schlüpfen die Glochidien und werden von der Mutter ausgestoßen. Die Glochidien müssen dann in das Kiemengewebe eines Wirtsfisches gelangen. Dort haken sie sich fest, werden vom Epithelgewebe des Fisches umwachsen und ernähren sich von Nährstoffen aus dem Blut des Wirtes. Nach einigen Wochen platzt die Zyste auf, die fertige Jungmuschel fällt von den Kiemen des Wirtsfisches ab und sinkt auf den Gewässergrund. Im Gegensatz zur Flussperlmuschel, bei welcher nur die Bachforelle als Wirtsfisch fungieren kann, kommen bei der Gemeinen Flussmuschel mehrere Arten, wie zum Beispiel Flussbarsch, Rotfeder oder Aitel als Wirt in Frage. Perlen werden von ihr nicht gebildet.

Die Gefährdungsursachen für die Gemeine Flussmuschel sind sehr vielfältig. Insbesondere die Verschmutzung und Überdüngung der Gewässer, bauliche Veränderungen an den Gewässern sowie die Einschleppung der Bisamratte (nutzt Muscheln als Winternahrung), aber auch eine Veränderung der Fischfauna können hier angeführt werden.

### Habitate

Die Gemeine Flussmuschel ist, wie der Name schon sagt, eine ausgesprochene Fließwasserbewohnerin (Populationen in Seen sind in Mitteleuropa nicht überlebensfähig). Sie lebt in sauerstoffreichen Fließgewässern mit sommerwarmen Bereichen und ist sehr empfindlich gegenüber Wasserverschmutzungen. Die Tiere befinden sich meist im ufernahen Bereich zwischen Baumwurzeln. Die Jungmuscheln bevorzugen sandiges bis feinkiesiges Substrat, die Altmuscheln hingegen sind bezüglich des Substrates weniger anspruchsvoll, zum Teil sind sie auch auf schlammigen Untergrund zu finden.

### Vorkommen in der EU

Ihr Verbreitungsgebiet umfasst weite Teile Europas mit Ausnahme der Britischen Inseln, der Iberischen Halbinsel und Italien, sowie das gesamte Schwarzmeergebiet. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### Vorkommen in Österreich

Die Gemeine Flussmuschel kommt in Österreich in drei verschiedenen Unterarten mit unterschiedlichen Biotopansprüchen und Gefährdungsstufen vor: *Unio crassus albensis* – gefährdet, *Unio crassus cytherea* – vom Aussterben bedroht und *Unio crassus decurvatus* – stark gefährdet.

Das Hauptverbreitungsgebiet liegt in der kontinentalen biogeografischen Region Österreichs. Aus Südkärnten und Vorarlberg (in der Nähe des Bodensees) sind auch Vorkommen in der alpinen biogeografischen Region bekannt.

### Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs

Die Gemeine Flussmuschel ist in 7 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet

Die Gemeine Flussmuschel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung des Vorkommens der Gemeinen Flussmuschel im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ im Unterlauf der Perschling
- Verbesserung der Struktur und Ausdehnung des Lebensraumes der Gemeinen Flussmuschel
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässerabschnitte

### Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung der Renaturierung von verbauten und nicht naturnahen Fließgewässerabschnitten
- Förderung von Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität der Bäche und der Flüsse
- Förderung von Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität der Perschling
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung durchströmter Auengewässer als mögliche Reliktstandorte, wobei aber langsam durchströmte Bereiche und ruhige Buchten, die sich im Sommer stärker erwärmen können, in größerem Ausmaß eingeplant werden sollten
- Förderung der Wiederherstellung des standorttypischen Fischartenspektrums
- Förderung der Wiederherstellung des Längenkontinuums, um Wanderbewegungen zu ermöglichen (Rückbau von Auf- bzw. Abstiegshindernissen)
- Förderung der Anlage von Pufferstreifen und Schutzpflanzungen um Gewässerabschnitte
- Förderung der Nutzungsextensivierung (Land- und Forstwirtschaft) und Düngereduktion auf Nachbarflächen
- Förderung von Maßnahmen zur Lenkung der Freizeitnutzung von Fließgewässerabschnitten mit Muschelvorkommen
- Förderung von Wiederaussetzungsversuchen autochthoner Fische, die mit Glochidien infiziert sind, in geeigneten Gewässern
- Förderung von Zuchtstationen für *Unio crassus*

**1614 Kriech-Sellerie (*Apium repens*)**

© Stefan.Iefnaer, Wikimedia Commons (CC-BY SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Kriech-Sellerie gehört zur Familie der Doldenblütler und ist eine Pionierpflanze. Das bedeutet er besiedelt als eine der ersten Pflanzen offene Stellen am Boden. Diese können natürlich (z.B. Beweidung, Starkregen) oder anthropogen (z.B. Fahrspuren) entstehen. Der Kriech-Sellerie bevorzugt nasse Lebensräume und es gibt eine Land- und eine Wasserform.

Im Gegensatz zur Kulturpflanze Sellerie ist der Kriech-Sellerie eine sehr seltene, nicht essbare, kleine, unscheinbare Wildpflanze und wird lediglich 10-30 cm lang. Ein typisches Merkmal ist der niederliegende, kriechende oder im Wasser flutende Stängel, an dessen Knoten sich Wurzeln bilden können. Die Blätter sind in mehrere rundliche bis eiförmige Abschnitte unterteilt. Die Landform blüht von Juli bis September, die Wasserform bildet keine Blüten aus.

Der Kriech-Sellerie ist in Österreich an seinen Naturstandorten vom Aussterben bedroht und in der gesamten Europäischen Union eine sehr seltene Pflanze, wobei er in den atlantischen Bereichen Spaniens etwas häufiger anzutreffen ist als im restlichen Europa.

**Habitate**

Die Wildvorkommen der Pflanze sind auf die quelligen Bereiche in lückigen Kleinseggenwiesen, Entwässerungsgräben, im Sommer trockenfallende Altarme oder zeitweise überschwemmte Teichufer mit geringem Bewuchs beschränkt. Entscheidende Faktoren für das Auftreten des Kriech-Selleries sind eher nährstoffarme, feuchte und meist zeitweilig überflutete Böden sowie wenig Konkurrenz durch andere Pflanzen.

Solche Verhältnisse können auch außerhalb der oben genannten ursprünglichen Lebensräume auf vom Menschen stark veränderten Standorten auftreten. So konnte beispielsweise beobachtet werden, dass sich der Kriech-Sellerie kurzfristig stark vermehrte, als im Bereich eines Entwässerungsgrabens eine Baustelle errichtet wurde. In den durch Baumaschinen verursachten feuchten Furchen konnten sich über einige Zeit hinweg Pflanzen halten. Eben-

so wurden derlei adventive und nur vorübergehende Vorkommen auch auf Friedhöfen im Wiener Raum beobachtet, die auch dort von Staunässe profitieren.

### **Vorkommen in der EU**

Der Kriech-Sellerie ist in der gesamten Europäischen Union eine sehr seltene Pflanze. Es gibt vereinzelte Vorkommen in Mittel- und Westeuropa. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich gibt es nur noch wenige und vereinzelte Vorkommen des Kriech-Selleries. Es gibt Nachweise aus Wien und Umgebung und aus Nordtirol sowie dem Norden Salzburgs. Eine exakte Verbreitung des Kriech-Selleries ist jedoch nicht bekannt, da die Pflanze sehr unscheinbar ist und leicht übersehen werden kann.

### **Vorkommen in den FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Kriech-Sellerie ist in 3 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Die Art ist in den „Tullnerfelder Donau-Auen“ nur von einem Standort bekannt – einem kleinen Tümpel nördlich des Gießgangs in der Nähe der alten Tullner Donaubrücke. Es handelt sich hier um einen kleinen Bestand an einem sonnigen, gering bewachsenen und schlammigen Ufer. Der Wasserstand des Tümpels unterliegt starken Schwankungen, die dazu führen, dass die Uferzone jedes Jahr anders ausgeprägt ist. Der Kriech-Sellerie kann sich hier nur in Jahren entfalten, in denen es trocken ist und die schlammigen Ufer nicht unter dem Wasserspiegel liegen.

Der Kriech-Sellerie kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung (Entwicklung) der bestehenden Population
- Sicherung (Entwicklung) des Wasserhaushaltes des Standortes
- Sicherung (Entwicklung) von Ufern mit wechselnden Wasserständen und schlammigen Ufern
- Sicherung (Entwicklung) einer naturnahen Gewässerdynamik

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung eines Bestandsmonitorings
- Bei Vorkommen dieser Pflanzenart an Ufern: Förderung von gehölzfreien Uferzonen

**1902 Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*)**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Der Frauenschuh gehört zu den spektakulärsten heimischen Orchideen und besitzt eine einzigartige und ausgefallene Bestäubungsbiologie. Er ist die einzige großblütige Orchidee in Österreich mit einem auffälligen Blütenbau. Die glänzend gelbe 3-4 cm große Blütenlippe erinnert an einen Schuh, die anderen vier, die Lippe umgebenden Blütenblätter, sind lanzettlich geformt und purpurbraun. Die aufgeblasene Lippe bildet eine Kesselfalle mit glattem, wachsüberzogenem Rand. Blütenbesuchende Insekten rutschen darauf ab und fallen in die Öffnung. Durch glasige Stellen im hinteren Teil des Schuhs fällt Licht in den Kessel und lockt das gefangene Insekt an den einzig gangbaren Ausgang, wo es zuerst die Narbe und dann an den Staubblättern mit den klebrigen Pollen passieren. Diese Anordnung soll eine Selbstbestäubung verhindern. Der Frauenschuh wird etwa 10-50 cm hoch, blüht von Mai bis Juni/Juli und bildet meist ein bis zwei Blüten aus, kann aber bis zu vier Blüten besitzen, die nach Marillen duften. Die großen stängelumfassenden breit-elliptischen Laubblätter sind deutlich geädert und unterseits fein behaart.

**Habitate**

Schwerpunktmäßig ist der Frauenschuh in lichten und naturnahen Laub- und Mischwäldern zu finden. Wie der Artnamen *calceolus* sagt, sind die Vorkommen auf Kalkgebiete begrenzt. Die Pflanze wächst in Mitteleuropa halbschattig und bevorzugt Waldränder oder Lichtungen. Lediglich in höheren Lagen – die Art kommt bis in Höhen von 2.200 m Seehöhe vor – wächst sie öfter an sonnigen Stellen.

Der Frauenschuh ist durch Aufforstungen und Bestandsumwandlungen von Laub- und Mischwäldern in Fichtenmonokulturen, sowie durch das Pflücken und Ausgraben gefährdet.

**Vorkommen in der EU**

Die Verbreitung der Art ist auf die gemäßigten Zonen des eurasiatischen Raumes beschränkt. In Europa kommt der Frauenschuh in Mittel- bis Nordosteuropa vor. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist die Art zwar selten, aber über das gesamte Bundesgebiet verbreitet, wobei ein deutlicher Schwerpunkt in der alpinen biogeografischen Region festzustellen ist.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Der Frauenschuh ist in 8 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Ein bekanntes Vorkommen des Frauenschuhs befindet sich zwischen der Binderau und der Gemeindeau. Es liegt im Bereich der Hartholzau und grenzt im Norden an einen Naturnahen Kalk-Trockenrasen an.

Der Frauenschuh kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung (Entwicklung) der bestehenden Populationen bzw. Vorkommensstandorte
- Sicherung (Entwicklung) naturnaher, offener und lichter Nadel-, Laub- und Mischwälder auf sommerwarmen Kalkstandorten als bevorzugten Lebensraum dieser Pflanzenart

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung der Vermeidung von Beschattung und Verkrautung der Frauenschuh-Standorte
- Förderung eines vorsichtigen Auflichtens von abgedunkelten Standorten
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung dieser geschützten Pflanzenart vor Pflücken und Ausgraben

**2093 Pannonische Küchenschelle (*Pulsatilla grandis*)**

© Alexander Panrok

**Kurzbeschreibung**

Die Pannonische Küchenschelle zählt zu den auffälligen Frühjahrsblüchern der heimischen Pflanzenwelt. Sie ist eine ausdauernde und krautige Pflanze mit großen, becherförmigen, violetten Blüten, die bereits im zeitigen Frühjahr an Trockenstandorten zu bewundern ist. Die Blüte bleibt, im Gegensatz zur ansonsten sehr ähnlichen Gewöhnlichen Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*), auch bei trüb-kaltem Wetter aufrecht. Blütezeit ist März bis April, selten blüht sie schon im Februar. Die Bestäubung erfolgt durch diverse Wildbienenarten; unter anderem durch Hummeln. Im blühenden Zustand erreicht sie Wuchshöhen von 10-15 cm, zur Fruchtreife wächst sie auf 30-40 cm heran und beeindruckt durch den langen Feder-schweif, den die Samen zum Zwecke der Windausbreitung besitzen. Ihre Grundblätter erscheinen im Unterschied zur Gewöhnlichen Küchenschelle erst gegen Ende der Blütezeit. Die Blätter sind doppelt, selten auch dreifach, gefiedert.

Wie alle Hahnenfußgewächse enthalten alle Küchenschellen-Arten den giftigen Pflanzeninhaltsstoff Protoanemonin.

**Habitate**

Die Pannonische Küchenschelle besiedelt trockene, nährstoffarme Lebensräume. Dies können Trockenrasen, Heiden, lichte Wälder (v.a. mit Schwarz-Föhre und Flaum-Eiche) oder Felsstandorte sein. Ihre Verbreitung ist weitgehend an die pannonischen Flach- und Hügelländer gebunden, jedoch kann sie stellenweise an einigen wärmebegünstigten Orten auch darüber hinaus zu finden sein. Auf der Hohen Wand etwa ist die Pannonische Küchenschelle bis über 1.000 Höhenmeter zu finden.

**Vorkommen in der EU**

Ihr Areal reicht – als vorwiegend pannonisch verbreitete Art – von der westlichen Ukraine bis nach Österreich und Tschechien. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich kommt sie nur in den östlichen Bundesländern Burgenland, Niederösterreich und Wien vor. Kerngebiet der Pannonischen Küchenschelle ist in Österreich der Alpenostrand.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Pannonische Küchenschelle ist in 16 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Die Pannonische Küchenschelle kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Erhalt der vorhandenen Population
- Erhalt von trockenen, nährstoffarmen Lebensräumen; dies können Trockenrasen, Heiden, lichte Wälder (v. a. mit Schwarz-Föhre und Flaum-Eiche) oder Felsstandorte sein

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung von offenen Trockenrasen, z.B. durch Beweidung oder extensive Mahd
- Förderung von Maßnahmen zur Verhinderung der Verbuschung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung dieser geschützten Pflanzenart vor Pflücken und Ausgraben

**4096 Sumpfgladiole (*Gladiolus palustris*)**

© Markus Staudinger

**Kurzbeschreibung**

Die Sumpfgladiole, oder auch Sumpf-Siegwurz genannt, ist eine ausdauernde krautige Pflanze mit einer Wuchshöhe von 30-60 cm, die mit ihren leuchtend purpurroten Blüten zum sommerlichen Blühaspekt auf Feuchtwiesen und Niedermooren beiträgt. Die Blütezeit fällt in die Monate Juni und Juli. Die Blüten sind am oberen Abschnitt des aufrechten Blütenstängels als einseitige Ähre angeordnet und entspringen aus einem Tragblatt. Pro Blütenstand werden zwei bis acht nickende Blüten gebildet, die von unten nach oben aufblühen, wobei nie mehr als 4 Blüten gleichzeitig geöffnet sind. Die Bestäubung erfolgt üblicherweise durch Hummeln, aber auch eine Selbstbestäubung ist möglich.

Außerhalb der Blütezeit ist sie durch ihre grasähnlichen Blätter sehr schwer zu entdecken. Im Frühjahr erscheinen zwei bis drei schwertförmige, bis 4 cm lange und ca. 1 cm breite Blätter. Eine unterirdische, ca. 2,5 cm lange Sprossknolle dient als Überdauerungs- und Speicherorgan. Sie ist von einer derben Knollenhülle umschlossen, deren Fasern im oberen Teil netzartig untereinander verbundenen sind.

Die Sumpfgladiole wird in Österreich als stark gefährdet eingestuft (Stand 2022). Der Hauptgrund für die starke Dezimierung und Gefährdung liegt im Verlust und in der Veränderung ihrer Lebensräume. Darunter fallen insbesondere die Umwandlung von extensiv bewirtschafteten Streuwiesen in Intensivgrünland, Nutzungsaufgabe und anschließende Verbrachung und Verbuschung.

**Habitate**

Die Sumpfgladiole wächst auf wechselfeuchten, eher nährstoffarmen, aber basenreichen und humosen Böden. Bevorzugte Lebensräume sind Sumpfwiesen und Niedermoore. Sie ist in Höhenlagen bis zu 1.500 Metern anzutreffen.

**Vorkommen in der EU**

Die Sumpfgladiole ist eine mittel- und südosteuropäische Art mit Verbreitungsschwerpunkt in Südosteuropa. Konkrete und aktuelle Verbreitungskarten sowie Einstufungen der Erhaltung einzelner Schutzgüter sind unter folgendem Link zu finden:

<https://nature-art17.eionet.europa.eu/article17/species/summary/>

**Vorkommen in Österreich**

Die Sumpfgladiole hat in Österreich nur wenige Verbreitungsgebiete. Sie ist in Niederösterreich lediglich in den „Tullnerfelder Donau-Auen“ und südlich von Wien zu finden. Weiters kommt sie im Norden Salzburgs und in Vorarlberg vor und ist mit einzelnen Vorkommensgebieten auch in Oberösterreich und Tirol anzutreffen.

**Vorkommen in FFH-Gebieten Niederösterreichs**

Die Sumpfgladiole ist in 2 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im FFH-Gebiet**

Die Sumpfgladiole kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im FFH-Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Erhalt der vorhandenen Population
- Erhalt von potenziellen Lebensräumen (Sumpfwiesen, Niedermoore)

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer regelmäßigen Mahd nach der Samenreife ab Anfang September, die auf schwächer wüchsigen Standorten nicht alljährlich stattfinden muss. Auf wüchsigeren Standorten kann die Mahd zur Eindämmung konkurrenzstarker Rhizombildner schon ab Anfang August notwendig sein
- Förderung einer Extensivierung der Nutzung im Umfeld von Wuchsorten
- Förderung einer Pufferzone rund um Vorkommensflächen zur Verhinderung von Nährstoffeinträgen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung dieser geschützten Pflanzenart vor Pflücken und Ausgraben
- Förderung durch Renaturierungen von Feuchtwiesenstandorten (Rückbau von Drainagen)
- Wiederansiedlungsmaßnahmen in ehemaligen Vorkommensgebieten

## **Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie**

Im folgenden Kapitel werden alle signifikanten Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie vorgestellt. Es folgt eine Beschreibung der jeweiligen Vogelart, ihrer Verbreitung in Europa und Österreich, der Ausprägung im Europaschutzgebiet sowie spezifische Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen.

**A272 Blaukehlchen (*Luscinia svecica*)**

© Hans-Jörg Hellwig, Wikimedia Commons (CC BY-SA 3.0)

**Kurzbeschreibung**

Das Blaukehlchen ist in Österreich nur sehr selten anzutreffen. Das Männchen ist in seinem Prachtkleid eine sehr auffällige Erscheinung, da seine Kehle und Brust mit einem großen, kräftig blauen Fleck gefärbt ist, der bei der Unterart „Weißsterniges Blaukehlchen“ (*Luscinia svecica cyanecula*) in seinem Zentrum einen weißen Stern aufweist. Nördliche Gebiete, wie Skandinavien, Russland und lokal auch die Alpen in Mitteleuropa und die Karpaten werden von der Unterart „Rotsterniges Blaukehlchen“ (*Luscinia svecica svecica*) besiedelt, hier ist, wie der Name schon sagt, der Stern rot gefärbt.

Neben der Kehlzeichnung sind im Freiland die rostrote Schwanzbasis und der breite, helle Überaugenstreif wichtige Kennzeichen. Diese Merkmale sind deswegen zur Artbestimmung von Bedeutung, da das Weibchen keinen blauen Kehlfleck trägt und das Männchen im Schlichtkleid wesentlich blasser gefärbt ist. Jungvögel erinnern mit ihren rahmfarbigen Tropfenflecken an junge Rotkehlchen.

Ihren Gesang tragen die Männchen meist von einer Warte aus vor, aber auch Singflüge werden unternommen. Im Mai kann das Blaukehlchen bis weit in die Nacht hinein, oft gemeinsam mit Rohrsängern und Wachteln, zu hören sein. Dabei ist das Spottvermögen der Art beachtlich: sämtliche Singvogelgesänge aus dem Brutbiotop werden ins Gesangsrepertoire aufgenommen. Auch Enten-, Wachtel- und Rebhuhnrufe und sogar Froschgesänge, das Zirpen von Grillen und Heuschrecken sowie anthropogene Geräusche wie Sensen wetzen und Glockengeläut werden imitiert.

Das Weißsternige Blaukehlchen ist ein Zugvogel, der hauptsächlich in den Savannen südlich der Sahara überwintert, gelegentlich aber auch nur in den Mittelmeerraum zieht und im Winter dann ausnahmsweise schon in der Camargue in Südfrankreich oder in Mittelitalien angetroffen werden kann. Etwa in der letzten Märzdekade kehrt es in die Brutgebiete zurück, der Durchzug kann aber den ganzen April andauern. Die tag- und dämmerungsaktiven Tiere sind immer territorial und verteidigen ihre Nahrungsreviere, sogar während des Zuges auf Rastplätzen und im Winterquartier. Der Wegzug der Vögel beginnt im September und er-

reicht im Oktober seinen Höhepunkt, womit die Tiere etwa das halbe Jahr in den mitteleuropäischen Brutgebieten verbringen.

Zum Nahrungserwerb sucht das Blaukehlchen abwechselnd die dichte Krautschicht, schütter bewachsene Flächen und gänzlich vegetationsfreie Böden nach Insekten ab. Am Speiseplan stehen Stechmücken, Schnaken, Spinnen, Würmer und kleine Schnecken. Es kommt aber auch vor, dass die Art von einer Warte aus Fluginsekten anfliegt, wobei Blaukehlchen dabei des Öfteren auch ihr Ziel verfehlen. Wenn sie ihre Beute auf dem vegetationsfreien Boden jagen, machen sie in Rotkehlchenmanier 1-3 Hüpfer, spähen mit oft schiefgehaltenem Kopf und picken schließlich ihre Opfer auf.

### **Habitate**

Das Weißsternige Blaukehlchen besiedelt bevorzugt Nassstandorte mit hohem Grundwasserspiegel und direktem Zugang zu stehendem oder fließendem Wasser, wie etwa vielfältig aufgebaute Schilfgebiete und Hochstaudenfluren. Wichtig ist das Vorhandensein stark schwankender Wasserstände, die das Nebeneinander von dichter Vegetation (Nistplatz), Einzelbüschen (Singwarten) und vegetationsfreien Flächen (Nahrungssuche) langfristig gewährleisten.

Da die ursprünglichen Lebensräume, wie (kurzlebige) Verlandungszonen mit Weidengebüsch an Fließgewässern durch die fehlende Gewässerdynamik heutzutage sehr selten sind, findet man die Art überwiegend in vom Menschen hergestellten Sekundärhabitaten, wie etwa an Sand-, Kies- und Tonabbaustellen, an künstlich angelegten Teichen mit Verlandungszonen oder in der von verschilften Gräben durchzogenen Agrarlandschaft mit Mais-, Kartoffel-, Raps- und Rübenfeldern. Besonders Rapsfelder haben für Blaukehlchen durch ihre oben dichte, unten aber freien Boden bietende Struktur eine gewisse Anziehungskraft.

Sein Nest baut das Blaukehlchenweibchen in eine gut in der Vegetation verborgene Bodenmulde. Die Reviere werden von der standorttreuen Art jedes Jahr wieder aufgesucht, ein großer Teil der jungen Männchen siedelt sich im Umkreis von 20 km wieder an.

Zur Nahrungsaufnahme ist der Struktureichtum des Biotops von zentraler Bedeutung. Die meisten Beutetiere sind Bodenorganismen oder Bewohner der Krautschicht. Vegetationslose und -arme Bereiche am Boden sind ebenso bedeutsam wie eine dichtere Krautschicht. Zur Ansitzjagd sind Warten günstig.

Der Bestand des Weißsternigen Blaukehlchens ist in den letzten Jahren rückläufig. Mögliche Gefährdungen gehen insbesondere vom weitgehenden Verlust der Primärhabitats durch fehlende Gewässerdynamik aber auch von der Abhängigkeit der Art von vom Menschen geschaffenen Sonderstrukturen aus. Die Sukzessionsstadien, die das Blaukehlchen als Habitat nutzen kann, gehen ohne geeignete Pflege von Verlandungsflächen und verschilften Gräben schnell wieder verloren.

### **Vorkommen in der EU**

Das Blaukehlchen ist punktuell über den gesamten nördlichen Teil Eurasiens, von Frankreich im Westen, über Deutschland und Polen bis nach Russland und bis ins nördliche Alaska, und Nordafrika im Süden verbreitet. Europäische Vorkommen (der weißsternigen Unterart) gibt es außerdem in Belgien, Deutschland, Italien, Holland, der Slowakei, Tschechien, Ungarn und Russland. Vorkommen des Rotsternigen Blaukehlchens gibt es in den Zentralalpen, Karpaten und der Hohen Tatra und in Skandinavien und Russland. In Europa wird der Brutbestand auf 3.965.000-7.400.000 Paare geschätzt, das macht ca. ein Viertel des weltweiten Bestandes aus (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich brütet das Rotsternige Blaukehlchen ausschließlich in den Zentralalpen in Quellfluren oder Schmelzwasserrinnen und Mooren der subalpinen Höhenstufe (auf über

1.600 m Seehöhe). Das im Flach- und Hügelland lebende Weißsternige Blaukehlchen hingegen zeigt andere Verbreitungsschwerpunkte: das Neusiedler See-Gebiet und das Donautal zwischen Eferding (Oberösterreich) und Tulln (Niederösterreich). Weitere Vorkommen gibt es noch im Westen Oberösterreichs sowie im Norden Salzburgs, im Waldviertel und entlang der March. In ganz Österreich wird der Gesamtbestand (nicht nach Unterarten getrennt) heute auf etwa 130-200 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Das Blaukehlchen ist als Brutvogelart in 4 Vogelschutzgebieten in Niederösterreich als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Im Gesamtkontext Österreichs spielen die „Tullnerfelder Donau-Auen“ kaum eine Rolle, da sich der Schwerpunkt der Besiedlung auf die westlicheren Donauabschnitte (Oberösterreich) und in Niederösterreich auf die Marchauen und das Waldviertel erstreckt. Das Weißsternige Blaukehlchen brütet nur vereinzelt an Altarmen und kommt nicht im gesamten Gebiet vor.

Das Blaukehlchen kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population des Blaukehlchens (im Anschluss an das weiter westliche Donau-Vorkommen)
- Sicherung und Entwicklung von verschiedenen Fluss- und Auenlandschaftsabschnitten mit ursprünglicher Gewässerdynamik (da die Primärhabitats des Blaukehlchens von selbst nur an dynamischen Gewässern immer wieder neu entstehen)
- Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Menge von Fortpflanzungsgewässern mit für Blaukehlchen geeigneten Sukzessionsstadien von Schilfbeständen (inklusive vegetationsfreien und -armen Rohbodenstandorten)

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen der ursprünglichen, noch bestehenden Flussabschnitte und Auenlandschaften mit funktionierender Flusssdynamik (Verzicht auf „harte“ wasserbauliche Maßnahmen)
- An regulierten und durch Verbauungsmaßnahmen eingeengten Fluss- bzw. Altarmabschnitten Durchführung von Renaturierungsprojekten zur Wiederherstellung der natürlichen Gewässerdynamik, wodurch die verschiedenen für das Blaukehlchen notwendigen Sukzessionsstadien von selbst entstehen können (Zulassung einer stärkeren Wasserstandsdynamik)
- Belassen allfälliger Sekundärhabitats mitsamt ihren Schilfbeständen wie Nassbaggerungen, Kiesabbaustellen, künstlich angelegte Teiche und verschilfte Gräben in den Auengebieten
- Erhalt früher Sukzessionsstadien in sekundären Lebensräumen (z.B. Schaffung vegetationsarmer Flächen bei verbuschten Gräben und Dämmen)

**A166 Bruchwasserläufer (*Tringa glareola*)**

© Günther Wöss

**Kurzbeschreibung**

Der Bruchwasserläufer gehört zur Familie der Schnepfenvögel und diese wiederum zu den Limikolen oder Watvögeln. Wörtlich übersetzt heißen Limikolen „Grenzbewohner“, und das ist es auch, was die meisten Vertreter tun: fast alle sind mehr oder weniger langbeinige Vögel, die an der Grenze zwischen Wasser und Land leben und dort nach Nahrung suchen, nämlich an Küsten, Ufern und in Feuchtgebieten der verschiedensten Art. Nur wenige Arten haben sich im Lauf ihrer Entwicklung an trockenere Lebensräume angepasst.

Der knapp staren große Bruchwasserläufer hat einen mittellangen Schnabel und ist recht unspektakulär gefärbt. Die Oberseite ist graubräunlich und hell gefleckt und kontrastiert zur weißen Unterseite. Die gelblichen bis olivgrünlichen Beine überragen im Flug deutlich das Schwanzende. Er ist ein zierlich wirkender Vogel, rege und dauernd in Bewegung. Wie bei vielen Limikolenarten ist ein wichtiges Feldkennzeichen die Stimme, wenn der Vogel vom Boden auffliegt, dann lässt er ein zwei- bis dreisilbiges „djip djip djip“ oder auch „gif gif gif“ hören.

Der Bruchwasserläufer kann zu den beiden Zugzeiten im Frühling und Herbst, in Mitteleuropa beobachtet werden, wenn er an verschiedensten Feuchtbiotopen rastet. Als Brutvogel nordeuropäischer Moore und Sümpfe – er kommt von Norwegen bis weit in den Osten Russlands hinein vor – ist er ein Langstreckenzieher, der im Laufe seines Zugweges das Mittelmeer und die Sahara überquert. Überwinterungsgebiete liegen im nördlichen Westafrika, östlich bis ins Tschadbecken und südlich davon sowie in Südafrika. Östliche Brutpopulationen fliegen nach Südasien und sogar nach Australien, das sind Flugstrecken von deutlich mehr als 10.000 km pro Richtung (Nonstopflüge von 1.000-1.500 km sind nachgewiesen). Dabei zieht der Bruchwasserläufer allerdings nicht wie die meisten Watvögel entlang der Küste, sondern durch das Binnenland, und damit auch über große ökologische Barrieren wie die Sahara, das Mittelmeer oder die Alpen. Der Aufenthalt im nördlichen Brutgebiet dauert meist nur zwei (bis drei) Monate.

Das Nest – eigentlich nur eine mit Halmen und Blattstücken ausgelegte Mulde – wird am Boden angelegt und ist in der unebenen Moorvegetation oder an sumpfigen Uferstellen gut versteckt. Manchmal werden auch alte Baumnester benutzt.

Als Nahrung bevorzugen die Bruchwasserläufer verschiedenste Land- und Süßwasserinsekten, wie Fliegen-, Mücken- und Köcherfliegenlarven, Käfer und Wasserwanzen, aber auch kleine Krebse und Süßwasserschnecken. Größere Beutetiere wie kleine Fischchen werden nicht aktiv gejagt, sondern nur bei Gelegenheit aufgenommen. Dabei wird die Nahrung laufend oder watend erbeutet, die Beutetiere werden vom Boden abgelesen oder aus dem seichten Wasser oder schlammigen Grund herausgeholt.

### **Habitate**

Der Bruchwasserläufer brütet in der borealen biogeografischen Region Eurasiens. Das Brutbiotop findet sich im Westen seines Verbreitungsgebietes in Hochmooren mit geringem Baumbestand, Sträuchern und offenen Wasserflächen. Im Osten werden auch Hochmoore mit höherem Baumbestand angenommen, aber der Brutplatz liegt immer in der Nähe zu einer offenen Wasserfläche. Nährstoffreiches oder kultiviertes Grünland wird nicht als Brutlebensraum angenommen.

Auf dem Zug ist diese Watvogelart in der Rast- und Nahrungsplatzwahl sehr vielseitig und kommt an nahrungsreichen Flachwasserzonen und an Schlammbänken aber auch auf überschwemmten Wiesen und Äckern oder in Schotterteichen vor. Dabei werden fast ausschließlich Bereiche mit Süßwasser aufgesucht. An Meeresküsten werden offene Wattflächen gemieden, hier ist der Bruchwasserläufer an flachen Strandseen, im Deichvorland oder in Salinen zu finden.

Zwar zeigt der Bruchwasserläufer eine große Flexibilität hinsichtlich seiner Rastplatzwahl, doch kann angenommen werden, dass es durch die Verbauung und Begradigung von Bächen und Flüssen zu einem großräumigen Verlust von Schlamm- und Überschwemmungsflächen und damit zu einer Reduktion von geeigneten Rastplätzen gekommen ist. Auch durch Trockenlegungen, Intensivierung und Umbruch von Feuchtwiesen sowie zuletzt vermehrt die Verfüllung von Nassstellen auf Ackerflächen gehen viele Rast- und Nahrungsflächen verloren. Dabei sind die Bruchwasserläufer – wie auch andere Limikolen – zur Bewältigung der gewaltigen Flugstrecken auf das Vorhandensein geeigneter Rast- und Nahrungshabitate angewiesen, um notwendige Energiedepots – vor allem in Form von subkutanem Fett – für den weiteren Zug aufzubauen.

### **Vorkommen in der EU**

Das Verbreitungsgebiet des Bruchwasserläufers reicht von Norwegen ostwärts; südliche Ausläufer reichen bis Dänemark und Polen. Im Norden Großbritanniens existiert eine kleine Population. Die größten Bestände an Brutpaaren sind in Russland und China mit je 100.000-1.000.000 Brutpaaren zu finden. Der Brutbestand in Europa wird auf 1.045.000-1.460.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Bruchwasserläufer lediglich als – wenn auch regelmäßiger – Durchzügler anzutreffen. Von April bis in den Oktober kann diese Watvogelart an verschiedenartigen Feuchtfeldern in ganz Österreich beobachtet werden. Schwerpunkte des Durchzugs wurden in den Marchauen und im Seewinkel festgestellt, von hier sind die höchsten Individuenzahlen bekannt. Insgesamt ziehen 2.400-4.300 Individuen pro Jahr durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Bruchwasserläufer ist in 8 Vogelschutzgebieten Niederösterreich als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Bruchwasserläufer wird zu den Zugzeiten als regelmäßiger Nahrungsgast im Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ beschrieben. Er kann als Durchzügler im Offenland des Gebietes (bevorzugt an feuchtegeprägten Wiesen/Äckern) angetroffen werden. Die Truppgrößen des Bruchwasserläufers liegen bei bis zu 60 Individuen.

Der Bruchwasserläufer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung sämtlicher Feuchtbiotope (v.a. periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Feuchtwiesen, Senken und sonstige Feuchtflächen im offenen Agrarland des Gebietes) als potenzielle Nahrungslebensräume

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Gebiet, die u.a. durch Weiterbewirtschaftung von Wiesen, Erhaltung von Sutteln und Anlage von Ackerbrachen eine für verschiedene Limikolenarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A229 Eisvogel (*Alcedo atthis*)**

© Charles J. Sharp, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Es ist meist der Ruf, ein durchdringendes, hartes „ziik“, der auf den Eisvogel aufmerksam macht. Er ist einer der farbenprächtigsten Vögel Österreichs. Manchmal lässt er sich kurz auf einem Ast nieder und wer den rund 18 cm großen Vogel zum ersten Mal sieht, wundert sich, dass es solch ungewöhnlich „tropisch“ anmutende Vögel in Österreich gibt.

Neben der kräftig rostrot gefärbten Brust- und Bauchseite hat er ein schillernd türkisblaues Rückengefieder und oberseits blaugrüne Flügel sowie einen langen, starken, schwarzen Schnabel, der beim Weibchen unterseits rötlich gefärbt ist. So außergewöhnlich sein Erscheinungsbild, so ungewöhnlich ist auch sein Brutverhalten. In emsiger Arbeit wird die 50-90 cm lange Brutröhre, die in einem backofenförmigen Nestkessel mündet, an einem Steilufer eines Flusses oder Baches angelegt. Das Substrat muss natürlich für den Schnabel grabfähig sein, idealerweise sind es die Anrissufer an den Prallhängen von Flussabschnitten mit ursprünglicher Gewässerdynamik. Hochwässer „graben“ immer wieder kleine oder auch größere Anrisse ins Ufer – der ideale Brutlebensraum für Eisvögel (und andere Vogel-, aber auch Insektenarten). Daher ist diese Vogelart zu einem Indikator für naturnahe, unverbaute Flussläufe geworden, wo die natürliche Dynamik immer wieder geeignete Lebensräume schafft und gleichzeitig genügend Kleinfische vorhanden sind.

Zur Jagd sitzt der Eisvogel meist auf einer Warte, gerne auf einem waagrechten Ast, der über die Wasserfläche ragt, von dort stürzt er sich stoßtauchend auf seine Beute. Gelegentlich, wenn keine Warten zur Verfügung stehen, stürzt er sich auch aus dem Rüttelflug, bei dem er wie ein Turmfalke flügel Schlagend in der Luft steht, ins Wasser. Zu seiner Beute zählen insbesondere kleine Süßwasserfische mit einer Länge von 4-10 cm und im Sommer zusätzlich wasserbewohnende Insektenlarven. Frischgeschlüpfte Jungvögel werden mit 1-2 cm kleinen Fischen gefüttert. Kleine Fische der Flachwasserzonen und Oberflächenschichten wie Elritzen, Lauben und kleine Rotaugen stellen die Hauptbeute dar.

## Habitats

Eisvögel brüten in Niederungen, im Hügelland und im Mittelgebirge, wobei sie klare, langsam fließende oder stehende Gewässer mit reichem Nahrungsangebot besiedeln. In Österreich bevorzugen sie naturnahe Auenwälder mit ihren Altarmen und unverbaute Abschnitte von Voralpenflüssen. Innerhalb der Alpen bieten nur wenige größere Flüsse geeignete Bedingungen und auch stehende Gewässer werden nur selten besiedelt.

Nistmöglichkeiten bieten vor allem Prallhänge an Fließgewässern sowie steile Abbrüche an stehenden Gewässern aber auch Böschungen, Materialentnahmestellen, Wegböschungen, Erdlöcher und Wurzelteller umgestürzter Bäume. Das Nest wird vorzugsweise in unmittelbarer Nähe zum Gewässer gebaut, bei Mangel eines geeigneten Brutplatzes aber auch mehrere 100 m weit vom Wasser entfernt. Die Nester werden mindestens 50 cm über dem Wasserspiegel bzw. dem unteren Böschungsrand und 50 cm unterhalb der oberen Abbruchkante angelegt, um das Gelege vor Hochwasser und Nesträubern zu schützen. Das ideale Sediment ist stabil und feinkörnig und ermöglicht leichtes Graben.

An den Gewässerufeln muss ein ausreichendes Angebot an Warten, also an Sitzmöglichkeiten gegeben sein. Dabei werden stärkere Strukturen wie Baumstämme, Äste oder Wurzeln schwächeren Zweigen oder Schilfhalmern vorgezogen. Der Eisvogel muss die Möglichkeit zum freien Anflug auf die Warte haben, Äste mit Zweigen werden daher gemieden. Günstige Sitzplätze bieten vor allem tote Bäume und Treibholz. Das Wasser sollte nicht zu trüb und nicht zu bewegt sein, um gute Sicht zu bieten. Unter Eisvogelwarten sieht man, einer Untersuchung in den Donau-Auen zufolge, zumeist bis zum Grund. Nicht nur Brutplätze sondern auch günstige Nahrungsplätze finden sich in großer Anzahl in Flüssen mit ungestörter Fließgewässerdynamik, da diese wichtige Strukturen wie geschützte, sonnige Buchten und Flachwasserzonen für Jungfische hervorbringt.

Nach starken, durch Flussregulierungen bedingten Rückgängen ist der österreichische Bestand des Eisvogels heute auf niedrigem Niveau stabil, da die wichtigsten Brutgebiete unter Schutz gestellt, die Wasserqualität verbessert und lokal Renaturierungsmaßnahmen ergriffen wurden. Auch weiterhin geht von wasserbaulichen Maßnahmen wie Bach- und Flussverbauungen, Regulierungen und Flusskraftwerken das größte Gefährdungspotenzial aus. Wie in einigen Gebieten dokumentiert, können wasserbauliche Maßnahmen lokale Eisvogelbestände durch den Verlust geeigneter Brutmöglichkeiten zum vollständigen Erlöschen bringen. Aber auch ohne Regulierungen kann die fehlende Dynamik (fehlende Hochwasserereignisse) an einem Gewässer dazu führen, dass selbst bestehende Abbruchwände mit Niststandorten entweder überwachsen oder soweit erodieren, dass Nesträuber den schräger gewordenen Hang leichter erklimmen können, sodass die Nistplätze in weiterer Folge unbrauchbar werden.

## Vorkommen in der EU

Der Eisvogel besiedelt in sieben Unterarten viele Teile Eurasiens wie etwa Indien, China, Japan, Teile Indonesiens und Neuguinea. Auch in Europa ist die Art mit Ausnahme des hohen Nordens (Schottland, Skandinavien, der Norden Russlands) und der Türkei weit verbreitet. Der europäische Gesamtbestand wird auf 89.500-220.000 Brutpaare geschätzt (davon Russland 10.000-100.000), das entspricht ca. einem Viertel des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

## Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Eisvogel an den Fließ- und Stillgewässern der Becken-, Hügel- und Mittelgebirgslandschaften bis in Höhenlagen von 500 m zu finden, nur ausnahmsweise auch höher. Am dichtesten besiedelt die Art Altarme und Seitengewässer der Donau und der March und lokal das südoststeirisch-burgenländische Hügelland. Aktuell wird für Österreich von 500-800 Brutpaaren ausgegangen (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Eisvogel ist in 13 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – in 12 davon als Brutvogel.

## Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Im Gesamtkontext Österreichs spielt Niederösterreich aufgrund seiner hohen Anzahl an Flusskilometern eine wichtige Rolle. Für dieses Bundesland ergeben sich Besiedlungsschwerpunkte und höchste Dichten in den größeren Flussauen (Donau, March/Thaya), auch mittelgroße Flüsse und kleinere Nebenbäche werden in ganz Niederösterreich besiedelt.

Der Eisvogel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor (15-25 Brutpaare, 2021). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

## Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen Population des Eisvogels (eine Brutpopulation von 15-25 Paaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung von verschiedenen Fluss- und Auenlandschaftsabschnitten mit ursprünglicher Gewässerdynamik
- Sicherung und Entwicklung von für Fischpopulationen durchgängigen Fluss- und Auenwassersystemen (als wichtige Nahrungsgrundlage für den Eisvogel)

## Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen der ursprünglichen, noch bestehenden Flussabschnitte und Auenlandschaften mit funktionierender Flussdynamik (Verzicht auf „harte“ wasserbauliche Maßnahmen)
- An regulierten und durch Verbauungsmaßnahmen eingeengten Flussabschnitten Durchführung von Renaturierungsprojekten zur Wiederherstellung der natürlichen Gewässerdynamik, wodurch Steilwände als Brutplätze, Buchten, Flachwasserzonen und sonstige Gewässerstrukturen zur Erhöhung des Nahrungsangebotes (Jungfische) wieder entstehen können
- Falls erforderlich Zonierung von Freizeitaktivitäten

**A094 Fischadler (*Pandion haliaetus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Vor etwa 150 Jahren war der Fischadler in den Donau-Auen zwischen Wien und Hainburg, am Rande des zur Donau abfallenden Wienerwaldes und an manchen Salzkammergutseen noch ein regelmäßiger Brutvogel. Heute dagegen klafft in großen Teilen Europas eine riesige Verbreitungslücke dieser Vogelart, die sonst fast auf der ganzen Welt zu finden ist. Seine Vorliebe für Fisch, ist dem Vogel vielfach zum Verhängnis geworden. Die Eigentümer und Pächter von Fischteichen bezahlten bis ins 20. Jahrhundert hohes Kopfgeld für jeden getötenen Fischadler, sodass die Art durch direkte Verfolgung vielerorts ausgerottet wurde. Nur in Ostdeutschland und Polen hat sich im letzten Jahrhundert ein Vorkommen behaupten können, das seit den 1970er-Jahren wieder wächst.

Der Fischadler ist etwas größer als ein Mäusebussard und fällt schon aus großer Entfernung durch seine weiße Unterseite auf. Ist nur die Silhouette zu sehen, kann er beim Kreisen und Gleiten über einen See leicht für eine Großmöwe gehalten werden, da er mit seinen schlanken Flügeln schmalflügelig erscheint. Beim genaueren Hinsehen sind jedoch die dunkle Ober- und die helle Unterseite der Flügel, die schwarzen Handschwingspitzen und der dunkle Flügelbug zu erkennen. Sein markantes weißes Gesicht trägt eine dunkle Maske.

In Österreich ist der Fischadler zu beiden Hauptzugzeiten ein regelmäßiger Durchzügler, vor allem in den Monaten April und September ist er vielerorts zu beobachten. Der Weitstreckenzieher überwintert überwiegend südlich der Sahara, in Deutschland beringte Tiere wurden in Westafrika wiedergefunden.

Wie der Name schon sagt, fressen Fischadler fast ausschließlich Fische, wobei alle Fischarten je nach Angebot und Häufigkeit gerne genommen werden. Nur wenn trübes Schmelzwasser oder Eis die Jagd behindern, werden auch Kleinsäuger bzw. Vögel erbeutet. Bei der Jagd fliegt der Vogel in etwa 50 m Höhe über dem Gewässer auf und ab. Hat er einen passenden Fisch entdeckt, verweilt er kurz im Rüttelflug und lässt sich dann fallen, wobei er die Flugrichtung noch korrigieren kann. Schließlich streckt er die Beine nach vorne und stößt ins Wasser. Für ungefähr eine Sekunde taucht der Adler vollständig unter Wasser, dann taucht

er wieder auf und wartet mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Wasser liegend, bis der Fisch ermüdet ist. Schließlich steigt er mit wuchtigen Schlägen wieder aus dem Wasser auf und fliegt zum Horst oder zur Fresswarte.

Junge Fischadler beherrschen die Jagdtechnik des Stoßtauchens intuitiv. Das Schlagen der Beute aber lernen sie trotzdem nur langsam, da sie anfangs oft fehlstoßen oder versuchen, die an der Oberfläche schwimmenden Fische zu ergreifen, ohne zu tauchen.

### **Habitate**

Der Fischadler ist ein Brutvogel klarer und offener Gewässer. Während der Zugzeiten nimmt er verschiedene Gewässertypen als geeignete Lebensräume an, darunter auch fischreiche Gewässer wie Fischteiche. Für die Nestanlage benötigt er hohe Bäume, aber auch auf Felsen, Hochleistungsmasten oder sogar am Boden werden Horste errichtet.

In Europa zeigt die Art nach ihrem Bestandsminimum im 20. Jahrhundert aufgrund gezielter Artenschutzmaßnahmen wieder deutliche Ausbreitungstendenzen. In Österreich gibt es in den letzten Jahren ein vermehrtes Auftreten von Sommergästen. Neben direkter Verfolgung sind es vor allem menschliche Störungen, die einer erfolgreichen Wiederansiedlung im Weg stehen können. In vielen Teilen des Verbreitungsgebietes hat ein zu geringes Fischangebot in den Flüssen infolge Gewässerverschmutzung negative Auswirkungen auf die Populationen. Für die Zugvögel sind auch Kollisionen mit Strommasten, Windrädern und Zügen ein Thema.

### **Vorkommen in der EU**

Der Fischadler ist eine fast weltweit verbreitete Art, die auf allen Kontinenten vorkommt. In Europa besteht ein zusammenhängendes Verbreitungsgebiet von Skandinavien über Ostdeutschland und Polen bis nach Russland. Außerhalb davon brütet die Art inselartig in Schottland. In Europa wird der Bestand auf 9.200-13.600 Brutpaare geschätzt, das entspricht nur etwa 14 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich gelten die Fischadler seit rund hundert Jahren als ausgestorben. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts haben sie noch regelmäßig in den „Donau-Auen östlich von Wien“ gebrütet. Auch im Wienerwald und im Salzkammergut gab es Brutvorkommen. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts kommen sie in Österreich nur noch als Durchzügler vor. Insgesamt ziehen 200-300 Individuen pro Jahr durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Fischadler ist in 8 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Derzeit ist der Fischadler zu beiden Zugzeiten ein regelmäßiger Durchzügler im Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“. Plätze, die größere Konzentrationen für längere Zeit beherbergen, sind nicht bekannt.

Der Fischadler kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von fischreichen Gewässerkomplexen (Donau und Auen-gewässersystem)

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen bzw. Wiederschaffung von naturnahen Fluss- und Auenlandschaften (z.B. sind hier Revitalisierungsprojekte anzuführen, die die bis ins Vorland reichende Gewässerdynamik ankurbeln, Überflutungsräume schaffen und so nahrungsreiche Lebensräume mit einem hohen Angebot an Fischen gewährleisten)

**A234 Grauspecht (*Picus canus*)**

© Peter Buchner

**Kurzbeschreibung**

NaturbeobachterInnen und GartenliebhaberInnen, kennen den Grünspecht, der in alten Gärten, Parkanlagen und Auenwäldern anzutreffen ist und auf der Suche nach Nahrung – Ameisen sind seine Lieblingsspeise – mit dem Schnabel Löcher in den Wiesenboden sticht. Dieser prächtige Vogel hat einen „Zwillingsbruder“, der ihm zum Verwechseln ähnlich sieht: den Grauspecht.

Im Gegensatz zur deutlichen schwarzen Maske des Grünspechts ist der Grauspecht am Kopf nur schwach gezeichnet und erscheint insgesamt etwas grauer. Das Männchen hat eine rote Stirn, das Weibchen trägt auch auf dem Kopf nur schlichtes Grau. Die eher heimlich lebende Art trommelt häufiger als der Grünspecht und fällt im Frühling vor allem durch seine melodischen Rufreihen auf, die wie ein abfallendes und immer langsamer werdendes „püpüpü-pü-pü-pü pü pü“ klingen und im Gegensatz zum schallenden Grünspechtgelächter weicher und klagender vorgetragen werden.

Spechte beanspruchen große Reviere und verteidigen diese auch gegen Artgenossen. Zum „Markieren“ ihres Territoriums dient das Trommeln. Dabei wird bei einer hohen artspezifischen Schlagfrequenz (beim Grauspecht etwa 20 Schläge/Sekunde) eine Zeitlang – die Dauer ist wieder je nach Spechtart verschieden – mit dem Schnabel auf den Baumstamm eingeschlagen. Der Grauspecht verwendet dabei wie auch der Buntspecht gerne Unterlagen mit besonderer akustischer Wirkung, wie teilweise hohle, alte Äste und manchmal sogar Metallteile an Masten oder auf Dächern.

Grauspechte bauen nur dann neue Höhlen, wenn keine brauchbaren alten mehr im Revier vorhanden sind. Während der Paarungszeit hacken die Grauspechte – meist an schon ange-

faulten Astansätzen abgebrochener Äste und an den oberen Enden von Stammschäden – Löcher, von denen schließlich nur eines zum Ausbau kommt. Damit sind sie nicht so „großzügig“ wie etwa Schwarzspechte für andere Höhlenbrüter tätig. Dennoch kommen ihre alten Bruthöhlen später auch anderen Arten zugute.

Etwas weniger ausgeprägt als der Grünspecht ist auch der Grauspecht ein „Erdspecht“, der seine Beute überwiegend auf dem Boden sucht: Ameisen und ihre Puppen machen 90 % seiner Nahrung aus, weiters werden in geringerem Umfang Zweiflügler und Käfer erbeutet.

### **Habitat**

Der Grauspecht findet heutzutage in den Übergangszonen zwischen offenem und halboffenem Kulturland und laubholzreichen Wäldern seine optimalen Lebensräume. Altholz- und strukturreiche Laubwälder mit Lichtungen, Waldwiesen oder kleinflächigen Kahlschlägen werden bevorzugt besiedelt, aber auch reichhaltig gegliederte Auenwälder, durch Schotterhalden, Felsen und Almen strukturierte Bergmischwälder, kleine Laubholzwäldchen, Feldgehölze in der Agrarlandschaft, galeriewaldartige Fluss- und Bachgehölze, Streuobstwiesen, Friedhöfe, Parkanlagen und Gärten werden angenommen. Im Gebirge werden sogar offene Lärchen- und Kiefernwälder als passende Lebensräume befunden.

Als Höhlenbäume werden im Laubwald vor allem Buchen und Eichen genutzt, im Auenwald insbesondere Pappeln, Weiden und Erlen, im Kulturland oft Obstbäume und im Gebirge auch Nadelhölzer. In Hartholz angelegte Bruthöhlen werden an bereits geschädigten Bäumen errichtet, Weichholzbäume können auch in gesundem Zustand als Höhlenbäume verwendet werden. Als Rufwarten werden gerne kahle Baumspitzen und einzeln stehende Bäume verwendet.

Nahrung sucht der Grauspecht auf Kahlschlägen, Waldwiesen, an Waldrändern, Wegen und Wegrändern, am Waldboden, in liegendem Totholz und auf Baumstümpfen. Im Winter bearbeitet er bei geschlossener Schneedecke auch morsche Stämme. Als standorttreuer Specht ist er daher besonders im Winter auf Alt- und Totholzbereiche im Wald angewiesen. Das Brutrevier ist im Schnitt 1-2 km<sup>2</sup> groß, das ganzjährige Wohngebiet kann aber um das Hundertfache größer sein, manche Grauspechte ziehen als Strichvögel im Winter auch in andere Lebensräume, etwa in nahrungsreichere Auenwälder, ab.

Gefährdungen gehen insbesondere von einer Verdichtung der Waldbestände im Rahmen der forstlichen Intensivierung und von der Abnahme alter Buchenwälder aus. Auch der Rückgang von Streuobstwiesen und die Intensivierung der Wiesennutzung durch häufigeren Schnitt und höheren Düngereinsatz können eine Rolle spielen, da dadurch die Ameisenbestände zurückgehen.

### **Vorkommen in der EU**

Der von Frankreich ostwärts über ganz Eurasien bis in den Fernen Osten vorkommende Grauspecht ist in Europa nur gebietsweise verbreitet. Die Südgrenze des Verbreitungsgebietes verläuft von Südfrankreich über die südlichen Alpen, die Gebirge Albanien und Nordgriechenlands. Er kommt im Mittelmeergebiet nicht vor und auch nicht in den atlantisch dominierten Gebieten des Nordens von Frankreich, Deutschland, Polen und Dänemark und in Südschweden. Der gesamteuropäische Bestand mit Schwerpunkten in Russland, Deutschland, Rumänien und Weißrussland wird auf 182.000-304.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Grauspecht ein verbreiteter Brutvogel aller Bundesländer. Er fehlt nur in den baumarmen Agrarländern und in baumfreien Hochgebirgslagen. Während die Schwerpunktverbreitung in den Laubwäldern der Hügelländer und der Mittelgebirge liegen, sind die

Vorkommen in den Alpen nur zerstreut. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 3.600-7.200 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Grauspecht ist in 11 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Das Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ weist als großflächiges Auenwaldgebiet mit eingestreuten Offenlandinseln eine sehr gute Eignung für diese Spechtart auf (hier vor allem die Altholzbestände). Der Grauspecht ist im gesamten Gebiet verbreitet, dies aber nur – wie es für diese Spechtart typisch ist – in relativ geringer Dichte.

Der Grauspecht kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (45-65 Brutpaare, 2021). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen Population des Grauspechts (eine Brutpopulation von 45-65 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung der Waldbestände (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein), damit Sicherung von reichhaltig strukturierten Altbaubeständen mit einem gewissen Totholzanteil
- Sicherung und Entwicklung reich strukturierter Auenwaldbestände mit dem Standort entsprechenden und heimischen Baumarten
- Sicherung und Entwicklung von extensiv genutzten Wiesen (und Heißländern) als wichtige Nahrungslebensräume

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- In Wirtschaftswäldern generell Verlängerung der Umtriebszeiten und zumindest lokales Belassen von liegendem und stehendem Totholz unterschiedlicher Dimension
- Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (naturnahe, dem Standort entsprechende Baumartenzusammensetzung, Verlängerung der Umtriebszeiten, Erhöhung des Totholzanteils) zumindest auf Teilflächen, die mosaikartig verteilt sein sollen (dies bedeutet auch: keine Ausweitung von Monokulturen wie z.B. Pappelplantagen)
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft (im gesamten Raum der „Tullnerfelder Donau-Auen“), die vor allem durch extensive Wiesennutzung (Vermeidung von Mineraldünger, seltenere Mahd) Lebensraum sowohl für verschiedene Spechtarten als auch für deren Nahrungstiere (Ameisen und deren Puppen) bietet

**A321 Halsbandschnäpper (*Ficedula albicollis*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Der Halsbandschnäpper sitzt meist fast unbeweglich auf einem Zweig, fliegt plötzlich von dort auf, fängt ein Insekt im Flug und setzt sich auf eine andere Warte. Von immer neuen Ansitzen aus startet er seine Flugjagden und durchstreift so die Baumkronen. Dies ist die typische Nahrungssuche der Fliegenschnäpper.

Er beherrscht aber auch andere Jagdmethoden. Viel öfter als der reine Luftjäger Grauschnäpper stürzt er sich im Stoßflug auf Insekten, die auf Stämmen oder auf Ästen krabbeln oder er fliegt nach unten, um Wirbellose vom Boden aufzulesen. Wanzen, Schmetterlinge, Fliegen, Mücken und Käfer werden bevorzugt, aber auch Köcherfliegen, Hautflügler, Blattläuse und Asseln werden verzehrt.

Das Männchen ist im Prachtkleid auffällig schwarzweiß gefärbt, hat ein durchgehendes, weißes Halsband (daher kommt der Name), einen großen, weißen Stirnfleck und ein weißes Flügelfeld, das von oben gesehen – gemeinsam mit dem hellgrauen Bürzel – im Flug zu einem durchgehenden, weißen Band verschmilzt. Damit ist er mit keiner anderen heimischen Vogelart zu verwechseln. Das graubraune Weibchen sieht jedoch, genauso wie das Männchen im Ruhekleid, seiner Zwillingart, dem Trauerschnäpper, zum Verwechseln ähnlich.

Der Halsbandschnäpper macht durch seinen hohen Ruf „hieh“ und den daran anschließenden Gesang auf sich aufmerksam, der wie ein „zitli zitli zitli hieh-pick hieh-pick pick, ...“ klingt. Ab Mitte April kommt die jenseits der Sahara überwinternde Art nach Mitteleuropa zurück. Das Männchen sucht im Brutgebiet eine geeignete Höhle hoch auf einem Baum und beginnt sogleich sein Revier abzustecken. Gibt es mehrere passende Höhlen, werden alle verteidigt und das Revier wird größer. Bis zu einem Monat kann es dauern, bis alle Männchen im Brutgebiet angekommen und die Revierkämpfe abgeschlossen sind.

Die Konkurrenz um die besten Bruthöhlen ist auch zwischen den Arten sehr groß und Auseinandersetzungen mit Wendehals, Gartenrotschwanz und Trauerschnäpper sind bekannt, wobei letzterer dem Halsbandschnäpper unterlegen ist. Ist die Anzahl der Höhlen aber beschränkt, kann es vorkommen, dass ein Halsbandschnäpper die schon besetzte Höhle einer

Kohlmeise inspiziert – Meisen brüten zur Ankunftszeit der Schnäpper bereits – und sich damit in Gefahr begibt. Eine Kohlmeise kann den Eindringling mit Schnabelhieben auf den Hinterkopf nämlich auch töten.

### **Habitate**

Der Halsbandschnäpper besiedelt in Mitteleuropa ausschließlich die klimatisch begünstigten Flach- und Hügelländer und bewohnt dabei ältere Laubwälder, mancherorts auch parkartige Baumbestände, Obstgärten und Streuobstwiesen. Buchen-, Eichen-, Eichen-Hainbuchen- und Auenwälder sowie buchen- oder eichenreiche Mischwälder werden bevorzugt, selten werden auch Kiefern- und Mischwälder angenommen. Es werden strukturreiche Baumbestände genauso besiedelt wie alte Buchenwälder (Hallenwälder).

Ausschlaggebend für die Wahl zum Bruthabitat ist das Höhlenangebot der Bäume, wie es insbesondere Altholzbestände mit reichlich Totholz und – damit verbunden – einer hohen Spechtdichte bieten. Halsbandschnäpper brüten ausschließlich in Baumhöhlen, die vorzugsweise höher am Stamm gelegen sein sollen. Tiefer als etwa 8 m über dem Erdboden angelegte Nester werden doppelt so häufig von Nesträubern geplündert wie höhere Höhlen.

Totholzreiche Wälder werden aber nicht nur wegen des erhöhten Höhlenangebotes gerne aufgesucht, sondern auch wegen der höheren Anzahl an toten Ästen und Zweigen, die zur Nahrungssuche und als Singwarte genutzt werden. Durch Totholz entstehen Lücken in und unterhalb der Baumkrone, wodurch die Wartenjagd besser möglich wird und sich das Männchen zur Balzzeit optisch und akustisch auffälliger präsentieren kann.

Gefährdungen für diese Art können vom sogenannten Eichensterben und der damit verbundenen Aufgabe der Mittelwaldbewirtschaftung, der fortschreitenden Verkürzung der Umtriebszeiten aufgrund einer Intensivierung der Forstwirtschaft und der Aufgabe der Streuobstwiesenbewirtschaftung ausgehen.

### **Vorkommen in der EU**

Der Halsbandschnäpper kommt nur in der Laubwaldzone Europas vor. Sein Areal reicht vom nordöstlichen Frankreich über Süddeutschland und Österreich östlich bis fast zum Ural. Die Südgrenze verläuft durch die Steiermark und Slowenien, schließt Teile Kroatiens, Bosniens und des Kosovos mit ein, dann weiter durch Rumänien und die südliche Ukraine bis nach Südrussland. Es gibt sowohl im Norden – auf einigen schwedischen Inseln – als auch im Süden, etwa in der südlichen Schweiz und in manchen Gebieten Italiens, isolierte Brutgebiete. Der gesamteuropäische und damit auch weltweite Bestand wird auf 1.605.000-2.565.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Halsbandschnäpper fast ausschließlich in den östlichen und südöstlichen Niederungen und Hügelgebieten meist unterhalb von 400 m Seehöhe, in einzelnen Alpentälern aber auch bis 720 m, verbreitet. Damit ist er hauptsächlich ein Vogel der vier östlichsten Bundesländer (NÖ, W, B, St), Nachweise geringerer Dichte finden sich auch in Oberösterreich. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 20.000-35.000 Brutpaare geschätzt, wobei die bedeutendsten Bestände in Niederösterreich liegen (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Halsbandschnäpper ist in 9 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ werden aktuell 1.200-1.600 Brutpaare angegeben (Stand 2021). Das Gebiet weist mit seinen breiten flussbegleitenden Auenwaldgebieten eine großflächige Eignung für diese Schnäpperart auf, allerdings ist bekannt, dass strukturreiche Altbaumbestände mit Höhlen- und auch Totholzangebot gegenüber strukturarmen Pappelplantagen deutlich bevorzugt werden. Die Ausweisung für das Schutzgut Halsbandschnäpper erfolgte nahezu flächendeckend über das gesamte Gebiet (ausgenommen größere Offenlandinseln und Wasserflächen).

Der Halsbandschnäpper kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen Population des Halsbandschnäppers (eine Brutpopulation von 1.200-1.600 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung der Waldbestände (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein), damit Sicherung von reichhaltig strukturierten Altbaumbeständen mit einem gewissen Totholzanteil, die genügend potenzielle Höhlenbäume enthalten

### Erhaltungsmaßnahmen

- In Wirtschaftswäldern generell Verlängerung der Umtriebszeiten und zumindest lokales Belassen von liegendem und stehendem Totholz unterschiedlicher Dimension
- Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (naturnahe, dem Standort entsprechende Baumartenzusammensetzung, Verlängerung der Umtriebszeiten, Erhöhung des Totholzanteils) zumindest auf Teilflächen, die mosaikartig verteilt sein sollen (dies bedeutet auch: keine Ausweitung von Monokulturen wie z.B. Pappelplantagen)
- Belassen von zumindest einzelnen Höhlenbäumen besonders in strukturarmen Forstabteilungen des Auenwaldes, da der Halsbandschnäpper als sekundärer Höhlenbrüter keine eigenen Bruthöhlen „erzeugen“ kann, sondern v.a. auf vorgefertigte Spechthöhlen angewiesen ist

**A404 Kaiseradler (*Aquila heliaca*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Im Gegensatz zum bekannteren Steinadler ist der Kaiseradler in Österreich der Adler des Tieflandes. Hoch in der Luft kreist er über Wald- und Kultursteppe und sucht die offene Landschaft nach Kleinsäugetieren, vor allem nach Zieseln, aber auch Hamstern, Feldmäusen, Kaninchen und jungen Hasen ab. Durch den Rückgang des Nahrungsangebotes und der laufenden Umwandlung von Steppengebieten in Agrargebiete bei gleichzeitiger Vernichtung der Horstbäume und größerer Altholzbestände, aber auch durch illegale Verfolgung (Jagd, Aushorung und Vergiftung) ist die weltweit seltene Art im Europa des letzten Jahrhunderts – vor allem nach dem 2. Weltkrieg – stark zurückgedrängt worden.

Erkannt werden kann der große Vogel – er hat eine Flügelspannweite von zwei Metern – am besten an den langen, geraden Flügeln mit am Ende aufgefächerten Handschwingen („Fingern“), die beim Kreisen charakteristisch waagrecht gehalten werden. Der Körper wirkt hell und die langen Federn an Stoß- und Armschwingen sind dunkelbraun. Zwischen hellem Körper und dunklen Federn verläuft ein weißes Band. Aus der Nähe können auch Alt- und Jungvögel bzw. immature Vögel – der Kaiseradler erreicht erst mit 5-6 Jahren sein Erwachsenengefieder – unterschieden werden.

Der Kaiseradler wendet je nach Jagdgebiet, Jahreszeit und Beuteart recht unterschiedliche Jagdmethoden an. Er beherrscht sowohl die Ansitzjagd, bei der er nicht allzu hoch von einem Heu- oder Strohhaufen oder einem niederen Ast aus Ausschau nach seiner Beute hält, als auch die Luftjagd, bei der er sich aus dem Kreisen in plötzlichem Stoßflug auf Nagetiere stürzt. Er jagt auch auf einer Wiese schreitend nach Fröschen oder im niedrigen Suchflug nach größerer Beute wie Hasen, Hausgeflügel oder Wasservögeln. Vor allem im Winter, wenn das Ziesel Winterschlaf hält und auch sonst die Nahrung knapp wird, sucht er gerne Mistplätze nach Aas und Schlachtabfällen ab, er verschmäht aber auch die dort versammelten Rabenvögel nicht, sondern jagt sie zielstrebig und systematisch. Manchmal frisst er auch die Nahrungsreste von Seeadlern.

Während die Altvögel überwiegend auch während des Winters in den Brutterritorien bleiben, können Jungvögel zum Teil sehr weite Wanderungen unternehmen. In Ungarn beringte Kaiseradler wurden in Entfernungen von bis zu 1.170 km wiederentdeckt.

### **Habitate**

Der Kaiseradler ist ein typischer Steppenvogel. Ausgedehnte Steppen- und Trockenrasengebiete und offenes Kulturland werden bevorzugt besiedelt. Mancherorts hat er sich auch aus dem Offenland zurückgezogen und bewohnt heute Laub- und Mischwälder des Flach- und Hügellandes. Wenn er in Wäldern brütet, bzw. in den letzten Jahren vermehrt auch in Windschutzgürteln und kleinen Feldgehölzen, nutzt er zur Jagd die vorgelagerten Offenlandflächen.

Das Nest baut der Kaiseradler fast ausschließlich auf Bäumen, meist in 10-15 Metern Höhe, manchmal seeadlerartig in den Wipfelbereichen, aber oft auch tiefer. Im Allgemeinen werden Laubbäume bevorzugt, Nadelbäume werden seltener genutzt. Je nach Brutgebiet werden als Nistplätze entweder Bäume in geschlossenen Wäldern oder aber – bevorzugt in ungestörten Gebieten – einzeln stehende große Bäume wie z.B. Eichen oder Ulmen mitten im Kulturland, ausgesucht. Waldhorste befinden sich fast immer an Berghängen oder -kuppen, und gewähren dann wie Einzelbäume freie Aussicht auf das Jagdgebiet und ein ungehindertes An- und Abfliegen.

Zur Nahrungssuche dient dem Kaiseradler das Offenland. Insbesondere in der Steppe, auf nahrungsreichen Trockenrasengebieten und auch auf Flächen mit ursprünglicher Landwirtschaft, etwa auf Weiden, kann sich der Kaiseradler gut halten. Zum Nahrungsspektrum des Kaiseradlers zählen Kleinsäuger wie Hamster, Feldmäuse, Ziesel und Hasen, aber auch verschiedene Vögel wie Fasane oder Tauben. Im Winter gewinnen Müllplätze, Fallwild sowie Aas bzw. Gewässerflächen mit einer ausreichenden Zahl an Wasservögeln an Bedeutung.

In den Nachbarländern Österreichs sind durch gezielte Schutzmaßnahmen die Bestandszahlen des Kaiseradlers in den letzten Jahren wieder gestiegen. Neben den in Österreich umgesetzten Maßnahmen hat davon auch der Bestand des Kaiseradlers in Österreich profitiert und er kommt nun wieder als Brutvogel vor. Gefährdungsursachen sind einerseits illegale Verfolgungen durch Abschüsse und Ausbringung von Giftködern und andererseits menschliche Störungen im Nestbereich, auf die Kaiseradler besonders empfindlich reagieren. Auch die Kollision mit Windkraftanlagen stellt eine Gefahr dar.

### **Vorkommen in der EU**

Der Kaiseradler besiedelt die Steppengebiete vom Baikalsee im Osten bis ins östliche Mitteleuropa. In Europa ist er seltener Brutvogel der weiten Ebenen und Wälder Ost- und Südosteuropas. Mit 1.950-3.000 Brutpaaren brütet annähernd die Hälfte des Weltbestandes der Art in Europa, der größte Anteil in Russland (BirdLife International, 2021). In unmittelbarer Nachbarschaft zu Österreich gibt es auch in Ungarn und der Slowakei eine bedeutende Anzahl an Brutpaaren.

### **Vorkommen in Österreich**

Seit 1997 siedelten sich in den March-Thaya-Auen auf tschechischer Seite zwei Kaiseradlerpaare an, die seither erfolgreich dort brüteten und sowohl auf tschechischem als auch auf österreichischem Gebiet jagten. In Österreich brütete erstmals 1999 wieder ein Kaiseradlerpaar im Burgenland. Durch den positiven Bestandstrend in den Nachbarländern konnten in Österreich noch weitere Ansiedlungen erfolgen. Mittlerweile brüten in Österreich wieder 11-19 Paare (BirdLife Österreich, 2019). Er kommt nur im Burgenland und in Niederösterreich vor.

### Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Kaiseradler ist in 8 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet und in 5 Gebieten haben sich auch Brutpaare angesiedelt.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Kaiseradler kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor (6 Brutpaare, 2021). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population des Kaiseradlers (6 Brutpaare sollen erhalten bleiben bzw. weitere langfristig etabliert werden)
- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen in aktuellen und potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit störungsfreien Auenwaldgebieten bzw. Altholzbeständen
- Sicherung und Entwicklung einer extensiven Landwirtschaft mit einem großen Flächenanteil an Brachen und Wiesen in der Nähe von aktuellen und potenziellen Brut- und Überwinterungsgebieten
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, v.a. aber auch im Um- und Vorland der Auengebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Ackerbrachen und Grünland (als Nahrungsgebiete)

### Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen (als mögliche Horststandorte)
- Bei Forstarbeiten aber auch Freizeitaktivitäten Berücksichtigung der Brutzeiten (Mitte Februar bis Ende Juli), allenfalls Steuerung von Freizeitaktivitäten
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die durch Anlage zahlreicher Brachen bzw. Stilllegungsflächen in der Ackerbauenlandschaft aber auch durch extensive Weidehaltung eine für viele (Klein-)Säuger und Vögel und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Berücksichtigung der Raumnutzung von Kaiseradlern bei der Planung und Neuerrichtung von Windkraftanlagen und Hochspannungsleitungen
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A238 Mittelspecht (*Dendrocopos medius*)**

© Charles J. Sharp, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Im Frühling steckt der Mittelspecht seine Reviergrenzen mit Rufen die wie ein „kvää, kvää, kvää, kvää...kvää, kvää...kvää“ klingen und etwas unregelmäßig, durch Pausen unterbrochen, vorgetragen werden, ab. In Österreich kommen fünf schwarz-weiß gefärbte Specharten mit weißen Schulterflecken vor. Der Mittelspecht ist deutlich kleiner als der Bunt-, Weißrücken- und der Blutspecht, jedoch wiederum größer als der nur sperlingsgroße Kleinspecht. Der Mittelspecht trommelt nur selten und er ist rastlos im Verhalten. Anhand seines vollständig roten Scheitels und seinen stärker gestrichelten Flanken kann er leicht von den Altvögeln der anderen Arten unterschieden werden.

Der Mittelspecht ist wie alle schwarz-weißen Buntspechte ein „Baumspecht“, der zur Nahrungssuche einen Baum bodennah anfliegt und dann den Stamm ruckartig bergauf klettert. Seine Zehen sind zum senkrechten Klettern an den Baumstämmen besonders gut geeignet, da zwei Zehen nach vorne und zwei nach hinten greifen. Die Schwanzfedern besitzen besonders steife und schnell regenerationsfähige Federkiele, die zur Abstützung dienen und dem Specht bei der Nahrungssuche und beim Rasten dienen.

Im Gegensatz zum Buntspecht, der bei seinem Nahrungserwerb hauptsächlich „Hackspecht“ ist und mit kräftigen Schnabelhieben tiefe Löcher ins Holz hämmert, erweist sich der Mittelspecht mit seinem schwächer ausgebildeten Schnabel eher als „Suchspecht“. Das ganze Jahr über erbeutet er durch „Stochern“ in Ritzen und Rinden Insekten oder er sammelt die Nahrung einfach von Zweigen und Blättern ab – eine Methode, die vor allem im Frühling und Sommer und zur Ernährung der Jungvögel an Bedeutung gewinnt. Im Frühling spielt auch Safflecken aus Hainbuchen oder Birken eine gewisse Rolle. Hasel- und sonstige Nüsse, die

er gelegentlich zu sich nimmt, werden in vorgefundenen Rissen und Spalten („Vorschmieden“) bearbeitet.

Der standorttreue Mittelspecht ist in vielerlei Hinsicht weniger anpassungsfähig an seine Umwelt als der Buntspecht. Durch seine vorwiegend auf Insekten und hier vor allem auf kleine Käfer und Ameisen spezialisierte Ernährung (kaum pflanzliche Nahrung) ist er wesentlich stärker an Wälder mit grobborkigen Bäumen und morschem Holz und hier vor allem an größere Eichenwälder gebunden. In den Rinden und Ritzen von Bäumen mit borkenrissiger Rinde und in Totholz aller Art ist das nötige Nahrungsangebot – eine ausreichend große Anzahl an Insekten – gegeben, um auch lange Winter überstehen zu können. Der Buntspecht hingegen kann in verschiedenen Wäldern und baumbestandenen Kulturlandschaften leben, da er durch die Anlage von Schmieden und seine Ernährungsweise in der Lage ist, im Winter auf Fichten- und Kiefernzapfen zurückzugreifen bzw. mit seinem kräftigeren Schnabel auch tiefer im Holz lebende Insektenlarven zu erreichen.

### Habitate

Der Mittelspecht besiedelt Laubmischwälder mit einem hohen Anteil an grobborkigen Baumarten und damit in erster Linie Eichenwälder (v.a. Eichen-Hainbuchenwälder, Zerreichenwälder und Auenwälder mit Traubeneichen). Mancherorts werden auch Waldbestände ohne Eichenvorkommen angenommen, wenn ausreichend andere grobborkige Baumarten (etwa alte Weiden, Erlen oder Eschen) im Bestand vorkommen. Auch alte Streuobstwiesen und Parks, die an für den Mittelspecht geeignete Wälder anschließen, können von ihm genutzt werden. Vorausgesetzt die Baumbestände haben ein gewisses Alter erreicht, Wälder unter 80-100 Jahren werden nicht besiedelt. Weiters ist wichtig, dass die Wälder eine gewisse Mindestgröße haben bzw. dass kleinere Wälder nicht zu weit von der nächsten Mittelspechtpopulation entfernt sind, damit es zu keinen isolierten Beständen kommt.

Der Mittelspecht nutzt zur Nahrungssuche zu allen Jahreszeiten bevorzugt Eichen (50-80 %), danach auch Hainbuchen und Eschen. Im Winter wird vor allem der untere Kronenbereich, seltener der Stamm abgesucht, im Sommer mehr der obere Kronenbereich. Um der Konkurrenz mit dem Buntspecht zu entgehen, werden vom kleineren und leichteren Mittelspecht dabei auch dünnere Zweige nach Nahrung abgesucht. Selten jagt er im Flug oder sucht die Nahrung auf dem Boden.

Totholz in den Brutgebieten kommt als Nahrungslieferant vor allem im Winter eine große Bedeutung zu. Totholz erhöht den Strukturreichtum und das Nahrungsangebot an Insekten im Wald. Auch zur Anlage von Bruthöhlen ist Alt- und Totholz am besten geeignet. Der Mittelspecht legt die meisten Bruthöhlen in abgestorbenen Laubbäumen oder -baumteilen an. Sie liegen zumeist höher als Buntspechthöhlen und oft auch in schwächeren Bäumen oder Baumteilen, wahrscheinlich um Konkurrenten aus dem Weg zu gehen. Häufiger als andere Spechtarten bauen Mittelspechte ihre Bruthöhlen auch in starke, oft auch fast waagrechte Seitenäste.

Die spezialisierte Art hat in den letzten Jahrhunderten durch forstliche Intensivierung, durch die generelle Verkürzung der Umtriebszeiten und die Aufgabe von Eichenwertholzkulturen in Mitteleuropa an Lebensraum verloren. Gefährdungen gehen insbesondere von der weiteren Abnahme der Eichenwaldfläche – einerseits durch das sogenannte Eichensterben und andererseits durch Nutzungsumstellung – aus. Auch die Anpflanzung von Pappelmonokulturen in Auenwäldern kann für diese Art problematisch sein.

### Vorkommen in der EU

Der Mittelspecht ist in der Laubwaldzone von Westeuropa bis nach Russland verbreitet, wobei der Großteil seines Verbreitungsgebietes in Europa liegt. Hier ist er von Nordwestspanien und Frankreich über die Laubwaldgebiete Mittel- und Osteuropas östlich bis Weiß- und Südrussland verbreitet. Er fehlt auf den großen Mittelmeerinseln und besiedelt nur lokal Südfrankreich, Italien, den Balkan bis zum Peloponnes und die Türkei. Der gesamteuropäische Bestand wird auf 401.000-695.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht ca. 95 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Mittelspecht nur in den Laubmischwäldern des klimatisch begünstigten Ostens in Ober- und Niederösterreich, Wien und im Burgenland, in Teilen des niederösterreichischen Alpenvorlandes und in den Mur-Auen häufig. Im Waldviertel, im Alpenvorland und im waldärmeren Osten Niederösterreichs sowie am Bodensee brütet er nur lokal. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 2.600-4.300 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Mittelspecht ist in 13 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Innerhalb der österreichischen Verbreitung nimmt die niederösterreichische Population eine wichtige Position ein. Der Mittelspecht kommt fast im ganzen Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ vor, er besiedelt als Brutvogel das Gebiet in hoher Dichte, besonders in den stieleichenreichen Auenwaldbeständen.

Der Mittelspecht kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor (300-500 Brutpaare). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen Population des Mittelspechts (eine Brutpopulation von 300-500 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung eines hohen Anteils an Eichen (v.a. Stieleiche) in den Auenwäldern des gesamten Gebietes „Tullnerfelder Donau-Auen“
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung der Waldbestände (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein), damit Sicherung von Altbaumbeständen mit einem gewissen Totholzanteil (zur Bruthöhlenanlage)
- Sicherung und Entwicklung eines Mosaiks aus derartigen eichenreichen Altholzzellen sowie einer Mindestgröße (angenommen wird dabei eine Größe von wenigstens 10 ha)

**Erhaltungsmaßnahmen**

- In den Wirtschaftswäldern generell Verlängerung der Umtriebszeiten und zumindest lokales Belassen von liegendem und stehendem Totholz unterschiedlicher Dimension
- Langfristige Erhaltung von eichendurchsetzten Auenwäldern (dies bedeutet umgekehrt: keine Ausweitung von reinen Weichholz-Monokulturen bzw. -plantagen)
- Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (naturnahe Baumartenzusammensetzung, Verlängerung der Umtriebszeiten, Erhöhung des Totholzanteils) zumindest auf Teilflächen, die mosaikartig verteilt sein sollen
- In Teilbereichen Förderung des Mittelwaldbetriebes (mit Eichenüberhältern)

**A023 Nachtreiher (*Nycticorax nycticorax*)**

© Flora Bittermann

**Kurzbeschreibung**

Der Nacht- und Dämmerungsaktive Nachtreiher ist lediglich zur Zeit der Jungenaufzucht auch tagsüber bei der Nahrungssuche zu beobachten. Mit seinen bedächtigen Bewegungen kann er vorzüglich im Gezweig und im Röhrriech herumklettern und nach Nahrung Ausschau halten. Tagsüber sitzt er gut versteckt mit eingezogenem Hals in hohen Büschen oder dichten Bäumen, um sich auszuruhen. In der hellen Tageszeit fliegt er nur in gut gedeckten Bereichen, freie Flächen versucht er zu meiden.

Die eher unauffällige Art mit ihrer nächtlichen Lebensweise ist nur schwer zu entdecken. Auf ihren Tagesrastplätzen ist sie aber durchaus nicht scheu und lässt Beobachter oft nahe herankommen, bevor sie auffliegt. Der gedrungene Reiher mit den zarten Grautönen und dem samt-schwarzen Scheitel und Mantel ist gut zu erkennen. Im Frühjahr sind auch die langen, weißen Schopffedern zu sehen. Die braunen Jungvögel sind mit ihren auffälligen weißlichen Tropfen im Gefieder gut von der sonst ähnlichen Rohrdommel zu unterscheiden.

Wenn der Nachtreiher in der Abenddämmerung zu seinen Jagdgründen, die bis zu 20 km von den Gemeinschaftsschlafplätzen entfernt sein können, aufbricht, ist der Flugstil des Reihers zu beobachten, der seine abgerundeten Flügel betont langsam und mechanisch steif bewegt. Auffällig ist dann auch der weithin hörbare, heisere und rabenartige Ruf „kwack“.

Nachtreiher brüten in Kolonien, die auch mehrere hundert Paare umfassen können. Dabei ist die Art fast immer mit anderen Reiherarten vergesellschaftet. Als Weitstreckenzieher überwintern die Nachtreiher im tropischen Afrika südlich der Sahara. Ab Mitte März treffen die Brutvögel in den mitteleuropäischen Brutgebieten ein, bis Mitte April ist ihr Bestand dann vollzählig. Nach dem Flüggewerden führen die Jungvögel im Juli und August einen Zwischenzug durch, der sie sich bis 800 km von den Brutgebieten entfernen lässt. Erst im September und Oktober verlassen alle Tiere dann endgültig die Brutgebiete und brechen Richtung Afrika auf.

Hinsichtlich seiner Nahrung ist der Nachtreiher nicht besonders wählerisch: Fische, Amphibien und Insekten sowie Kleinsäuger, Schlangen und diverse Würmer werden verzehrt. Die

Jagdtechnik wird je nach Beuteart gewählt und besteht bei der Insektenjagd hauptsächlich aus einem Umherschreiten im Wasser und einem Stochern mit dem Schnabel. Bei der Fischjagd spielt das Lauern eine zentrale Rolle: nach längerem Auflauern in einer Stillhalteposition wird durch plötzliches Zustoßen die Beute gefangen.

### Habitate

Der Nachtreiher besiedelt verschiedene Feuchtgebietstypen im Binnenland und an Meeresküsten, wie Auenwälder, busch- und baumbestandene Feuchtgebiete geringer Ausdehnung, die auch mitten in der Kulturlandschaft liegen können, sowie seltener auch reine Schilfgebiete ohne Bäume, wenn sie eine größere Ausdehnung aufweisen.

Die Nester – kleine, 30-40 cm breite, flache Bauten aus trockenen Zweigen oder (seltener) Schilfrohr – werden in nahe am Wasser stehende Bäume und Büsche gebaut, insbesondere in Erlen und Weiden. Oft werden sie auch in überfluteten Weidenbüschen und Weiden-Stangenhölzern in Augewässern und Schottergruben angelegt, aber auch ältere Auenwaldbestände, Eichen, Eschen, Ulmen, Pappeln und vor allem Silberweiden werden bezogen. Die meisten Nester liegen in einer Höhe von 2-9 m über dem Wasserspiegel, selten auch darüber.

Nahrungsgebiete sind vor allem Gewässerränder aller Art: stehende, langsam fließende, natürliche und künstliche Gewässer können genutzt werden. Seltener werden auch flach überflutete Flächen und sogar trockenes Grünland nach Nahrung abgesucht. Dabei gehen die Nachtreiher zur Zeit der Jungenaufzucht auch tagsüber auf Beutefang. In Österreich bevorzugen Nachtreiher dicht verwachsene Ufer von Altwässern, Teichen und Schottergruben, andernorts werden häufiger naturnahe Sumpfbereiche, Kanäle und Reisfelder für die Nahrungssuche genutzt. Die Nahrungsgebiete können mehr als 15 km von den Brutplätzen entfernt sein.

Die heute überwiegend im südlichen Europa beheimatete Art war ursprünglich auch in Mitteleuropa weit verbreitet. Nach großflächigen Bestandseinbrüchen im 18. und 19. Jahrhundert aufgrund direkter Verfolgung und Habitatzerstörung erholte sich der Bestand in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wieder bis zu einem niedrigen Niveau. Kleinere und Randpopulationen zeigen aber immer wieder starke Fluktuationen. So führen etwa in den Marchauen Koloniegründungen, Umsiedlungen und Ausbleiben von Individuen zu unüberschaubaren Verhältnissen. Gefährdungen gehen von Habitatverlusten durch forstliche Maßnahmen oder Sukzession (fortschreitende Gehölzentwicklung) sowie von Änderungen der Wasserstandsverhältnisse durch Flussregulierungen aus. Ein besonderes Gefährdungspotenzial stellen auch menschliche Störungen dar, da Nachtreiherkolonien oft an zumindest mit Booten aber auch zu Fuß leicht erreichbaren Stellen am Waldrand liegen.

### Vorkommen in der EU

Der Nachtreiher ist als Brutvogel in allen Kontinenten mit Ausnahme Australiens vertreten, wobei die Nominatform in Europa, Asien und Afrika zu finden ist, andere Unterarten in Nord- und Südamerika. In Europa ist die Art von Südportugal über Spanien und Frankreich bis nach Mitteleuropa verbreitet, über Italien, den Balkan, Rumänien und die Türkei bis nach Südrussland, wo sie die häufigste Reiherart ist. Zu Beginn der 1990er-Jahre wurde der europäische Gesamtbestand auf 42.000-59.000 Brutpaare geschätzt, aktuell beläuft sich die Schätzung auf 57.000-84.500 Brutpaare (BirdLife International, 2021).

### Vorkommen in Österreich

In Österreich sind derzeit nur wenige Brutvorkommen einigermaßen regelmäßig besetzt. Beispielsweise am unteren Inn in Oberösterreich, in den Marchauen, am Bodensee sowie im südlichen Seewinkel im Burgenland sind Brutvorkommen bekannt, deren Bestand und örtliches Auftreten jedoch von Jahr zu Jahr schwanken können. Der österreichische Gesamtbestand wird heute auf 53-85 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Nachtreiher ist in 8 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – in 2 davon als Brutvogel.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Aktuell ist der Nachtreiher als Durchzügler im Gebiet einzustufen. Als nutzbare Lebensräume kommen dabei in erster Linie die größeren Altwässer etwa zwischen Tulln und Altenwörth, aber auch im Raum Stockerau mit ihren Weichholz- und Hartholzauenwaldresten in Frage.

Der Nachtreiher kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (0-20 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von verschiedenen Altarm- und Totarmabschnitten mit einer gewissen Gewässerdynamik und ihrer natürlichen Vegetationsabfolge

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen der noch bestehenden Altarmabschnitte mit ihrer natürlichen Vegetation

**A338 Neuntöter (*Lanius collurio*)**

© Peter Buchner

**Kurzbeschreibung**

Neuntöter, Rotrückenwürger, Dorndreher – drei martialische Namen für ein und denselben Singvogel, der nur wenig größer als ein Sperling ist. Sie beschreiben aber eigentlich nur die ausgeprägte „Sparsamkeit“ des Vogels, der gerne Nahrungsvorräte anlegt. An warmen und trockenen Tagen jagt er mehr Beute, als er zunächst fressen kann. Diese Reserve spießt er auf einem Dorn, etwa dem eines Weißdorns, einer dünnen Zweigspitze oder einem Stacheldraht auf und lagert die Beute. Diese Nahrungsvorräte nutzt er dann an kalten und nassen Tagen, an denen kaum Insekten zu finden sind. Außerdem kann eine aufgespießte Beute auch einfacher bearbeitet werden.

Seinem abwechslungsreichen Speiseplan gemäß erbeutet er hauptsächlich (große) Insekten wie Libellen, Käfer, Hummeln und Heuschrecken, aber auch Regenwürmer, Spinnen, Asseln und Tausendfüßler werden gefressen. In Mäusejahren oder bei schlechtem Insektenangebot werden auch junge Feld- und Erdmäuse, Spitzmäuse oder Vogeljunge gefangen. Bei der Jagd stürzt er meist von einer Warte, von freistehenden Ästen, Leitungen, Baumspitzen oder Zäunen im Stoßflug auf den Boden. Er kann aber auch große Insekten im Flug erbeuten.

Durch seine auffällige Nahrungssuche ist der Neuntöter in seinem offenen bis halboffenen, von vielen Hecken durchzogenen Brutgebiet leicht zu entdecken. Das Männchen zählt mit seinem rotbraunen Rücken, dem grauweißen Kopf, der rosa getönten Unterseite und der auffälligen schwarzen „Banditenmaske“ zu den attraktivsten Vögeln der Heckenlandschaft. Das Weibchen ist unauffälliger gefärbt: insgesamt erscheint sie braun, die grauen und hellrosa Farbpartien fehlen und die Unterseite ist wie auch bei den Jungvögeln auf hellem Untergrund zart quergewellt.

Neuntöter überwintern im östlichen und südlichen Afrika von Uganda und Kenia bis in den Norden und Osten Südafrikas. Erst ab Ende April kommen sie in die heimischen Brutgebiete zurück, wobei die Vögel sofort ihre Reviere beziehen und diese, wie auch im Winterquartier, verteidigen. Die Territorialität nimmt aber mit fortschreitender Brutsaison ab.

## Habitate

Der wärmeliebende Neuntöter besiedelt sonnige, klimatisch begünstigte, offene und halboffene Landschaften, die mit dornigen Büschen, Sträuchern oder Hecken gegliedert sind, deren Deckungsgrad 50 % aber nicht überschreitet. Er nutzt die Sträucher als Nistplatz, als Aussichtspunkte, um sein Revier überblicken und verteidigen zu können, und als Jagdsitz. Günstige Lebensräume für Neuntöter sind verbuschende Mager-, Halbtrocken- und Trockenrasen, strukturreiche Weingärten, Brachen, Weiden, von Hecken umgebene Mähwiesen, verbuschende Streuobstwiesen, stellenweise auch Kahlschläge, Windwürfe, Aufforstungsflächen sowie verbuschte Bahndämme, Böschungen, Bach- und Kanalränder, Straßen- und Wegränder.

Sein Nest baut der Neuntöter vorwiegend in niedrige, dornige Sträucher, manchmal aber auch in Bäume, z.B. junge Fichten. Es kommt dabei nicht so sehr auf die Strauchart an, sondern auf die Strukturen, die der Nistplatz bietet, wie Dichte der Vegetation, Einsehbarkeit und Erreichbarkeit, geeignete Strukturen, um das Nest einbauen zu können und um vor Räufern Schutz zu bieten. Bei gutem Angebot an dornigen Sträuchern werden die Nester vorwiegend in Heckenrosen, Brombeeren, Weiß- und Schlehdorn angelegt.

Für das Nahrungshabitat ist neben einem ausreichenden Insektenangebot auch die Erreichbarkeit der Nahrung von entscheidender Bedeutung. Da der Neuntöter überwiegend Insekten auf dem Boden fängt, ist eine schütterere und/oder niedrige Bodenvegetation wichtig, damit er die Beute auch findet und nutzen kann. Ideale Nahrungshabitate sind insektenreiche Weingärten und kurz gemähte oder beweidete Wiesen. Sind diese Voraussetzungen gegeben, genügen schon einige, wenige Büsche, eine kleinere Gebüschgruppe oder eine Hecke zur Ansiedlung. Nahrung wird in unmittelbarer Umgebung zum Nest gesucht.

Obwohl die bei uns weit verbreitete Art lokal von Extensivierungen wie Flächenstilllegungen, Brachen und dem Schutz von Landschaftselementen profitiert, zeigen manche Untersuchungen starke Bestandsschwankungen und mancherorts auch Rückgänge des Neuntötters auf. Gefährdungen gehen insbesondere von einer Intensivierung der Landwirtschaft (Flurbereinigung, Beseitigung einzelner Büsche und Ruderalflächen, Rodung von Hecken, Umbruch von Magerrasen) aus. Möglicherweise ist auch erhöhter Düngereinsatz ein Problem, da die Bodenvegetation dadurch schneller dicht und hoch wird, wodurch die Nahrungshabitate an Qualität verlieren. Klimatische Faktoren wie kühle, feuchte Sommer können sich ebenfalls auf Bruterfolg und Sterblichkeit der Art auswirken.

## Vorkommen in der EU

Der Neuntöter ist von Westeuropa bis in den Osten des westsibirischen Tieflandes verbreitet. Südöstliche Populationen sind von der Türkei bis zum Kaspischen Meer zu finden. In Europa ist die Art weit verbreitet, fehlt aber aktuell auf den Britischen Inseln, in der Nordhälfte Skandinaviens und auch im überwiegenden, südlichen und zentralen Teil Spaniens und Portugals sowie auf Kreta und Zypern. Der europäische Bestand wird auf 8.200.000-13.000.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa 60 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

## Vorkommen in Österreich

Der Neuntöter ist in Österreich außerhalb der Alpen ein weitverbreiteter Brutvogel. Innerhalb der Alpen besiedelt er die Haupt- und größeren Seitentäler, auf klimatisch begünstigten Hanglagen sogar bis 1.400 m Seehöhe. Der gesamte Bestand in Österreich wird aktuell mit etwa 25.000-40.000 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019). Der Großteil der österreichischen Bestände findet sich in Niederösterreich.

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Neuntöter ist in 16 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Das Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ ist im Wesentlichen ein walddominiertes Schutzgebiet, dennoch gibt es zahlreiche Rodungsinseln und Offenlandflächen im Auenwald, die für diese Würgerart Lebensraum bieten. Entsprechend der aufgezählten Habitatvorlieben des Neuntöters kommt prinzipiell das gesamte Areal des Schutzgebietes in Frage. Ideal sind dabei die strukturreichen, teilweise mit Dornensträuchern verbuschenden und daher savannenartigen „Heißländern“ (trockenwarme, meist mit Halbtrockenrasen bewachsene Schotteranhäufungen der damals unregulierten Donau), die den Habitatvorlieben des Neuntöters gut entsprechen. Besiedelt werden aber auch andere Lichtungen, sofern sie zumindest randlich durch Gebüsche strukturiert sind.

Der Neuntöter kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (120-180 Brutpaare). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen Population des Neuntöters (eine Brutpopulation von 120-180 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung der mosaikartig verteilten Offenlandinseln im Auenwaldgebiet, insbesondere der strukturreichen Heißländern-Komplexe, die einen gewissen Anteil an niedrigen Gehölzen (Sukzession aus Weißdorn- und Rosensträuchern) und Halbtrockenrasen aufweisen
- Sicherung einer umweltgerechten und extensiven (d.h. weitgehend biozidfreien) Landwirtschaft im Grünlandanteil des Auenvorlandes sowie im Auenvorland

### Erhaltungsmaßnahmen

- Offenhaltung des Lebensraumes: Aufrechterhaltung der (extensiven) Wiesennutzung (auch auf Halbtrockenrasen), wo erforderlich Verringerung der Sukzessionsdynamik (offene bzw. halboffene Flächen sollen nicht „zuwachsen“) durch pflegende Eingriffe (Beweidung/Mahd/Häckseln), Unterlassung von Aufforstungen
- Aktive Pflege der (Halb-)Trockenrasenreste (Heißländern)
- Förderung von umweltgerechten und extensiven Bewirtschaftungsmaßnahmen (der Landwirtschaft) im Auengebiet

**A007 Ohrentaucher (*Podiceps auritus*)**

© Matti Virtala, Wikimedia Commons

**Kurzbeschreibung**

Der Name Ohrentaucher bezieht sich auf die leuchtend orangefarbenen Federn am Kopf der Vögel im Prachtkleid, die wie Ohrenbüschel aussehen. Das Prachtkleid ist sehr auffällig und unverwechselbar: Hals, Brust, Schultern und Flanken sind rötlich braun gefärbt, die Unterseite ist weiß. Die Federn am Rücken sind in schwarz gehalten. Der Kopf ist besonders auffällig: Der grundsätzlich schwarz gefärbte Kopf ist mit leuchtend orangeroten, längeren Federn umsäumt, welche sich vom Schnabelansatz über die Augen, bis an den Hinterkopf ziehen. Beim Männchen sind die Federbüschel etwas ausgeprägter als beim Weibchen. Die roten Augen stechen aus den orangeroten Federn hervor.

Im Schlichtkleid sind die Ohrentaucher weniger auffällig gefärbt und es besteht auch Verwechslungsgefahr mit dem nahe verwandten Schwarzhalstaucher. Die Unterseite, Brust und Wangen sind weiß, Rücken, Nacken und Scheitel schwarz gefärbt. Nur die roten Augen stellen einen bunten Farbpunkt dar. Der Unterschied zum Schwarzhalstaucher ist gering, dieser hat lediglich eine steilere Stirn und die schwarz-weiße Grenze am Kopf ist verwaschener. Beim Ohrentaucher gibt es eine klare Linie zwischen den weißen Wangen und dem schwarzen Scheitel.

Wie der Name bereits andeutet, gehören Ohrentaucher zu den Tauchenten. Sie ernähren sich hauptsächlich von kleinen Fischen, Insekten und Krebstieren, die sie unter Wasser jagen bzw. suchen. Sie nehmen allerdings auch Insekten von der Wasseroberfläche oder sogar aus der Luft auf. Die Tauchgänge sind eher kurz, sie dauern ca. 30-60 Sekunden. Getaucht wird meist in flachen Gewässern, es sind aber auch Tiefen bis zu 25 m bekannt.

Ohrentaucher gehen monogame Verbindungen für eine Saison ein. Die Paarbildung findet oft schon im Winterquartier statt und die Vögel treffen bereits als Paare im Brutgebiet ein. Die auf dem Wasser schwimmenden Nester werden aus Wasserpflanzen gebaut. Die Eiablage findet zwischen Mitte April und Anfang Juni statt. Beide Eltern kümmern sich um den Nachwuchs. Die Küken verlassen sofort nach dem Schlüpfen das Nest und werden oft auf dem Rücken der Eltern getragen.

Zu den natürlichen Feinden der Ohrentaucher zählen Marder, Fischotter und Füchse, die vor allem das Gelege plündern oder brütende Altvögel erbeuten. Auch aus der Luft kann Gefahr durch Eulen oder Greifvögel drohen.

### **Habitate**

Ohrentaucher brüten in den nördlichen Regionen Europas, in Russland und Nordamerika. Die Bruthabitate sind Marsch- und Sumpfgebiete, sowie kleinere Binnenseen. Die Vögel bevorzugen flache und vegetationsreiche Ufer und offene Wasserflächen für die Jagd.

Ohrentaucher sind Kurzstreckenzieher und fliegen im Herbst in Überwinterungsgebiete. Diese liegen an Küstenregionen oder größeren Binnenseen.

### **Vorkommen in der EU**

In Europa liegt das Brutgebiet des Ohrentauchers im südlichen Teil Skandinaviens und erstreckt sich von dort ostwärts. Die Überwinterungsgebiete liegen an zahlreichen Küstenregionen Europas, vor allem an den nord-östlichen. Die Europäische Brutpopulation wird auf 7.100-9.600 Paare geschätzt und macht damit weniger als 10 % des weltweiten Bestandes aus (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich sind Ohrentaucher Wintergäste oder Durchzügler. Auf dem Herbst bzw. Frühlingzug kann es sein, dass Ohrentaucher auf größeren Seen oder Fließgewässern in Österreich Rast machen. Bis zu 26 Individuen überwintern auch in Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Ohrentaucher ist neben den „Tullnerfelder Donau-Auen“ noch in den „Donau-Auen östlich von Wien“ als Schutzgut gelistet, dort jedoch nicht signifikant.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Ohrentaucher kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor (5 Wintergäste). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von verschiedenen Altarm- und Totarmabschnitten mit einer gewissen Gewässerdynamik und ihrer natürlichen Vegetationsabfolge

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen der noch bestehenden Altarmabschnitte mit ihrer natürlichen Vegetation

**A002 Prachttaucher (*Gavia arctica*)**

© Bengt Nyman, Wikimedia Commons (CC BY-SA 2.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Prachttaucher zählt zu den schönsten Seetauchern. Nicht nur das Gefieder ist besonders ansprechend gezeichnet, auch die Körperform des Vogels ist sehr elegant. Der Prachttaucher erreicht eine Körpergröße von 65-75 cm und ist ein Zugvogel.

Männchen und Weibchen sehen sich im Pracht- wie auch im Schlichtkleid sehr ähnlich. Im Prachtkleid sind Kopf und Nacken hellgrau gefärbt und haben einen seidigen Glanz. Der Schnabel ist kräftig und schwarz und die Augen dunkelrot. An Kehle, Hals und Brust befinden sich schwarz-weiße Längsstreifen. Der Rücken ist schwarz mit weißen Flecken. Die Unterseite ist hell und die Beine dunkel. Im Schlichtkleid verblasst das kräftige Schwarz zu einem Braun-Grau und auch die Streifen verblasen oder verschwinden gänzlich.

Der Prachttaucher ist ein sehr guter Taucher und erbeutet seine Nahrung unter Wasser. Am Speiseplan stehen hauptsächlich kleine Fische, Frösche, Krebstiere und Wasserinsekten. Die Tauchgänge können bis zu 2 Minuten dauern bei einer Tauchtiefe von zumeist zwischen 2 und 6 Metern.

Prachttaucher gehen eine monogame Dauerehe ein, daher ist das Balzverhalten nicht besonders ausgeprägt. Das Nest wird an Land, in direkter Nähe zum Gewässer am Boden angelegt. Beide Elterntiere beteiligen sich am Nestbau und der Brutpflege. Prachttaucher ziehen im Jahr nur eine Brut groß. Bei Verlust des ersten Geleges kommt es zu einem Nachgelege. Die Gelege bestehen meist aus zwei Eiern und die Brutzeit dauert etwa einen Monat. Die jungen Küken verlassen bereits nach wenigen Tagen das Nest und werden ca. sieben Wochen von den Eltern geführt.

**Habitats**

Der Prachtttaucher brütet in den nördlichen Regionen Europas, in Russland und Nordamerika. Er ist sehr ortstreu und kommt jedes Jahr an dasselbe Brutgewässer zurück. Sein Revier markiert er durch kräftiges Rufen und paarweises Schwimmen. Der Prachtttaucher brütet sowohl an großen Seen sowie an vielen kleinen, vernetzten Seen, wobei tiefe und fischreiche bevorzugt werden.

Als Überwinterungsgebiete nutzt er hauptsächlich Küstenregionen, aber auch große Binnenseen oder Flüsse.

**Vorkommen in der EU**

Die europäischen Brutgebiete des Prachtttauchers liegen in Schottland, Skandinavien, den baltischen Staaten und Russland. Der Europäische Bestand wird auf 71.800-97.000 Brutpaare geschätzt und macht in etwa 10 % des weltweiten Bestandes aus (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Prachtttaucher ein Wintergast oder Durchzügler. Auf dem Herbst- bzw. Frühlingszug kann es sein, dass Ohrentaucher auf größeren Seen oder Fließgewässern in Österreich Rast machen. Rund 15 bis 20 Individuen überwintern auch in Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Prachtttaucher ist nur in 3 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet. In den „March-Thaya-Auen“ und in den „Donau-Auen östlich von Wien“ ist er noch seltener als in den „Tullnerfelder Donau-Auen“ und daher in diesen beiden Gebieten nicht signifikant.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Prachtttaucher kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (2 Wintergäste). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von verschiedenen Altarm- und Totarmabschnitten mit einer gewissen Gewässerdynamik und ihrer natürlichen Vegetationsabfolge

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen der noch bestehenden Altarmabschnitte mit ihrer natürlichen Vegetation

**A029 Purpurreiher (*Ardea purpurea*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Der Purpurreiher ist zwar auch ein großer, langhalsiger und schmal gebauter dunkler Reiher, wie der bekannte Graureiher, doch mit rund 80-90 cm Körperlänge (bei gestrecktem Hals) um gut 10 cm kleiner. Er ist aufgrund seiner rotbraunen (Halsseiten) bis braunvioletten (Flügeldecken) Gefiederfärbung aus kurzer und mittlerer Entfernung unverkennbar, doch besteht aus weiterer Distanz im Flug Verwechslungsgefahr mit dem Graureiher. Anhand einiger Merkmale – durch geringere Größe, durch den längeren, gleichmäßig schmalen Schnabel, den kleineren Kopf und dünneren Hals, der im Flug einen tiefer herabhängenden Knick bildet und längere Zehen, die im Flug oft abgespreizt werden – lässt er sich jedoch meist eindeutig bestimmen.

Wie alle Reiher halten auch Purpurreiher im Flug den Kopf durch S-förmige Krümmung des Halses zwischen den Schultern, strecken ihn also nicht vor (wie etwa Störche und Kraniche); Reiher sind im Gegensatz zu den Störchen auch keine Segelflieger. Bei Gefahr nimmt der Purpurreiher die sogenannte Pfahlstellung ein. Er verharrt dabei regungslos, hoch aufgerichtet und rekt Kopf und Schnabel zwischen den Schilfhalmen in die Luft, sodass er kaum noch zu erkennen ist. Die längsgestreifte Halsfärbung verstärkt dabei den Tarneffekt. Dieses Verhalten beherrschen auch schon die Jungtiere. Purpurreiher benutzen – wie andere Reiherarten auch – Puder aus den Puderdünen. Das sind Federn, deren Spitze allmählich zu einem Puder zerfällt. Diesen Puder verteilen sie mit Schnabel und Krallen im Gefieder, das dadurch wasserdicht wird.

Purpurreiher sind selten zu sehen. Das liegt einerseits an ihrem nicht all zu häufigen Vorkommen und andererseits daran, dass sie sich meist versteckt im Schilf aufhalten; sie sind in viel stärkerem Maße Deckungsvögel als Graureiher und können sich geschickt durch und über dichte Sumpflvegetation bewegen. An das Schilf sind sie mit ihren langen Zehen, mit denen sie die Schilfpflanzen gut umgreifen können, gut angepasst. So selten wie die Vögel zu sehen sind, sind sie auch zu hören. Im Flug hört man gelegentlich ein „krrek“, das kürzer, höher und weniger durchdringend als der Ruf des Graureihers ist.

Der Purpurreiher brütet in Kolonien, manchmal sind auch Einzelpaare oder kleine Gruppen von 2-3 Paaren zu finden. Die Nester werden vorwiegend aus Schilfhalmen gebaut, sie liegen rund einen Meter über der Wasserlinie und damit höher als bei den anderen vorkommenden Schreitvogelarten. Altvögel fliegen meist nicht direkt zum Horst, sondern fallen etwas abseits davon ein und legen das letzte Stück zu Fuß zurück. Die Nester werden von den Jungen schon verlassen, ehe sie voll flugfähig sind.

In West-, Mittel- und Osteuropa ist der Purpurreiher lokaler Brutvogel, er brütet ferner in Nordwestafrika, Teilen Zentral- und Südafrikas, in Madagaskar und in Asien von Kleinasien bis Kasachstan, in Nordostchina und im russischen Fernen Osten. Er ist ein Weitstreckenzieher, der überwiegend in den Steppengebieten West-, Ost- und Südafrikas überwintert.

Purpurreiher sind Lauerjäger: sie stehen im flachen Wasser in dichter Vegetation und strecken den Hals weit nach vorne ab, um dann blitzschnell nach einem Fisch im Wasser zu stoßen. Die Nahrungssuche kann aber auch durch langsames Abschreiten erfolgen, dabei wird der Schnabel horizontal und nahe zur Wasseroberfläche gehalten. Die Nahrungssuche erfolgt einzeln, obwohl sich bisweilen mehrere Vögel in einem Gebiet aufhalten. Die Vögel erbeuten überwiegend Fische, gefolgt von Wasserinsekten (Wasserkäferlarven, Libellenlarven), in geringer Zahl auch Krebstiere und Amphibien, vereinzelt Würfelnattern und Kleinvögel. An sich können sich Purpurreiher rasch auf ein verändertes Nahrungsangebot einstellen, so kann der Fischanteil regional etwa unter Zunahme der Wasserinsekten deutlich zurückgehen.

### **Habitats**

Der Purpurreiher besiedelt in Mitteleuropa dichte, überflutete Schilfbestände und andere Röhrichte an stehenden Gewässern. In einigen Teilen Europas (z.B. Portugal, Holland und Frankreich) sind Brutvorkommen auch in Mischbeständen aus Schilf und Erlen- oder Weidengestrüpp bekannt. Im Schilfgürtel des Neusiedler Sees bauen die Vögel ihre Nester, wie die anderen hier in Kolonien brütenden Schreitvögel, ausschließlich in ungemähten Altschilfbeständen und bevorzugen Bereiche dichten Schilfs. Vom Purpurreiher besiedelte Schilfflächen weisen im Frühjahr höhere Wasserstände als unbesiedelte auf. Die Ausdehnung der Röhrichtflächen ist für die Besiedlung durch Purpurreiher nur von geringerer Bedeutung, beeinflusst aber die Koloniegroße. Zur Nahrungssuche werden beinahe ausschließlich Feuchthabitats, vor allem Röhrichte und andere Verlandungsgesellschaften aufgesucht.

Gefahren für den Purpurreiher sind: Wasserstandsschwankungen (Trockenperioden reduzieren die Bestände), Schilfnutzung durch den Menschen, fortschreitende Verlandung der Gewässer (Verlust des Wasserstandes bei Brutplätzen und von Wasserflächen für die Jagd) sowie direkte Verfolgung oder Störungen durch Freizeitaktivitäten.

### **Vorkommen in der EU**

In Europa brütet der Purpurreiher in Mittel- und Südeuropa. Die Brutgebiete ziehen sich von der Iberischen Halbinsel über Frankreich, Deutschland und Österreich in den Süd-Osten Europas und Asiens. Er meidet die alpine biogeografische Region. Der europäische Bestand wird auf 28.800-48.500 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa einem Viertel des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Der Schilfgürtel des Neusiedler Sees im Burgenland ist der einzige regelmäßig besetzte Brutplatz Österreichs. Es gibt sonst nur noch zwei weitere bekannte Brutgebiete: in Oberösterreich am Inn und in Vorarlberg am Bodensee. Der österreichische Bestand wird auf 130-156 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Purpurreiher ist in 4 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Das Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ beherbergt im Moment ein Brutpaar (Stand 2021). Ansonsten sind Purpurreiher im Gebiet regelmäßige, aber in geringer Anzahl auftretende Durchzügler.

Der Purpurreiher kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung des vorhandenen Brutpaares
- Sicherung und Entwicklung von reichstrukturierten Auenlandschaften mit einer naturnahen Gewässerdynamik
- Sicherung sämtlicher Auengewässer bzw. Feuchtbiotop (v.a. Altarme und Altwässer mit Röhrichten, periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Senken und Feuchtflächen in Auenwäldern und am Auenrand, Feuchtwiesen usw.) als potenzielle Nahrungsbiotop

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von störungsarmen Auengebieten und deren (Fließ- und Still-)Gewässern mitsamt ihren Verlandungszonen
- Erhaltung und Förderung der vorhandenen Schilfbestände

**A081 Rohrweihe (*Circus aeruginosus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Die Rohrweihe ist ein Greifvogel, der sich im Frühjahr oder Sommer in der Nähe von größeren Schilfgebieten in niedrigem, gaukelndem Flug mit flach V-förmig gehaltenen Flügeln über dem Schilf dahingleitend, beobachten lässt. Sie ist die größte heimische Weihe, die im Schilf nach Beute sucht. Etwa so groß wie ein Mäusebussard, hat sie einen längeren Schwanz und schlankere Flügel, wobei Männchen und Weibchen deutlich verschieden gefärbt sind. Während das Männchen mit seinem überwiegend rotbraun getönten Körper, den hellgrauen Schwingen und Schwanzfedern sowie den schwarzen Flügelspitzen einen insgesamt recht bunten Eindruck hinterlässt, erscheint das Weibchen schokoladenbraun einfarbig, nur der Scheitel, die Kehle und die Vorderkante der Flügel setzen sich cremefarben ab.

Wie auch andere Weihen fliegt die Rohrweihe im niedrigen Suchflug über die Vegetation, meist über Schilf. Dabei nutzt sie geschickt die Deckung bestimmter Schilfhorste aus, um die Beute zu überraschen. Schnell stößt sie nach unten und versucht mit ihren Fängen die Beute zu greifen. Oft wird mit einem Angriff aber auch nur die Reaktion eines Beutetieres getestet. Ist es stark und gesund, wie etwa ein kräftiges Fasanenweibchen, wird der Angriff nicht mehr wiederholt.

Rohrweihen beherrschen auch die Jagdtechnik des endlosen Hetzens. Sie können junge Lappentaucher, Blässhühner oder Enten auf freien Wasserflächen so hartnäckig verfolgen, bis die vom vielen Tauchen erschöpften Vögel einfach vom Wasser aufzusammeln sind. Weiters werden auch die Nester von verschiedenen Vogelarten geplündert, wobei diejenigen aus der Umgebung des eigenen Horstes verschont bleiben. Es wurde beobachtet, dass Enten oder Rallen dicht neben Weihenhorsten oft erfolgreich brüten.

Ein Großteil der mitteleuropäischen Rohrweihen verbringt den Winter entweder im Mittelmeerraum oder häufiger in Afrika südlich der Sahara, einzelne Individuen können in milden Wintern aber auch in Mitteleuropa überwintern, was gelegentlich im Neusiedler See-Gebiet vorkommt. Die Zugvögel kommen etwa Mitte März wieder in die Brutgebiete zurück, wonach die Männchen sofort mit ihren eindrucksvollen Balzflügen beginnen. Nach der Brutzeit wird

das Brutgebiet ab Mitte August, mit dem Zughöhepunkt in der zweiten Septemberhälfte, wieder verlassen.

### **Habitate**

Die Rohrweihe ist enger an Schilfflächen gebunden als andere Weihenarten. Bevorzugt werden vor allem große, störungsarme Schilfwälder mit Altschilf, die ganzjährig im Wasser stehen oder saisonal nasse Röhrichtflächen an stehenden und fließenden Gewässern. Mitunter werden auch kleinflächige Röhrichtbestände besiedelt. Seit den 1970er-Jahren kommt es verstärkt zu Bruten im Kulturland, vor allem in Raps- und Getreidefeldern.

Gehorstet wird, wenn möglich, in den dichtesten und höchsten Teilen des Schilfs, oft über Wasser, wobei die Nester – möglicherweise als Anpassung an wechselnde Wasserstände – größer werden als jene anderer Weihen. Während das Nest in kleineren Schilfbeständen vor allem im Zentrum liegt, wird es in großen Schilfwäldern oft randnah positioniert. Gelegentlich wird es auch zwischen anderen dichtstehenden Sumpfpflanzen angelegt, ausnahmsweise auf Weidenbüschen, die mindestens 50-60 cm hoch sein müssen, oder auf festem Boden in Feldern. Für alle Standorte ist Sichtschutz das zentrale Thema, damit die Nester von Fuchs und Wildschwein nicht gesehen werden.

Außer in sehr ausgedehnten Schilfgebieten reichen die Jagdhabitate fast immer über die Röhrichtflächen hinaus. Die Rohrweihe jagt dann über offenem Gelände, auf Verlandungsflächen, Wiesen, Äckern und offenen Wasserflächen. Erbeutet werden kleine Säugetiere, Vögel und Eier, durchschnittlich aber größere Beute als jene anderer Weihen.

Durch ihr auffälliges Flugverhalten in Bodennähe sind alle Weihenarten, so auch die Rohrweihe, durch illegale Abschüsse besonders gefährdet. Kleine Bestände, wie sie überall außerhalb des Neusiedler See-Gebietes bestehen, können dadurch so dezimiert werden, dass sie lokal verschwinden. Auch menschliche Störungen während der Brutzeit können zu Brutaufgaben führen.

### **Vorkommen in der EU**

Die Rohrweihe ist in weiten Teilen Eurasiens verbreitet. In Europa besiedelt sie ein weites Areal, das vom Mittelmeerraum bis zu den Britischen Inseln, nach Skandinavien und im Osten nach Russland reicht. Dabei kommt die Art in den meisten Gebieten Europas aber nicht flächendeckend, sondern abhängig von geeigneten Lebensräumen nur punktuell vor. In Europa wird der Bestand auf 151.000-243.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht fast der Hälfte (48 %) des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Der Schwerpunkt der österreichischen Verbreitung liegt im Neusiedler See-Gebiet. Darüber hinaus gibt es Vorkommen in den „March-Thaya-Auen“, im südlichen Wiener Becken, im Wein- und Waldviertel, dem Alpenvorland, in den Donau-Auen und am unteren Inn in Oberösterreich. Der Bestand der Rohrweihe nimmt in den letzten Jahren in Ostösterreich westwärts bis ins Waldviertel zu, wobei immer mehr Bruten im Agrarland bekannt werden. In Österreich wird der Bestand auf 350-500 brütende Weibchen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Rohrweihe ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ werden 1-3 Brutpaare angegeben (Stand 2021). Diese Vorkommen finden sich v.a. im Bereich zwischen Altenwörth und Tulln, wo größere Auengewässer mit bedeutenden Schilfröhrichten zu finden sind, sowie im Bereich der Kampenmündung. Die überwiegende Bindung an Schilfröhrichte als Niststandort hat die Rohrweihe in den letzten Jahren verringert, mehr und mehr werden Ackerbruten bekannt, sodass in Hinkunft auch in den offenen Ackerbauengebieten (und weiter ins Au-Vorland darüber hinaus) Bruten vorkommen können.

Die Rohrweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population der Rohrweihe (im Anschluss und direkten Kontakt mit der Wein- und Waldviertelpopulation)
- Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Menge von (auch kleinen) Feuchtgebieten mit Schilfbeständen als Brutort für die Rohrweihe
- Sicherung und Entwicklung von generell wenig gestörten oder ungestörten Fortpflanzungsgewässern bzw. Schilfbeständen
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Auengebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland (als Nahrungsgebiete für Rohrweihen u.a. Greifvogelarten)

### Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen der Fortpflanzungsgewässer (auch vieler Kleingewässer) mitsamt ihren Schilfbeständen
- Belassen bzw. Wiederschaffung von ursprünglichen Fluss- und Auenlandschaften; im Besonderen sind hier Revitalisierungsprojekte anzuführen, die Altarme wieder vermehrt an den Donaupluss anbinden und so eine dem Standort entsprechende Vegetationsdynamik wieder fördern
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im Au-Vorland, die eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Falls erforderlich Zonierung von Freizeitaktivitäten zur Brutzeit (Mitte März bis Ende Juli), vor allem bei kleinen Feuchtgebieten
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A074 Rotmilan (*Milvus milvus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Viel bunter und kontrastreicher als der verwandte Schwarzmilan ist der rötlichbraune Rotmilan. Durch den langen, gegabelten Stoß (Schwanzfedern) wird der Rotmilan auch als „Gabelweihe“ bezeichnet. Im Flug sind die auf der Unterseite auffälligen hellen Fenster am inneren Handflügel besonders markant. Aus der Nähe betrachtet, können auch der hellgraue Kopf und die gelben Augen erkannt werden. Aus großer Distanz ist besonders der Flugstil mit den häufig angewinkelten Flügeln auffällig.

Auch der Rotmilan ist – ebenso wie der Schwarzmilan – ein anpassungsfähiger Greifvogel, der sehr unterschiedliche Beute schlagen kann. Im Durchschnitt erlegt er aber größere Beute als der Schwarzmilan, nimmt weniger Fische und keine Amphibien. So kann er Haushühner, Junghasen und Kaninchen schlagen. Außerdem nimmt er Aas und Abfälle gerne an und macht auch vor der Beute anderer Vögel nicht halt. Besonders Fischadlern, Schwarzmilanen und Falken entwendet er manchmal das mühsam erlegte Wild und auch Krähenvögel vertreibt er von ihrer Beute.

Die Anpassungsfähigkeit des Rotmilans zeigt sich, ähnlich wie beim Schwarzmilan, auch beim Nestbau. So wird zu Beginn oft an mehreren Horsten im Revier gleichzeitig gebaut und die Entscheidung, an welchem Horst fertig gebaut wird, fällt erst nach einigen Tagen. Oft werden auch die alten Nester anderer Vögel, etwa von Mäusebussarden, übernommen und mit größerem Nistmaterial weitergebaut. Zur Zeit der Eiablage wird das Nest mit Lumpen-, Fell- und Papierfetzen und sogar mit Plastikmüll ausgepolstert.

Ein Großteil der mitteleuropäischen Rotmilane verbringt den Winter im Mittelmeerraum, in Nordafrika und im Nahen Osten, aber immer mehr Individuen sind in der kalten Jahreszeit auch in Mitteleuropa anzutreffen. Die oft sehr großen Reviere, die die Vögel nur um den Horstbereich energisch verteidigen, werden in manchen Gebieten neuerdings auch schon zeitiger im Frühjahr, nämlich im März statt im frühen April, besetzt. Bei den Balzflügen kreisen Rotmilane in großer Höhe über dem Horstgebiet, um sich dann im Sturzflug hinabzulas-

sen. Nach der Brutzeit und Jungenaufzucht ziehen die Tiere wieder in den Süden (ab August mit Höhepunkt Ende September bis Mitte Oktober).

### **Habitate**

Der Rotmilan besiedelt nahrungsreiche, stark gegliederte Landschaften, in denen sich Wald und Offenlandflächen abwechseln. Die Nähe zu einem Gewässer ist bei dieser Art nicht so bedeutend wie beim Schwarzmilan, auch in gewässerfernen Hügel- und Berglandschaften kommt sie vor.

Die Horste stehen in den verschiedensten Wäldern, besonders häufig in lichten Altholzbereichen. Der Rotmilan baut sein Nest durchschnittlich etwas höher als der Schwarzmilan, vor allem auf Eichen, Buchen und Kiefern.

Als Jagdhabitate nutzt die Art die unterschiedlichsten Lebensräume. Sie jagt vor allem über offenem Gelände, auf Äckern, Wiesen und Weiden, auf großen Lichtungen, an Gewässern, am Rande von Siedlungen und auf Mülldeponien. Im Überraschungsangriff lässt er sich zu Boden auf seine Beute fallen, wobei die zur Nahrungssuche zurückgelegten Wege bis 15 km vom Nest entfernt sein können. Die Nahrungszusammensetzung ist sehr vielfältig: kleine bis mittelgroße Vögel, Säuger (insbesondere Hamster, Mäuse, Kaninchen und Ratten), weniger Fische und Insekten (v.a. Käfer), Aas und Abfallreste treten in den Beutelisten auf.

Der Rotmilan ist vor allem durch illegale Jagd auf Greifvögel, ausgelegte Giftköder sowie durch Aushorstungen in seinem Bestand gefährdet. Als Aasfresser sind Milane von Vergiftungsaktionen besonders betroffen. Rotmilane reagieren im Horst auch empfindlich auf Störungen durch Forstarbeiten oder Wanderer und Fotografen. Nur allzu leicht wird dabei die Brut aufgegeben. Die Schlägerung von alten Bäumen und damit der Rückgang von Altholzinseln führen zu einem Verlust von geeigneten Horststandorten.

### **Vorkommen in der EU**

Das Verbreitungsgebiet des Rotmilans ist weitgehend auf Europa beschränkt und auch hier ist die Art nicht überall vertreten. Schwerpunkte der Verbreitung liegen auf der Iberischen Halbinsel, in Frankreich, in Deutschland, in der Schweiz, in Süd-Schweden und in Polen. In Europa wird der Bestand auf 32.500-38.300 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa 90 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Nachdem der Rotmilan um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch ein verbreiteter Brutvogel des Wiener Beckens und des oberösterreichischen Alpenvorlandes war, galt er seit Ende des 19. Jahrhunderts nur mehr als unregelmäßiger Brutvogel in Österreich. Erst in den 1980er-Jahren kam es zu einer dauerhaften Wiederbesiedlung ehemaliger Brutgebiete Ostösterreichs. Heute wird der gesamte österreichische Rotmilanbestand wieder auf 90-130 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019). Sie kommen vor allem im Osten Niederösterreichs, in Oberösterreich sowie Vorarlberg und Nordtirol vor.

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Rotmilan ist in 9 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet, in 6 Gebieten sogar als Brutvogel.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

In den „Tullnerfelder Donau-Auen“ sind derzeit 1-5 Brutpaare ausgewiesen und er ist im Gebiet ein seltener Durchzügler (Stand 2021). Entsprechend der angeführten Habitatpräferenzen brütet der Rotmilan in den schon älteren Weichholzaubeständen und sucht in den angrenzenden Ackerflächen nach Nahrung. Demzufolge ist nahezu das gesamte Gebiet der „Tullnerfelder Donau-Auen“ potenzieller Lebensraum des Rotmilans.

Der Rotmilan kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Erhalt und Sicherung der bestehenden Population (1-5 Brutpaare sollten erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung von reich strukturierten Auenlandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik (die periodisch neue Feuchtbiotope und Waldlebensräume entstehen lässt)
- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen in aktuellen und potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Auengebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit störungsfreien Altholzbeständen

### Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen bzw. Wiederherstellung von ursprünglichen Fluss- und Auenlandschaften; im Besonderen sind hier Revitalisierungsprojekte anzuführen, die Altarme wieder vermehrt an den Donaufluss anbinden und so eine dem Standort entsprechende Vegetation schaffen
- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im Au-Vorland, die eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Bei Forstarbeiten Berücksichtigung der Brutzeiten (Mitte März bis Ende Juli) und allenfalls Steuerung von Freizeitaktivitäten
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A511 Sakerfalke (*Falco cherrug*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Der Sakerfalke, oder auch Würgfalke genannt, ist mit einer Größe von 46-58 cm der größte heimische Falke. Er ist kompakt und kräftig gebaut und hat breite, aber auch lange, spitz zulaufende Flügel. Die Oberseite ist dunkelbraun gefärbt mit hellen Flecken, die Schwanzfedern sind jedoch ungefleckt. Im Gegensatz zum dunklen Körper ist der Kopf hellcremefarben und dieser Kontrast ist von weitem gut sichtbar. Die Unterseite ist ebenfalls cremefarben mit mehr (Weibchen) oder weniger (Männchen) ausgeprägten dunkelbraunen Flecken. Die Fänge sind bei den Altvögeln gelb, bei den Jungvögeln noch aschblau.

Bis ins 19. Jahrhundert war der Sakerfalke in Europa ein weit verbreiteter Greifvogel. Aufgrund der dann beginnenden Industrialisierung und der enormen Umstellung der Landwirtschaft, schrumpfte im 20. Jahrhundert der Bestand auf 3-5 % im Vergleich zum 19. Jahrhundert. In Folge der Umstellungen in der Landwirtschaft wurden auch die meisten Zieselvorkommen zerstört oder stark dezimiert. Ziesel galten als Hauptnahrung des Sakerfalken. Es scheint nun aber, dass das Ende des Rückgangs erreicht ist, und es zeichnet sich ein Aufwärtstrend ab.

Auch heute zählen Ziesel zur Hauptnahrung des Sakerfalken, vor allem in der Brutzeit. Er jagt aber auch andere Kleinsäuger sowie Vögel. Er ist ein sehr geschickter Jäger und deshalb auch sehr beliebt bei Falknern. Er hat sich auf Beute am Boden und im unteren Luftraum (unter 50 Metern) spezialisiert und hat damit eine Nische gefunden. Somit konkurriert er bei der Jagd nicht mit anderen Greifvögeln, wie dem Wanderfalken, der eher im höheren Luftraum jagt.

Der Sakerfalke ist ein Baum- und Felsbrüter, nur selten brütet er am Boden. Wie alle Falken, baut auch der Sakerfalke keine Nester. Er nützt lieber die Nester anderer Großvögel nach oder legt seine Eier auch einfach in Felsnischen auf den nackten Boden. Das Gelege wird hauptsächlich vom Weibchen bebrütet und das Männchen bringt Nahrung herbei. Erst wenn die Küken 15-18 Tage alt sind, geht auch das Weibchen wieder auf Jagd.

**Habitate**

Der Sakerfalke stammt aus den Waldsteppen und Steppen Osteuropas und Zentralasiens. Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich im Westen bis nach Österreich – hier gibt es aus Krems den westlichsten Nachweis. In Mitteleuropa besiedelt er auch große Waldgebiete und Auenwälder sowie die offene Agrarlandschaft.

Je nach Lebensraum kann der Sakerfalke ein Standvogel, Kurz- oder Langstreckenzieher sein. Dies hängt von der Nahrungsverfügbarkeit im Brutgebiet während des Winters ab. Die ziehenden Sakerfalken überwintern in Nordafrika, Südeuropa oder Südasien.

**Vorkommen in der EU**

Der Sakerfalke brütet in Europa von Österreich ostwärts über Ungarn bis zur Türkei. Der kleine europäische Bestand wird aktuell auf 430-650 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich kommt der Sakerfalke nur in Niederösterreich und dem Nordburgenland vor. Der bisher westlichste Ausbreitungspunkt liegt bei Krems und in den „Tullnerfelder Donau-Auen“. Die Sakerfalken-Paare und Nester sind in Österreich sehr gut erfasst und es gibt unterstützende Projekte im Zuge derer hauptsächlich Nisthilfen angebracht werden. Der aktuelle Bestand beläuft sich auf 27-38 Paare und es gibt nach wie vor einen positiven Trend (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Sakerfalke ist in 6 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

In den „Tullnerfelder Donau-Auen“ ist das westlichste Vorkommen dieser Art in Österreich dokumentiert. Aktuell brütet ein Paar im Gebiet bei Krems (Stand 2021). Aufgrund des geringen Vorkommens dieser Art in Österreich hat Niederösterreich die Hauptverantwortung für den Erhalt.

Der Sakerfalke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Erhalt und Sicherung des Brutpaares im Gebiet
- Erhalt und Sicherung des potenziellen Lebensraums (Auenwälder mit angrenzenden Agrarflächen zur Nahrungssuche)
- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen in aktuellen und potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Auengebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit störungsfreien Altholzbeständen

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im Au-Vorland, die eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Bei Forstarbeiten Berücksichtigung der Brutzeiten (Mitte März bis Ende Juli) und allenfalls Steuerung von Freizeitaktivitäten
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A073 Schwarzmilan (*Milvus migrans*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Der Schwarzmilan ist, entgegen seines Namens ein dunkelbrauner Greifvogel mit einem blässeren, eher grauen Kopf und einem leicht gegabelten Schwanz. Gleich groß wie der häufigere Mäusebussard segelt er mit nahezu gerade ausgebreiteten Flügeln. Meist aber fliegt er langsam und leicht wiegend – mit sich ständig drehendem Schwanz – in niedrigem Suchflug über offenes Gelände oder freie Gewässerflächen dahin, wobei er sich bei Sichtung von Beute plötzlich auf diese hinabstürzt.

Von der Natur nur mit eher schwachen Fängen ausgestattet, die ihn als Kleintiergreifer ausweisen, beweist der Schwarzmilan Einfallsreichtum der anderen Art: als ausgeprägter Aasfresser versucht er, tote, auf der Wasseroberfläche treibende Fische aus dem Wasser zu fischen oder entlang von Straßenrändern zu patrouillieren, um Verkehrsoffer zu finden. Gelegentlich bedrängt er sogar Beute tragende Reiher, bis sie das im Kropf transportierte Futter auswürgen oder er belästigt Seeadler, Sperber und Falken solange, bis sie ihre Beute fallen lassen. Er kann auch Beutetiere vom Horst eines Habichts aufsammeln oder Rabenvögel von ihrer Beute vertreiben. Jedenfalls wird von ihm häufig Beute gefressen, die er nicht selbst erlegt hat.

Darüber hinaus neigt der sozial verträgliche Schwarzmilan vor allem außerhalb der Brutzeit zur Gruppenbildung. In Ansammlungen von bis zu 60 Tieren kann der Schwarzmilan große, gleichzeitig anfallende Nahrungsmengen, wie Regenwürmer und Insekten auf frisch umgebrochenen Feldern oder Fischsterben in Seen wirkungsvoll nutzen und selbst auf Müllhalden reichlich Fressbares finden.

Ab Ende März treffen die ersten Schwarzmilane aus den Überwinterungsgebieten im tropischen Afrika (oder auch nur im Mittelmeerraum) in ihren Brutgebieten ein. Kaum angekommen beginnen die Partner mit ihren von wiehernden Lauten begleiteten Flugspielen. Mit bogenförmigen Linien fliegen sie durch die Lüfte, bis der untere Partner sich auf den Rücken dreht und in die Fänge seines Partners greift. Manchmal verhaken sich die Vögel dann ineinander, sodass sie gemeinsam abwärts trudeln, um sich erst kurz vor dem Boden wieder

voneinander zu lösen und das Spiel von neuem zu beginnen. Nach der Brutzeit werden ab Ende Juli mit der Hauptdurchzugszeit im August die Brutgebiete wieder verlassen.

### **Habitate**

Der Schwarzmilan besiedelt vorwiegend gewässerreiche Niederungen und breite Flusstäler mit gutem Fischangebot. Die Horste stehen in den verschiedensten Wäldern, besonders aber in hohen und lückigen Altholzbeständen, hauptsächlich in Auenwäldern oder an Wald-rändern, da der Vogel einen freien Anflug zum Nest benötigt. Der geschlossene Wald wird gemieden. Vereinzelt liegen Brutgebiete auch an Teichen oder in Feldgehölzen im Kultur-land. Gerne werden Milanhorste auch in Fischreiherkolonien angelegt, was vor allem in dün-ner besiedelten Gebieten recht auffällig sein kann – keine Reiherkolonie ohne Schwarzmi-lanhorst. Die Art ist immer mehr oder weniger an Wasser gebunden.

Bevorzugte Jagdflächen sind offene Gewässer, große Lichtungen, Acker- und Grünlandflä-chen, Straßenränder und Mülldeponien. Die Nahrungszusammensetzung ist dementspre-chend vielfältig: Fische, Amphibien, Insekten und andere Wirbellose, kleinere Vögel und Säuger treten in den Beutelisten auf.

Veränderungen in den Flusslandschaften einschließlich der Verringerung der Gewässerdy-namik – und damit ein Verlust an Gewässerlebensräumen – können den Lebensraum für Milane entwerten. In den letzten Jahren sind Schwarzmilane Vergiftungsaktionen und der wieder zunehmenden illegalen Jagd auf Greifvögel zum Opfer gefallen. Da Milane Aasfres-ser sind, sind sie den illegalen Vergiftungen besonders hilflos ausgeliefert. Kurzfristig führen auch Störungen durch Forstarbeiten oder Wanderer und Fotografen bei den Horsten zu ge-ringerem Bruterfolg oder zum Verlassen des Geleges.

### **Vorkommen in der EU**

Der Schwarzmilan kommt in Europa von der Iberischen Halbinsel bis zum Ural vor. Er fehlt bis auf wenige Ausnahmen auf den Britischen Inseln und in Skandinavien. Während die Art in Spanien und Portugal weit verbreitet ist, sind die Vorkommen in Mitteleuropa, Italien und Griechenland nur lokaler Art. In Europa wird der Bestand auf 186.000-254.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht nur ca. 9 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Schwarzmilan nur lokal an größeren Tieflandflüssen verbreitet. Die Art brütet schwerpunktmäßig einerseits in Ostösterreich (z.B. in den March-Thaya- und den Do-nau-Auen) und andererseits in Westösterreich (z.B. im Rheintal und im Walgau an der Ill). Vereinzelte Vorkommen sind auch am Inn, an der Drau in Kärnten und an der Salzach zu finden. Die kleinen Bestände des Schwarzmilans unterliegen dabei zum Teil starken Schwankungen. Einer deutlichen Zunahme des Bestandes in den 1980er-Jahren folgte in der 2. Hälfte der 1990er-Jahre wieder eine starke Abnahme. Aktuell besteht wieder ein Auf-wärtstrend, etwa 100-140 Brutpaare dürften derzeit in Österreich leben (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Schwarzmilan ist in 10 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Schwarzmilan ist in den drei großen Auengebieten Niederösterreichs („Tullnerfelder Donau-Auen“, „Donau-Auen östlich von Wien“ und „March-Thaya-Auen“) und im „Waldviertel“ als Brutvogel gemeldet. Aktuell werden 3-6 Brutpaare sowie einige Durchzügler des Schwarzmilans für das Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ angegeben (Stand 2021). Aufgrund der großflächigen Durchsetzung des gesamten Gebietes mit verschiedensten Gewässertypen (Altarmsystem) und geeigneten Wäldern/Forsten ist nahezu die gesamte Fläche des Gebietes Lebensraum für den Schwarzmilan.

Der Schwarzmilan kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung der Brutpaare wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Die Erhaltung der Durchzügler wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen Population des Schwarzmilans (eine Brutpopulation von 3-6 Paaren soll erhalten bleiben bzw. angesichts früher höherer Bestände gesteigert werden)
- Sicherung und Entwicklung von reich strukturierten Auenlandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik (die periodisch neue Gewässer- bzw. Feuchtlebensräume entstehen lässt)
- Sicherung und Entwicklung von Altholzinseln in aktuellen und potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit störungsfreien Altholzbeständen

### Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen bzw. Wiederschaffung von ursprünglichen Fluss- und Auenlandschaften; im Besonderen sind hier Revitalisierungsprojekte anzuführen, die Altarme wieder vermehrt an den Donaufluss anbinden
- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen
- Bei Forstarbeiten Berücksichtigung der Brutzeiten (Ende März bis Mitte Juli) und allenfalls Steuerung von Freizeitaktivitäten
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A236 Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)**

© Clément Bardot, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Schwarzspecht ist die größte heimische Spechtart. Ein von weitem hörbares, klagendes „kliööh“ ist der Standortruf des Schwarzspechtes. Eine laute und weithin hörbare (je nach Geländeform bis zu 1 km) Rufreihe „krrü-krrü-krrü...“ lässt der Schwarzspecht bei Ortsveränderungen hören.

Erst aus der Nähe ist zu erkennen, dass der Schwarzspecht nicht zur Gänze schwarz gefärbt ist; beim Männchen ist der gesamte Scheitel rot, das Weibchen hat nur einen roten Hinterhauptfleck. Auch ohne den Schwarzspecht zu sehen, kann er in Wäldern indirekt nachgewiesen werden: charakteristisch sind die längs-ovalen Hackspuren (mehr als 15 cm hoch) mit teils recht groben und langen Spänen, oft bodennah in bereits leicht morschen Baumstämmen bzw. -stümpfen.

Während der Paarungszeit im März und April ist weithin das kraftvolle laute Trommeln zu hören, das durch schnelle Schnabelschläge auf einen Resonanzkörper (vornehmlich trockene Äste) entsteht. Es dient auch als akustisches Unterscheidungsmerkmal, das ihn von anderen Spechtarten unterscheidet: die Trommelfrequenz ist niedriger und klingt damit tiefer als bei anderen Spechtarten. Auch Weibchen trommeln, jedoch seltener und weniger intensiv.

ForscherInnen haben ausgerechnet, dass der Schwarzspecht beim Bau einer Höhle bis zu 170.000-mal ins Holz hacken muss. Das kann der Schwarzspecht nur aufgrund morphologischer Besonderheiten und Anpassungen leisten. So wiegt sein Gehirn nur zwei bis vier Gramm und ist in besonders verstärkte Schädelknochen gebettet.

Schwarzspechte zimmern jährlich mehrere Höhlen, wobei neben der eigentlichen Bruthöhle auch noch mehrere Schlafhöhlen angelegt werden. Deswegen und aufgrund seiner Größe hat der Schwarzspecht im Ökosystem Wald eine wichtige Schlüssel-Funktion: er schafft für viele Höhlenbewohner egal, ob Vögel, Insekten (z.B. Hornissen und soziale Bienen) oder

Säugetiere (z.B. Fledermäuse, Eichhörnchen, Siebenschläfer und andere Bilche sowie Baumratter) Wohnraum. Die überzähligen verlassenen Höhlen werden von anderen Tierarten genutzt. Viele höhlenbrütende Vogelarten benötigen die Höhlen des Schwarzspechtes, da sie keine eigenen bauen können und in den häufig intensiv forstwirtschaftlich genutzten Wäldern keine trockenen oder toten Bäume erhalten bleiben, in denen natürliche Baumhöhlen in entsprechender Anzahl und Größe entstehen. So ist die höhlenbrütende Hohltaube in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft regelrecht auf den Schwarzspecht angewiesen; daneben nutzen viele weitere Vogelarten die Schwarzspechthöhlen, z.B. Raufußkauz, Sperlingskauz, Waldkauz und Dohle.

### **Habitate**

Der Schwarzspecht bewohnt unterschiedlichste Waldtypen von Nadel-, über Laub- bis zu Mischwäldern. Vorteilhaft ist es, wenn die Wälder nicht zu dicht und durch Wiesen oder Lichtungen aufgelockert sind, damit ein freier Anflug an den Brutbaum gewährleistet ist. Zur Anlage seiner Nist- und Schlafhöhlen benötigt der Schwarzspecht Altholzbestände, die mindestens 100 Jahre alt sind, je nach Baumart können aber auch jüngere Bestände bei ausreichendem Brusthöhendurchmesser – mind. 36-40 cm – angenommen werden. In der Regel werden aber erst Bäume ab einem Durchmesser von 40-50 cm genutzt.

Seine Höhlen baut der Schwarzspecht in äußerlich noch gesund erscheinenden Bäumen, meist in einer Höhe zwischen 8 und 25 m. In Mitteleuropa nutzt er dafür am liebsten dicke, geradwüchsige Rotbuchen, die auch bis in größere Höhen astfrei sind. Geeignete Bäume finden sich daher am ehesten in Buchen- bzw. Laubmischwäldern. Von den Nadelbäumen nimmt er gern Kiefern (seltener Tannen, Fichten und Lärchen) als Brutbäume an, wenn sie einen genügend dicken und astfreien Stamm haben. Die Brutbäume werden mitunter einige Jahre hintereinander verwendet.

Wie bei anderen Spechten auch, geht die größte Gefährdung von der Intensivierung der Forstwirtschaft aus (Verkürzung der Umtriebszeiten und dadurch Verringerung des Altholzanteils sowie des Höhlenangebots, Anlage flächiger Fichtenmonokulturen, usw.).

### **Vorkommen in der EU**

Der Schwarzspecht ist in Europa weit verbreitet, mit einer im Großen und Ganzen als stabil bis leicht positiv bewerteten Bestandssituation. Dabei finden sich gegen Osten (Russland) die größten Bestände. Der europäische Bestand wird auf 620.000-1.135.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa einem Drittel des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Schwarzspecht ein weit verbreiteter Brutvogel, er kommt in fast allen bewaldeten Landschaftsteilen vor und fehlt nur in besonders waldarmen Landschaften. Im Bergland steigt er bis zur geschlossenen Waldgrenze. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 12.000-18.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Schwarzspecht ist in 15 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Wie auch für andere Spechtarten weist das Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ als großflächiges Auenwaldgebiet mit eingestreuten Offenlandinseln eine sehr gute Eignung für den Schwarzspecht auf. Daher ist nahezu das gesamte Gebiet ein potenzieller Lebensraum für den Schwarzspecht. Für das Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ werden aktuell 40-60 Brutpaare angegeben (Stand 2021). Schon aufgrund der Größe der auenwalddominierten Bereiche nimmt das Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ innerhalb Österreichs eine besondere Position ein.

Der Schwarzspecht kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen Population des Schwarzspechts (eine Brutpopulation von 40-60 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung der Waldbestände (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein), damit Sicherung von reichhaltig strukturierten Altbaubeständen mit einem gewissen Totholzanteil

### Erhaltungsmaßnahmen

- In Wirtschaftswäldern generell Verlängerung der Umtriebszeiten und zumindest lokales Belassen von liegendem und stehendem Totholz unterschiedlicher Dimension
- Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (naturnahe, dem Standort entsprechende Baumartenzusammensetzung, Verlängerung der Umtriebszeiten, Erhöhung des Totholzanteils) zumindest auf Teilflächen, die mosaikartig verteilt sein sollen (dies bedeutet auch: keine Ausweitung von Monokulturen wie z.B. Pappelplantagen)
- Weitgehende Berücksichtigung von Höhlenbäumen bei Forstarbeiten, da Schwarzspechthöhlen auch für zahlreiche andere gefährdete Arten, wie etwa Raufußkauz, Hohltaube, Dohle, aber auch für Bilche und Fledermäuse wichtig sind

**A030 Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Zurückgezogen in urwüchsigen und wasserreichen Wäldern, weitab von menschlichen Siedlungen und frequentierten Wegen, lebt der Schwarzstorch, ein recht scheuer Vogel, der schon bei kleinen Störungen vor dem Menschen flüchtet. Etwas kleiner als der Weißstorch, ist er bis auf die reinweiße Unterseite schwarz gefärbt mit metallisch grünem und purpurnem Glanz. Sein roter Schnabel und die roten Beine sind schon aus großer Entfernung zu erkennen.

Es ist nicht einfach, einen Schwarzstorch aus der Nähe zu beobachten. Den größten Teil seines Lebens verbringt der Schwarzstorch im Schutz und der Deckung des Waldes. Am ehesten kann er beim „Paar-Kreisen“ zu Beginn der Brutzeit beobachtet werden oder auch beim Flug über Waldwiesen. Vom Nest lässt der Schwarzstorch leise wimmernde Rufe hören und er klappert auch, aber seltener als der Weißstorch.

Europäische Schwarzstörche sind Zugvögel, die den Winter vorwiegend im tropischen Ostafrika verbringen. Dabei überqueren Schwarzstörche gelegentlich auch das offene Mittelmeer, da sie – schmalflügeliger als die Weißstörche – nicht so auf den Segelflug angewiesen sind wie jene. Trotzdem bevorzugen auch die Schwarzstörche die Land-Route über den Bosphorus, wo sie sich gelegentlich großen Greifvögeln im Zug anschließen.

Mitte bis Ende März kommen die Störche zu ihren angestammten Brutplätzen zurück. Da beide Partner standorttreu an langjährigen Brutrevieren festhalten, entsteht wie beim Weißstorch eine scheinbare „Dauerehe“. Ihre Streifgebiete sind sehr groß: 50-100 km<sup>2</sup> um den Nestbereich werden im Laufe eines Jahres immer wieder nach Nahrung abgesucht, gegen Eindringlinge verteidigt wird aber nur der engere Horstbereich. Obwohl auch mehrere Nester im gleichen Revier Jahr für Jahr sozusagen als Wechselhorste verwendet werden, erreichen

die einzelnen Nestburgen mit der Zeit stattliche Ausmaße. Nach der Brutsaison ziehen die Schwarzstörche ab August bis in den September hinein wieder in den Süden, einzelne Vögel werden aber auch noch im Oktober in Mitteleuropa beobachtet.

### **Habitate**

Als echter Waldbewohner bewohnt der Schwarzstorch ausgedehnte, möglichst ursprüngliche und störungsarme Hochwaldgebiete. Sowohl Laub- als auch Nadelwälder im Flach-, Hügel- und Bergland werden besiedelt; dabei aber werden strukturreiche, durch Lichtungen, Waldwiesen, Bachtäler, Teiche und feuchte Wiesen aufgelockerte Wälder bevorzugt, da diese Lebensraumelemente wichtig für die Nahrungssuche sind.

Für die Horstanlage wählt der Schwarzstorch große, mächtige Bäume in Altholzbeständen von mindestens 80-100 Jahren aus. Das Nest wird auf einem Baum zumeist recht hoch in einer kräftigen Astgabel errichtet. Der Abstand zu den nächsten Bäumen soll groß und die Krone gut geschlossen sein. Andererseits muss der Vogel aufgrund seiner Größe auch eine angemessene Einflugschneise vorfinden, daher legt er den Horst auch gerne neben einer Lichtung oder in einem Baum an, der die anderen an Höhe überragt. In Österreich werden vor allem Kiefern als Horstbäume genutzt, gefolgt von Rotbuche und Fichte. Gelegentlich werden Horste auch auf Felsen errichtet.

Bei der Jagd wadet der Schwarzstorch oft im Wasser, wo er in klaren Waldbächen, -tümpeln und -teichen mittelgroße Fische (10-25 cm) und Amphibien erbeutet. Feuchte Wiesen werden nach Heuschrecken, Fröschen und Mäusen abgesucht. Auch Käfer und Hautflügler zählen zu seiner Nahrung, die meist nicht weiter als 5 km vom Nest entfernt gesucht wird. Aber auch Nahrungsflüge bis zu 10 km sind bekannt. Die Jagdgründe liegen aber entweder im geschlossenen Wald, in Lichtungen oder am Waldrand. Offene Ackerflächen werden nur sporadisch aufgesucht.

Potenzielle Gefährdungen für die Art resultieren einerseits aus forstwirtschaftlichen Eingriffen wie Schlägerungen, Forststraßenbau, Verkürzung der Umtriebszeiten und Anlage von Monokulturen und andererseits aus dem Verlust ihrer Jagdgründe durch Drainagierung von Feuchtwiesen, die Verbauung von Bächen und die Abstockung von bachbegleitenden Gehölzen, die als Sichtschutz dienen. Manche Brutverluste sind durch menschliche Störungen in der Nähe der Horste verursacht.

### **Vorkommen in der EU**

Der Schwarzstorch ist von Europa bis Ostrussland verbreitet. In Europa besiedelt er nach einer sehr wechselhaften Geschichte vor allem Mittel- und Osteuropa. Während die Art seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Europa drastisch an Boden verlor (aus Belgien, Dänemark, Schweden und Teilen Deutschlands ist sie damals ganz verschwunden) sind Schwarzstörche im 20. Jahrhundert, in kleiner Zahl auch wieder in westlichere Bereiche vorgedrungen. Teile Deutschlands, Belgien und Frankreich sind nun wieder besiedelt, Spanien hat sein isoliertes Vorkommen erhalten. In Europa wird der Bestand auf 10.100-16.200 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist die Art ein Neuzuwanderer aus Osteuropa, der sich Anfang des 20. Jahrhunderts erst vereinzelt und seit den 1970er-Jahren vermehrt bei uns niederließ. Das österreichische Verbreitungsgebiet, das an die Vorkommen in Ungarn, Slowakei und Tschechien anschließt, liegt vorwiegend im Bereich von Laubmischwäldern und im Hügel- und niedrigen Bergland. Der Schwarzstorch kommt in allen Bundesländern vor, in Vorarlberg, Tirol und Salzburg jedoch nur vereinzelt. Der Bestand wird in Österreich auf 250-350 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Schwarzstorch ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet, davon in 7 als Brutvogel.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Obwohl das Gebiet an sich aufgrund der Flächengröße, des hohen (Au-)Waldanteils und der zahlreichen Feuchtbiotope unterschiedlichsten Ausmaßes für diese Waldstorchenart gut geeignet scheint, sind aktuell – neben regelmäßigen Beobachtungen vom Frühjahrs- und Herbstzug – nur gelegentliche Beobachtungen bekannt.

Der Schwarzstorch kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als hervorragend bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung eines flächendeckenden Netzes von Altholzbeständen
- Sicherung sämtlicher Auengewässer bzw. Feuchtbiotope (Altarme und Altwässer, periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Senken und Feuchtflächen in Auenwäldern, Feuchtwiesen usw.) als essentielle Nahrungsbiotope in den Brutgebieten

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen
- Durchführung und Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (weitgehend dem Standort entsprechende natürliche Baumartenzusammensetzung mit langen Umtriebszeiten)
- Belassen und Schaffung von störungsarmen Waldfeuchtbiotopen
- Nach betrieblicher Möglichkeit weitgehender Verzicht auf Bewirtschaftung von Sonderstrukturen wie Gewässerrändern

**A075 Seeadler (*Haliaeetus albicilla*)**

© Andreas Weith, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Mit einer Körperlänge von 70-90 cm und einer Spannweite von bis zu 2,4 m ist der Seeadler der größte Adler Europas. Er hat breite, rechteckig („brettförmig“) wirkende Flügel, einen weißlich aufgehellten Kopf und Hals, einen kurzen, keilförmigen Schwanz, der bei ausgewachsenen Individuen weiß gefärbt ist, und einen mächtigen Schnabel. Bis zum Alter von 5 Jahren sind die Tiere dunkler gefärbt. Seeadler segeln mit überwiegend gerade ausgestreckten Flügeln, wobei die langen Handschwingen fingerartig gespreizt werden.

Nicht nur die Vögel selbst erreichen eine stattliche Größe. Alte Seeadlerhorste können bis zu 2 m breit und 5 m hoch werden und gehören zu den größten Vogelnestern überhaupt. Die standorttreue Art bleibt in Mitteleuropa ganzjährig im Brutrevier und geht eine monogame Dauerehe ein – nur bei Zufrieren der Gewässer im Winter wird auf andere Gebiete ausgewichen. Schon ab Herbst, vor allem aber Ende Jänner bis Mitte März, zeigen die Vögel ihre imposanten Balzspiele. Im Gegensatz zu den standorttreuen Altvögeln verlassen die Jungvögel gleich nach dem Flüggewerden die Reviere und können bereits im Juli mehrere 100 km vom Geburtsort entfernt angetroffen werden. Im Winter sind zahlreiche Seeadler aus nordöstlichen Brutgebieten in Ostösterreich zu Gast.

Obwohl der Seeadler etwas plump und schwerfällig wirkt ist er ein anpassungsfähiger und vielseitiger Jäger. Hauptjagdmethod ist die Ansitzjagd, bei der er von einer erhöhten Warte oder von einer niedrigen Kuppe oder vom Erdboden aus einen Überraschungsangriff startet. Er beherrscht auch den Suchflug, bei dem er in geringer Höhe ein Gewässer absucht. Gelegentlich bleibt der Vogel auch über dem Wasser „stehen“, er rüttelt trotz seiner Größe, um schließlich zuzustoßen. Auch der Stoßflug aus 200-300 m Höhe, ein fischadlerähnliches Stoßen mit vollem Eintauchen des Körpers, selten sogar die Jagd auf fliegende Vögel und das rohrweihenartige Hetzen von Blässhühnern und Tauchern auf freien Wasserflächen zählen zu seinem Jagdrepertoire.

Die vielseitigen Methoden liefern je nach Saison ein sehr breites Beutespektrum. Während zur Brutzeit Fische und ans Wasser gebundene Vögel dominieren, gewinnen im Winter Säugetiere und Aas an Bedeutung. Tierarten der unterschiedlichsten Größen werden genom-

men: von Küken über Entenvögel, Blässhühner und Möwen bis zu Graureihern, Störchen und Schwänen, von Mäusen über Hasen bis zu Füchsen, Frischlingen und Rehen, von 10 cm kleinen Fischchen bis zum 8 kg schweren Hecht.

### **Habitate**

Der Seeadler ist im gesamten Verbreitungsgebiet an Gewässer gebunden. Im Binnenland brütet er in Wäldern, in Baumgruppen oder auf Einzelbäumen. Als Nistplätze werden Laub- und Nadelholzbestände gewählt, die einerseits freien Anflug gewähren, andererseits aber auch ausreichenden Sichtschutz aufweisen. Altbäume, etwa über 100-jährige Exemplare von Eichen, Rotbuchen oder auch Kiefern werden als Horstbäume gewählt. Mancherorts werden mangels geeigneterer Nistplätze auch weniger ideale Horstbäume wie etwa 40-80-jährige Hybridpappeln oder Erlen angenommen. Entscheidend für die Ansiedlung sind jedenfalls fisch- und vogelreiche Gewässer.

Außerhalb der Brutzeit sucht der Seeadler im Osten Österreichs vorwiegend offene, vogel- und kleinsäugerreiche Kulturlandschaften auf, wodurch zugefrorene Gewässer ihn nicht gleich zur Winterflucht zwingen.

Zurzeit nehmen die Winter- und Brutbestände in Österreich ebenso wie in Gesamteuropa zu. Mögliche Gefährdungen können von menschlichen Störungen durch Forstarbeiten, illegaler Verfolgung sowie Freizeitaktivitäten ausgehen. Neben illegalen Abschüssen ist besonders das ebenso verbotene Auslegen von Giftködern zu nennen (Seeadler nehmen auch gerne Aas auf). Aber auch Kollisionen mit Hochspannungsleitungen und Windrädern können sich negativ auf den Brutbestand auswirken.

### **Vorkommen in der EU**

Der Seeadler ist eine überwiegend nördliche Art, die über weite Teile Eurasiens, im Westen bis einschließlich Süd-Grönland, im Osten bis zur Beringsee verbreitet ist. In Europa brütet die Art, nachdem sie in vielen Gebieten ausgerottet wurde, heute wieder mit leicht steigender Tendenz in folgenden Ländern: in Island, in Skandinavien, im Baltikum, Polen und Deutschland, in Österreich und Ungarn bis über die Ukraine nach Russland und in Südosteuropa in Kroatien, und Slowenien. In Europa wird der Bestand auf 10.400-14.600 Brutpaare geschätzt. Damit beherbergt Europa über die Hälfte des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Im Jahr 2001 kam es nach jahrzehntelanger Pause wieder zu einer erfolgreichen Brut in Österreich. Fünf Jahre später hatten sich bereits 4-7 Brutpaare am Ostrand Österreichs (Niederösterreich, Burgenland) wiederangesiedelt. Der Seeadler überwintert im Osten Österreichs in den Auenwaldgebieten an der Donau, der March und der Thaya, aber auch in intensiv genutzten Agrarlandschaften und auf Koniferen bestandenen Hochflächen des Waldviertels. Der Winterbestand und die Bruterfolge stiegen in den letzten Jahren kontinuierlich an. Aktuell wird der Bestand auf 16-33 Brutpaare in Österreich geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Seeadler ist in 11 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Seeadler ist in Niederösterreich in den drei großen Auengebieten („Tullnerfelder Donau-Auen“, „March-Thaya-Auen“ und „Donau-Auen östlich von Wien“), im „Waldviertel“, im „Kamp-und Kremstal“ und am „Truppenübungsplatz Allentsteig“ als Brutvogel ausgewiesen. Der Seeadler war bis 1931 mehrere Jahre Brutvogel in den Auen westlich von Tulln. Beobachtungen von brutverdächtigen Individuen und seit 1999 auch eines territorialen Paares (mit Horst) belegten die Eignung als künftiges Brutgebiet. Mittlerweile brüten nun auch wieder 3-5 Paare in den „Tullnerfelder Donau-Auen“ (Stand 2021). Zusätzlich überwintern Seeadler im Osten Österreichs und nutzen dabei eine Vielzahl an Habitaten von Auenwaldgebieten an der Donau, March und Thaya bis zu intensiv genutzten Agrarlandschaften. Das Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ stellt dabei ein wichtiges Überwinterungsgebiet dar (mit 15-30 überwinternden Individuen in den letzten Jahren).

Der Seeadler kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung der Wintergäste wird als hervorragend bewertet. Die Erhaltung der Brutvögel wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut (Brutvögel) bzw. hervorragend (Wintergäste) eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Erweiterung der Horstschutzzone für die vorhandenen Brutpaare
- Sicherung und Entwicklung von reich strukturierten Auenlandschaften mit einer gebietscharakteristischen und naturnahen Gewässerdynamik (die periodisch neue Gewässer- bzw. Feuchtlebensräume entstehen lässt)
- Sicherung und Entwicklung von Altholzinseln in potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit störungsfreien Altholzbeständen
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Auengebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland (als Nahrungsgebiete)

### Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen bzw. Wiederschaffung von naturnahen Fluss- und Auenlandschaften (z.B. sind hier Revitalisierungsprojekte anzuführen, die die bis ins Vorland reichende Gewässerdynamik ankurbeln, Überflutungsräume schaffen und so nahrungsreiche Lebensräume mit einem hohen Angebot an Fischen und Wasservögeln gewährleisten)
- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen (als mögliche Horststandorte)
- Bei Forstarbeiten Berücksichtigung der Brutzeiten (Anfang Februar bis Ende Juli) und allenfalls Steuerung von Freizeitaktivitäten
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die eine für viele Kleinsäuger und Vögel und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Berücksichtigung der Raumnutzung von Seeadlern bei der Planung und Neuerrichtung von Windkraftanlagen und Hochspannungsleitungen
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

**A027 Silberreiher (*Egretta alba*)**

© Udo Reichmann

**Kurzbeschreibung**

Der weiße Silberreiher ist mit einer Körperlänge von 90 cm und einer Flügelspannweite von 190 cm etwa so groß wie der viel häufigere Graureiher. Meist wird er – regungslos verharrend oder langsam schreitend – auf Wiesen, Äckern oder in flachen Gewässern bei der Nahrungssuche gesichtet. Die Art ist recht scheu und es ist schwer sich anzunähern. Im Gegensatz dazu lauern afrikanische Silberreiher, die nie bejagt wurden, sogar in kleinen Dorftümpeln auf Nahrung.

Die auffällige Art mit dem reinweißen Gefieder, dem langen, dünnen Hals und den langen, schwarzen Beinen, hat auch einen langen und ziemlich kräftigen Schnabel, der im Brutkleid schwarz mit etwas gelb an der Schnabelbasis gefärbt ist, im Winter und bei Jungvögeln jedoch fast zur Gänze gelb erscheint. Im Gegensatz zum ebenfalls weißen Seidenreiher, der insgesamt kleiner ist und dessen Zehen am Ende der schwarzen Beine gelb leuchten, sind die Zehen des Silberreihers unauffällig grünschwarz gefärbt. Wie auch der Nachtreiher trägt der Silberreiher im Brutkleid Schmuckfedern, die bei ihm auf dem Rücken zu finden sind und aus langen zerschlissenen wirkenden „Reiherfedern“ bestehen.

Silberreiher brüten meist in kleinen Kolonien von einigen Dutzend Paaren, manchmal auch in gemischten Gruppen gemeinsam mit Grau- und Purpureihern. Die Nester können in 10 m Abstand zueinander liegen oder auch so dicht, dass sie sich berühren und später, wenn sie von den Jungen plattgetreten werden, zu einer gemeinsamen Plattform zusammenwachsen.

Anders als die meisten Reiherarten sind Silberreiher ausgesprochen tagaktiv. Zur Nahrungssuche können sie sich – vor allem zur Brutzeit – bis zu 15 km weit vom Nest entfernen, um Beute zu finden. Dabei jagen sie überwiegend einzeln. Nur wenn Beutetiere reichlich vorhanden sind, kommt es auch zu großen Ansammlungen der schneeweißen Vögel, wie etwa im Winter, wo sie auf Äckern und Wiesen Wühlmäuse erbeuten. In Wasserlebensräumen hingegen fangen sie hauptsächlich Fische, Amphibien und große Wasserinsekten.

In Europa brütende Silberreiher überwintern großteils im Mittelmeerraum, die Vögel des Neusiedler See-Gebietes etwa vor allem an den Adriaküsten, im mittleren Donauroaum bis nach Westrumänien und in Tunesien. Seit den späten 1960er-Jahren kam es vermehrt zu Überwinterungen in Ostösterreich.

### Habitats

Der Silberreiher besiedelt in Europa ausgedehnte Feuchtgebiete der Niederungen. Seine Brutkolonien liegen in weitläufigen und schwer zugänglichen, zumeist aus Schilf und anderen hochwüchsigen Pflanzenarten zusammengesetzten Verlandungszonen. Verschilfte Seen mit offenen Wasserflächen, wasserreiche und dabei waldarme Niederungen und langsam fließende Ströme mit flachen Ufern sind damit seine bevorzugten Lebensräume.

Die Nester – aus alten Schilfhalmern zusammengesteckte trichterförmige Gebilde, die innen mit feinerem Material ausgelegt werden – ragen 1-2 m über den Wasserspiegel und werden 40-110 cm über der Wasserlinie errichtet. Die Wassertiefen im Koloniebereich betragen dabei einen halben bis einen Meter. Am Neusiedler See liegen die Silberreiher-Kolonien ausschließlich in ungemähten Altschilfbeständen an den seeseitigen Rändern des Schilfgürtels. Die Koloniegröße ist dabei von der Breite des Schilfgürtels abhängig, wobei die Silberreiher diese Plätze wahrscheinlich aus Sicherheitsgründen zum Schutz vor Prädatoren wählen.

Der Aktionsraum während der Brutzeit schließt den gesamten Neusiedler See-Bereich, den Seewinkel, den Hansag, die Leithaniederung und das östliche Niederösterreich mit ein. Durch das häufige Austrocknen der Seewinkellacken, haben die Lacken an Bedeutung als Nahrungsreviere verloren. Heute werden Konzentrationen nahrungssuchender Silberreiher häufiger aus dem Schilfgürtel selbst gemeldet. Silberreiher jagen hier mit Vorliebe im Flachwasser, im und außerhalb des Schilfs, aber auch an verschilften Kanälen und außerhalb der Brutzeit (Nichtbrüter auch während der Brutsaison) in den Altarmen der Donau- und Marchauen.

In den Monaten Dezember bis Mai werden besonders Äcker (im Seewinkel vor allem Rapsäcker) und Brachen zur Nahrungssuche genutzt – besonders attraktiv sind offenbar Luzernebrachen – wobei seit Beginn der 1960er-Jahre ein Trend einsetzte, der die Vögel dazu veranlasste, in Ostösterreich auch zu überwintern. Dieser Trend wird seit 1995 durch die Flächenstilllegungsmaßnahmen der EU, aber auch durch das österreichische Agrarumweltprogramm ÖPUL (Winterbegrünungen) zusätzlich gefördert, die beide das Nahrungsangebot insbesondere an Wühlmäusen verbessern.

Um die Jahrhundertwende war der Silberreiher in Südosteuropa, aufgrund der starken Bejagung der Tiere wegen der schönen Schmuckfedern, fast ausgerottet worden, danach gab es mehrere Phasen der Erholung und erneute Bestandsrückgänge. Insbesondere in Ungarn und im österreichischen Teil des Neusiedler Sees kam es seit den 1970er- und 80er-Jahren zu einer deutlichen Erholung der Bestände. Gefährdungen für diese Art können einerseits von Wasserstandschwankungen (Trockenperioden reduzieren die Bestände), Schilfnutzung (Jungschilfbestände werden nicht als Brutplätze angenommen), fortschreitender Verlandung der Gewässer (Verlust des permanenten Wasserstandes bei Brutplätzen und von Wasserflächen für die Jagd) sowie von direkter Verfolgung oder Störungen durch Freizeitaktivitäten ausgehen.

### Vorkommen in der EU

Der Silberreiher ist weltweit verbreitet und brütet in den gemäßigten, subtropischen und tropischen Tiefländern aller Kontinente. Er ist überall eine der häufigsten und verbreitetsten Reiherarten. In Europa liegt der Schwerpunkt der Verbreitung im Osten (z.B. im Wolgadelta) und Südosten. Das Neusiedler See-Gebiet und die Poebene bilden den Westrand des europäischen Areals. In Europa wird der Bestand auf 39.900-66.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

Der einzige österreichische Brutplatz liegt mit mehreren Kolonien am Neusiedler See. Seit 1998 besteht darüber hinaus ein kleines Vorkommen am St. Andräer Zicksee. Der Silberreiher ist in allen Bundesländern außer in Tirol und Salzburg regelmäßiger Durchzügler und Wintergast. In Niederösterreich konzentrieren sich die Winternachweise auf die March-, Tullnerfelder- und Donau-Auen bis Oberösterreich und auf das Wiener Becken (Feuchte Ebene), wo regelmäßig 20-70 Exemplare gleichzeitig angetroffen werden können. Andernorts wird die Art nur in geringerer Anzahl beobachtet. In Österreich wird der Bestand auf 329-780 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Silberreiher ist in 10 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Silberreiher kann regelmäßig im Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ angetroffen werden, und zwar sowohl im Winter als auch in jüngster Zeit im Sommer. Hier dürfte es sich wohl größtenteils um Brutvögel des Neusiedler Sees handeln. Die Reiher nutzen die Auengewässer, aber auch das Au-Vorland zur Nahrungssuche. Im Winter können hier Ansammlungen mit bis zu 100 Exemplaren beobachtet werden.

Der Silberreiher kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut (Wintergäste) bzw. gering (Durchzügler) eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von reichstrukturierten Auenlandschaften mit einer naturnahen Gewässerdynamik
- Sicherung sämtlicher Auengewässer bzw. Feuchtbiotope (Altarme und Altwässer, periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Senken und Feuchtflächen in Auenwäldern und am Auenrand, Feuchtwiesen usw.) als potenzielle Nahrungsbiotope

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von störungsarmen Auengebieten und deren (Fließ- und Still-)Gewässern
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im und auch am Rande des gesamten Gebietes, die u.a. durch Anlage von Ackerbrachen eine für viele Kleinsäuger und so auch für viele Reiher- und Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A038 Singschwan (*Cygnus cygnus*)**

© Knollconsult

**Kurzbeschreibung**

Vor allem im Winter kann in Österreich der Singschwan angetroffen werden. Er ist genauso weiß wie der Höckerschwan, allerdings etwas kleiner und hat eine gelbe Schnabelbasis mit schwarzer Schnabelspitze. Die Beine sind schwarz und der Hals wird gerader gehalten, im Gegensatz zum Höckerschwan, bei dem der Hals mehr S-förmig erscheint.

Der Singschwan brütet von Nordeuropa über Russland und China bis an die Küsten Japans. Natürliche Feinde in den Brutgebieten sind, neben Krankheiten und dem Wetter, Fuchs, Wolf, Seeadler und Vielfraß.

**Habitate**

Der Singschwan überwintert in Mitteleuropa vorwiegend in Küstenregionen. Dort finden auch schon die Balz und die Verpaarung der Schwäne statt. Die Balz der Singschwäne ist sehr beeindruckend, ihr Ruf und Gesang ist schon von weitem zu hören. Es wird ein gemeinsamer Tanz und Gesang des Paares durchgeführt.

Die Bruthabitate der Singschwäne liegen in der Tundra, in Hochmooren, an Seen und an Flüssen. Sie bevorzugen Flachwasserseen oder langsam fließende Flüsse mit reicher Ufervegetation. Sie nützen sowohl Süß-, Brack- oder Salzwässer.

**Vorkommen in der EU**

In Europa liegt das Hauptbrutgebiet des Singschwans in Skandinavien und Russland. Vereinzelt gibt es noch Brutgebiete in den baltischen Staaten und Polen. Mitteleuropa wird als Überwinterungsgebiet genutzt. Der Bestand wird in Europa auf 33.400-56.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Singschwan Wintergast oder Durchzügler, 42-214 Individuen überwintern pro Jahr in Österreich (BirdLife Österreich, 2019). Das bekannteste Überwinterungsgebiet liegt am Bodensee. Aber auch abseits davon ist er im Winter an allen größeren Seen und Fließgewässern anzutreffen, wie z.B. im Seewinkel, den „March-Thaya-Auen“, an der Mur oder am Wörthersee.

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Singschwan ist in 3 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet, in einem jedoch nicht signifikant.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Singschwan kommt in den drei großen Auengebieten als Wintergast vor („Tullnerfelder Donau-Auen“, „March-Thaya-Auen“ und „Donau-Auen östlich von Wien“).

Der Singschwan kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population ist nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von reichstrukturierten Auenlandschaften mit einer naturnahen Gewässerdynamik
- Sicherung sämtlicher Auengewässer bzw. Feuchtbiotop (Altarme und Altwässer, periodisch überschwemmte bzw. grundwasserbeeinflusste Senken und Feuchtflächen in Auenwäldern und am Auenrand, Feuchtwiesen usw.) als potenzielle Nahrungsbiotop

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von störungsarmen Auengebieten und deren (Fließ- und Still-)Gewässern
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im und auch am Rande des gesamten Gebietes, die u.a. durch Anlage von Ackerbrachen eine für viele Kleinsäuger und so auch für viele Reiher- und Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A307 Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria*)**

© Artur Mikołajewski, Wikimedia Commons (CC BY-SA 3.0)

**Kurzbeschreibung**

Die Sperbergrasmücke ist ein kleiner Singvogel und mit rund 16 cm Körpergröße etwas größer als der Buchfink.

Charakteristisch für Grasmücken ist, dass sie durchs mitunter enge und dornige Buschwerk schlüpfen. Die Sperbergrasmücke heißt so, weil ihre gesamte Unterseite von Kehle bis zum Bauch dicht und kräftig dunkelgrau wellig quergebändert („gesperbert“) ist. Sie ist die größte heimische Grasmückenart. Aus der Nähe betrachtet fällt auch ihre leuchtend gelbe Iris auf.

Alle Grasmücken machen sich stärker akustisch als optisch bemerkbar. Der Gesang der Sperbergrasmücke klingt, aufgrund ihrer Größe bzw. ihres Gewichtes, etwas tiefer als der, anderer Grasmückenarten, hat aber ebenso „schmatzende“, ratternde und auch flötende Elemente. Zusätzlich hat die Sperbergrasmücke einen charakteristischen „Singflug“, d.h. sie fliegt mit langsamen und weit ausholenden Flügelschlägen von Baum zu Baum und lässt dabei ihren „schwätzenden“ Gesang vernehmen. Das Gesangsverhalten wird – wie bei allen Singvögeln – nur während der Brutzeit (Mai bis Juni) gezeigt. Die Sperbergrasmücke ist ein Langstreckenzieher, sie überwintert in Ostafrika im Bereich des Äquators (Wegzug meist August/September) und kehrt im Mai in das Brutgebiet zurück.

Die Sperbergrasmücke ernährt sich in erster Linie karnivor, sie frisst ein breites Spektrum von Spinnentieren bis Insekten in all ihren Entwicklungsstadien. Gern genommen werden Schmetterlinge und deren Raupen, Hautflügler, Jugendstadien von Heuschrecken oder Spinnen. Im Verlauf des Jahres nimmt sie allerdings auch vermehrt pflanzliche Nahrung auf (z.B. Johannisbeere, Holunder, aber auch Himbeere und Brombeere bis zu Weintrauben).

## Habitats

Die wärmeliebende Sperbergrasmücke besiedelt reich strukturierte, mehrstufig ausgebildete Kleingehölze wie Gebüsch, Sträucher, Hecken u.Ä., die eine gewisse Ausdehnung besitzen müssen. Das Minimum liegt bei etwa 100 m Länge, wobei auf dieser Strecke durchaus freie Lücken zwischen den Büschen vorhanden sein können. Die untere Strauchschicht der Hecken besteht oft aus dornigen Sträuchern wie Weißdorn, Schlehe oder Heckenrose.

Diese strukturellen Voraussetzungen werden zum Beispiel von gegliederten Heckenreihen in der Agrarlandschaft, gebüschreichen alten Ruderalflächen, verbuschenden Trockenrasen, offenen Heißländern in Flussauen, felsigen Steilhängen, aber auch gebüschdurchsetzten Weingartenlandschaften erfüllt.

Bemerkenswert ist das häufig gemeinsame Vorkommen von Sperbergrasmücke und Neuntöter. In manchen Untersuchungsgebieten siedeln 90 % der Sperbergrasmücken in Neuntöterrevieren. Teilweise wird vermutet, dass der Sperbergrasmücke das Warn- und Verteidigungsverhalten des Neuntöters einen Vorteil bringt, andererseits könnte es auch daran liegen, dass beide Arten sehr ähnliche bzw. gleiche Habitatansprüche haben. Ihre Nester legen die Sperbergrasmücken relativ niedrig (etwa 35-70 cm hoch) in bevorzugt dornigen oder stacheligen Sträuchern der unteren oder mittleren Strauchschicht an (Hundsrose, Schlehe, Weißdorn, Brombeere usw.).

Als Gefährdungsfaktoren für diese Singvogelart sind im Wesentlichen zwei Faktoren zu nennen: einerseits eine abnehmende Strukturvielfalt („Ausräumung“) der Kulturlandschaften, andererseits Aufforstungsversuche auf „unproduktiven“ Ruderalflächen, Trocken- und Magerrasen. Auch ein „natürlicher“ Gefährdungsfaktor ist zu nennen: feuchte und kühle Frühlingsmonate sind für Bestandsschwankungen am westlichen Arealrand dieser wärmeliebenden Vogelart mitverantwortlich.

## Vorkommen in der EU

Der Verbreitungsschwerpunkt der Sperbergrasmücke – einer Art der Waldsteppenzone – liegt in Europa eindeutig im Osten, in Mitteleuropa wird der westliche Arealrand erreicht. Im östlichen Mitteleuropa ist die Art in warmen und niederschlagsarmen Gebieten (meist in Regionen unter 500 m Seehöhe) weit verbreitet. Der Bestand wird in Europa auf 575.000-1.055.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

## Vorkommen in Österreich

Die Sperbergrasmücke besiedelt in Österreich hauptsächlich die kontinentale biogeografische Region Niederösterreichs und des Burgenlands: im östlichen Tief- und Hügelland kommt die Sperbergrasmücke verbreitet vor, ist aber nur lokal an klimatisch begünstigten Stellen und in strukturell geeigneten Habitats häufig. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell mit etwa 2.200-3.300 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019).

## Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Sperbergrasmücke ist in 10 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Die zahlenmäßig bedeutenden niederösterreichischen Vorkommen liegen im wärmegetönten Waldviertel („Kamp- und Kremstal“, „Truppenübungsplatz Allentsteig“) und Weinviertel („Westliches Weinviertel“ und „March-Thaya-Auen“). Die Sperbergrasmücke kommt in den „Tullnerfelder Donau-Auen“ als Brutvogel und Durchzügler vor. Entsprechend der zuvor gelisteten Habitatvorlieben kommt prinzipiell zwar das gesamte Areal des Schutzgebietes in Frage, jedoch existieren Kleinpopulationen (bzw. Einzelvorkommen) nur in größeren waldfreien Offenlandinseln im Auenwald; ideal sind strukturreiche, teilweise mit Dornensträuchern verbuschende und daher savannenartige „Heißländer“, die den Habitatvorlieben der Sperbergrasmücke gut entsprechen.

Die Sperbergrasmücke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut (Durchzügler) bzw. durchschnittlich bis eingeschränkt (Brutvogel) bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population der Sperbergrasmücke
- Sicherung und Entwicklung der mosaikartig verteilten Offenlandinseln im Auenwaldgebiet, insbesondere der strukturreichen Heißländer-Komplexe, die einen gewissen Anteil an niedrigen Gehölzen (Sukzession aus Weißdorn- und Rosensträuchern) und Halbtrockenrasen aufweisen
- Sicherung einer umweltgerechten und extensiven (d.h. weitgehend biozidfreien) Landwirtschaft im Grünlandanteil des Auenvaldes sowie im Auenvorland

### Erhaltungsmaßnahmen

- Offenhaltung des Lebensraumes: Aufrechterhaltung der (extensiven) Wiesennutzung (auch auf Halbtrockenrasen), wo erforderlich Verringerung der Sukzessionsdynamik (offene bzw. halboffene Flächen sollen nicht „zuwachsen“) durch pflegende Eingriffe (Beweidung/Mahd/Häckseln), Unterlassung von Aufforstungen
- Aktive Pflege der (Halb-)Trockenrasenreste
- Finanzielle Förderung von umweltgerechten und extensiven Bewirtschaftungsmaßnahmen (der Landwirtschaft) im Auengebiet

**A001 Sterntaucher (*Gavia stellata*)**

© Rhododendrites, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Sterntaucher ist der kleinste Vertreter der Gattung der Seetaucher. Er erreicht eine Größe von 55-67 cm und ist ein Kurz- und Mittelstreckenzieher.

Im Prachtkleid sind beide Geschlechter gleich gefärbt. Der Kopf ist grau und an der Vorderseite des Halses befindet sich ein rotbrauner Streifen. Vom Scheitel beginnend zieht sich ein Band mit schwarz-weißen Streifen bis zu den Schultern. Der Rücken ist grau-braun gefärbt mit ein paar weißen Punkten; die Unterseite und Brust sind weiß.

Im Schlichtkleid, welches die Vögel im Winter tragen, ist der dunkle Rücken mit weißen Punkten übersät, die wie Sterne aussehen. Ansonsten ist der Sterntaucher einfach gefärbt, Scheitel und Nacken sind dunkelgrau und die Unterseite, Brust und Kehle sind weiß. Der schwarz-weiße Übergang im Gesicht ist nicht scharf abgegrenzt. Der Schnabel ist dunkel und leicht nach oben zeigend und die Augen sind rot.

Das Brutgebiet des Sterntauchers erstreckt sich von Nordeuropa über Russland nach Nordamerika. Die Ankunft im Brutgebiet richtet sich danach, wann die Gewässer zumindest stellenweise eisfrei sind. Die Sterntaucher markieren nur ein kleines Revier rund um das Nest mittels Rufen und paarweisem Schwimmen. Das Nest wird in Ufernähe am Boden aus Pflanzen gebaut. Nach dem Schlupf bleiben die Küken noch einige Tage im Nest und werden von den Eltern gefüttert.

Der Sterntaucher frisst hauptsächlich kleine Fische, die er tauchend in größeren Seen, Flüssen oder im Meer jagt. Er nimmt aber auch Frösche, Krebstiere und Weichtiere auf.

**Habitats**

Der Sterntaucher brütet in den nördlichen Regionen Europas, Asiens und Amerikas und überwintert in den Küstenregionen der gemäßigten Breiten. In den Sommergebieten sind Nahrungs- und Bruthabitate nicht unbedingt dieselben. Als Neststandorte bevorzugt er kleine, vegetationsreiche Gewässer, die oft nur wenige Quadratmeter groß sind. Zur Nahrungssuche fliegt er oft weite Strecken zum nächsten größeren und tieferen Gewässer.

**Vorkommen in der EU**

In Europa ist das Brutgebiet auf Island, Schottland, Skandinavien und Russland begrenzt. Überwinterungsgebiete sind alle Küstenregionen Europas. In Europa wird der Bestand auf 45.500-73.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

Der Sterntaucher ist in Österreich ein seltener Wintergast oder Durchzügler, bis zu 12 Individuen überwintern pro Jahr in Österreich (BirdLife Österreich, 2019). Er kann an allen größeren Seen und Fließgewässern während des Winters angetroffen werden.

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Sterntaucher ist in 3 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Sterntaucher kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von verschiedenen Altarm- und Totarmabschnitten mit einer gewissen Gewässerdynamik und ihrer natürlichen Vegetationsabfolge

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen der noch bestehenden Altarmabschnitte mit ihrer natürlichen Vegetation

**A197 Trauerseeschwalbe (*Chlidonias niger*)**

© Flora Bittermann

**Kurzbeschreibung**

Die Trauerseeschwalbe zählt zur Gattung der Sumpfseeschwalben (*Chlidonias*), ist dunkel grau gefärbt und hält sich zur Brutzeit fast ausschließlich über Süßgewässern auf. Sie ist etwas kleiner als die grauweißen, „schwarzkappigen“ und meist Meeresküsten bewohnenden Seeschwalben. Trauerseeschwalben üben nur selten das Stoßtauchen aus, die Vögel nehmen Beutetiere im Fluge niederwippend von der Wasseroberfläche auf, sodass sie nie mehr als nur den Schnabel ins Wasser eintauchen.

Die etwas flatterig und taumelnd fliegenden Trauerseeschwalben sind bei uns im Prachtkleid mit keiner anderen Art zu verwechseln. Der einfarbig schwarze Kopf und Körper bei gleichzeitig düstergrauer Oberseite machen sie zu einer markanten Erscheinung. Im grauweißen Schlicht- oder Ruhekleid könnte die Art beim flüchtigen Hinsehen mit jungen Flusseeeschwalben verwechselt werden, allerdings sind dann der weniger gekerbte Schwanz, die Brustseitenflecke, die geringere Größe und die völlig andere Flugweise, gute Unterscheidungsmerkmale.

Die Trauerseeschwalbe ist ein ausgeprägter Langstreckenzieher. Drei Monate dauert allein der Wegzug aus den Brutgebieten, der schon Ende Juni beginnt und bis Ende September erstrecken kann. Im Herbst hält sich dann der Großteil der Weltpopulation in zwei Rastgebieten auf: im niederländischen IJsselmeer, wo jährlich 150.000-200.000 durchziehende Vögel registriert werden und im Gebiet Sivash am Asowschen Meer – einem Nebenmeer des Schwarzen Meeres – in der Ukraine. Nach einiger Zeit, meist zwischen Mitte September und Ende Oktober geht es weiter Richtung Süden. Wenn die Witterungsverhältnisse und der Ernährungszustand es erlauben, fliegt die Mehrzahl der Vögel von den Rastgebieten im Non-stop-Flug ins Winterquartier, das zwischen Senegal und Namibia liegt. Dort erfolgt eine fünfmonatige Rast, bevor es im März wieder zum Heimzug kommt.

Trauerseeschwalben werden erst mit zwei Jahren geschlechtsreif. Wie auch die Flusseeeschwalben kommen sie bis dahin nicht in die Brutgebiete zurück, sondern verbleiben in den Winterquartieren. Dort und auch auf dem Zug leben und jagen sie an den Meeresküsten, seltener über Brack- und Süßwasser und ernähren sich von Kleinkrebsen und kleinen Fi-

schen. In den Brutgebieten hingegen leben sie vor allem von wassergebundenen Insekten und deren Larven. Besonders Klein- und Großlibellen, verschiedene Wasserkäfer, Stein-, Köcher- und Eintagsfliegen, verschiedene Wasserwanzen, Fliegenlarven, Wassermilben und andere Spinnentiere, Kleinkrebse, Egel und Regenwürmer werden gefressen. Unter den Wirbeltieren werden vor allem Kaulquappen, winzige Frösche und kleine Fische erbeutet.

### **Habitate**

Die Trauerseeschwalbe besiedelt Stillgewässer und feuchte Niederungen wie nährstoffreiche Teiche, Altarme und Sumpfwiesen, aber auch größere ruhige Seen und flache Sumpfgewässer mit ausgedehnter Verlandungszone. Kleinere Gewässer werden gegenüber größeren bevorzugt.

Die Brutplätze der koloniebrütenden Art liegen in stillen Buchten der Verlandungszone nur knapp über der Wasseroberfläche entweder auf Bülden im offenen Wasser, im Röhricht oder es handelt sich überhaupt um Schwimmnester, die auf den Blättern schwimmender Pflanzen, auf Algenmatten oder auf vom Wind zusammengetriebenen Schilfhalmten errichtet werden.

Für die noch im 19. Jahrhundert am Neusiedler See und im Seewinkel häufig brütende Art wurden im 20. Jahrhundert nur mehr unregelmäßige Brutvorkommen nachgewiesen; der letzte Brutnachweis stammt aus dem Jahr 1965, seither ist die Trauerseeschwalbe in Österreich als Brutvogel gänzlich verschwunden. Die Ursachen, die zum Verschwinden der Art etwa vom Neusiedler See geführt haben, sind nicht geklärt. Untersuchungen in den Niederlanden haben gezeigt, dass Trauerseeschwalben auch gegenüber Veränderungen des Lebensraumes, wie etwa der Nährstoffbilanz, die das Nahrungsangebot beeinflussen können, empfindlich sind. Menschliche Störungen am Brutplatz sind ebenfalls ein Thema. Durchzügler nutzen Feuchtgebiete aller Art und sind daher durch alle Maßnahmen gefährdet, die Feuchtgebiete in ihrem natürlichen oder naturnahen Bestand beeinträchtigen bzw. zerstören können.

### **Vorkommen in der EU**

Die Trauerseeschwalbe bewohnt das nördliche Eurasien vom westlichen Europa bis zum Jenissej und in die östliche Mongolei sowie Nordamerika. In Europa reicht das Brutareal im Norden bis zur Ostsee, nach Südschweden, Südfinnland, Polen, ins Baltikum und nach Russland, in Mittel-, West- und Südeuropa sind die Vorkommen in viele kleinere Vorkommen zersplittert. In Europa wird der Bestand auf 112.500-177.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich sind keine aktuellen Brutvorkommen bekannt. Die Trauerseeschwalbe tritt jedoch zu beiden Zugzeiten in den meisten Bundesländern als regelmäßiger Durchzügler auf. Insgesamt ziehen 1.200-2.100 Individuen pro Jahr durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Trauerseeschwalbe ist in 5 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Die Trauerseeschwalbe ist ein regelmäßiger Durchzügler im Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“. Dabei ist der Frühjahrszug überall viel stärker ausgeprägt als der Herbstzug. Die wichtigsten und auch am regelmäßigsten aufgesuchten Rastgebiete liegen im Bereich der international bedeutenden großen Feuchtgebiete im Rheindelta am Bodensee und im Neusiedler See-Gebiet im Burgenland. Aber auch die Donau ist eine wichtige Zugstraße für die Trauerseeschwalbe. Dabei kann die Zahl der jährlich zu beobachtenden Vögeln deutlich schwanken.

Die Trauerseeschwalbe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von Fluss- und Auenlandschaften

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von Fluss- und Auenlandschaften

**A119 Tüpfelsumpfhuhn (*Porzana porzana*)**

© Noel Reynolds, Wikimedia Commons (CC BY-SA 2.0)

**Kurzbeschreibung**

Verborgen und gut versteckt in der dichten und niederen Vegetation von Feuchtgebieten lebt das Tüpfelsumpfhuhn, eine kleine Ralle, deren Hals, Brust und Oberseite mit weißen Flecken und Strichen übersehen ist. Vor allem die weiß gepunktete und gestrichelte Unterseite stellt ein gutes Unterscheidungsmerkmal gegenüber dem Kleinen Sumpfhuhn dar. Auffällig ist auch der gelbgrüne Schnabel mit orangefarbener Basis.

Das Tüpfelsumpfhuhn lebt sehr verborgen und kann daher nur selten beobachtet werden. Wird es auf freier Fläche überrascht, rennt es flügel Schlagend ins Dickicht, wo es sich mit dem seitlich stark abgeflachten Körper auch in dichter Vegetation bewegen kann. In der Brutzeit vermeidet es das Tüpfelsumpfhuhn zu fliegen. Fliegt es doch einmal auf, kann es an den kurzen, runden Flügeln und deren weißen Vorderkanten erkannt werden. Zusätzlich lässt es im Flug die grünen Beine hängen.

Am besten lässt sich die Vogelart durch seinen überaus charakteristischen Ruf nachweisen. Während der Paarungszeit im Mai ruft das Männchen vor allem in der Abenddämmerung und bis in die Nacht hinein mit Ausdauer. Dabei lässt es ein- bis zweimal in der Sekunde ein scharfes, lautes „huitt“ ertönen – es klingt wie ein zischender Peitschenschlag – wodurch die Art auch von allen anderen „Sumpfhühnern“ unterschieden werden kann.

Tüpfelsumpfhühner verbringen nur einen kleinen Teil des Jahres in den heimischen Brutgebieten. Sie überwintern zum Großteil in Ost- und Südostafrika und Indien, zu einem kleineren Teil auch schon in Nordafrika. Etwa Anfang April erscheint die Art in ihren mitteleuropäischen Brutrevieren, ab Juli beginnen die Altvögel nach der Brut und der Jungenaufzucht das Gebiet wieder zu verlassen. Die Jungvögel bleiben bis August/September und damit noch ein wenig länger.

Das Tüpfelsumpfhuhn liest seine Beute – vor allem im und am Wasser und Schlamm lebende kleine Insekten, insbesondere Larven, Puppen und Imagines von Mücken, kleine Käfer, Schwimmwanzen und Libellen aber auch Köcherfliegen, Schmetterlinge und Ameisen, Spinnentiere, Ringelwürmer, Wasserschnecken, Nacktschnecken, und fallweise auch sehr kleine

Fische, die in Wasserresten gefangen sind – fast ausschließlich vom Boden auf und bleibt dabei möglichst in der Deckung oder ganz nahe am Rand von Bünten der Sumpfvegetation. Es versucht, Schwimmen und Waten zu vermeiden und hält sich an gerade vom Wasser freigegebenen Schlick. Weiter von der schützenden Vegetation entfernt liegende, offene Nahrungsflächen werden nur sehr ungern und fast ausschließlich in der Nacht aufgesucht. Anders als beim Kleinen Sumpfhuhn, wird kaum im niedergebrochenen Schilf gejagt.

### **Habitate**

Tüpfelsumpfhühner besiedeln Feuchtgebiete mit dichter, niederer, oft in Bünten wachsender Vegetation und niedrigem, 10-20 cm nicht übersteigendem, Wasserstand. Solche Bedingungen findet die Art in Seggenbeständen, die landseits von größeren Verlandungsröhrichten liegen, im Bereich periodisch überfluteter Feuchtwiesen in Flusstälern, in der Übergangszone zwischen Röhrichten und Pfeifengraswiesen, in nassen Viehweiden, verlandenden Torfstichen und in stark verwachsenen Fischteichen.

Einerseits werden verschiedene niedere Mischbestände aus diversen Seggen-, Binsen- und anderen Grasarten mit eingestreuten Bünten angenommen, andererseits aber auch lockere Schilf- und sonstige Röhrichtbestände, wenn die oben genannten Grasarten als dichter Unterwuchs vorhanden sind. Wesentlicher als die Vegetationshöhe ist in jedem Fall der Wasserstand, hier wurde festgestellt, dass die mittlere Wassertiefe in Tüpfelsumpfhuhnlebensräumen rund 10 cm beträgt. Weder Gebiete mit viel höherem Wasserstand noch Gebiete ohne anstehendem Wasser werden besiedelt. Bei schnell austrocknenden Gebieten werden sowohl Gelege als auch kleine Jungvögel verlassen. Die Art ist daher oft in größeren Feuchtgebieten zu finden, wo kleinräumig unterschiedliche Wasserstandverhältnisse zu finden sind und bei Änderung der Wasserstandsbedingungen im unmittelbaren Nestbereich auf nahegelegene Optimalgebiete ausgewichen werden kann. Andererseits können sich kleine, schnell austrocknende, aber kurzfristig geeignete Flächen zu ökologischen Fallen entwickeln.

Trotz schlechter Datenlage kann angenommen werden, dass geeignete Lebensräume durch Trockenlegungen und Wiesenumbruch im 20. Jahrhundert in ihrer Anzahl deutlich zurückgegangen sind. Heute sind die Restvorkommen zwar in der Regel nicht mehr von Umbruch gefährdet, dennoch stellen Habitatveränderungen durch Nutzungsaufgaben und großräumige Änderungen im Wasserhaushalt ein Gefährdungspotenzial dar. Brutverluste oder -ausfälle und Nahrungsmangel bei starken Wasserstandsschwankungen, Schilfbrände zur Brutzeit sowie Tod an Freileitungen während des nächtlichen Zuges stellen weitere Gefährdungsursachen dar.

### **Vorkommen in der EU**

Das Verbreitungsgebiet des Tüpfelsumpfhuhns reicht von Westeuropa über Südkandinavien bis nach Südost-Sibirien. Die Südgrenze des Brutgebietes verläuft durch Kasachstan und Südrussland bis zum Balkan (Bulgarien und Nordmazedonien) und Norditalien. Überall in West-, Mittel- und Südeuropa brütet die Art nur sehr lokal und oft nur unregelmäßig. In Europa wird der Bestand auf 100.000-144.500 Brutpaare geschätzt, das entspricht in etwa 55 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist das Tüpfelsumpfhuhn an drei Stellen regelmäßig zu finden: im Neusiedler See-Gebiet und in den Europaschutzgebieten „March-Thaya-Auen“ und „Feuchte Ebene – Leithaauen“. Es gibt in Österreich noch weitere, punktuelle Vorkommen wie zum Beispiel am Bodensee, im Waldviertel oder im Norden Salzburgs. In Österreich wird der Bestand auf 5-80 rufende Männchen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Das Tüpfelsumpfhuhn ist in 6 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Die größten Bestände des Tüpfelsumpfhuhns befinden sich in den „March-Thaya-Auen“. In den „Tullnerfelder Donau-Auen“ ist es als Brutvogel und als Durchzügler ausgewiesen. Aufgrund der heimlichen Lebensweise lassen sich jedoch keine genaueren Angaben zum Vorkommen machen.

Das Tüpfelsumpfhuhn kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen Population des Tüpfelsumpfhuhns (eine – wenn auch nicht regelmäßige und jährlich fluktuierende – Brutpopulation soll erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung von Fluss- und Auenlandschaften samt offenem Au-Vorland mit einer naturnahen Gewässerdynamik (die fallweise hohe Frühjahrswasserstände hervorbringt)

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von busch-, baum- und schilfbestandenen sowie großflächig offenen Feuchtgebieten und den dazu gehörigen (Fließ- und Still-)Gewässern sowie der charakteristisch hohen Wasserstände
- Wo Feuchtwiesen besiedelt werden, Beibehaltung und Förderung einer extensiven Grünlandnutzung mit späten Mähterminen auf Teilflächen

**A103 Wanderfalke (*Falco peregrinus*)**

© Carlos Delgado, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

**Kurzbeschreibung**

Der Wanderfalke hat eine schiefergraue Ober- und eine helle Unterseite, lange, zu ihrem Ende spitz zulaufende Flügel und einen relativ kurzen Schwanz. Das Weibchen ist fast busardgroß und damit beträchtlich größer als das Männchen. Wie alle Falken haben auch Wanderfalken den „Falkenzahn“, eine charakteristische Einkerbung auf beiden Seiten des Oberschnabels, die dazu dient, die Beute zu erlegen.

Bei der Jagd kreist der hochspezialisierte Luftjäger zunächst in großer Höhe, um nach Beute Ausschau zu halten. Ist das passende Opfer – immer ein Vogel in der Größe zwischen Star und Wildente – entdeckt und fliegt es im freien Luftraum, stürzt sich der Wanderfalke mit kräftigen Flügelschlägen herab. Dabei fliegt er mit Geschwindigkeiten von bis zu 280 km/h auf die Beute zu. Diese wird häufig allein durch den Aufprall getötet. Wird die Beute nur mit den Krallen verletzt, fliegt er in einem großen Bogen unter sie und fängt sie noch im Flug. Gelegentlich wartet der Wanderfalke auch, bis das verletzte Tier auf den Boden fällt, um gleich darauf neben ihm zu landen und es mit einem Biss zu töten.

Um seine Beute aus derart großen Entfernungen überhaupt ausmachen zu können, benötigt der Wanderfalke, wie auch alle anderen Greifvögel, ein außerordentlich gutes Sehvermögen: auf dem gelben Fleck des Falken Auges befinden sich 1.500.000 Sehzellen, wogegen die Anzahl von 200.000 Stück im menschlichen Auge als gering erscheint.

Die Nahrung des Wanderfalken besteht vor allem aus Tauben, Drosseln, Staren, Finken und Ammern. Rund die Hälfte des von ihm verzehrten Fleisches stammt dabei von einer Art: der Haustaube. Diese Eigenschaft macht sich der Mensch zunutze, indem in Großstädten Wanderfalken bei Kirchtürmen oder Hochhäusern ausgesetzt werden, um Taubenplagen zu bekämpfen.

Im Winter bleiben die Wanderfalken Mitteleuropas in der Gegend ihrer Brutreviere, manchmal können sie aber auch bis zu 180 km verstreichen. Lebenslang halten sie am einmal erwählten Brutrevier fest, können darin jedoch mehrere Brutplätze besetzen. In Falkenmanier bauen sie keine eigenen Nester, sondern legen das Gelege einfach in eine Nische im Felsen

oder verwenden alte Kolkraben- oder Greifvogelnester für ihre Zwecke. Ende August machen sich die selbstständigen Jungvögel auf die Reise und verlassen die angestammten Gebiete.

### **Habitate**

Der Wanderfalke brütet in Mitteleuropa vorwiegend in verschiedenen Felsformationen. Große, geeignete Brutfelsen und ein gutes Nahrungsangebot sind daher für die Ansiedlung der Art unbedingt erforderlich, die großräumige Umgebung um den Brutfelsen ist nicht so ausschlaggebend. Nur intensiv bewirtschaftete Agrarlagen, große, geschlossene Wälder und Hochgebirgslagen werden gemieden. Optimale Reviere liegen oft in Gebieten, wo große, reich gegliederte Felswände in unmittelbarer Nähe zu nahrungsreichen Niederungen liegen.

Das Jagdhabitat ist dabei immer der freie Luftraum. Es erstreckt sich auf die nähere und weitere Umgebung des Horstes und führt zur Brutzeit maximal 5-7 km vom Nest weg.

Gehorstet wird vor allem in trockenen, vor Witterungseinflüssen geschützten Felsnischen mit ebenem Grund, am besten auf Felsvorsprüngen unter Überhängen und in höhlenartigen Vertiefungen. Schon Felsen mit einer Höhe von 20 Metern werden als Brutfelsen angenommen, jedoch bieten größere Formationen ein reichhaltigeres Angebot an Brutnischen und durch ihre Höhe auch günstigere Möglichkeiten für die Ansitzjagd. Neuerdings gewinnen auch Brutten an störungsfreien Gebäuden wie Burgen, Ruinen und sogar Industrieanlagen an Bedeutung.

Als Fleischfresser stellt der Wanderfalke, wie auch die anderen Greifvögel, ein Endglied in der Nahrungskette dar. Dadurch können sich mit der Zeit Umweltgifte in seinem Fettgewebe, den Organen und den Eiern anreichern, was zu Unfruchtbarkeit, zu verminderten Gelegegrößen, dünnen Eischalen und nachfolgendem Bruch beim Bebrüten sowie zu erhöhter Nestlingssterblichkeit führt. So brachen in den 1950er- und 1960er-Jahren die Wanderfalkenbestände in Europa ein, als mit dem weiträumigen Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln (DDT) begonnen wurde. Seit den 1980er-Jahren, bei niedrigerem Pestizidniveau, begannen sich die Bestände langsam wieder zu erholen. Neben den Pestizidwirkungen sind als weitere Gefährdungsursachen insbesondere Störungen am Nest durch Kletterer sowie die direkte Verfolgung durch Abschuss, Aushorstung und Eiersammeln zu nennen.

### **Vorkommen in der EU**

Die weltweit verbreitete Art kommt auch in fast ganz Europa, allerdings nur lokal und in geringer Dichte, vor. Die heutigen geringen Bestände sind das Ergebnis eines seit den 1950er-Jahren aufgetretenen Rückgangs, der in Skandinavien, Nordwest-, Mittel- und Osteuropa in den 1970er-Jahren fast zum Aussterben der Art geführt hätte. Brutgebiete liegen in Europa vorwiegend im Süden, in Großbritannien und an den Küstenregionen Skandinaviens. In Europa wird der Bestand heute wieder auf 16.100-31.100 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Nach der Erholung vom Bestandszusammenbruch in den 1970er-Jahren erstreckt sich das österreichische Brutgebiet heute wieder über den gesamten Alpenraum und reicht im Osten bis in die steirischen Randgebirge und in den südlichen Wienerwald, mit Schwerpunkten in den felsreichen nördlichen Kalkalpen. Die Brutplätze liegen in Österreich auf einer Seehöhe von 450-1.600 m. In Österreich leben heute wieder an die 220-300 Brutpaare dieser Art (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Wanderfalke ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreich als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Wanderfalke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fluss- und Auenlandschaftsabschnitte als vogelreiche Nahrungsgebiete für den Wanderfalken
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft mit einem gewissen Flächenanteil an Ackerbrachen und Grünland

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen von ursprünglichen, noch bestehenden Flussabschnitten und Auenlandschaften mit funktionierender bzw. ursprünglicher Grundwasser- und Abflussdynamik und entsprechenden Feucht- bzw. Überschwemmungsgebieten
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Gebiet, die u.a. durch Anlage von Brach- und Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Kleinvögel und damit auch für verschiedene Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

**A072 Wespenbussard (*Pernis apivorus*)**

© Stefan Wegleitner

**Kurzbeschreibung**

Gelegentlich sind bei Waldspaziergängen aus dem Boden ausgegrabene Wespenester zu finden, meist sind dann nur mehr Wabenreste zu sehen. Das ist sehr wahrscheinlich eine Spur zu einem besonderen heimischen Greifvogel – dem Wespenbussard. Diese Greifvogelart ernährt sich hauptsächlich von Wespenlarven, die aus Erdnestern hervorgescharrt werden.

Als Anpassung an diese sehr spezielle Ernährungsweise haben Wespenbussarde Merkmale entwickelt, die sonst bei Greifvögeln nicht vorkommen. So haben sie einen ausgesprochenen Scharr- und Grabfuß mit nur wenig gekrümmten Krallen, eine fast schuppige Befiederung im Kopfbereich an der dichten und harten Schnabelwurzel, die Wespenstiche verhindert und schlitzförmige schmale Nasenöffnungen, in die beim Wühlen und Fressen kein Sand eindringen kann.

Der Wespenbussard ist zwar in Österreich ein weit verbreiteter Brutvogel, kommt aber in weit geringeren Populationsdichten als der Mäusebussard vor. Auch aufgrund seiner heimlichen Lebensweise und der Tatsache, dass er nahezu 2/3 des Jahres nicht in seiner Brutheimat, sondern südlich der Sahara in Afrika (als einer der späteren Zugvögel kommt er erst etwa Anfang Mai ins Brutgebiet zurück) verbringt, ist er nicht so bekannt wie der ähnliche Mäusebussard, mit dem er verwechselt werden kann.

Mit etwas Erfahrung jedoch lässt sich der Wespenbussard, auch wenn er hoch oben seine Kreise zieht, vom Mäusebussard unterscheiden: der Wespenbussard hat einen schmaleren und längeren Schwanz, längere und schmalere Flügel und einen auffällig kleinen, taubenähnlichen Kopf mit langem Hals. Wende- und Drehbewegungen des Kopfes sind während des Fliegens dadurch deutlich zu erkennen. Zusätzlich sind – obwohl die gesamte Färbung generell recht variabel sein kann – an der Schwanzwurzel zwei dunkle Binden vorhanden, die ebenso wie die breite Endbinde ein deutliches und charakteristisches Merkmal des Wespenbussards sind. Aus der Nähe fällt die gelbe Iris besonders auf.

**Habitate**

Der Wespenbussard scheint weder an einen bestimmten Landschaftscharakter noch an besondere klimatische Bedingungen gebunden zu sein. Er fehlt nur im baumlosen Hochgebirge und in ausgeräumten Agrarlandschaften. Bevorzugt wählt der Wespenbussard abwechslungsreiche, gegliederte Landschaften, in welchen er in der Randzone von Laub- und Nadelwäldern, in Auenwäldern und Feldgehölzen horstet und vor allem auf Wiesen, an Waldrändern oder entlang von Baumreihen und Hecken dem Nahrungserwerb nachgeht. Gebiete mit guten, produktiven Böden und damit auch hohem Nahrungsangebot werden als Bruthabitat bevorzugt, ein hoher Anteil an abwechslungsreichen Altholzbeständen und Nähe zu Gewässern erhöht die Attraktivität des Lebensraumes.

Die Horste des Wespenbussards sind kleiner und unauffälliger als jene des Mäusebussards und werden bevorzugt auf alten Bäumen angelegt. Dabei ist eine gewisse Bevorzugung von Laubbäumen erkennbar.

Wespenbussarde fressen v.a. Larven, Puppen und Imagines von Wespen. Andere Insekten, Regenwürmer, Spinnen, Amphibien, Reptilien, Vögel und kleine Säugetiere werden in weit geringerem Maße erbeutet.

Als generelle Gefährdungsfaktoren für den Wespenbussard lassen sich allgemeine Intensivierungstendenzen sowohl in Forst- (z.B. Verkürzung der Umtriebszeiten, Monokulturen) als auch Landwirtschaft (z.B. Wiesenumbbruch, Aufdüngung von nahrungsreichen Magerwiesen, Entwässerungen) feststellen. Auch die illegale Verfolgung, meist aufgrund von Verwechslungen mit Mäusebussard oder Habicht, sind hier zu nennen.

**Vorkommen in der EU**

Der Wespenbussard besiedelt einen Großteil Europas, er fehlt jedoch in Teilen der Britischen Inseln, in einem Großteil Skandinaviens, südlich Zentralspaniens, in Süditalien und auf der Balkanhalbinsel. Der Bestand wird in Europa auf 120.000-175.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht in etwa 82 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

**Vorkommen in Österreich**

In Österreich ist der Wespenbussard ein weit verbreiteter Brutvogel, wenn auch in wesentlich geringeren Populationsdichten als der Mäusebussard. Er kommt in allen Bundesländern vor, der Verbreitungsschwerpunkt befindet sich aber in den bewaldeten Tief- und Hügellandschaften des östlichen Alpenvorlandes in Seehöhen zwischen 200-400 m. Die höchstgelegenen Horste wurden um 1.300 m Seehöhe nachgewiesen. Der Bestand in Österreich wird aktuell mit etwa 1.200-2.000 Brutpaaren angegeben (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Wespenbussard ist in 13 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Aktuell werden für das Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ 10-15 Brutpaare und einige Durchzügler des Wespenbussards angegeben (Stand 2021). Die Greifvogelart besiedelt das Gebiet nahezu flächendeckend.

Der Wespenbussard kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als hervorragend (Brutvögel) bzw. gut (Durchzügler) bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen Population des Wespenbussards (eine Brutpopulation von 10-15 Paaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung der Waldbestände (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein), damit Sicherung von reichhaltig strukturierten Altbaubeständen (mit zahlreichen Brutmöglichkeiten für den Wespenbussard – und auch andere Greifvögel)
- Sicherung und Entwicklung von überwiegend als Grünland genutzten Offenlandinseln (also extensiv genutzten Wiesen, Heißländern) als wichtige Nahrungslebensräume
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Auengebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Grünland

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (naturnahe, dem Standort entsprechende Baumartenzusammensetzung, Verlängerung der Umtriebszeiten, Erhöhung des Altholzanteils) zumindest auf Teilflächen, die mosaikartig verteilt sein sollen
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft (im Bereich der Offenlandinseln der „Tullnerfelder Donau-Auen“ aber auch im Au-Vorland), die vor allem durch extensive Wiesenutzung (Vermeidung von Mineraldünger, seltenere Mahd) Nahrungslebensraum für den Wespenbussard bietet

**A022 Zwergdommel (*Ixobrychus minutus*)**

© Udo Reichmann

**Kurzbeschreibung**

Heimlich und gut versteckt im dichten Schilf lebt die Zwergdommel, die kleinste heimische Reiherart. Etwa so groß wie eine Taube, klettert der kleine Vogel mit den langen Zehen und dem langen, spitzen Schnabel durch das Schilf, wobei er manchmal mehrere Schilfhalme mit dem Fuß zusammenfasst, um genügend Halt zu bekommen.

Die Anwesenheit einer Zwergdommel ist meist kaum zu bemerken. Sie kann manchmal ohne aufzufallen in nächster Nähe leben. Am aktivsten ist sie in der Abenddämmerung, wo sie – vor allem in größeren Ansammlungen – mit einem kurzen „keck“ auf sich aufmerksam macht. In der zweiten Maihälfte lässt sie auch häufig ihren Balzruf hören, der wie ein alle zwei Sekunden wiederholtes dumpfes „wruu“ klingt, ein Laut, der allerdings nur aus der Nähe zu hören ist. Mit etwas Glück ist die Zwergdommel manchmal aus dem Schilf hervorfliiegend und gleich wieder in der Vegetation verschwindend zu beobachten. Dabei ist sie an ihrem hellen Flügelfeld und dem schnellen, flatternden Flügelschlag zu erkennen.

Bei Gefahr kann sich die Zwergdommel auch in kleinen Schilffeldern geschickt verstecken: dabei streckt sie den Schnabel und den Hals senkrecht nach oben und verharrt regungslos in dieser „Pfahlstellung“, wenn es sein muss, auch minutenlang. Mit ihrer hell-bräunlichen mehr oder weniger gestreiften Unterseite verschmilzt sie mit ihrer Umgebung und sieht aus wie Schilf. Sogar wenn die Halme der Umgebung vom Wind bewegt werden, ahmen die Tiere diese leicht wiegende Bewegung nach, eine Tarnungsmethode, die auch schon junge Zwergdommeln beherrschen.

Als Weitstreckenzieher überwintert die Zwergdommel in Afrika südlich der Sahara. Erst Ende April bis Anfang Mai kehrt sie in ihre Brutreviere zurück. Meist sind die Tiere während der Brutzeit unverträglich und verteidigen Reviere, die auch zur Nahrungssuche genutzt werden.

In manchen Gebieten bilden sie aber auch Kolonien mit Nestabständen von weniger als zehn Metern. Nach der Brutzeit verstreichen zuerst die Jungvögel. Der Wegzug der Altvögel beginnt im August und erreicht im September seinen Höhepunkt, womit die Tiere nur knapp 4-5 Monate des Jahres in den mitteleuropäischen Brutgebieten verbringen.

### Habitate

Die Zwergdommel besiedelt bevorzugt Teiche und Seen oder langsam fließende Gewässer, die einen ausgeprägten, im Wasser stehenden Schilfgürtel aufweisen. Dabei nimmt sie nicht nur weitläufige Schilfflächen als Lebensraum an, sondern kommt auch mit kleinen Röhrichtstreifen entlang von Altwässern und Kanälen, kleinen Fischteichen und Schottergruben aus. Im Wiener Stadtbereich hatte das kleinste besiedelte Gewässer nur eine Ausdehnung von 0,8 ha, der kleinste Schilfbestand umfasste nur 200 m<sup>2</sup>. Als Lebensraum werden immer die höchsten und starkhalmigsten Schilfbereiche genutzt.

Ihr Nest, ein sperriger Bau in der Form eines Trichters, baut die Zwergdommel vorwiegend in dichte und starke Schilf- und Rohrkolbenbestände auf oder manchmal unter geknickte Halme. Selten brütet sie auch in mit Erlen- oder Weidengebüsch durchmischten Bereichen, nie aber weiter als 20 m vom Ufer entfernt.

Zwergdommeln jagen einzeln und vor allem in der Dämmerung. Mit vorsichtigen Bewegungen waten sie über dem Wasser durch das Schilf, verharren an bestimmten Plätzen und stoßen dann nach ihrer Beute ins Wasser. Gelegentlich halten sie auch von einer Schilf- oder Weidenastwarte im Schilf oder am Rande offener Wasserflächen Ausschau nach geeigneter Nahrung: kleine Fische bis maximal 6-10 cm, kleine Frösche, verschiedene Wasserinsekten und Insektenlarven werden am häufigsten erbeutet. Zwergdommeln können aber auch an nur zwei Schilfhalmern in die Höhe klettern, um eine schlafende Libelle zu fangen. Sie erbeuten gelegentlich auch Blutegel, Würmer, Schnecken und Muscheln.

Wie bei einigen anderen europäischen Weitstreckenziehern sind auch die Bestände der Zwergdommel, die in Österreich ursprünglich an geeigneten Gewässern weit verbreitet war, in den 1970er-Jahren dramatisch eingebrochen, was allgemein auf erhöhte Mortalität während des Zuges oder im Winterquartier hinweist. In den Brutgebieten werden Verluste überwiegend durch Habitatveränderungen verursacht. Vielerorts gehen vitale Schilfbestände zurück, zu starke Schilfnutzung – etwa eine flächendeckende Mahd oder Abbrennen – reduziert zumindest für eine Brutsaison die Lebensgrundlage für Schilfvögel. Kleinere Schilfflächen an bewirtschafteten Fisch- und Schotterteichen werden häufig entfernt und der Störungsdruck durch Angler und Badegäste nimmt zu. Schließlich ist auch ein verschlechtertes Nahrungsangebot – zum Teil durch erhöhten Nährstoffeintrag in die Teiche, durch Düngerauswaschung und Pestizide – eine mögliche Gefährdungsursache.

### Vorkommen in der EU

Die Zwergdommel ist über weite Teile Europas mit Ausnahme von den Britischen Inseln, Skandinavien, Estland und dem nördlichen Russland verbreitet. Sie kommt auch in Afrika südlich der Sahara und Westasien vor. In Europa wird der Bestand auf 85.000-150.500 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa 20 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

### Vorkommen in Österreich

In Österreich ist die Zwergdommel aufgrund ihrer speziellen Habitatansprüche nur sehr lokal verbreitet, sie kommt jedoch in allen Bundesländern vor; die meisten Einzelvorkommen bestehen jedoch nur aus wenigen Paaren. Ausnahme und Schwerpunkt der Verbreitung in Österreich ist mit etwa 100-150 Paaren der Neusiedler See. Der österreichweite Gesamtbestand beläuft sich auf etwa 400-600 Brutreviere (BirdLife Österreich, 2019).

**Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Die Zwergdommel ist in 7 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

**Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Von den niederösterreichischen Vogelschutzgebieten werden in den „Tullnerfelder Donau-Auen“ die meisten Brutpaare der Zwergdommel ausgewiesen (10-20 Paare, Stand 2021). Lebensräume für diese Art sind überwiegend an dem breiteren linksufrigen (nördlichen) Teil zwischen dem Donaukraftwerk Altenwörth und Tulln, wo größere Auengewässer mit bedeutenden Schilfröhrichten zu finden sind.

Die Zwergdommel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

**Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der (Teil-)Population der Zwergdommel
- Sicherung und Entwicklung einer ausreichenden Menge von Fortpflanzungsgewässern
- Sicherung und Entwicklung eines gewissen Anteils an starken, mehrjährigen Schilfbeständen
- Sicherung generell wenig gestörter oder ungestörter Fortpflanzungsgewässer

**Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen der betreffenden Gewässer (auch vieler Kleingewässer) mitsamt ihren Schilfbeständen
- Falls erforderlich Zonierung von Freizeitaktivitäten
- Belassen eines extensiv bewirtschafteten Umlandes (etwa Unterlassung von Düngemittel- und Spritzmitteleinsatz in der Gewässerumgebung)

**A068 Zwergsäger (*Mergellus albellus*)**

© Bert Seghers, Wikimedia Commons (CC0 1.0)

**Kurzbeschreibung**

Die Säger haben ihren Namen von ihren „gesägten“ Schnäbeln, die eine markante Zählung an den Rändern und einen deutlichen Haken an der Spitze aufweisen, womit sie sehr gut Fische festhalten können. Sie gehören zur Familie der Entenvögel. Der Zwergsäger ist mit rund 40 cm Körperlänge die kleinste der europäischen Sägerarten, er wirkt auch klein und kompakt und hat die sägertypische Federhaube. Die Männchen sind im Prachtkleid auffällig schwarz-weiß gezeichnet. Markant sind die schwarzen Striche und der schwarze Fleck um die Augen. Im Flug fällt bei Männchen und Weibchen auf den schwarzen Flügeln ein mehr oder weniger ausgedehnter weißer Fleck auf, der von zwei dunklen, aus der Ferne allerdings kaum zu erkennenden Querbinden durchzogen ist. In Kombination mit dem hellen Hals und Kopf ist er somit gut zu erkennen. Weibchen sind schlichter gefärbt, sie haben einen grauen Rücken, eine helle Unterseite und Brust und eine braune Haube sowie weiße Wangen. Im Schlichtkleid ähnelt das Männchen mehr dem Weibchen, Männchen sind etwas dunkler und wirken fülliger.

Der Zwergsäger brütet in der Taiga an klaren Seen und ruhigen Flüssen, er ist im Wesentlichen auf die nördliche Nadelwaldzone beschränkt, somit auf die nördlichen Bereiche Norwegens, Schwedens, Finnlands und Russlands. Als derart „nördlicher“ Vogel ist der Zwergsäger ein Kurzstreckenzieher, der in Europa überwintert. Die Überwinterungsgebiete liegen in Nordwest- und Nordosteuropa sowie im Gebiet des Schwarzen und des Kaspischen Meeres. Zentraleuropa spielt als Überwinterungsgebiet nur eine untergeordnete Rolle. Wenn die bevorzugten Gewässer in Osteuropa, Zentral- und Westasien zufrieren, kann es zu großen Verschiebungen kommen.

Der Zwergsäger brütet – obwohl ein Vertreter der Entenvögel – in Baumhöhlen, wobei gerne Schwarzspechthöhlen angenommen werden. Dies bedeutet, dass die noch nicht flüggen Jungvögel – sie machen das bereits einen Tag nach dem Schlüpfen – aus großer Höhe (Schwarzspechthöhlen befinden sich häufig in 10 m, manchmal bis zu 15 m Höhe) hinunter auf den Waldboden springen bzw. „fliegen“ müssen, um danach der Mutter ins Wasser zu folgen. Mit rund zehn Wochen sind die Jungtiere flügge und selbstständig.

Die Nahrung des Zwergsägers besteht im Winter und Vorfrühling hauptsächlich aus Fisch, im restlichen Jahr werden zusätzlich Insekten, Frösche und Würmer erbeutet sowie Pflanzenteile aufgenommen. Der Nahrungserwerb findet durch Tauchen statt, wobei auch Schlamm nach Nahrung durchwühlt wird.

### **Habitate**

Zwergsäger brüten in Baumhöhlen an seichten, nahrungsreichen Gewässern. Außerhalb der Brutzeit hält sich die Art an seichten Binnengewässern, an Flussmündungen und in geschützten Meeresbuchten auf.

### **Vorkommen in der EU**

Russland und Finnland weisen die höchsten Bestände des Zwergsägers in Europa auf, der europäische Bestand wird auf 10.800-17.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

### **Vorkommen in Österreich**

Österreich liegt außerhalb des Brutareals des Zwergsägers, er ist bei uns ein regelmäßiger Durchzügler und Wintergast. Mehr als die Hälfte des Winterbestandes findet sich an der Donau, weitere wichtige Gebiete sind der Bodensee, der untere Inn sowie die untere Mur. Die Gesamtzahlen schwanken stark zwischen 15 und 60 Exemplaren (BirdLife Österreich, 2019).

### **Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs**

Der Zwergsäger ist in 4 Vogelschutzgebieten Niederösterreich als Schutzgut gelistet.

### **Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet**

Der Zwergsäger kann als Wintergast entlang der gesamten Fließstrecke der Donau im Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ angetroffen werden. Dabei können im Gebiet bis zu 50 Individuen des Zwergsägers vorkommen. Das Gebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ ist ein bedeutendes Überwinterungsgebiet für Wasservögel.

Der Zwergsäger kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Tullnerfelder Donau-Auen“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und ist nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung von für Fischpopulationen durchgängigen Fluss- und Auen- und Gewässersystemen (als wichtige Nahrungsgrundlage für den Zwergsäger)
- Sicherung und Entwicklung von weitgehend ungestörten Überwinterungs- und Rastplätzen (z.B. Schotterufer der Donau)

### **Erhaltungsmaßnahmen**

- Belassen und Schaffung von störungsarmen Uferzonen und Schotterbänken

## LITERATUR

### Referenzliteratur für die Schutzgüter nach FFH-Richtlinie

- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2010): Managementplan Europaschutzgebiete „Tullnerfelder Donau-Auen“, Beschreibung der Schutzobjekte, Version 2
- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2021): Standarddatenbögen der NÖ Europaschutzgebiete (FFH- und VS-RL), Stand Dezember 2021
- BERNHARDT, K.-G., NAUMER-BERNHARDT, E., OSCHATZ, M.-L., STOECKL N. & WERNISCH M. (2013): Floristische Inventarisierung als Beitrag zur Erfassung regionaler Phytodiversität am Beispiel der Gemeinde Zwentendorf an der Donau (Bezirk Tulln, Niederösterreich). *Wissenschaftliche Mitteilungen Niederösterreichisches Landesmuseum*: 24: 127-172
- BÖHM, J., HÖZLER, G. & PARZ-GOLLNER, R. (2017): Biber Kartierung in NÖ - Winter 2016/17. Endbericht, Teil 2: Bestand und Verbreitung des Bibers in NÖ - Populationsschätzung 06/2017. Bericht an die NÖ Landesregierung, Abt. Naturschutz (RU5), St. Pölten
- ELLMAUER, T. (Hrsg.) (2005a): Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des Erhaltungszustandes der Natura 2000-Schutzgüter. Band 2: Arten des Anhangs II der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Im Auftrag der neun österreichischen Bundesländer, des Bundesministeriums f. Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und der Umweltbundesamt GmbH, 902 pp.
- ELLMAUER, T. (Hrsg.) (2005b): Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des Erhaltungszustandes der Natura 2000-Schutzgüter. Band 3: Lebensraumtypen des Anhangs I der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Im Auftrag der neun österreichischen Bundesländer, des Bundesministeriums f. Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und der Umweltbundesamt GmbH, 616 pp.
- ENZINGER, K. (2011): Steppeniltis (*Mustela eversmanii*) Grundlagen zu Erfassung und Schutz der stark gefährdeten Art in Niederösterreich. *Naturschutzbund NÖ*, 27 S.
- FISCHER, A., OSWALD, K. & ADLER, E. (2008): Exkursionsflora für Österreich, Liechtenstein und Südtirol. 3. Auflage, Biologiezentrum der Oberösterreichischen Landesmuseen
- GOLLMANN, G. (2007): Rote Liste der in Österreich gefährdeten Lurche (Amphibia) und Kriechtiere (Reptilia). In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 2: Kriechtiere, Lurche, Fische, Nachtfalter, Weichtiere. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/2. Wien, Böhlau: 37-60
- HÖTTINGER, H. & PENNERSTORFER, J. (2005): Rote Liste der Tagsschmetterlinge Österreichs (Lepidoptera: Papilionoidea & Hesperioidea). In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/1. Wien, Böhlau: 313-354
- KOWALSKI, T., SCHUMACHER, J. & KEHR, R. (2010): Das Eschensterben in Europa – Symptome, Erreger und Empfehlungen für die Praxis. *Jahrbuch der Baumpflege 2010*
- KURMANN, J., LAPIN, K., HAMEISTER, S., STOECKL, N. & BERNHARDT, K.-G. (2017): Vegetation und Bewertung der Heißländer in den Tullnerfelder Donauauen. *Wissenschaftliche Mitteilung Niederösterreichisches Landesmuseum*. 27: 169-206
- LANIUS (2020): Forschungsgemeinschaft für regionale Faunistik und angewandten Naturschutz. *LANI-US-Information 29 / 1-4*
- LIFE NETWORK DANUBE PLUS- DAS PROJEKT (2022): <https://www.life-network-danube-plus.at/> [23.03.2022]
- LIFE Traisen (2019): <https://www.life-traisen.at/> [23.03.2022]

- NATURSCHUTZBUND NÖ (2013): Basisdatenerhebung FFH-relevanter Amphibien- und Reptilienarten. Im Auftrag des Amtes der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz
- NIKLFIELD, H. & SCHRATT-EHRENDORFER, L. (1999): Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen (Pteridophyta und Spermatophyta) Österreichs. 2. Fassung. In: Niklfeld, H. (Hrsg.): Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs. 2. Auflage. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie, Band 10. Graz, austria medien service: 33–152
- NÖ LANDESFISCHEREIVERBAND (2018): Das Nachhaltigkeitsprinzip in der fischereilichen Gewässerbewirtschaftung in Niederösterreich. St. Pölten, 1-43
- RAAB, R., JULIUS, E. & STEINDL, J. (2013): Basisdatenerhebung FFH-relevanter Libellenarten in Niederösterreich. Endbericht 2013
- RAAB, R., CHOVANEC, A. & PENNERSTORFER, J. (2006): Libellen Österreichs. Springer, Wien
- RATSCHAN, C. (2016): Der Sichling (*Pelecus cultratus* L. 1758) – eine bestandsbildende FFH-Art in österreichischen Fließgewässern? Österreichs Fischerei, 69: 91-108
- REISCHÜTZ, A. & REISCHÜTZ, P. L. (2007): Rote Liste der Weichtiere (Mollusca) Österreichs. In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 2: Kriechtiere, Lurche, Fische, Nachtfalter, Weichtiere. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/2. Wien, Böhlau: 363-433
- SAUBERER, N. & PANROK, A. (2015): Verbreitung und Bestandessituation der Großen Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*) am Alpenostrand in Niederösterreich und Wien. Biodiversität und Naturschutz in Ostösterreich - BCBEA 1/2: 262-289
- SAUBERER, N. & WILLNER, W. (2014): FFH-Lebensraumtypen und Pflanzen in Niederösterreich, Endbericht. Im Auftrag des Landes Niederösterreich, Abteilung für Naturschutz
- SCHMALL, B. & C. RATSCHAN (2010): Artinformation Perlfisch *Rutilus meidingeri* (HECKEL 1851). In: Brunken, H., Brunschön, C., Sperling, M. & Winkler, M.: Digitaler Fischartenatlas von Deutschland und Österreich. Eine ichthyologische Informations- und Kommunikationsplattform. - Hrsg. Gesellschaft für Ichthyologie e.V. World Wide Web electronic publication. www.fischartenatlas.de [21.01.2022]
- SCHWACH, G., PÜHRINGER, CH., MAIR-MARKART, B., KRÄINER, K., LAZOWSKI, W., MÜHLMANN, H., PLESCHKO, D., SCHWARZ, U. & ZINKE, A. (2015): Auenstrategie für Österreich 2020+. BMLRT, Wien
- SPITZENBERGER, F. (2005): Rote Liste der Säugetiere Österreichs (Mammalia). In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft Band 14/1 (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner). Böhlau, Wien: 45-62
- SPITZENBERGER, F. (2001): *Mustela eversmanii* – Steppeniltis. In: Die Säugetierfauna Österreichs. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Band 13. Graz 2001. austria medien service GmbH Verlag
- STRAKA, U. (2006): Erstnachweis des Hecken-Wollflüglers *Eriogaster catax* (LINNAEUS, 1758) in den Donauauen des Tullner Feldes (Niederösterreich). Österreichische Gesellschaft für Entomofaunistik, Wien. Beiträge zur Entomofaunistik 7 – Kurzmittelungen
- STRAKA, U. (2021): Ein Massenvorkommen des Hirschkäfers, *Lucanus cervus* (Linnaeus, 1758), und Erstnachweis des Großen Eichenbocks, *Cerambyx cerdo* (Linnaeus, 1758), in den Tullnerfelder Donauauen (Niederösterreich). Österreichische Gesellschaft für Entomofaunistik, Wien. Beiträge zur Entomofaunistik 21: 225-240
- UMWELTBUNDESAMT GMBH (2020a): ELLMAUER, T., IGEL, V., KUDRNOVSKY, H., MOSER, D. & PATERNOSTER, D.: Monitoring von Lebensraumtypen und Arten von gemeinschaftlicher Bedeutung in Österreich 2016-2018 und Grundlagenerstellung für den Bericht gemäß Art.17 der FFH-Richtlinie im Jahr 2019: Endbericht, Kurzfassung. Reports, Bd. REP-0729. Umweltbundesamt, Wien. Im Auftrag der österreichischen Bundesländer

- UMWELTBUNDESAMT GMBH (2020b): Rabitsch, W., Zulka, K.P. & Götzl, M.: Insekten in Österreich. Artenzahlen, Status, Trends, Bedeutung und Gefährdung. Reports, Bd. REP-0739. Umweltbundesamt, Wien
- WOLFRAM, G. & MIKSCHI, E. (2007): Rote Liste der Fische (Pisces) Österreichs. In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 2: Kriechtiere, Lurche, Fische, Nachtfalter, Weichtiere. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/2. Wien, Böhlau: 61-198

### **Referenzliteratur für die Schutzgüter nach der Vogelschutzrichtlinie**

- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2010): Managementplan Europaschutzgebiete „Tullnerfelder Donau-Auen“, Beschreibung der Schutzobjekte, Version 2
- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2021): Standarddatenbögen der NÖ Europaschutzgebiete (FFH- und VS-RL), Stand Dezember 2021
- BERG, H.-M. (2009): Important Bird Areas - Die wichtigsten Gebiete für den Vogelschutz in Österreich. Naturhistorisches Museum, Wien
- BERG, H.-M. & WICHMANN, G. (2017): Sakerfalke: Steppenvogel im Aufwind. Vogelschutz in Österreich – Mitteilungen von Birdlife Österreich, 042: 14-15
- BIRDLIFE INTERNATIONAL (2021): European Red List of Birds. Office for Official Publications of the European Communities, Luxembourg
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019): Österreichischer Bericht gemäß Artikel 12 der Vogelschutzrichtlinie, 2009/147/EG
- DVORAK, M., LANDMANN, A., TEUFELBAUER, G., WICHMANN, G., BERG, H.M. & PROBST, R. (2017): Erhaltungszustand und Gefährdungssituation der Brutvögel Österreichs: Rote Liste (5. Fassung) und Liste für den Vogelschutz prioritärer Arten (1. Fassung). Egretta 55: 6-42
- KARNER-RANNER, E. (2015): Singschwäne – elegante Wintergäste. Vogelschutz in Österreich - Mitteilungen von Birdlife Österreich. 039: 4-5
- SACHSLEHNER, L., F. GUBI & H. LAUERMANN (2005): A successful brood of Hen Harrier (*Circus cyaneus*) in the Horn basin (Lower Austria) in 2005. Egretta 48: 88-95
- SACHSLEHNER, L., WATZL, B., SCHMALZER, A. & TRAUTTMANSDORFF, J. (2016): Die Kornweihe (*Circus cyaneus*) als Brutvogel in Niederösterreich - eine besonders schwierige Art. Vogelkundliche Nachrichten aus Ostösterreich 0027\_1-4: 10-24